Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 26. Januar 1908. Zwanzigster Jahrgang.

„Vier Nationen".

Was Graf Reventlow an Amerikanern vermißt.

Am Hof des Kaisers.

Graf Lynar fügt sich in sein Strafurtheil.

Dernburg sen. schlägt Einverständniß von Deutschland, Ver. Staaten u. China vor.

Aus österr.-ungarischen Landen.

Berlin, 5. Jan. Graf Ernst v. Reventlow, der bekannte Militärschriftsteller und frühere Kapitänleutnant, welcher gegenwärtig die „Zukunft" an Stelle des ernstlich kranken Maximilian Harden redigirt, bringt in der neuesten Nummer einen, zu viele Gerede Anlaß gebenden Artikel unter dem Titel: „Vier Nationen". Er vergleicht darin den Charakter von Deutschland, den Ver. Staaten, England und Frankreich. An den Amerikanern erkennt er die so hervorragenden wirthschaftlichen Erfolge an und preist auch die Gesundheit und Thatkraft des amerikanischen Volkes; aber er ist der Meinung, daß die Amerikaner ohne Seelenleben und Gemüth seien, und er sagt, so lange die Rasse dieser Eigenschaften entbehre, könne sie keine großen Fortschritte in Philosophie, Wissenschaft, allgemeiner Kunst oder in wirklicher Religion machen. An eine führende Stellung Amerikas auf diesen Gebieten sei daher in absehbarer Zeit nicht zu denken; die Amerikaner zeichneten sich blos in geschäftlich gewinnbringenden Verrichtungen, sowie in technischen und in politischen Angelegenheiten aus. Schließlich spricht der Verfasser seine Bewunderung für die kolossale Anähnlichungsfähigkeit der Amerikaner aus und sagt, keine andere Nation könne eine solche Fähigkeit im Aufbauen eines einheitlichen Volkscharakters unter so bunt zusammengewürfelten Massen aufweisen.

In Sachen Lynar und Hohenau.

Der frühere Major Graf v. Lynar nimmt das Urtheil, welches ein Kriegsgerichtshof wegen Mißbrauchs der militärischen Autorität, in Verbindung mit sittlichen Verfehlungen, über ihn fällte, und das auf 15 Monate Strafhaft lautet, stillschweigend an, und das Urtheil ist jetzt dem Kaiser zur Gutheißung unterbreitet worden.

Im Falle des freigesprochenen Ex-Generals Grafen v. Hohenau, der noch in Uniform bei den Verhandlungen erschien, erklärte dieselbe Gerichtskommission übrigens ausdrücklich, es seien Thatsachen vorhanden, welche dieser Körperschaft hätten unterbreitet werden sollen, — obwohl die Beweise für einen regulären Gerichtshof unzulänglich seien.

(Die Verhandlung dieser beiden Fälle war bekanntlich ebenfalls eine Folge der Harden'schen „Zukunft"-Artikel und gewisser Aussagen, die im ersten Prozeß gemacht wurden, und der Kaiser ordnete diese Untersuchungen an, die unter dem Vorsitz des Generals v. Löwenfeld stattfanden.

Eine Dernburg'sche Einvernehmensidee.

Es wird halbamtlich in Berlin zugegeben, daß Friedrich Dernburg, der Vater des jetzigen Kolonialsekretärs, einen berühmt gewordenen Artikel im „Berliner Tageblatt" verfaßt hat, welcher eindringlich ein neues Einvernehmen zwischen Deutschland, den Ver. Staaten und China empfiehlt; und es wird auch nicht bestritten, daß er dabei auf Anregung seines Sohnes handelte, welcher seinerseits vom Kaiser selbst ermächtigt war, eine Bewegung zu diesem Behufe in Fluß zu bringen.

Obiger Artikel weist darauf hin, daß die drei genannten großen Länder nicht nur außerhalb der Gruppe ständen, welche von der englischen Diplomatie begründet wurde, sondern auch infolge dieser Stellung geradezu einander in die Arme geworfen würden.

Deutschlands überseeische Interessen — so wird weiter ausgeführt — sind außerhalb seiner Kolonien rein wirthschaftlicher Art; diese sind jedoch in jenen beiden anderen Ländern von sehr großer, ja beinahe von lebenswichtiger Bedeutung. Und sie können am besten Hand in Hand mit den Ländern geschützt werden, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, was jedenfalls von den Ver. Staaten unzweifelhaft gilt.

Zum Schluß hebt der Artikel hervor, daß die, jetzt glücklich verbesserten Beziehungen zu England keinesfalls unter einem derartigen Einverständniß zu leiden brauchten, welches so wenig eine kriegerische Richtung haben würde, wie die Einverständnisse mit Frankreich und Spanien.

Kaiser ehrt Hinzpeters Andenken.

Kaiser Wilhelm, der am Montag seinen 50. Geburtstag feiert, hat zum Andenken an den kürzlich verstorbenen Geheimrath Hinzpeter, seinen von ihm hochverehrten Lehrer, im königlichen Schloß ein sogenanntes Hinzpeter-Gemach einrichten lassen; dasselbe wird mit lauter Gegenständen aus Dr. Hinzpeters Arbeitszimmer ausgestattet werden.

Reiterstatue Wilhelm's.

Gegenwärtig sitzt der Kaiser öfter dem bekannten Bildhauer Louis Tuaillon für eine Reiterstatue, — die erste des jetzigen Kaisers. Dieser Künstler ist derselbe, dessen Statue „Amazone zu Pferde" vor mehreren Jahren so große Bewunderung fand.

Neue Stelle für Ex-Vizeadmiral.

Der bekannte frühere Vizeadmiral Arnold v. Ahlefeld ist jetzt Werftchef für die Weser-Kompagnie in Bremen geworden. Er war im Oktober vorigen Jahres aus der deutschen Marine ausgeschieden, weil der Flottenbaumeister in einem Streitfall gegen ihn entschieden hatte.

Wieder ein Meuchelmord.

Die Blutthaten in Berlin und seiner Umgebung mehren sich in schreckenerregender Weise! Zu Rahnsdorf bei Berlin hat man den 55jährigen Förster Schwarzenstein meuchlings ermordet vorgefunden; er wurde hinterrücks erschossen. Man weiß noch gar nichts über den Thäter und seinen Beweggrund. Der Förster hatte in dem genannten Ort keine Feinde, sondern erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Gutachten gegen Untergrundbahnen.

Die Stadt Berlin wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe der nächsten Tage als erste Feindin unter den Großstädten der Welt gegen die Ausbreitung ihres Untergrundbahn-Systems Stellung nehmen. Vor einiger Zeit wurde im Namen der Stadt Professor Blum, von der technischen Hochschule zu Hannover, aufgefordert, der städtischen Verkehrsdeputation seine Ansichten über weitere Tunnelbauten zu unterbreiten, und er hat dies nun in einem Bericht gethan, der an dem Untergrundsystem wenig Gutes läßt. Wie aus verläßlicher Quelle verlautet, schließt die Deputation sich seinen Ansichten an.

Von den Leitsätzen, die Prof. Blum ausführt, seien die folgenden erwähnt: „Unterstraßenbahnen sind von den zahlreichen Stockungen im Oberflächenbetrieb nicht unabhängig. Im Gegentheil sind Untergrundstockungen weit schlimmer, weil unter Umständen zahlreiche Passagiere längere Zeit im Tunnel festgehalten werden, und weil Verkehrsumlenkungen viel weniger möglich sind. Auch deutet Alles darauf hin, daß selbst kleine Störungen zu Schreckensszenen und anderem Unglück führen können. Auch die Sicherheitseinrichtungen lassen bisher viel zu wünschen übrig und müssen unreif genannt werden. „Straßenbahnmäßiger" Betrieb ist geradezu unmöglich. Die Verflechtung von mehr Linien in eine Straße hat große verkehrspolitische und wirthschaftliche Nachtheile." Im Ganzen und Großen, so schließt der Professor, sei die Zeit nicht reif für ausgedehnte Untergrundsysteme; und niemals würden sie die Stelle des Obrflächenbetriebes einnehmen, sondern sich blos als Bindeglieder und Hilfsmittel benützen lassen,

Deutschland, Onkel Sam und Japan.

Die halbamtliche „Süddeutsche Reichskorrespondenz" hat nun endlich mit Bezug auf die deutsch-amerikanisch-japanischen „Wirren" von sich hören lassen, und da man den besten Grund zu der Annahme hat, daß Kanzler v. Bülow jedes Wort des betreffenden Artikels sorgfältig las, ehe er im Druck erschien, dürfte der folgende Auszug von Interesse sein:

„Nach Meldungen aus New York und Washington scheint es, als ob in manchen dort eingetroffenen europäischen Preßberichten versucht wird, den deutschen Zeitungen bei Erörterung der amerikanisch-japanischen Schwierigkeiten eine unruhige Beweglichkeit, wenn nicht gar einseitige Parteinahme gegen Amerika anzuheften. Es genügt wohl, auf dieses Mißverständniß hinzudeuten, um es zu zerstreuen. Daß erste Organe unserer öffentlichen Meinung in ihren Urtheilen über die Situation, besonders mit Bezug auf die amerikanische Flottenfahrt, von der besonnenen Haltung abgewichen seien, die uns durch die Freundschaft mit den Ver. Staaten und durch unsere guten Beziehungen zu Japan vorgezeichnet wird, kann nicht bewiesen werden.

„Die Ueberzeugung, es müsse dem festen Willen der Staatsmänner in Tokio sowohl wie in Washington gelingen, etwaige noch unerledigte Streitpunkte gütlich beizulegen, war in den politischen Kreisen Deutschlands bisher nie erschüttert. Es ist auch kaum zu befürchten, daß die Diplomatie der beiden Länder, in ihrem Bestreben, Friede und Freundschaft zu erhalten, an populären Strömungen scheitern könnte. Denn die in Amerika aufgetretenen örtlichen Anzeichen einer antijapanischen Stimmung bleiben vereinzelt und haben nicht die Macht, die Bundesregierung im kriegerischen Sinne zu beeinflussen. In Japan aber fehlt, nach dem Urtheil sorgsamer Beobachter, dem Mißbehagen, womit der eine oder der andere Zwischenfall in der Einwanderungsfrage verfolgt wird, die Farbe einer elementaren Erregung, wie sie sich vor dem großen Kriege angesichts der Vorgänge in der Mandschurei kundgegeben hat. Hiernach ist man berechtigt, einen auch vom deutschen Standpunkt aus erwünschten freundlichen Ausgang der zwischen Washington und Tokio geführten Verständigungsarbeit zu erwarten."

Beulenpest in Deutsch-Westafrika.

Aus Togoland, in Deutsch-Westafrika, traf in Berlin die Kunde ein, daß dort die Beulenpest ausgebrochen ist. Vermuthlich ist sie durch ein Schiff aus einem verseuchten Hafen eingeschleppt worden. Die dortige Verwaltung hat eine strenge Hafenquarantäne angeordnet.

Deutschliberale schließen sich zusammen

Aus Wien wird berichtet: In der böhmischen Hauptstadt Prag hielten die deutschliberalen Parteien eine Konvention ab, bei welcher der deutsche Minister Peschka den Vorsitz führte. Es wurde der Beschluß gefaßt, in die böhmischen Wahlkämpfe in festgeschlossener Masse einzutreten.

Die österreichisch-ungarische Delegation.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen der österreischen und der ungarischen Delegation findet am Montag in Wien statt, und dann wird der Minister Baron v. Aehrenthal seine jährliche Erklärung über die auswärtige Politik unterbreiten.

Mittlerweile sind mehrere militärische Fragen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung unterhandelt worden,— darunter auch die Frage der Erhöhung des Offiziersoldes, die Erneuerung der Feldartillerie und die Organisirung eines Maschinengeschützdienstes für das ganze österreichisch-ungarische Kriegsheer.

Streik an einer Dampferlinie.

Aus Budapest wird gemeldet: Unter den Angestellten der Dalmatischen Dampfergesellschaft zu Zara ist ein beunruhigender Streik ausgebrochen. Sämmtliche Offiziere, Maschinisten und Matrosen der 22 Dampfer, welche zu dieser Gesellschaft gehören, haben sich wegen der unbefriedigenden Löhne und Arbeitszeit geweigert, ihre Thätigkeit fortzusetzen.

Da diese Gesellschaft von der Regierung einen jährlichen Zuschuß von 1 Million Kronen ($200,000) erhält, so wirkt der Handelsminister mit der örtlichen Handelskammer in dem Bemühen zusammen, diese Wirren beizulegen; bis jetzt aber ist es noch nicht gelungen, eine Verständigung zu erzielen. Ein Versuch, Ungarn und Kroaten von anderen Dampferlinien als Streikbrecher herbeizuziehen, droht, zu bösen Auftritten zu führen!

(Zara liegt am Adriatischen Meere, 175 Meilen südöstlich von Venedig.)

Zum Zusammenbruch

Des jüngsten Aufstandes in Haiti.

Port-au-Prince, Haiti, 25. Jan. Zehn Tage hat die neueste Rebellion in Haiti gedauert, die von New York aus „finanzirt" worden sein soll. Sie begann mit der Landung einer Expedition in der Nähe von Gonaives, am 15. Januar.

In einer neuerlichen Hauptschlacht zu Dessalines, nahe bei Gonaives, schlugen regierungsfreundliche Truppen die Rebellen mit schwerem Verlust; und bald darauf folgte die Erschießung des gefangen genommenen Generals Jean Jumeau, welcher als der Führer der ganzen Bewegung (wenn auch nicht der Veranstalter) galt, nach kurzem kriegsgerichtlichem Verfahren.

Alle Aufständischen befinden sich jetzt in vollem Rückzug und sind so stark demoralisirt, daß man wenigstens im Regierungspalais nicht erwartet, daß sie sich noch irgendwo zur Wehre setzen werden.

Es hatte die Rebellen sehr entmuthigt, daß der General Firmin (früherer haitischer Gesandter in Paris) nicht landete, wie man erwartet hatte, und daß auch die bedurfte weitere Munition nebst Vorräthen nicht aus New York eintraf.

Heilsarmee-Kolonieplan.

Englands Beschäftigungslose sollen nach Rhodesia kommen.

London, 26. Jan. Bestimmte Einzelheiten über den neuen, großartig angelegten Kolonisirungsplan der Heilsarmee wurden gestern Abend bekannt gegeben. Darnach sollen Englands Beschäftigungslose in Rhodesia, Südafrika, angesiedelt werden, wo riesige landwirthschaftliche Kolonien begründet werden sollen.

Mehrere Millionen Pfd. Sterling wird das ganze Unternehmen kosten! Aber eine Viertelmillion Pf. Sterling ist bereits gezeichnet.

Es wird eine Gesellschaft gegründet werden, die einen Freibrief von der britischen Krone erhält.

Die Schneemisere

Verursacht noch immer im Osten große Unzuträglichkeiten.

New York, 25. Jan. Es herrschen noch immer hier geradezu arktische Verhältnisse; die Straßen sind von Schnee vielfach versperrt, der Verkehr ist beinahe aus Rand und Band, und während des Sonntags ist noch mehr Schnee zu erwarten! Dabei macht sich eine Nulltemperatur sehr unangenehm fühlbar.

Ein Streit zwischen Schneekontraktoren und Wagenbesitzern verschlimmert die jammervollen Straßenverkehrsverhältnisse noch mehr. Erstere sind neue Leute, die zum Gefolge des Bürgermeisters McClellan gehören, und sie behaupten, daß der Verband der Fuhrwerkbesitzer eine Verschwörung gegen sie angezettelt haben, ihnen keine Fuhrwerke zu liefern!

In den Miethskasernen fehlt es an Brennmaterial, und die Kohlenhändler haben den Preis der Kohle noch weiter erhöht!

Zum Angriff los!

Onkel Sam gegen das System der Harrimanbahnen. — Auflösung der Kombination verlangt.

Washington, D. K., 26. Jan. Die Vorbereitungen für vielleicht den größten Kampf der Regierung behufs Regulirung der zwischenstaatlichen Eisenbahnen sind zum Abschluß gelangt: der schon längst drohende gerichtliche Angriff auf das Harriman'sche Bahnensystem wird jetzt eröffnet.

Der Bundesgeneralanwalt hat den Prozeß behufs Auflösung der angeblich ungesetzlichen Kombination der Union-Pazifik, der Southern Pazifik- und der San Pedro-, Los Angeles- & Salt Lake Citybahn eingeleitet.

Ferner wurde Weisung gegeben, im Gericht zu beantragen, daß der Besitz von Papieren der Santafe-, der Great Northern und der Northern Pazifikbahn durch die Union-Pazifik oder durch die „Oregon Short Line" für ungesetzlich erklärt werde, da jene anderen Linien Konkurrenten der Union-Pazifik seien.

Das geplante Verfahren soll nicht nur das Harriman'sche System im Westen treffen, sondern geht auch auf „Entthronung" der großen Finanzleute und Kapitalisten des Ostens aus, welche mit Harriman in der Kontrolle über seine Bahnmachenschaften eng verknüpft sid.

Daher werden noch folgende einzelne Mitangeklagte genannt: E. H. Harriman (der Eisenbahnkönig selber), Jakob H. Schiff und sein Banktheilhaber Otto Kahn in New York, James Stillman, Präsident der „National City Bank" von New York (die sogenannte „Standard Oil Bank"), Henry C. Frick, Henry H. Rogers, William A. Clark, und die „Farmers' Loan and Trust Co." in New York.

Das Justizdepartement der Bundesregierung erklärt, dieser Prozeß habe eine Wichtigkeit ersten Ranges.

Uebrigens macht das Justizdepartment noch nicht bekannt, wo der Prozeß anhängig gemacht werden soll; denn es will sich nicht dadurch Prügel in den Weg werfen lassen, daß etwa Harriman sofort Schritte thäte, die Zuständigkeit des betreffenden Gerichtshofes anzufechten, — ein Verfahren, welches auch der Pulver-„Trust" in Wilmington eingeschlagen hatte. Es dürfte aber, wenn die jetzigen Pläne nicht noch eine Aenderung erfahren C. A. Severance, welcher derzeit eine rasche Reise über das Land hin macht, eine Zivilklage im Bundeskreisgericht zu Salt Lake City, Utah, einreichen. Nach der Eintragung der Klage, wahrscheinlich nächsten Donnerstag, soll ihr Inhalt bekannt gegeben werden.

F. B. Kellogg, welcher als Regierungsanwalt das schon lange schwebende Auflösungsverfahren gegen die „Standard Oil Co." leitet, wird Hrn. Severance bei der Verfolgung des vorliegenden Falles Beistand leisten.

Im Thawprozeß

Kommt jetzt die Hauptfrage: Wie soll Thaw vor dem Tollhaus bewahrt werden?

New York, 25. Jan. Im zweiten Thaw'schen Mordprozeß, dessen Verhandlung am Montag wieder aufgenommen und voraussichtlich bald zu Ende gebracht wird, hat der Oberverteidiger Littleton, seiner zuversichtlichen Meinung nach, zur Befriedigung der Jury bewiesen, daß Thaw wahnsinnig war, als er Stanford White erschoß. Aber jetzt kommt die Hauptaufgabe der Vertheidigung, nämlich: Ihren Klienten aus dem Asyl für irrsinnige Verbrecher (zu Matteawan) fernzuhalten!

Hr. Littleton ist vorbereitet, jeden Versuch des Verfolgungsanwalts Jerome zu bekämpfen, Zeugen bezüglich des jetzigen Geisteszustandes des Angeklagten vorzubringen. Jerome wird aber geltend machen, wenn Thaw wahnsinnig gewesen sei, als er verhaftet wurde, so müsse er es noch immer sein, und wird es dahin zu bringen suchen, daß die Sachverständigen, welche über Thaws Wahnsinn in vergangener Zeit Aussagen machten, sich auch über seinen jetzigen Zustand aussprechen müssen.

Dies ist es gerade, was die Vertheidigung zu vermeiden strebt. Sie hat dafür gesorgt, daß weder Dr. Evans, noch Dr. Wagner, noch Herr Jebiffe den Angeklagten seit Jahresfrist untersucht haben. Wenn Jerome diese Zeugen weiter befragen will, so wird Hr. Littleton geltend machen, daß sie einfach nicht befähigt seien, über Thaws jetzigen geistigen Zustand auszusagen, und erwartet, daß der vorsitzende Richter dieses Argument gelten lassen werde.

Es sind vielerlei Verdikte seitens des Geschworenenkollegiums möglich. Dasselbe mag auf Mord im ersten Grade, oder auf mehrere Grade von Todtschlag, oder auch auf einfachen thätlichen Angriff erkennen. Oder es mag ein bedingungslos freisprechendes Verdikt fällen, oder auf „Nichtschuldig wegen Wahnsinn" erkennen.

Vergiftung mit Milch.

Deutsche Familie in Todesgefahr!

Union Hill, N. J., 26. Jan. Die Polizei untersucht jetzt einen Versuch, eine ganze Familie durch Milch zu tödten, in welche Arsenik gethan wurde. Frau Eva Gaschwind (Wittwe des früheren Koroners), ihre Tochter, ihre Schwägerin und ein Dienstmädchen sind die Opfer; sie werden aber anscheinend gerettet werden.

Neue Mordsensation.

Leiche einer früheren Chicagoer Kleidermacherin zu Janesville gefunden. — Wurden sie und Frau Clayton Opfer eines Wahnsinnigen?

Janesville, Wis., 25. Jan. Frl. Josephine Malone, eine Kleidermacherin, die früher in Chicago gewohnt hatte (ihre Adresse war: 15 Loomis Str.), wurde als Leiche im Rock River gefunden, — und zwar nur wenige Hundert Fuß von der Stelle, wo man vor mehreren Wochen den verstümmelten Leichnam der Chicagoer Schauspielerin Madeline Clayton gefunden hatte.

Der, ebenfalls verstümmelte Körper war unweit der hohen Brücke, welche über den genannten Fluß geht, im Eise eingefroren; ein Theil der Kleider fehlte. Ihren Muff hatte man schon vorher in der Nähe dieser Stätte gefunden.

Frl. Malone war vor einiger Zeit von Chicago, wo sie bei ihren Eltern gelebt hatte, nach deren Ableben weggegangen; sie beabsichtigte aber, nächstdem nach Chicago zurückzukehren und ihre vormalige Thätigkeit fortzusetzen.

Mittwoch Abend verschwand sie auf dem Nachhausewege. Sie hatte über dieselbe Brücke zu gehen, über die muthmaßlich die Leiche der Mrs. Clayton geworfen wurde.

Die Umstände der beiden Todesfälle sind so ähnlich, daß sich die Polizei dem Glauben zuneigt, beide Frauen seien das Opfer desselben Mörders geworden; und sie hält es ferner für wahrscheinlich, daß dieser Mörder ein Wahnsinniger ist!

Dutzende von Extra-Geheimpolizisten verfolgen jetzt die beiden Tragödien weiter.

Wird Gesetzgeber anrufen,

Um die Umstände des Todes ihres Jungen festzuhalten.

Quincy, Ill., 26. Jan. Fest entschlossen, die Thatsachen über den Tod ihres Sohnes William Hamlin in der Pontiac-Reformanstalt in Erfahrung zu bringen, wird Frau Hamlin, welcher der Staatsgouverneur Deneen eine Untersuchung verweigerte, den betreffenden Legislaturausschuß anrufen, um die Sache zu ergründen. Sie behauptet, ihr Sohn sei zu Tode gemartert worden, während die Behörden obiger Besserungsanstalt behaupteten, der Junge sei an Verletzungen gestorben, die er bei einem Unfall davongetragen.

Während des Dezember — so berichteten die Beamten der Anstalt — versuchte der Junge, aus seiner Zelle zu entkommen, brach beim Sturz den Hals und starb an der Verletzung.

Die Mutter des Jungen aber sagt, derselbe sei mehrere Tage an den Daumen aufgehängt und schließlich todtgetreten worden, nachdem er einen Ausbruchsversuch gemacht, und er habe ihr dies selber vor seinem Tode gesagt. Auch hätten die Anstaltsbehörden ihr zugegeben, daß William mißhandelt wurde, und sie ersucht, nicht davon zu sprechen!

Hatte stürmische Fahrt.

Ein in Atlantic City eingetroffener Dampfer der „Old Dominion"-Linie.

New York, 25. Jan. Mit Verspätung von anderthalb Tagen traf heute Abend der Dampfer „Princeß Anne", von der „Old Dominion"-Linie, von Norfolk zu Atlantic City ein, nach der stürmischsten Fahrt, welche er jemals gehabt hatte! Die mehr als 30 Passagiere machten Alle einen schrecklich leidenden Eindruck, als sie das Schiff verließen, und manche waren zu krank, um dies ohne Beistand thun zu können. Alle gelobten, nie wieder auf das Wasser zu gehen!

Muthmaßliches Wetter.

Zwei Tage, die Vielen nicht gefallen dürften!

Washington, D. K., 25. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Zunehmende Bewölktheit am Sonntag; Regen oder Schnee; kälter.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und bezüglich des Sonntags auch für Nieder-Michigan, das am Montag bestimmt Schnee haben soll (wie Ober-Michigan bereits am Sonntag.) Auch Wiskonsin soll trüben Sonntag und am Abend, oder am Montag früh Schnee haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Zunehmende Bewölktheit und wärmer am Sonntag; wahrscheinlich Regenschauer oder Schneegestöber Sonntagabend oder Montagmorgen; kühler am Montag, mit veränderlichen Winden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 39 Grad, um 3 Uhr 41, 4 Uhr 40, 5 Uhr Abends dasselbe, 6 Uhr 39, und 7 Uhr 38 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 25 Grad, herrschte von 5 bis 7 Uhr Morgens, während 41 Grad, um 3 Uhr Nachmittags, die höchste war. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 32 Meilen pro Stunde.

Im Allgemeinen herrschte am Samstag in den Ver. Staaten eine mäßige Temperatur, mit klarem Himmel.

Die höchste Temperatur wurde aus San Antonio, Tex., gemeldet, nämlich 70 Grad.

„Krieg gibt's doch!"

Diplomat äußert diese Ansicht über Japan und „uns".

Doch fühlt Europa leichter.

Wegen des Sieges der japanischen Regierung im Landtag.

In der Türkei ist man über die Ausbreitung der Cholera sehr beunruhigt.

Aerztestreik in Dänemark.

London, 25. Jan. „Ein Krieg zwischen Japan und den Ver. Staaten ist nicht nur eine Gewißheit, sondern es ist auch ebenso gewiß, daß in demselben schließlich Japan siegen wird." Diese Aeußerung ist deswegen bemerkenswerth, weil sie von einem bekannten Diplomaten öffentlich gethan worden ist, — der erste derartige Fall in dieser Frage.

Der Diplomat, welcher sich solcherart für die Oeffentlichkeit ausspricht, ist Señor Paul Soler, gegenwärtig Rechtsberather für das spanische Botschafteramt am italienischen Hof.

Soler war früher Untersekretär des spanischen Botschafteramts in Washington und hat später als spanischer Botschaftsattaché mehrere Jahre in der japanischen Hauptstadt Tokio verbracht. Mehrere Andere hatten sich schon in demselben Sinne ausgesprochen, wie er, jedoch nur privatim.

„Um freimüthig zu sein", erklärt Soler, „so glaube ich, daß die, jetzt in Tokio und Washington geäußerte Hoffnungsseligkeit über das schließliche Ergebniß der Verhandlung ihrer Differenzen zu einem großen Theil nur Heuchelei ist — die Japaner versuchen, mit gewohnheitsmäßiger Unaufrichtigkeit, die Amerikaner zu täuschen, — und diese wiederum wollen entweder sich selbst täuschen oder doch vor der Welt verbergen, was sie wirklich denken! Es sind schon soviele ernste Störungen in Amerika, namentlich in Kalifornien, infolge einer stark japanerfeindlichen Stimmung vorgekommen, daß sich gar nicht ermessen läßt, welche Blüthen dieser Rassehaß erst treiben wird, wenn die mächtige Flotte unter Admiral Evans die Gewässer des Stillen Ozeans erreicht!

Es ist sicherlich nicht unmöglich, daß die japanerfeindliche Bewegung einen Punkt der Aufreizung erreicht, über welchen Japan einfach nicht hinwegsehen kann. Ich glaube, Japan hat diesen Fall bereits in Berechnung zugezogen.

Japan scheint thatsächlich nicht nur Krieg zu wünschen, sondern sich auch auf denselben vorzubereiten. Gerade wegen seiner jetzigen wirthschaftlichen Schwäche glaubt es, ein Kampf mit der reichen amerikanischen Republik würde ihm schließlich große materielle Vortheile bringen. Man hat in Japan nicht vergessen, daß zum großen Theil durch den Einfluß Amerikas es von seinem Siege über Rußland nicht alle die materiellen Vortheile erntete, von denen es glaubte, daß sie ihm zukämen. Es ist auch bekannt, daß das Haupt der japanischen Abordnung, welche nach Portsmouth gesandt wurde, um die Friedensbedingungen zu unterhandeln, auf eine diesbezügliche Frage eines Freundes beim Abschluß der Friedenspräliminarien mit einem Lächeln erwiderte:

„„Gewiß, dieser Friedensvertrag gesteht Japan nicht einmal soviel zu, wie es zur Deckung seiner Kriegskosten braucht, — aber gleichviel, früher oder später wird schon Jemand unsere Kosten mit Zinsen und Zinseszinsen zu bezahlen haben!""

Sollte es schließlich zum Krieg kommen, so wird meiner Meinung nach Japan den Sieg davontragen. Seine Flotte ist eine der besten auf den Meeren, bemannt von Leuten, welche mit Begeisterung erfüllt und ausgezeichnet geschult sind, unter Offizieren, welche von den neuerlichen Ruhmesthaten noch stark inspirirt sind. Hinter diesen Schiffen Japans stehen auch Millionen von Menschen, welche begierig sind, auf's Neue darzuthun, zu welcher Höhe des Patriotismus und der Selbstverleugnung eine solche Krise eine Nation erheben kann. Wenn sie einmal die amerikanische Flotte zersprengen können, wird es ein Leichtes für die Japaner sein, die Philippineninseln zu besetzen und selbst 100,000 Mann in Kalifornien zu landen. Die Ver. Staaten können ihnen keine starke reguläre Armee entgegenstellen. Alles in Allem, glauben daher die Japaner, daß sie von den Ver. Staaten, als Preis ihrer Zurückziehung von diesem Lande, eine hohe Kriegsentschädigung herausschlagen können."

Im Uebrigen fühlt sich derzeit ganz Europa erleichtert über die Kunde von dem neuerlichen Sieg (wenn auch knapper Sieg) der japanischen Regierung im Landtag, sowie über die neuesten Versicherungen vom guten Fortschritt der Verhandlungen zwischen Japan und den Ver. Staaten. Man glaubt, daß auch die Gefahr wegen der japanischen Auswanderungsfrage, vorläufig wenigstens, abgewandt ist.

Freilich zeigen die britischen Zeitungen kein übermäßig großes Vertrauen bezüglich des schließlichen Ergebnisses des kanadischen Kompromisses in derselben Frage. Sie sagen aber, Hr. Lemieux, der als Vertreter Kanadas in dieser Sache in Japan war, habe einen Takt gezeigt, welcher den Washingtoner Diplomaten sehr zu empfehlen sei. Nur halten sie es noch für fraglich, ob die Kolonialgesetzgebung von Vancouver genügend von Ottawa aus kontrollirt werden könne.

(Vergleiche auch das Betreffende im Berliner Kabelbrief!)

* * *

Wie aus der dänischen Hauptstadt Kopenhagen gemeldet wird, besteht dort ein weitverbreiteter und sehr ernster Streik der Aerzte, welcher sich auch auf die medizinischen Abtheilungen der dänischen Armee und der Flotte ausgedehnt hat.

Es soll nächstens eine Gesetzesvorlage durchgedrückt werden, welche die Zahl der dänischen Militärärzte erhöht, — aber der Verband der Aerzte erklärt, es werde sich Niemand bereit finden, diese Stellen zu dem gebotenen Salär anzunehmen. Wenn letzteres nicht erhöht wird, will der Aerzteverband das Armee- und das Flottendepartement boykotten!

* * *

In der Türkei hat man wieder einmal schwere Besorgniß, — aber diesmal nicht wegen Krakehls in Mazedonien oder sonstwo, sondern wegen der Cholera! Dieselbe trat schon vor mehreren Wochen auf, greift aber nachgerade in unheimlicher Weise um sich. Schon Viele sind ihr erlegen, darunter auch mehrere wohlhabende Ausländer. Auf Weisung der Behörden ist jetzt die Wasserzufuhr in Konstantinopel und anderwärts unter besonders scharfe Aufsicht gestellt worden, und es werden alle möglichen sonstigen Maßnahmen getroffen, um die schreckliche Krankheit unter Kontrolle zu bringen.

* * *

Italien hat unaufhörlich mit seiner Auswanderungsfrage zu thun! Nach den letzten, aus Rom mitgetheilten amtlichen Ziffern, welche bis Ende Dezember verflossenen Jahres gehen, ist ein weit größerer Prozentsatz der italienischen Auswanderer, als sonst, aus Amerika zurückgekommen, und die Frage, wie man Beschäftigung für diese überschüssige Bevölkerung finden soll, verursacht immer größere Schwierigkeit. Außerdem aber wird amtlich konstatirt, daß sich die Zahl der italienischen Auswanderer nach Südamerika im verflossenen Jahre bedeutend vermindert hat, — was sehr bemerkenswerth ist, wenn man bedenkt, daß schon seit geraumer Zeit die italienischen Arbeitskräfte, welche daheim keine Beschäftigung finden konnten, mit besonderer Vorliebe nach der Argentinischen Republik strömten, trotzdem der eine oder andere italienische Korrespondent das Loos der meister dieser Emigranten in sehr düsteren Farben geschildert hatte.

* * *

Einer Depesche nach, die aus Westafrika in Liverpool eintraf, ist der Dampfer „Sansu" von der Afrika-Linie unfern der Küste Liberias vollständig verloren. Alle Insassen sind gerettet, aber es ist eine sehr werthvolle Ladung verloren gegangen.

„Sansu" gehörte der „British and African Steam Navigation Co." und fuhr als regelmäßiger Liniendampfer zwischen Westafrika und dem Kontinent. Er war am 3. Januar mit 3000 Tonnen Palmenkernen und 4500 Säcken Kakao von Addah abgefahren, aber zu Ceß Town, an der Kroonküste, lief er auf ein Riff auf, und bald versank er. Die Dampfer „Sangara" und „Buruta", von derselben Gesellschaft, kamen zu Hilfe, und sie konnten wenigstens die Insassen in Sicherheit bringen. Die wenigen eingeborenen Passagiere wurden an's Land gebracht, während die Mannschaft sich jetzt auf der Fahrt nach England befindet. Das Telegramm fügt aber hinzu, daß nicht die geringste Aussicht auf Bergung auch nur eines Theils der werthvollen Ladung ist.

Weltberühmte Erzählerin

Ist in tiefer Armuth in Italien gestorben.

Rom, 25. Jan. Ouida, die vielgenannte englische Novellistin, ist heute zu Massarosa gestorben. Sie war in der letzten Zeit sogut wie pfenniglos, hatte aber noch in den letzten Stunden alle Anerbietungen von Freunden, die ihr helfen wollten, zurückgewiesen.

Zu Zeiten verfügte sie über große Geldsummen; sie lebte aber in einer malerischen Verschwenderischkeit dahin, gab auch für menschenfreundliche und sogar für katzenfreundliche Zwecke große Summen aus.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: St. Louis von Southampton; California von Glasgow (Sonntag am Dock erwartet); Arabic von Liverpool.
Genua: Prinzeß Irene von New York.
Antwerpen: Vaderland von New York.
London: Minnehaha von New York.
Liverpool: Bohemian von Boston.

Abgegangen:

New York: New York nach Southampton; Saratoga nach Kuba; San Juan nach Portorico; Advance, nach Zentralamerika und Panama; Prinz Eitel Friedrich nach Boston; Numidian nach Glasgow.
Brisbane, Australien: Aorangi nach Vancouver.
Manila: Inveric nach Seattle.
Am Lizard vorbei: Kaiser Wilhelm II., von Bremen nach New York.

Bessere Aussichten.

Oglesby - Vorlage mag doch noch angenommen werden.

McGoorty lenkt ein.

Auch die „Municipal Voters' League" will sich bescheiden. — Der Mayor wieder bei Muttern. — Evanston steht wieder vor der Angliederungsfrage. — Böses Thema.

Der Abgeordnete McGoorty erklärt, daß er nächsten Dienstag den von ihm beantragten Zusatz zur Oglesby-Vorlage zurückziehen werde, nach welchem es den Wählern eines jeden Legislaturbezirkes überlassen werden sollte, zu bestimmen, ob ihre Partei in dem betreffenden Bezirk nur einen Kandidaten für das Unterhaus aufstellen solle, oder deren zwei oder drei. Auf diesem Zusatz hatte bekanntlich auch die „Legislative Voters' League" bestanden, welche dem Unwesen ein Ende zu machen sucht, daß die politischen Maschinen durch groben Mißbrauch der Verfassungsbestimmung in Bezug auf Minderheitsvertretung die Wähler des Wahlrechtes hinsichtlich der Unterhauskandidaten thatsächlich berauben. Nun heißt es, daß die besagte Liga sich vorläufig nicht auf den besagten Zusatz versteifen will, damit an dem Widerstand dagegen nicht die Vorlage als ganzes scheitere. Unter diesen Umständen scheint es nun doch nicht ausgeschlossen, daß im Unterhause eine knappe Mehrheit für die Vorlage zusammengebracht wird, und daß diese Gesetzeskraft erlangt. Die Dringlichkeitsklausel ist, wie schon wiederholt mitgetheilt, aus der Vorlage gestrichen worden. Diese würde somit erst am 1. Juli in Kraft treten. Da aber vorgesehen ist, daß in diesem Jahre die Primärwahlen erst am 8. August abgehalten werden sollen, so würde das neue Gesetz doch schon auf die Vorkehrungen für die Herbstwahl Anwendung finden.

Bürgermeister wieder da.

Mayor Busse und seine Reisegefährten sind gestern Mittag aus Hot Springs zurückgekehrt. Der Mayor begab sich vom Bahnhof nach seiner Wohnung an der Sedgwick Straße und von da aus gegen Abend, ohne vorher seine Kanzlei aufgesucht zu haben, nach seinem Landsitz am Fox Lake. Dort beabsichtigt er bis morgen früh zu bleiben. Morgen Vormittag will er zur üblichen Zeit wieder an die Arbeit gehen.

Anderen Sinnes geworden.

Der Bauunternehmer James Huxtable in Evanston, welcher dort im vorigen Frühjahr erfolglos für das Mayorsamt kandidirt hat, ist der Ansicht, daß die Evanstoner bei einer nochmaligen Abstimmung über die Angliederung ihres Gemeinwesens an Chicago sich dagegen nicht mehr ablehnend verhalten würden. Er will nun im kommenden Frühjahr eine solche Abstimmung veranlassen und hat zu diesem Behufe bereits eine Anzahl von entsprechenden Petitionen in Umlauf gesetzt. Er rechnet mit Sicherheit darauf, daß diese die erforderlichen Zuschriften erhalten werden und wird sie rechtzeitig dem Countyrichter vorlegen. Dessen Sache ist es dann, die Abstimmung anzuordnen.

Herr Huxtable beruft sich, zur Verfechtung seines Standpunktes, daß die Evanstoner zu Chicagoern werden sollten, auf die Abschiedsrede, welche seinerzeit der sehr beliebt gewesene Pastor Boyd von der Ersten Presbyterianer-Gemeinde gehalten hat.

Der genannte Geistliche war der Ansicht, daß die Evanstoner, indem sie sich von der Großstadt abschließen und sich den Pflichten und Verantwortlichkeiten entziehen, welche der Bürgerschaft obliegen, zu der die meisten von ihnen geschäftlich oder beruflich gehören, sich einer feigen Drückebergerei schuldig machten. — Es heißt übrigens, daß besonders die Polizei- und die Feuerwehrmannschaften von Evanston mit großem Eifer für die Angliederung an Chicago arbeiten würden, da sie als städtische Angestellte Chicagos sich in Bezug auf Gehalt weit besser stehen würden, als in ihrem gegenwärtigen Verhältniß. — Gestern war wieder einmal die Evanstoner Wasserleitung außer Ordnung. An der Einlaßstelle der Saugstation hatten sich Eismassen festgesetzt, und der Druck in der Leitung ließ fast gänzlich nach. Der Polizeisergeant Moberg, welcher im Nebenamt Taucher ist, stieg in die Fluth hinab und räumte das Hinderniß aus dem Wege.

Grundbuchamt zieht um.

Als letztes von den Countyämtern, denen Raum im Countygebäude zugestanden worden ist, zieht gegenwärtig das Grundbuchamt nach diesem um. Begonnen wurde mit dem Umzug gestern Vormittag, bis heute Abend hofft der Amtsvorsteher Davis damit fertig zu sein. Die zu bewältigende Arbeit ist nicht gering. Es sind nicht weniger als 20,000 Folianten zu transportiren und diese müssen, sobald sie abgeladen werden, auch gleich in guter Ordnung an den für sie bestimmten Platz kommen, denn morgen früh sollen die Amtsgeschäfte in dem neuen Lokal aufgenommen werden, als hätte die County-Registratur sich von jeher dort befunden.

Empfiehlt den Boykott.

Im Auftrage einer Entrüstungsversammlung von Bürgern der 7. Ward hat ein Herr Harry L. Bird sich mit einer geharnischten Beschwerde über die Betriebsmethoden der Südseite-Hochbahn-Gesellschaft an den städtischen Verkehrssuperintendenten Hereley gewendet. Er klagt, daß die Gesellschaft ihre Züge, besonders die Durchzüge, in schändlichster Weise überfüllen lasse, daß das Zugpersonal so undisziplinirt und unhöflich sei wie nur möglich, und daß durch die Ueberfüllung der Bahnsteige, welcher die Gesellschaft in keiner Weise zu steuern versuche, täglich zahlreiche Menschenleben gefährdet würden. Herr Hereley hat geantwortet, daß er der Bahnverwaltung über alles dieses schon längst Vorhaltungen gemacht, damit aber nicht das mindeste ausgerichtet habe. Für das Publikum bestehe nun seiner Ansicht nach das einzige Mittel, Abhilfe zu erlangen, darin, bis auf weiteres die Hochbahn zu meiden und die Linien der City Railway Co. zu benutzen, mit anderen Worten in energischer Anwendung des Boykotts.

Die Haushaltsvorlage.

Stadtkämmerer Wilson wird morgen Abend dem Stadtrath die Voranschläge der verschiedenen Abtheilungsvorsteher in Bezug auf die Betriebskosten für das laufende Jahr zustellen. Er sagt, daß diese Voranschläge auf sein Ersuchen möglichst niedrig gehalten worden seien. Besonders habe er vor der Empfehlung von Gehaltsaufbesserungen gewarnt, und wo es ihm vorgekommen sei, daß man zu anspruchsvoll auftrete, habe er gleich selber Abschreibungen vorgenommen. — Der Stadtrath wird die Aufstellung seinem Finanzausschuß überweisen, und diesem liegt es ob, daraus den Entwurf für die Haushaltsvorlage herzustellen.

Der Fall Biering.

Countyraths-Präsident Busse wird auf gründliche Untersuchung des Falles der kleinen Biering dringen. Wie der Verwalter des Countyhospitals, Herr Happel, die Umstände des Falles jetzt schildert, stellen sie sich wesentlich anders dar, als es anfänglich den Anschein gehabt hat. Zuerst war die Sache so geschildert worden, als hätte die kleine Biering an einer ansteckenden Kinderkrankheit (Scharlach oder dergleichen) gelitten, und als hätte man sie in der Abtheilung für ansteckende Kinderkrankheiten untergebracht, wo sie sich dann, weil der herrschenden Ueberfüllung wegen nicht für gehörige Absonderung der mit verschiedenen Krankheitsformen behafteten Kinder gesorgt werden kann, noch eine zweite ansteckende Krankheit (vielleicht Diphtherie) zugezogen.

Jetzt stellt sich aber heraus, daß das Kind nicht an einer ansteckenden Krankheit litt und in der allgemeinen Kinderabtheilung untergebracht worden war. Dort soll es dann von einem anderen Kinde angesteckt worden sein! — Herr Happel gibt nun diesen Sachverhalt zu und sucht ihn damit zu erklären, daß häufig derartig kranke Kinder nach dem Hospital gebracht würden, und daß deren Zustand, weil die betr. Mütter ihn zu verheimlichen suchen, oft erst nach Tagen entdeckt würde. In der Zwischenzeit könne dann freilich hie und da wohl eine Uebertragung der ekelhaften Krankheit vorkommen, schon infolge davon, daß ein anderes Kind gemeinschaftlich mit dem behafteten ein und dasselbe Handtuch benutzt. Dr. Baum, der ärztliche Leiter der betr. Abtheilung des Hospitals, befand sich gestern nicht in der Stadt und konnte deshalb nicht in dieser Sache befragt werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Im Vergleich mit der Vorwoche zeigt der Bericht des Gesundheitsamtes für die eben abgelaufene Woche eine Abnahme von 28 in der Zahl der gemeldeten Todesfälle, und im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres beträgt die Abnahme sogar 48. Nichtsdestoweniger ist die Sterblichkeitsrate noch immer eine recht hohe gewesen. Zu erklären ist das leicht genug, wenn man sieht, daß allein die drei hauptsächlichsten Erkältungskrankheiten: Lungenentzündung, Luftröhrenentzündung und Influenza, zusammen über 200 Opfer gefordert haben. Einige Beruhigung gewährt andererseits der Umstand, daß Diphtherie und Scharlachfieber nicht annähernd so schlimm mehr gehaust haben wie in der Vorwoche. Die näheren Angaben in Bezug auf die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen enthält die folgende vergleichende Tabelle:

	25. Jan. 1908	18. Jan. 1908	26. Jan. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	687	715	735
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	16.54	17.21	18.18
Nach Geschlechtern:			
Männlich	390	381	397
Weiblich	297	334	338
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	149	116	137
Zwischen 1 und 5 Jahren	53	31	85
Zwischen 5 und 20 Jahren	48	38	66
Zwischen 20 und 60 Jahren	288	318	283
Ueber 60 Jahre	149	182	164
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	35	28	31
Schlagfluß	8	8	8
Bright'sche Krankheit	37	45	46
Luftröhren-Entzündung	22	28	26
Schwindsucht	81	71	67
Krebs	25	29	27
Krämpfe	8	3	12
Diphtherie	7	15	16
Herzkrankheiten	53	51	63
Influenza	49	56	8
Masern	—	2	13
Nervenkrankheiten	28	27	31
Lungenentzündung	132	124	138
Scharlachfieber	12	15	22
Selbstmord	9	14	8
Typhus	9	9	9
Unfälle u. Gewaltthaten	23	22	46
Keuchhusten	2	2	12
Andere Todesursachen	147	160	152

Es regnete Scherben.

Straßengänger wurden ziemlich schlimm zugerichtet.

Eine von einem Fensterputzer benutzte Leiter kippte gestern Nachmittag um, zerbrach eine Spiegelscheibe in den Geschäftsräumen der Firma Greenebaum & Son im zweiten Stock des Ashland Blocks, Randolph und Clark Str., und fiel dann mit einem Regen von Glasscherben auf den Bürgersteig. Die gefährdeten Straßengänger sprangen zur Seite und entgingen dem Schicksal, von der Leiter getroffen zu werden. Von den Glasscherben wurde aber ein gewisser John Olson übel zugerichtet. Er ließ sich seine Wunden in der im Hause befindlichen Apotheke verbinden und entfernte sich dann, ohne die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen.

Kaisers Geburtstag.

Vertreter des Deutschthums begehen ihn im Germania Männerchor.

Prof. Judson feiert den Kaiser.

Er bezeichnet ihn als den ersten Staatsmann Europas und Vertreter der Demokratie. — Prof. Münsterberg vertheidigt die Flottenpolitik des Kaisers.

Ein Bankett zu Ehren des Geburtstags Kaiser Wilhelms vereinigte gestern Abend im Klubhause des „Germania Männerchors" eine Reihe der bekanntesten Vertreter des Deutschthums unserer Stadt und eine Anzahl bekannter Amerikaner. Als amtlicher Vertreter des deutschen Reiches hatte sich Generalkonsul Dr. Walther Weber eingefunden. Von bekannten Amerikanern sind besonders Prof. Harry Pratt Judson, Präsident der Universität Chicago, und Prof. Starr Willard Cutting zu erwähnen. Als Spruchmeister waltete Col. E. G. Halle seines Amtes. Den Trinkspruch auf den Präsidenten Roosevelt brachte Generalkonsul Dr. Weber aus, während Prof. Judson in englischer Sprache die Gesundheit Kaiser Wilhelms ausbrachte. Er feierte den Kaiser als den ersten Staatsmann Europas, dessen Friedensliebe eine Garantie für den Frieden Europas bilde, während Deutschlands Ansehen unter seiner friedlichen Haltung nicht gelitten habe. Weiterhin feierte der Redner den Kaiser als Vertreter deutscher Demokratie. Das deutsche Reich sei heute, verglichen mit dem Deutschland vor fünfzig Jahren, ein demokratischer Staat. Mit den Worten: „Der Kaiser ist ein reiner, ehrenhafter, , hochsinniger und ehrlicher Mann, er lebe hoch!" schloß Herr Judson seine Ansprache, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Die Musik spielte die „Wacht am Rhein", die von den Anwesenden gesungen wurde.

Professor Münsterbergs Rede.

Die Hauptansprache des Abends hielt Professor Hugo Muensterberg von der Harvard-Universität. Er führte aus, daß Deutschen und Amerikanern der gleiche ernste sittliche Idealismus eigen sei. Während die äußere Verfassung verschieden sei, seien die Grundsätze und Ziele beider Völker die gleichen. Um aber zu verstehen, daß die äußere Verfassung eine verschiedene geworden sei, müsse man die Entwickelung beider Völker betrachten. Nach Amerika kamen die, welche für ihre persönliche Freiheit leben wollten. Dies mußte in ihrer Verfassung zum Ausdruck gebracht werden. Das höchste Ziel der Nation war, Persönlichkeiten zu entwickeln, Einzelmenschen zur Höhe emporzuheben. Demgemäß wird dieser Entwickelung des Einzelnen das Ganze untergeordnet. Um aber das Deutschthum in seiner Gesammtheit zu entwickeln, galt es nicht den Einzelnen, sondern das Ganze zu fördern. Der Einzelne wird dem Ganzen untergeordnet. Daher wird auch in Amerika der höchste Beamte des Landes erwählt, ein Jeder trägt dazu bei, ihn auf seinen Platz zu stellen. Im Lande der deutschen Tradition aber kann nur der Führer sein, der Symbol der Gesammtheit ist, unabhängig vom Getriebe der Partei und vom Willen des Einzelnen. Dann ging Professor Muensterberg auf die Flottenpolitik des Kaisers ein, der mit sicherem Blick erkannt habe, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liege. Wenn es seine Weltmachtstellung erhalten wolle, müsse es eine starke Flotte haben. Die Geschichte vergangener Jahrhunderte gebe dem Kaiser in dieser Hinsicht völlig Recht. In früheren Jahrhunderten sei Deutschland um die Früchte seiner Siege zu Lande stets durch die Mächte gebracht worden, welche eine starke Flotte hatten. In den letzten zwei Kriegen habe nur Bismarcks staatsmännisches Genie dies verhindert. Um es in Zukunft unmöglich zu machen, befürworte der Kaiser die Schaffung einer starken Flotte. Zum Schluß feierte der Redner den Kaiser als den Vertreter sittlicher Reinheit, wie sein Verhalten in den jüngsten Skandalen in seiner Umgebung wieder gezeigt habe.

Die Theilnehmer.

Folgende Herren nahmen an der Kaiserfeier theil:

Dr. L. H. Abele, Aug. Blum, Simon Blum, R. Bräutigam, W. Bartholomay jr., F. Baades, J. Burmeister, Horace Brand, Prof. S. W. Cutting, G. W. Claussenius, O. Doederlein, E. Demme, Ph. H. Dilg, F. J. Dewes, H. Eschenburg, C. Eitel, Emil Eitel, Leo Ernst, Dr. H. Franz, Gus. F. Fischer, M. Freytag, F. von Frantzius, Chas. W. Fischer, Chas. Freund, Fred. Gaertner, J. Goldzier, K. Gallauer, Chas. Guenther, F. W. Gutbrod, Paul Gerhardt, Louis Guenzel, Prof. James T. Hatfield, W. Hoffhauer, C. Huncke, Dr. A. Heym, Dr. Harnisch, F. E. Habicht, A. Holinger, Ch. Halla, Ph. Henne, H. Heine, Dr. J. Holinger, A. W. Huber, H. W. Huttmann, Dr. Herzog, H. Hachmeister, Frank Halle, E. G. Halle, G. F. Hummel, F. J. Hahn, Prof. H. P. Judson, Prof. Kern, Fred. R. Kayser, R. Kaumanns, E. Wm. Kalb, Theo. Kochs, Aug. Kochs, Fred. Klein, Adam Kreuter, John Langan, H. O. Lange, R. E. Liebrecht, W. Legner, Dr. P. L. Latz, H. A. Langhorst, H. Leist, Prof. Hugo Münsterberg, Louis Mohr, Ed. Mosser, Dr. R. Menn, Oscar F. Mayer, Dr. George Müller, Richter Mack, Dr. von Noe, H. Ostertag, J. Orb, H. Piper, F. Pabst, E. Pauling, H. Paepcke, H. Petersen, Dr. Quandt, Aug. Richter, Dr. Rohr, H. Rubens, H. Rubens jr., E. Reichle, O. Rueß, E. Roeßler, E. Ramm, R. E. Rhode, A. R. von Rosenegk, W. Remy, Dr. O. L. Schmidt, A. Schillinger, Dr. Schirmer, S. Schwarz, Wm. Schmidt, Dr. E. Saurenhaus, Godfrey Schmid, M. A. Scholbe, R. Scheunemann, Paul Schulze, E. Stuckrath, Dr. J. E. Siebel, E. Schinkel, Generalkonsul Dr. W. Weber, Dr. Wiener, Dr. C. Wagner, Dr. E. H. Wagner, Leon Wachsner, E. Wienhoeber, F. von Wysow, E. W. Wagner, Dr. W. C. Wermuth, P. J. Weber, W. Wilms, F. J. Weller, R. Ziertmann, Max Teich, Aug. Kirchhoff und R. Schenck.

Studium der Litteratur.

Dr. Wendell hält einen Vortrag vor der Chicagoer Lehrerschaft.

Dr. Barrett Wendell, Professor des Englischen an der Universität Harvard, hielt gestern vor 2000 Vorstehern und Lehrern der öffentlichen Schulen Chicagos im Studebaker-Theater einen Vortrag über das Studium der Litteratur. Vom 13. Jahrhundert ausgehend, warf er einen Rückblick auf die wichtigsten Litteratur-Perioden eines jeden Landes.

„Man kann die Litteraturgeschichte irgend eines Landes, gleichviel in welchem Zeitalter, nicht betrachten, ohne die Litteratur von ganz Europa in Betracht zu ziehen", sagte Prof. Wendell, „denn die Litteratur eines jeden Landes ist mit der der anderen Länder verwoben und eng verwandt. Um die Litteratur in ihren Beziehungen zur Geschichte und den Errungenschaften der Welt zu verstehen, muß man die zeitgenössischen Schriften der Schriftsteller und Dichter aller Länder studiren. Die Litteratur-Geschichtsschreiber in den europäischen Ländern haben sich stets bemüht, die zu einer gegebenen Zeit bestehenden Zustände zu kritisiren. In unserer Zeit legt man sowohl hierzulande wie in Europa den kritischen Maßstab an soziale Dinge jeder Art und jeden Grades. Der hervorstechende Zug in der Litteratur unserer Zeit ist Reform.

„Damit meine ich nicht, daß wir unablässig dem Ideal näher rücken. Denn die Reform kann zwar göttlich, aber auch teuflisch sein."

Der Vortrag war der erste der „Elizabeth Kirkland-Vorträge", die zum Besten der Lehrerschaft gehalten werden sollen. Die Vorträge sind von Schülern und ehemaligen Schülern der Elizabeth Kirkland-Schule, einer Privatanstalt auf der Nordseite, ermöglicht worden und werden das ganze Jahr hindurch dauern. Der Ausschuß, der die Vorkehrungen besorgt, besteht aus Frl. Ethel E. Hooper, Frau Emmons Blaine, Edwin G. Cooley, Arthur Hurtley und Prof. George E. Vincent.

War es Salmonson?

Er soll auf einem nach New York bestimmten Zug gesehen worden sein.

Wie berichtet, verschwand am 21. Januar der 34 Jahre alte Axel H. Salmonson aus der Wohnung seiner Eltern in Rogers Park, wo er seit einigen Wochen vorher an einem Nervenleiden schwer erkrankt war, und trotz aller Nachforschungen ließ sich keine Spur von ihm finden.

Gestern nun, nachdem der Vater des Verschollenen auf sein Auffinden eine Belohnung von $100 gesetzt, meldete sich bei ihm der Sergeant J. Lorenz vom 55. Bundes-Infanterie-Regiment und erzählte, daß er am 21. Januar sich auf einem nach New York bestimmten Zuge mit einem Mann unterhalten habe, auf welchen die Beschreibung Salmonson's paßt. Sein Vater setzte sofort die Polizei in Kenntniß, und diese hat die Behörden von New York telegraphisch gebeten, dort nach dem Vermißten Ausschau zu halten.

Aerztliche Verordnung war: Cuticura.

Für einen Fall von Eczema eines Kindes — Litt 3 Monate lang — Die Krankheit erreichte einen schrecklichen Grad — Schmerz und Jucken waren fürchterlich.

Geheilt nachdem andere Verordnungen versagten.

„Als ich klein war, litt ich ungefähr 3 Monate an Eczema. Es war über meinem ganzen Gesicht und bedeckte fast den ganzen Kopf. Es erreichte solchen Grad, daß es wie eine einzige große Kruste war, und Schmerz und Jucken waren unerträglich. Eine Zeitlang behandelte mich ein fähiger Arzt, aber schließlich rieth er den Gebrauch der Cuticura Mittel an, und die mich denn auch vollständig wiederherstellten. Seitdem bin ich nicht mehr damit geplagt worden. Ich gebrauchte Cuticura Seife und Cuticura Ointment, doch kann ich mich nicht mehr genau erinnern, wieviel ich davon verbrauchte, bis ich geheilt war. Ich kann wirklich behaupten, daß Cuticura viel für mich gethan. Frl. Anabel Wilson, North Branch, Mich., 20. Okt. 1907."

Jucken vertrieben

mit Cuticura-Heilmitteln in drei Tagen nach sechs Monate langem Leiden.

„Ich litt volle 6 Monate. Das Leiden begann an meinen Armen mit kleinen rothen Bläschen, und es dauerte nicht lange, ehe es überall auf Körper, Gliedern, Gesicht und Händen war. Es war so schlimm, daß ich weder Nacht noch Tag zu Ruhe kam. Während der 6 Monate hatte ich auch nicht eine Nacht guten Schlaf. Ich war 3 oder 4 Monate in ärztlicher Behandlung, und die Heilungsversuche kosteten mich wenigstens $20, aber nichts half mir. Da sah ich die Cuticura Mittel angezeigt, und am nächsten Tage kaufte ich mir welche in der Apotheke für 75 Cents. Ich gebrauchte sie, und schon nach 3 Tagen war ich von dem Jucken befreit, und seitdem habe ich kein Anzeichen einer Hautkrankheit mehr gehabt. Die Cuticura Mittel sind die einzigen wirklichen Heilmittel für Hautkrankheiten, sie haben mich davon geheilt und werden andere ebenso heilen. A. W. Bloom, Eisenbahn-Telegraphist, Holloway, Mich., 20. Nov. und 20. Dez. 1906."

Die Cuticura Heilmittel sind als unbedingt rein verbürgt unter dem United States Food and Drugs Act.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form chokoladeumhüllter Pillen, 25c. 60 im Fläschchen) zum Reinigen des Blutes. Ueberall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Ein falscher Freund.

Thos. Coyne wegen Straßenraubes der Grand Jury überwiesen.

Standhaft und treu.

Georgia Darros hält ihren Geliebten für unschuldig. — In Henry Eddys Oberstübchen scheint es nicht geheuer zu sein. Raubgelichter kaltgestellt.

Thomas Coyne, Nr. 232 N. Clark Str., wurde gestern dem Stadtrichter Torrison unter der Anklage vorgeführt, vor drei Wochen im Verein mit zwei Spießgesellen seinen langjährigen Freund John Powers, Nr. 268 N. Franklin Str., an Institute Place und Orleans Str. überfallen, mißhandelt und um Börse und goldene Uhr beraubt zu haben.

Der Angeklagte betheuerte, zur Zeit in der Wohnung eines Freundes sich befunden zu haben. Da aber Powers mit Bestimmtheit behauptete, in einem seiner Angreifer ihn erkannt zu haben, überwies ihn der Kadi unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Unerschütterliche Liebe.

Der 20jährige, früher in der Schuhwaarenabtheilung eines Allerhandladens an State Str. beschäftigte Verkäufer Cecil Francy hatte sich gestern vor dem Stadtrichter Crowe unter der Anklage zu verantworten, seine früheren Arbeitgeber geprellt zu haben, indem er gestohlene Schuhe als „nicht passend" zurückbrachte und den Preis sich auszahlen ließ.

Er behauptete, die Schuhe im Auftrage zweier, ihm unbekannter Männer und zwar in uneigennütziger Weise umgetauscht zu haben. Er blieb auch dabei, als der Richter ihm verhältnißmäßig gelinde Strafe in Aussicht stellte, falls er ein unumwundenes Geständniß ablegen und seine „Spießgesellen" verrathen würde.

Seine Geliebte, die 18jährige Georgia Darros, Nr. 1787 N. Sawyer Ave., stand ihm tröstend zur Seite und erklärte auf Befragen, daß er für sie nicht mehr Geld ausgegeben habe, als jeder andere junge Mann in seiner Stelle gethan haben würde. Sie sei überzeugt, daß er unschuldig sei und die reine Wahrheit gesagt habe.

Der Richter war wohl anderer Ansicht, denn er verurtheilte den Jüngling zu 60 Tagen Arbeitshaus. Georgia weinte bitterlich, gab aber dem Geliebten, als dieser abgeführt werden sollte, um für das Verbrecheralbum photographirt zu werden, einen herzhaften Schmatz.

Detektives, die ihn verhafteten, behaupten, daß sie in seinem Zimmer im Hause Nr. 431 Center Ave. 18 Photographien seiner Braut fanden.

Muthmaßlich übergeschnappt.

Henry Eddy, ein in Irving Park wohnhafter Anstreicher, der kürzlich, wie berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, vier seiner Nachbarn aus dem Hinterhalt überfallen, niedergeschlagen und beraubt zu haben, wurde gestern dem Stadtrichter Scovel vorgeführt. Letzterer hält ihn für übergeschnappt. Er verschob die Verhandlung auf den 29. Januar, um den Angeklagten auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen.

Die Polizei behauptet, daß Eddy folgende Personen niedergeschlagen und ausgeplündert hat: Henry K. Zander, Nr. 2335 N. 41. Ave.; Edward Giles, Nr. 2249 N. 42. Court; W. H. Dundy, Nr. 2307 N. 42. Ave., und Elmer Fosburg, Nr. 2661 N. Springfield Ave.

„Vergaß" ihr Kind.

Die Polizei fahndet auf ein etwa 22jähriges, braunhaariges, elegant gekleidetes Weib, das gestern im Wartezimmer des Westseite-Hospitals einen blauäugigen, etwa drei Wochen alten Knaben „vergessen" hat. Das ausgesetzte Kind wurde der Polizei übergeben und von dieser im Findelhause untergebracht. Die muthmaßliche Mutter trug einen enganschließenden, braunen Mantel, braune Pelzgarnitur und einen braunen Hut mit Straußenfedern. Sie hatte sich kaum verkrümelt, als Angestellte auf einer Bank den in ein Umschlagetuch gewickelten Knaben fanden.

Strafe muß sein.

Wm. Wahl und Charles Kißling, die von einem übereifrigen Polizisten verhaftet worden waren, als sie angeblich anarchistische Flugschriften vertheilten, wurden gestern noch dem Stadtrichter Torrison vorgeführt und von diesem wegen „unordentlichen Betragens" um je $10 gestraft. Sie gaben zu, Zettel vertheilt zu haben, stellten aber entschieden in Abrede, daß die besagten Zettel die gedruckte Aufforderung enthielten, sich an einer von Anarchisten einberufenen Massenversammlung zu betheiligen.

Sie zahlten die Strafe.

War gefallen.

Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß Albert Heinz, der, wie berichtet, vor seiner Wohnung Nr. 388 Ward Straße bewußtlos aufgefunden wurde, ausgeglitten und gefallen war. Bei dieser Gelegenheit hatte er die Schädelwunden erlitten, an denen er jetzt im Alexianer-Hospital darniederliegt.

Hat 18 Kinder.

Frau Fretzen Paulsen, Nr. 2936 Prairie Ave., die nicht weniger als 18 Kinder hat, wurde am Freitag Abend an Michigan Ave. und 31. Str. von zwei farbigen Kerlen und einem Frauenzimmer überfallen und um $15 beraubt. Die räuberische Schwarze wurde nach kurzer Hatz von dem zufällig des Weges kommenden Polizisten Reedy eingefangen. Sie entpuppte sich als Frau Bessie Small, Nr. 2105 State Str., beichtete und „belastete" ihren Gatten Joseph und einen Rassegenossen, Namens Harry Stout, Nr. 2549 Dearborn Str. Diese wurden gleichfalls dingfest gemacht. Gestern wurde die ganze Sippe dem Stadtrichter Petit vorgeführt und von diesem den Großgeschworenen überwiesen.

Feines neues Buch Frei!

Robert Sproule, M. D., B. A.

Ein feines neues Buch ist soeben gedruckt worden. Wollt Ihr es nicht haben? Das Buch enthält von der ersten bis zur letzten Seite werthvolle ärztliche Auskunft. Es erklärt die Ursachen und Gründe von vielen Sachen, die Ihr immer wissen wolltet. Ihr werdet sicherlich darüber erfreut sein.

Der Mann, dessen Bild Ihr hier seht, schrieb das Buch. Katarrh-Spezialist Sproule ist ein angesehener Arzt. Sein von ihm erwähltes Fach ist nicht nur seine Lebensaufgabe, sondern auch eine Gewissenssache. All sein Studium zeigte Spezialist Sproule, daß Katarrh die Wurzel von mehr Krankheiten im menschlichen Körper ist als die meisten Leute denken.

5,000 frei.

Wenn Ihr dieses neue Buch haben wollt, schreibt darum. Wenn Ihr schreibt, ehe diese erste Auflage vergriffen ist, erhaltet Ihr eines kostenfrei.

Das Buch enthält viele interessante Bilder und der Text ist nicht langweilig. Katarrh-Spezialist Sproule beschloß ein Buch zu schreiben, welches den Leuten genau das sagt, was sie wissen wollen — wie diese gefährliche Krankheit verhindert und geheilt werden kann.

Er gibt dieses Buch frei, weil es ihn freut sein Wissen mit anderen zu theilen, so lange er dazu im Stande ist. Selbstverständlich werdet Ihr einsehen, daß diese Offerte nicht lange vorhalten kann. Die anderen Schriften von Spezialist Sproule waren sehr erfolgreich, und es sind bereits viele Anfragen nach diesem Buche eingetroffen von denen, die von seiner Absicht wußten das Buch zu schreiben.

Wenn Ihr dieses feine neue Buch wünscht, füllt den nachstehenden Koupon aus, schneidet ihn aus, schließt ihn in ein Kouvert und schickt ihn sofort ab. Ihr erhaltet das Buch umgehend per Post kostenfrei. Schreibt deutsch oder englisch. Adressirt

Katarrh-Spezialist Sproule,
24 Trade Building, Boston.

Freier Buch-Koupon.

Name...

Adresse...

Unglaubliche Zustände.

Dr. Hirsch findet sie in den staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten.

Entsetzliche Zustände in staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten enthüllte gestern Dr. Emil G. Hirsch, Mitglied der Behörde für Beaufsichtigung dieser Anstalten. Unter Anderem erklärte er, daß infolge der strafbaren Nachlässigkeit der Leiter der Irrenanstalt in Elgin ein Patient, Mitglied einer angesehenen, am Grand Boulevard wohnenden Familie, völlig erblindet sei. Der Kranke befand sich fünf Jahre in Elgin, wo man ihm ärztliche Pflege nicht zu Theil werden, sondern ihn einfach erblinden ließ. Dr. Hirsch fügte hinzu, daß der Vorfall sich nicht während der Amtszeit des gegenwärtigen Leiters der Anstalt ereignet habe, und daß die Verhältnisse heute ganz bedeutend besser seien. Freilich in anderen Anstalten seien die Zustände auch heute noch so unsagbar, wie sie früher in den Anstalten in Elgin und Lincoln gewesen seien. So habe er gelegentlich eines unerwarteten Besuches, den er am 1. November vorigen Jahres in der Anstalt in Bartonville gemacht habe, festgestellt, daß ein Geisteskranker infolge der Nachlässigkeit eines Wärters oder gar mit Absicht im Bade verbrüht worden sei. Er sei natürlich seinen Wunden erlegen. Bei einer Besichtigung des Asyls für schwachsinnige Kinder in Lincoln, die er mit Dr. Billings unternommen habe, habe er vierzig Kinder in einem Zimmer schlafend gefunden, dessen Fenster und Thüren fest verschlossen waren, während die Wärter in ihren eigenen Zimmern schliefen. Die Betten waren voll Ungeziefer, der Boden dick mit Schmutz bedeckt. Es sei nicht auszudenken, was geschehen sein würde, wäre in der Anstalt Feuer ausgebrochen.

Zwischenstation.

John A. Cooke seit gestern Nachmittag Insasse des Countyzwingers.

John A. Cooke, der zu Zuchthausstrafe verurtheilte frühere Vorsteher der Kreisgerichts-Kanzlei, befindet sich seit gestern Nachmittag im Countygefängniß, und falls es seinen Vertheidigern nicht gelingt, ein neues Habeas Corpus-Gesuch anhängig zu machen, so dürfte er morgen nach der Strafanstalt in Joliet gebracht werden. Bekanntlich lehnte Richter McEwen es gestern in einer langathmigen Entscheidung ab, Cooke einen Habeas Corpus-Befehl auszustellen, und seine Anwälte konnten ihn nur dadurch davor retten, sofort nach dem Zuchthause gebracht zu werden, daß sie mit Erlaubniß des Richters den Antrag auf Ausstellung eines Habeas Corpus-Befehles zurückgezogen, ehe Richter McEwen noch seine Entscheidung verlesen hatte.

Dann wurde Cooke der Obhut des Sheriffs übergeben, der ihm aber gestattete, bis kurz vor 4 Uhr Nachmittags bei seiner Mutter zu verweilen. Dann wurde der Verurtheilte in einer Kutsche nach dem Countyzwinger gebracht, welche sein Bruder William, sein Bürge Wm. J. Moxley und der Wirth John G. Righeimer, 75 Clark Straße, mit ihm theilten.

Im Gefängniß nahm Cooke Chef-Deputysheriff Peters in Empfang und ließ ihn nach der Abtheilung A des Gefängniß-Hospitals bringen, die er mit dem früheren Bankpräsidenten Paul O. Stensland theilt. Herr Peters sagte später, Cooke würde morgen oder übermorgen nach Joliet geschafft werden, falls es seinen Anwälten bis dahin nicht gelinge, einen anderen Richter zu finden, der ein erneutes Habeas Corpus-Gesuch zu verhandeln bereit ist.

— Boshaft. — Junge Frau (die gekocht hat): „Meinen Mann hättest Du da einhauen sehen sollen!" — Freundin: „Mit der Faust?"

Schulreform.

Der Arbeit sollte zu ihrem Recht verholfen werden.

Umgestaltung nöthig.

New Yorker Arbeiterführer verweist auf die Errungenschaften der Gewerkschaften. — Polizei, Strafanstalten und Strafrechtspflege kosten mehr, als Schulen.

Der Nationalverband für die Förderung gewerblicher Ausbildung hat auch gestern seine Berathungen mit großem Eifer fortgesetzt. Verschiedene Redner und Rednerinnen, darunter Sekretär Donnelly von der Schiedsbehörde der New Yorker Baugewerkschaften und Mitglied des Schulraths der Metropole des Ostens, Frl. Jane Addams vom Hull House und vom Chicagoer Schulrath, und Herr Thomas Speed Mosby von St. Louis, Anwalt der Begnadigungsbehörde des Staates Missouri, traten mehr oder minder eifrig dafür ein, daß in der Elementarschule und in der öffentlichen Hochschule mit der Ueberlieferung gebrochen werde, die Kinder in der Elementarschule lediglich für die Hochschule vorzubereiten und die in der Hochschule für das wissenschaftliche „College". Herr Donnelly führte aus, daß die wenigsten Elementarschüler später die Hochschule, die wenigsten Hochschüler später ein „College" besuchen. Trotzdem halte man immer noch an den erzieherischen Gepflogenheiten von ehedem fest. Man möge doch nur berücksichtigen, daß die Angehörigen der sogenannten gelehrten Berufe, auf deren Bedürfnisse unser ganzes Schulwesen zugeschnitten sei, noch nicht den 24. Theil der für den Erwerb thätigen Bevölkerung des Landes bildeten. Die gewaltige Mehrheit finde man im Ackerbau, in den Gewerben, im Handel, im Verkehrswesen und in Haushaltungen beschäftigt. Herr Donnelly meinte indessen, man werde durch die Einrichtung von Handfertigkeits- und Gewerbeschulen allein schwerlich fertig bringen, dem Handwerk, dem Verkehrswesen u. s. w. die erforderlichen Rekruten zuzuführen, gerade so wenig wie die systematische Kultivirung des sog. Patriotismus in den Schulen auch nur bewirke, daß unserem kleinen Landheere oder unserer Flotte die erforderliche Anzahl von Rekruten zuströmt, so lange man den Dienst in der Armee und der Flotte nicht anziehender gestalte. Redner stellte fest, daß Alles, was bisher geschehen ist, um die gewerbliche Thätigkeit lohnender und weniger beschwerlich zu machen, lediglich den Bemühungen der Gewerkschaften zu verdanken sei, so die Abkürzung der Arbeitszeit, die Aufbesserung der Löhne u. s. w. Anstatt nun die Gewerkschaften zu bekämpfen und sie in ihren Bestrebungen zu behindern, wie es seitens so vieler Unternehmer geschehe, sollte man in vernünftiger Weise Hand in Hand mit ihnen arbeiten. Die Eisenbahnverwaltungen hätten schon seit Jahren Stein und Bein geklagt darüber, daß sie nicht im Stande seien, eine ausreichende Anzahl brauchbarer Arbeitskräfte zu erlangen. Hätte man in diesen Kreisen aber je daran gedacht, gründlich an die Einführung von Schutzvorkehrungen für die Angestellten zu gehen? Sei die Schlächterei, die von Jahr zu Jahr im Eisenbahndienst vor sich gehe, etwa ein besonderes Zugmittel zur Anlockung von Rekruten?

Würde sich lohnen.

Herr Mosby sprach über seine Erfahrungen als Mitglied von Schulbehörden und als Anwalt der Begnadigungskommission von Missouri. 75 Prozent der Insassen von Zuchthäusern, 90 Prozent der von sog. Besserungsanstalten hätten kein Handwerk gelernt, hätten nie Gelegenheit gehabt, sich für den ehrlichen Erwerb genügend vorzubereiten. Die Folge sei nun die, daß man in den Ver. Staaten für die Unterhaltung von Strafanstalten, für die Polizei und für die Strafrechtspflege alljährlich mehr Geld ausgeben müsse, als für die Schulen. Man sollte es nun einmal anders versuchen, sollte den Aufwand für die Schulen verdoppeln, indem man in den oberen Klassen fortsetze, was hinsichtlich des Handfertigkeitsunterrichts im Kindergarten mit durchweg so guten Erfolgen begonnen werde. Es würde nicht billig sein, die sämmtlichen Schulen zweckentsprechend einzurichten, aber mit der Zeit würde sich diese Kapitalanlage für das Land besser bezahlen, als irgend eine andere.

Frl. Addams wollte in Bezug auf die allgemeine Bildung das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet wissen. Bis zum 16. Jahre, meinte sie, sollte beim Schulunterricht das Hauptgewicht darauf gelegt werden, den Kindern einen gründlichen Fonds allgemeiner Bildung zu sichern. Dann würden die Kinder annähernd zu beurtheilen vermögen, was sie im Leben am besten anfangen werden, und dann solle man ihnen die Gelegenheit geben, sich gründlich für den erwählten Beruf vorzubereiten.

Kampf mit einem Einbrecher.

Die Wittwe des früheren Hilfs-Polizeichefs Alexander Roß, Nr. 233 Paulina Str., wußte, daß Paul Schoeßling und Frau, die über ihr wohnen, ausgegangen waren. Als sie dennoch schlürfende Tritte über sich hörte, meldete sie der Polizei, daß sich ein Einbrecher im Hause befände. Fünf Minuten später waren die Polizisten McConnell und McHenry zur Stelle. Der Dieb roch aber rechtzeitig Lunte und ging ihnen durch die Lappen, nachdem er eine Anzahl Schüsse mit ihnen gewechselt hatte. Irgend welche Beute hat er nicht ergattert.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Rheinische Narrensitzung.

Heute in der Sozialen-Turnhalle.—Konzert und Ball der Lessing-Loge. — Stiftungsfest des Oesterr.-Ungar. Militär-Kranken-unterstützungs-Vereins.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Rheinische Verein in der Sozialen-Turnhalle seine zweite Narrensitzung. Wer die erste versäumt hat, sollte nicht verfehlen, diese zweite Gelegenheit zu benutzen, um sich an rheinischem Humor zu ergötzen und einige fröhliche Nachmittags- und Abendstunden mit den lustigen Rheinländern zu verleben. — Am Montag, dem 2. März, hält der Verein seinen Maskenball in Yondorfs Halle ab.

Sein drittes Stiftungsfest feiert der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents für Herrn und Dame, an der Kasse 25 Cents die Person. Präsident G. Fritz wird die Gäste begrüßen, Herr Karl Ansorge wird die Festrede halten. Neben Orchester-Vorträgen werden Gesangsvorträge des Oesterreichisch-Ungarischen Gesangvereins, Vorträge der Herren Anton Wollitzer und Jos. Maschek und zwei von Mitgliedern aufgeführte Theaterstückchen die Besucher unterhalten. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Herren Geo. Fritz, Stefan Dukhorn, Anton Wollitzer, John Heinrich, Joe Ulrreich, Ludwig Kordig.

Konzert und Ball gibt die Lessing-Loge 15 vom Orden der Hermannsschwestern am heutigen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in der Wicker Park Halle. Die Loge hat stets sehr unterhaltend verlaufene Vergnügungen veranstaltet, und der Ausschuß hat sich auch diesmal viel Mühe gegeben, den Gästen ein schönes Vergnügen zu bereiten und sie gut zu bewirthen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents

Der Hessen-Nassauer Damen-Verein veranstaltet einen Bazaar, verbunden mit Kaffee-Kränzchen, am kommenden Dienstag in Jägers Halle, 289 Larrabee Str., und ladet alle Landsleute herzlich dazu ein. Das Festkomite hat sein Bestes gethan, um allen Besuchern einen genußreichen Tag zu bereiten. Anfang, 1 Uhr. Alle Damen zwischen 18 und 55 Jahren können dem Verein beitreten. Anmeldungen werden bei Präsidentin Karolina Brethauer, 1198 N. Lincoln Ave., und der Sekretärin Dorothea Schalk, 228 Wilmot Ave., entgegengenommen.

Die öffentliche Installirung der kürzlich erwählten Beamten des Karl Marx Hive Nr. 148, L. O. F. M., findet am kommenden Freitag Abend in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße, statt. Die Installirung wird durch die Deputy Supreme Commander Louisa Hinrichs vollzogen werden. Der feierlichen Handlung schließt sich ein flotter Ball an, auch wird ein feiner „Maccabean Drill" von 24 Damen ausgeführt werden. Dieser Hive hält seine Versammlungen jeden 2. und 4. Donnerstag Abend im Monat in Yondorfs Halle ab. Damen im Alter von 18 bis 55 Jahren werden jeder Zeit aufgenommen. Karl Marx Hive besteht seit 10 Jahren.

Am kommenden Samstag gibt der Deutsche Frauen-Unterstützungsverein Louise einen großen Preis-Maskenball in der Walhalla-Halle, 37. Str. und Wentworth Ave. Am Festausschuß sind die Damen Katharine Rumpf, Präsidentin; Mathilde Kemmerling und Elisabeth Krause als Hauptkomite, unterstützt von diensteifrigen Unterausschüssen, rastlos thätig, um den Besuchern einen vergnügten Abend zu verschaffen. Der Ball beginnt um 8 Uhr, für Eintrittskarten zahlt man 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse. Kinder unter zehn Jahren zahlen 15 Cents. Die Vereinsdamen selbst liefern Abendessen für 25 Cents.

Der Turnverein Einigkeit gibt seinen Preis-Maskenball am kommenden Samstag Abend in Hoerbers Halle. Der Festausschuß hat sich auch diesmal wieder sehr angestrengt, Alles aufs Schönste und Beste herzurichten, und hat $50 in Geldpreisen und viele andere werthvolle Preise ausgesetzt. Wie üblich, wird dem Ball am Nachmittag eine Maskerade für Kinder vorangehen, bei 10 Cents Eintritt, während Eintrittskarten für den Abend im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents kosten.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein, Sektion Nr. 5, veranstaltet am kommenden Samstag eine „Hard Times"-Maskerade in der Arbeiterhalle, Ecke Blackhawk und Sedgwick Straße. Ein sehr umsichtiges Komite hat keine Mühe gescheut, um die Festlichkeit mit Erfolg krönen zu können. Der Eintritt kostet 25 Cts. die Person, das Arrangements-Komite besteht aus Frau K. Kreischer, M. Reist und J. C. Weber.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Chicago Bayern-Verein in der Mozart-Halle, 245 Clybourn Ave., seinen 20. großen Kostüm-Maskenball. Die den Händen eines tüchtigen Komites anvertrauten Vorkehrungen werden in einer Weise betrieben, die auf einen großen Erfolg schließen lassen, und die Beliebtheit des Vereins bürgt für einen starken Besuch. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

In Hacks Halle gibt der Nord Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungsverein einen großen Preis-Maskenball am kommenden Samstag. Ganz abgesehen von der Anziehungskraft, die alle Veranstaltungen des Vereins wegen ihrer Gemüthlichkeit ausüben, sind diesmal als besondere Attraktion wirklich großartige Damen- und Herrenpreise angeschafft worden, und auch sonst hat der Festausschuß nichts versäumt, um diesen Maskenabend unterhaltend zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Baiern Frauenverein vom Town of Lake wird am kommenden Samstag Abend einen großen Preismaskenball in der Teutonia-Turnhalle veranstalten. Das aus erfahrenen Mitgliedern erkorene Komite verspricht den Theilnehmern einen außerordentlich genußreichen Abend. Für sehr hübsche Preise, gute Musik, feines Essen und das nöthige bairische Bier ist hinreichend Sorge getragen, sodaß man einen zahlreichen Besuch erwarten darf. Das Komite besteht aus den Damen: Elise Doehler, Präsidentin; Anna Manz, Vorsitzende; Anna Zipf, Sekretärin; Kate Vogel, Schatzmeisterin; Elise Blumer und Kate Heu.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hält am kommenden Samstag in sämmtlichen Räumen der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ihren 19. Preis-Maskenball ab. Der Festausschuß, bestehend aus den Herren Wilh. Schmidt, Vorsitzender; Alex Vogel, Schatzmeister; L. C. Hasse, Theo. Bosgerau, Max Nellert und Ferd. Kieker, läßt nichts unversucht, allen Theilnehmern genußreiche und vergnügte Stunden zu bereiten. Baarpreise sind für die besten Gruppen (nicht unter 10 Personen) ausgesetzt worden, während für die schönsten Einzelmasken werthvolle Geschenke zur Vertheilung kommen. Alle Masken, die sich um Preise bewerben wollen, müssen um 10 Uhr Abends in der Halle anwesend sein. Tickets, im Vorverkauf 35 Cts., sind in allen durch Plakat gekennzeichneten Plätzen, sowie in der Turnhalle bis zum Abend des Festes zu haben. An der Kasse kostet das Ticket 50 Cents die Person.

Der neugegründete Südseite Schwäbisch-Badische Frauen-Unterstützungsverein gibt am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball in der Hesperian-Halle, 69. Str. und Ashland Ave. Das Festkomite, bestehend aus den Frauen Marie Steidinger, Gottliebin Boehm, Margar. Nagel, Anna Schoenfeld, Sophie Broberg, Frieda Kemmler und Emma Mathias, hat sein Möglichstes gethan, um den Freunden und Gönnern des Vereins einen vergnügten Abend zu bereiten. Es werden viele und schöne Preise vertheilt werden. Tickets 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Der wohlbekannte Klub Frohsinn veranstaltet am kommenden Samstag in Yondorfs Halle seinen zehnten jährlichen Preis-Maskenball. Der Klub hat 20 schöne Preise ausgesetzt und durch sorgfältige Vorkehrungen die Gewähr geschaffen, daß die Besucher sich ebenso gut unterhalten werden, wie bei den früheren Maskenfesten dieses Vereins. Von Mitgliedern bezogen kosten Eintrittskarten 25, an der Kasse 35 Cents die Person.

Ihren ersten Preis-Maskenball veranstaltet die Lincoln Park-Loge Nr. 196, Order Mutual Protection, am kommenden Samstag in der LaSalle-Turnhalle, 673—675 Larrabee Str. Nicht weniger als hundert schöne Preise sind ausgesetzt, so daß jeder Besucher Gelegenheit haben wird, einen werthvollen Preis einzuheimsen. Zudem gehört die Loge zu den beliebtesten der Stadt und hat umfassende Vorkehrungen zur Unterhaltung der Gäste getroffen. Besuch und Vergnügen werden also nichts zu wünschen übrig lassen.

Fastnachtmontag in Hamburg! In Schaaren strömt Alles nach den beliebten Tanzlokalen. Welches gemüthliche Treiben herrscht in diesen Hallen, wo kein Sonntagsfanatiker es wagen dürfte, sich je sehen zu lassen. Aber auch hier in Chicago gibt es noch Leute, die an Alt-Hamburg festhalten, und wer solchen Maskenball einmal mitmachen will, der besorge sich eine Einladungskarte und finde sich am kommenden Samstag in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., zum Maskenball des Hamburger Klubs ein.

Der Vergnügungsklub der Lily of the West Loge Nr. 407 hält seinen Preis-Maskenball am kommenden Samstag im großen Saale der Vorwärts-Turnhalle ab. Der Festausschuß hat unermüdlich gearbeitet, das Ziel vor Augen, den bevorstehenden Ball noch erfolgreicher zu machen, als irgend einer der 26 vorhergegangenen gewesen ist. Vier Geld-Gruppenpreise und fünfzig werthvolle Einzelpreise werden zur Vertheilung kommen. Der Eintritt kostet nur 50 Cents.

Die Thusnelda-Loge Nr. 1 vom Orden der Hermannsschwestern veranstaltet am kommenden Samstag in der Arbeiterhalle einen Preis-Maskenball. Es ist das fünfzehnte derartige Fest, das die beliebte Loge veranstaltet, und aus den von den Damen Linda Schmidt, Präsidentin; Kern, Lindemann und Holtz getroffenen Vorkehrungen ist zu ersehen, daß es sehr vergnügungsreich verlaufen wird. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Bei dem Konzert, das der Teutonia-Frauenverein am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle gibt, wirkt Emil Klöpfels Possen- und Operetten-Gesellschaft mit und wird „Der lustige Vagabund", „Hanni weint und Hansi lacht", „Hannchen Blühweiß" und andere lustige Sachen aufführen. Es wird also ein recht unterhaltendes Fest werden. Getanzt wird selbstverständlich ebenfalls. Anfang 4 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag begeht der Ungarländische Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein in Yondorfs Halle sein zweites Stiftungsfest. Bei dem Konzert, das einen Theil des Programms bildet, wirken der Oesterreichisch-Ungarische Gesangverein und eine gute ungarische Zigeunerkapelle mit. Mit einem Ball wird das Fest beschlossen werden, das von einem erfahrenen Festausschuß in vielversprechender Weise vorbereitet wird. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents. Ein lustiges Theaterstück: „Mensch, ärgere dich nicht", kommt zur Aufführung.

Dem Maskenball des Gesangvereins Frohsinn pflegt alljährlich seitens der Mitglieder und Freunde dieses beliebten Vereins in Erwartung großer Dinge entgegengesehen zu werden, und der am Montag, dem 3. Febr., stattfindende Ball macht darin keine Ausnahme. Der „hohe Rath" hat im Auftrage des Prinzen Karneval hübsche Einladungsschreiben ausgeschickt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das bevorstehende Fest nicht minder glanzvoll verlaufen wird, als seine Vorgänger lustigen Angedenkens. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 50 Cents, an der Kasse $1.

Der Gesangverein Harmonie hat für Mittwoch, den 5. Februar, einen Maskenball mit komischen Aufführungen vorbereitet. Die Festlichkeit findet in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., statt. Da der Gesangverein was Gediegenes zu bieten und einen vergnügten Abend zu bereiten, was ja bei den vom Gesangverein „Harmonie" veranstalteten Festlichkeiten stets der Fall ist. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cts. die Person. Vor 12 Uhr haben nur Personen in Maskenkostüm Zutritt zum Saal, für Nichtmaskirte ist die „Harmonie" schon seit einer Reihe von Jahren keinen Maskenball veranstaltet hat, so wird der aus den Herren H. Bauer, K. Wetterling, H. Sievertson, H. Wolke und H. Werdell bestehende Festausschuß besondere Anstrengungen machen, um den deutschen Bewohnern der Nordseite etc. geräumige Gallerie bestimmt.

Für den großen Maskenball des „Senefelder Liederkranz", der am Samstag, dem 8. Febr., Abends 8 Uhr in der Nordseite Turnhalle abgehalten wird, hat der Narrenrath die Arrangements beinahe vollendet und es verspricht der Ball, wie immer bei den „Senefeldern", ein großer Erfolg zu werden. — Wie verlautet, sollen verschiedene Bühnenaufführungen aufgeführt werden, und auch andere Ueberraschungen stehen in Aussicht, von denen das Komite jedoch noch nichts Näheres verlauten läßt. — Tickets (50 Cents die Person) sind bei allen aktiven Mitgliedern und beim Verwalter der Nordseite Turnhalle, Herrn Gustav Berkes, im Voraus zu haben.

Der wohlbekannte österreichische Kranken-Unterstützungsverein „Stock im Eisen" gibt am Samstag, dem 8. Febr., seinen 12. großen Bauernball in der LaSalle-Turnhalle, 673—675 Larrabee Str. Wer dem Tanz- und sonstigen Vergnügen in den oberen Räumen das edle Kegelspiel vorzieht, wird dazu in den unteren Hallen Gelegenheit finden, wo ein großes Preiskegeln abgehalten wird. Die Bauernbälle dieses Vereins sind bisher immer sehr unterhaltend und erfolgreich verlaufen, und aller Voraussicht nach wird das bevorstehende Fest wieder sehr glanzvoll ausfallen. Es beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse.

Ein sehr schönes und unterhaltendes Maskenfest wird der Preis-Maskenball werden, den der Badische Unterstützungsverein der Südseite am Samstag, dem 8. Feb., in der Südseite-Turnhalle gibt. Das aus den Herren Charles Stolz, Präsident; David Dreyfuß, Vorsitzender; Martin Walter, Sekretär; D. Zoeller, Schatzmeister; S. Lieboner und Carl Wirth bestehende Komite trifft große Vorkehrungen und hat über $100 in Baarpreisen für die besten Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt, doch müssen Bewerber spätestens um 11 Uhr in der Halle sein. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 50 Cents, an der Kasse $1.

Der Turnverein Freiheit gibt seinen Preis-Maskenball am Samstag, dem 8. Febr., in der Freiheit-Turnhalle. Was nur erdacht werden konnte, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu verschaffen, ist seitens des Festausschusses und des ganzen Vereins gethan worden, und zweifellos steht eines der schönsten Maskenfeste bevor, die der Verein noch je veranstaltet hat. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents die Person.

Der Roosevelt-Frauenverein feiert am Sonntag, dem 9. Febr., sein sechsjähriges Stiftungsfest nebst Ball in der Casino-Halle, Division Str. und California Ave. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest wird von folgenden Damen vorbereitet: Georgine Kossack, Präsidentin; Pauline Trömke, Bertha Tenning, Friederike Schutt, Auguste Radke, Marie Koehn und Anna Sallet. Ohne Zweifel werden die Besucher, wie immer bei Festen dieses Vereins, eine Reihe vergnügter Stunden verleben. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der wohlbekannte und in weiten Kreisen beliebte Schweizer-Frauenverein hält am Sonntag, dem 9. Febr., in Brands Halle sein 6. Stiftungsfest mit Konzert und Ball ab. Der Festausschuß hat ein sehr reichhaltiges und vielversprechendes Programm aufgestellt, zu dessen Ausführung die Mithilfe folgender Vereine gewonnen wurde: Schweizer Turnverein mit Damenklasse, Grütli-Männerchor und Schweizer-Klub Sängerbund und Damenchor Fortschritt. Auch ein humoristisches Duett und ein Mandolin- und Guitarre-Vortrag, ausgeführt von guten Freunden des Vereins, sind auf dem Programm. Der Frauenverein selbst gibt, wie gewöhnlich, einen hübschen Einakter zum Besten, und auch die Kinder werden mit einer Aufführung vertreten sein. Das Komite besteht aus den Damen: A. Rebscher, E. Bühler, R. Nachtigall, E. Krause, S. Meyer, L. Lehmann, A. Käser und P. Schöpper. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

In der Northwest-Halle, 692 W. North Avenue, Ecke Western Ave., veranstaltet am Sonntag, dem 9. Febr., der Oldenburger Unterhaltungsverein seinen Jahresball. Alle Oldenburger und Freunde des Vereins sind dazu eingeladen, der Festausschuß stellt Allen ein schönes Vergnügen in Aussicht. Der Ball beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Plattdeutsche Gilde Nord-Chicago gibt am Samstag, dem 15. Feb., in Yondorfs Halle ihren 19. Preis-Maskenball. Das Fest ist großartig vorbereitet worden, u. a. sind Preise im Werthe von $100 ausgesetzt, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es ein herrliches Karnevalsvergnügen werden wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts.

Wer sich aus dem unfreundlichen Chicagoer Winter in eine heitere, sommerliche Stimmung versetzen will, sollte an dem Sommernachtsfest, verbunden mit italienischer Nacht, theilnehmen, welches die Schiller-Liedertafel in Schönhofens Halle am Samstag, dem 15. Feb., veranstaltet. Die Halle wird in eine Tannenwald-Landschaft umgewandelt, in welche von frischem Rankengrün hergestellte Lauben hineingewoben sind, und die durch Beleuchtung von mehr als 1000 bunten elektrischen Lichtern und Lampions einen bezaubernden Reiz erhält, so daß sich die Theilnehmer in einen Sommergarten im Harz versetzt glauben werden. Freunde der Schiller-Liedertafel sind herzlich willkommen und können Eintrittskarten zu 25 Cents von Mitgliedern im Voraus beziehen, oder am Abend des Festes Zutritt erhalten, indem sie sich auf ein Mitglied des Vereins berufen, welches die Bürgschaft für sie übernimmt. Den Theilnehmern stehen einige herrliche Stunden in Aussicht. Anfang Abends 8 Uhr.

Sektion Main Nr. 9 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins veranstaltet am Samstag Abend, dem 15. Febr., in Keissers Halle, 2988—90 Archer Ave., ihren 5. großen Preis-Maskenball. Mehrere Gruppenpreise und viele schöne und werthvolle Einzelpreise werden zur Vertheilung kommen. Der Festausschuß besteht aus den Herren John Gollwitzer, Vorsitzender; John Förtsch, Sekretär; John Tempel, Schatzmeister; John Haberkorn, Heinrich Schaab, Jakob Götz, Andrew Tempel, Jos. Schärtl, John Schramm und Anton Schärtl. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents die Person. Das Komite scheut weder Mühe noch Kosten, den Besuchern einen genußreichen Abend zu sichern.

Der Junger Männerchor von Chicago macht vorläufig bekannt, daß die große Narrensitzung am Mittwoch, dem 19. Febr., Abends 7 Uhr, im großen Saale der Nordseite-Turnhalle stattfindet. Es ist ein Elfer-Ausschuß ernannt worden, welcher alle Vorbereitungen getroffen hat, um den Anforderungen der verwöhntesten Narren gerecht zu werden. Näheres über das Programm zu erfahren ist rein unmöglich, darüber herrscht die größte Verschwiegenheit.

Der Damenverein Edelweiß feiert am Sonntag, dem 23. Febr., sein 10-jähriges Stiftungsfest in Schönhofens-Halle. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Damen M. Leßmann, Präsidentin; Karoline Krause, Vize-Präsidentin; Magdalene Fricke, Christine Schwabe, Barbara Kobetzki und Johanna Walter, hat große Vorkehrungen getroffen, so daß dieses Fest alle vorangegangenen in den Schatten stellen wird. Zur Unterhaltung der Gäste ist die berühmte Gesellschaft von Herrn Emil und Frau Rosa Norman-Klöpfel gewonnen worden, außerdem werden mehrere Gesangverein mitwirken. Somit stehen allen Anwesenden einige vergnügte Stunden in Aussicht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Zeitgemäße Bühnen-Aufführungen kündigt der Turnverein Vorwärts bei seinem am 29. Febr. in seiner Halle an 12. Str., nahe Western Ave., stattfindenden Maskenball an. „Die Sonntagsfrage einer Weltstadt" soll in drei Akten veranschaulicht werden, von denen der erste die deutsche Gemüthlichkeit in Amerika, der zweite die Muckerhetze und der dritte den Sieg der persönlichen Freiheit den Zuschauern vor Augen führen wird.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite hält am Samstag, dem 29. Feb., in der Südseite-Turnhalle seinen 8. Preis-Maskenball ab. Das aus erfahrenen Mitgliedern bestehende Komite verspricht den Theilnehmern einen genußreichen Abend. Für werthvolle Preise, gute Musik und gutes Essen und Trinken wird reichlich gesorgt, und auch sonst hat der Festausschuß nichts versäumt, diesen Maskenball zu einem denkwürdigen zu machen. Das Komite besteht aus folgenden Damen: Präsidentin Margaretha Götz, Vorsitzende; Frau Agnes Foertsch, Sekretärin; Frau Margaretha Hellgott, Schatzmeisterin; Josephine Mayer und Margaretha Mayer. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 50 Cts.

Rienzi.

Ballmanns Orchester bringt beim heutigen Nachmittags-Konzert im Rienzi u. a. folgende Stücke zu Gehör: Rienzigarten-Marsch, Ballmann; Tanz der Stunden, Ponchielli; Auswahl aus „Die lustige Wittwe", Lehar, und „Karnevals-Botschaft", Walzer von Strauß. Das Programm des Abendkonzerts enthält u. A. die Ouverture zum „Sommernachtstraum", die Ouverture zu „Die schöne Galathea", den Walzer „Donauwellen", Auswahl aus „Die rothe Mühle" und Waldteufels Walzer „In Deinen Augen".

* La Verne W. Noyes und Geo. W. Sheldon werden die nationale Geschäftsliga von Amerika auf der Reciprocal Tarif-Konvention, einer Vertreter-Versammlung von Verbänden, welche für das Gegenseitigkeits-Prinzip in Zollverträgen eintreten, vertreten. Die Konvention wird am 3. und 4. Februar in Washington stattfinden.

Mandel Brothers

Economy basement

Vor-Inventur-Verkäufe.

Leinenstoffe: Vor-Inventur-Verkäufe.

49c Rester von rahmfarbigem sowie gebleichtem Tischtuch-Damast, in Qualitäten, deren Preise sich selten auf weniger als 75 per Yard stellen, jetzt in brauchbaren Längen zu haben, zu 49c per Yard.

Spitzen: Vor-Inventur-Bargains.

55c für $1.00 Qualitäten von orientalischen Spitzen-Allovers, 18 Zoll breit und in einer großen Auswahl von prachtvollen Entwürfen in den so sehr beliebten kleinen Mustern. 55c

Rester von Kleiderstoffen.

Wenn wir Euch sagen, sie sind 35c per Yard, genügt die Bemerkung, daß sie 44—54 Zoll breit sind u. alle bel. Gewebe umfassen. 35c

Kleiderstoffe-Rester.

Longcloth und Nainsook-Rester, 9c per Yd. Arnold bedruckte waschbare Stoffe, 9c Yd. Rester von 36zöll. gebl. Musselin, 9c per Yd.

Hübsches Porzellan für 5c.

5c für prachtvolle Rahmtöpfe, in bemaltem österreich. Porzellan, Gold-linirter Griff. 5c für bemalte Porzellan Streichholzbüchsen

Suits — die „kommenden" Moden.

Ihr könnt in dieser Abtheilung mehr in kommenden Moden vorfinden, als Ihr erwartet habt. Dies bedeutet, daß dieses Basement die neuesten Sachen ebenso rasch offerirt wie irgend eines der theureren Departements irgend eines anderen Laden an der State Straße.

Schneidergemachte Anzüge in dem neuen modifizirten Prince Chap-Stil, aus Herringbone-Serge von vorzüglicher Qualität, blau oder braun; mit Atlas gefüttertes Jacket, Kragen „piped mit weißem Pique; „gored" Kleiderrock, zu nur $15.00.

Neue schneidergemachte Anzüge, aus vorzüglichem Broadcloth gemacht, in allen Farben; Jacket in Hüftenlänge, anpassender Rücken; Self Straps vorn herunter und hinten, Skinner-Atlasfutter, von Damenschneidern gemachter Kleiderrock, 17.50.

Bemerkenswerthe Gown-Verkäufe.

Solche prächtige Nachtkleider für einen Dollar zu offeriren, waren wir seit 12 Monaten nicht imstande. Und wenn wir dies behaupten, so vergessen wir durchaus nicht die wundervollen Werthe unseres vor Kurzem abgehaltenen jährlichen Verkaufs von Unter-Muslin.

Ein Aufkauf von 5000 Nachtkleidern erklärt zum Theil unser gutes Glück. Dieselben waren aus Fabrik-Enden gemacht, die wir zu einer Ersparniß aufgekauft haben, und außerdem erhielten wir sie für weniger gemacht, als wir gewöhnlich bezahlen.

Nainsook- und Cambric-Nachtkleider, Yoke und Aermel mit Reihen von Valenciennes-Spitzen besetzt; ein anderes Muster ist mit einem breiten Spitzen-Yoke, das mit Stickerei-Medaillons verziert worden ist, $1.00.

$4.00 Knaben-Anzüge und Ueberzieher zu weniger als halbem Preise — $1.85

Starke Anzüge, die von vorzüglicher Dauerhaftigkeit sein werden.

1.85 Diese Anzüge sind in voller Auswahl von Größen zu haben, passend für Knaben im Alter von 3 bis 16 Jahren. Muster: russische, Matrosen-, doppelbrüstige mit gewöhnlichen Hosen, doppelbrüstige mit Knickerbocker-Hosen, und Norfolk-Anzüge.. Zu haben in hundert verschiedenen Mustern und Schattirungen.

Jedes einzelne Kleidungsstück ist ein ungewöhnlicher Werth zu $4.00 und wurde selten für eine geringere Summe verkauft.

Irgend eines dieser Kleidungsstücke in irgend einer Größe oder Muster ganz besonders niedrig markirt für diesen Verkauf zu 1.85.

Ueberzieher in den besten tadellos passenden Moden.

Die Ueberzieher kommen ebenfalls in allen Größen für Knaben von 3 bis zu 16 Jahren. Für Knaben von 3 bis bis zu 8 Jahren. Dutzende verschiedener Muster von russischen Facons vorhanden, während größere Knaben von 9 bis 16 Jahren tadellos passende männlich aussehende Box Back Ueberzieher erhalten können 1.85

Die Auswahl besteht aus schwarzen, blauen und grauen Ueberziehern — in jeder Nummer und in sämmtlichen Schattirungen.

Kein einziger Fabrikant würde jemals im Stande sein, solche Ueberzieher für Knaben zu einem solchen Preis herzustellen wie 1.85.

Schuhe für Kinder zu 75c

Vici Kid und Patent-Leder, leichte u. schwere Sohlen; Größen 6 bis 8, 1.25 wth., 75c.

Unterzeug unter ½.

Seid. u. woll. 3.25 Damen-Union-Suits, 95c Wollene 1.75 Damen-Union-Suits, 95c.

Ganz außergewöhnl. Waists, $1

Spitzen-Yoke. und bestickte Fronts, tucked hinten und Falten an den Schultern, $1.

Gardinen- und Draperie-Rester, 10c.

10c Diese Sammlung scheint thatsächlich Alles zu umfassen, was man für 15c bis zu 35c die Yard zu kaufen erwarten könnte.

Vor-Inventur Rug-Räumung-Bargains.

80c für Brussels Rugs, Größe 27x45; 200 für diesen selt. Preis. 3.10 für $4 Axminster-Rugs, 3x6 Fuß groß, prächtige Muster. 80c

Gestrige Vergnügungen.

Großer Maskenball des Schweizer-Turnvereins und andere Maskenfest.

Wie alle früheren Festlichkeiten des Schweizer Turnvereins gestaltete sich auch sein gestriger Preis-Maskenball in Uhlichs Halle, Clark und Kinzie Straße, zu einem glänzenden Erfolge. Die Gäste hatten sich in hellen Schaaren eingefunden, zumeist in höchst originellen, durchweg aber in geschmackvollen Trachten. Aufsehen erregten mehrere Gruppen, unter Anderen „Cowgirls" (die aktiven Damen des Vereins), „Indianer" (die aktiven Turner), und „Deutsche Studenten in Wichs", Mitglieder des Vorwärts Turnvereins. Es währte gar nicht lange und jedes der schneidigen „Cowgirls" hatte sich einen Tänzer eingefangen, der anscheinend mit Wonne in der Schlinge des unfehlbaren Lasso zappelte. Und wehe dem Bleichgesicht, das sich auf die Jagdgründe der „Wilden" verirrte. Er wurde im Handumdrehen kriegsgefangen gemacht und gnadenlos nach der „Bar" geschleppt, wo er sich mit einer Auflage loskaufen mußte. Aber auch sämmtliche übrigen Gäste trugen nach Kräften dazu bei, Leben in die Bude zu bringen. Sie alle amüsirten sich vortrefflich. Um die wirklich schönen Preise fand ein lebhafter Wettbewerb statt. Die Preisrichter hatten ihre liebe Noth, ihres Amtes gerecht zu walten, entledigten sich aber ihrer Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit.

Daß Alles klappte, ist in erster Linie dem Vergnügungsausschuß zu danken, der die Vorbereitungen mit rühmenswerther Umsicht getroffen hatte, die Gäste empfing und auch Tanzordnungsdienste verrichtete. Er bestand aus den Herren James Bartlet, W. Toggenburger, Ernst Senn, E. Wirth und A. Mollet.

Plattd. Gilde Hansa Nr. 38.

Die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 hat gestern Abend bei ihrem 12. Preis-Maskenball in Schoenhofens Halle wieder einmal so recht gezeigt, was sie kann. Beide Säle waren förmlich gepfropft voll von fröhlichen Masken, das lustige Gedränge und Getümmel spottet jeder Beschreibung. Wer dabei war, wird jedenfalls noch lange mit Vergnügen an den Abend zurückdenken, denn amüsirt haben sich Alle ganz köstlich, und die schönsten und besten Masken haben obendrein noch schöne Preise mit heimgenommen. Der großartige Erfolg des Festes ist in erster Linie mit den Bemühungen des Festausschusses zu danken, der aus folgenden Herren bestand: J. Henry Müller, Vorsitzer; Julius Heinze, Sekretär; Fritz Kannberg, Schatzmeister; Theo. Jeschke, Herm. Pretzel, Paul Thulke, Ernst Spindler, Wm. Dumkow, Albert Poltrock, August Lange, Jul. Schimming, Chas. Buchholz.

Deutsche Gilde Vorwärts.

Daß es ihr diesmal nicht möglich gewesen ist, einen Maskenball abzuhalten, braucht die Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 nicht zu bedauern, denn ein Maskenball hätte auch nicht besser besucht sein und vergnüglicher verlaufen können, als der gestrige Schaltjahrball in der Wicker Park-Halle es war. Der Festausschuß, die Mitglieder John Kopp, Anna Engel, Wilhelm Bötiger, Heinrich Lorenz, Chas. Wendt, Heinr. Engel, Wm. Nordholz, Louis Plöhn, Ernst Lechen und Fritz Mundt, hatte die Vorkehrungen mit solcher Umsicht getroffen, daß die Gäste sich von Anfang an behaglich und urgemüthlich fühlten und gleich in die beste Stimmung kamen. Man tanzte und amüsirte sich bis zum frühen Morgen.

West Garfield-Frauenverein.

Der Preis-Maskenball, den der „West Garfield Frauenverein" gestern Abend in der Arbeiterhalle abhielt, verlief erfolgreich für den Verein und unterhaltend für die Gäste, die sich zahlreich eingefunden hatten. Dank der Fürsorge des Festausschusses, der es an nichts hatte fehlen lassen, und der Menge und guten Laune der Theilnehmer entschwanden die Stunden unter Lust und Frohsinn, den Meisten nur allzu schnell. Es waren unter der Menge viele schöne und karakteristische Kostüme zu bemerken, und der Wettbewerb um die Preise war daher recht lebhaft.

Konkordia-Frauen-Unt.-Verein.

Der Konkordia Frauen-Unterstützungsverein darf heute mit Befriedigung auf sein gestern Abend in der LaSalle-Turnhalle an der Larrabee Straße veranstaltetes Preis-Maskenfest zurückblicken, denn schon lange nicht mehr sah die Halle eine solche Menge Festtheilnehmer. Das Maskengewimmel begann schon zu früher Stunde und wurde in jeder weiteren Stunde bis gegen Mitternacht immer größer. Bemerkenswerth war die große Zahl origineller Masken, manche mit echt humoristischem Anklang. Das Fest nahm einen recht vergnügten Verlauf. Den Anordnungsausschuß hatten die Damen Ida Becker, Rosa Behr, Antoinette Apel, Friederike Deering, Auguste Marten und Hedwig Ulmenhofer gebildet.

Carnation-Kranken-Unterstützungsverein.

Nach der Nelke, Carnation auf Englisch, hat sich ein vor einiger Zeit auf der Nordseite gegründeter Kranken-Unterstützungsverein genannt, der auf gestern Abend seine Mitglieder auch einmal zu frohem Mummenschanz eingeladen hatte. Der Festsaal, Hacks Halle, war denn auch der Sammelplatz eines recht zahlreichen Publikums geworden, und die Begeisterung vieler Mitglieder drückte sich in dem Tragen von Nelken in verschiedener Form im großen Maskenumzug aus. Uebrigens war auch jedem Gaste beim Essen eine Nelke auf den Teller gelegt worden. Fidel war das Fest, und die Festordner, die Damen Marie Leinweber, Rose Hels und Hedwig Stube, haben ihre Sache gut gemacht.

Ein Rückfall.

Frau McDonald erlitt ihn gestern Abend im Sherman House.

Frau Dora McDonald, in deren Prozeß morgen die eigentliche Verhandlung beginnen soll, wie an anderer Stelle berichtet wird, erlitt gestern Abend im Sherman House einen Rückfall, der nach Aussage des sie behandelnden Arztes viel bedenklicher als der Anfall ist, den sie am Freitag im Gerichtssaal hatte. Sie ist so schwach, daß heute Nachmittag eine ärztliche Konsultirung stattfinden soll, um festzustellen, ob der Zustand der Frau es gerechtfertigt erscheinen läßt, sie der Aufregung auszusetzen, welche ihre Anwesenheit bei der Verhandlung ihres Prozesses für sie bringt. Wie die Aerzte erklären, hat Frau McDonald Wahnvorstellungen, und sollte sich ihr Zustand bis morgen nicht gebessert haben, so wird sie während der Verhandlung nicht im Gerichtssaale selbst, sondern in einem anstoßenden Zimmer untergebracht werden.

Leset die „Abendpost".

Dynamit-Explosionen.

Drei Arbeiter der Parker Washington Tunnel Co. verletzt.

Drei mit dem Loshacken von Erdreich an der Mündung der an 73. Str. und Yates Ave. und 73. Str. und Drexel Ave. gelegenen Tunnelschächte beschäftigte Arbeiter der Parker Washington Tunnel Company wurden gestern Nachmittag durch die zufällige Entdeckung zweier Dynamitpatronen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verunglückten sind:

Joseph Dormander, Nr. 7247 Jackson Ave., wurde ein Loch in die linke Schulter gerissen; außerdem erlitt er Verletzungen an den Augen, Brauschen und Schrammen und innerlich Verletzungen. Er fand Aufnahme im Chicago-Hospital.

Michael Baley, Nr. 9958 Commercial Ave., anscheinend beide Augen zerstört und Brauschen und Schrammen, sowie innerlich Verletzungen. Er ringt im St. Bernhard-Hospital mit dem Tode.

Ein Neger, der mit Dormander arbeitete, wurde gleichfalls verletzt, aber von Aufsehern in einem Buggy fortgeschafft, ehe seine Adresse oder die Art seiner Verletzungen festgestellt werden konnte.

Wie verlautet, hatten die Arbeiter mit ihren Picken auf eingefrorene oder irgendwie vergessene Dynamitpatronen geschlagen und dadurch die Explosion verursacht.

Baley, welcher eine Stunde später direkt über der Schachtmündung an 73. Str. und Yates Ave. arbeitete, traf mit seiner Spitzhacke beim Aufbrechen des gefrorenen Bodens ebenfalls eine Dynamitpatrone, die dadurch zur Entladung gebracht wurde. Baley wurde durch die Gewalt der Explosion zu Boden geschleudert, und seine Mitarbeiter glaubten zuerst, er sei todt geblieben, auf Veranlassung eines rasch herbeigerufenen Arztes wurde er aber nach dem Hospital geschafft.

Umwohner der Nachbarschaft benachrichtigten zuerst die Polizei von der Explosion, indessen wurde der Meldung keine Beachtung geschenkt, bis Berichterstatter die Sache untersuchten. Dann erst wurde auch ein Polizist abgesandt, und erst nachdem dieser nach seiner Rückkehr Meldung erstattet hatte, wurden einige Detektives mit der weiteren Untersuchung betraut.

Die „Parker Washington Tunnel Co." hat den Bau eines Tunnels unternommen, der sich vom See und der 73. Straße westlich nach State Str. und von dort nach West Pullman erstrecken soll. Wie verlautet, sind in den letzten zwei Monaten fünf oder sechs Arbeiter der Gesellschaft durch Dyntmit-Explosionen verletzt worden, ohne daß die Polizei eine Ahnung davon hatte.

Es ereigneten sich zwei Exrplosionen, bei der ersteren wurden Dormander und der Neger vergeltzt.

Noth bricht Eisen.

Sieben Kinder warteten stundenlang auf die Mutter.

Vor zwei Monaten verlor Jakob Graboff seine Arbeit. Seitdem hatte er sich vergeblich bemüht, lohnende Beschäftigung zu finden. Die Noth hielt ihren Einzug in das Haus. Die sieben Kinder im Alter von acht Monaten bis acht Jahren, die jüngsten sind Zwillinge, mußten oft hungrig zu Bett gehen. Gestern früh befand sich kein Stückchen Brot im Hause. Nachdem das Familienoberhaupt sich, wie üblich, auf die aussichtslose Arbeitssuche gemacht hatte, ging am Nachmittag um drei Uhr auch die der Landessprache unkundige Frau, eine Polin, aus, entschlossen, nicht mit leeren Händen heimzukommen. Nach Verlauf einer Stunde faßte man sie im Boston Store ab, als sie fünf Blusen stibitzte. Sie wurde eingelocht und schmachtete stundenlang in der Bezirkswache an Harrison Straße, ehe sich dort die der polnischen Sprache kundige Nachtschließerin einfand. Letztere setzte sich in Verbindung mit einer Verwandten der Verhafteten, einer gewissen Aloise Zalewsky, Nr. 860 Diversey Boulevard, von der dann auch Frau Graboff gegen $500 Bürgschaft bis zur Verhandlung losgeeist wurde. Die Angeklagte ist geständig. „Noth bricht Eisen," sagte sie.

„Das Karnickel."

Eine einem Räuber zugedachte Kugel traf einen Unschuldigen.

An Western Ave. und Van Buren Str. wurde gestern Abend ein Straßengänger von zwei Wegelagerern überfallen. Der zufällig des Weges kommende Polizist John F. Minney fing einen der Raubgesellen ein. Dieser riß sich auf dem Wege nach dem Meldekasten los und stürmte in langen Sätzen davon. Der Häscher verfolgte ihn und wechselte mit ihm ein Dutzend Schüsse. Der Ausreißer entkam. Ein harmloser Straßengänger, Charles Smith, Nr. 596 Fulton Str., wurde aber von dem Polizisten angeschossen. Der Verwundete, dem die Kugel in den rechten Fuß gedrungen ist, fand Aufnahme im Nothfall-Hospital.

Das Opfer der Räuber hatte die durch die Schießerei verursachte Aufregung dazu benutzt, sich zu verkrümeln.

— Mitleid. — Zuchthaussträfling (für sich): „Gerade an dem Tage, als ich eingespunnt wurde, hatte mein Bruder Hochzeit.... jetzt ist der Aermste also schon zwölf Jahre verheirathet!"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY,

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das alte Lied.

Dem Gouverneur Hughes von New York scheint die Unterdrückung der Pferderennen-Wetten sehr am Herzen zu liegen. Er hat schon bei verschiedenen Gelegenheiten eifrig gegen diese Form des „Spiels" gesprochen und eine schärfere Durchführung der Gesetze gegen die Handbuch-Wetten, bezw. den Erlaß eines neuen Gesetzes, das auch den Abschluß von Wetten auf dem Rennplatz selbst verböte, verlangt. Dieser Tage hat er wieder vor einem großen Frauenklub New Yorks über diesen Gegenstand gesprochen und dabei Folgendes gesagt: „Ich weiß sehr wohl, daß es hierzulande viele Leute gibt, die gern die Pferderennen besuchen, viel entbehrliches Geld haben und keinerlei Unrecht darin sehen, Wetten für größere oder kleinere Beträge abzuschließen; die sich so viel wie möglich amüsiren möchten und denen jede Beschränkung der persönlichen Freiheit verhaßt ist. Ich will sie nicht tadeln, nicht mit ihnen rechten, aber ich meine, wir sollten uns lieber ein kurzwährendes Vergnügen versagen, als unsere Augen schließen den tausenden jungen Männern gegenüber, die durch die Versuchungen, die ihnen so in den Weg gestreut werden, um ihre Sittlichkeit und Männlichkeit gebracht werden. Wenn Ihr Eltern seid — was denkt Ihr Euch dabei, wenn Ihr hört, daß Euer Junge auf Pferderennen wettet? In welchem Berufe Ihr auch thätig sein mögt, Ihr Männer von der Welt und Ihr Mütter der Jugend, vergeßt nicht, daß, wenn der Junge einmal angefangen hat, die Chancen hundert zu eins sind, daß er verloren ist. Er ist nur ein Junge. Wir können ihn nicht gut machen durch das Gesetz, aber wir können die Jugend des Staates beschützen vor diesen offenen Versuchungen."

Das alte Lied. Wir haben es Tausende, Millionen Mal gehört in den verschiedensten Variationen: die Jugend muß vor jeglicher Versuchung bewahrt werden, auf daß sie tugendhaft und rein bleibe wie der Säugling in der Wiege und der frischgefallene Schnee. Und damit das geschehen könne, muß das „Alter", der gereiftere Theil der Bevölkerung, und die trotz aller Mühe befleckte Jugend der Heuchelei und gewohnheitsmäßigen Gesetzesverletzung und Gesetzesmißachtung in die Arme getrieben werden. Der Jugend jede mögliche Versuchung aus dem Weg zu räumen, muß der „Saluhn" ausgerottet, die Zigarette verpönt und jedes Glücksspiel verboten werden — auch und in allererster Reihe denen, die Manns genug sind, sich selbst beherrschen und das Uebermaß zu vermeiden, die Folgen ihres Thuns verantworten zu können und offen und ehrlich, nicht heimlich und ungesetzlicherweise, thun zu wollen, was zu thun ihnen ihr gutes Recht scheint. Wir haben die Redensart von der Nothwendigkeit, die Jugend vor der Versuchung zu schützen — sie in sittlichen Treibhäusern aufzuziehen, wo sie vor jedem kalten Luftzug geschützt sind und unfähig gemacht werden, den Lebensstürmen zu widerstehen, — wir haben diese „Redensart" so oft gehört, daß sie uns nachgerade in Träumen verfolgt und die Wiedergabe jener Worte des Gouverneurs von New York wahrlich überflüssig gewesen wäre, wenn Herr Hughes eben nicht der wäre, der er ist: ein Mann, der ganz unstreitig weit über dem amerikanischen Staatsmanns-Durchschnitt steht, der als möglicher Präsidentschaftskandidat genannt wird und — von dem man besseres erwarten durfte.

Es ist ja völliger Wahnsinn, von einer Möglichkeit, die Jugend vor jeglicher Versuchung zu schädlichem Thun zu schützen, zu reden, ja nur zu träumen. Oder dergleichen ist solcher Unsinn, wie der Traumgott uns aufzutischen pflegt. Schon jeglicher möglicher Versuchung zum Genuß alkoholischer Getränke oder der verfolgten Zigarette vorbeugen zu wollen, ist Unsinn. Wenn es je so weit käme, daß die Fabrikation und der Verkauf alkoholischer Getränke im ganzen Lande verboten und das Verbot durchgeführt würde, so würde ein riesiger Schmuggelhandel entstehen mit einer Korruption im Gefolge, gegen die alles bisher Erlebte belächelnswerthes Kinderspiel wäre, und die Jugend würde am begierigsten sein auf das Verbotne. Die Versuchung gänzlich aus dem Wege zu räumen, müßten die Ver. Staaten die ganze übrige Welt zur Einstellung der Alkoholerzeugung überreden, bezw. zwingen. Doch auch das ist Unsinn: blühender Unsinn ist's, als möglich anzunehmen, daß es je gelingen könnte, auch die ungesetzliche Herstellung und den gesetzwidrigen Verkauf von Spirituosen jemals hierzulande zu unterdrücken. Und wenn möglich, ist es noch viel unsinniger, durch Gesetze die Versuchung der Jugend zum Glücksspiel verhindern zu wollen. Denn die — wenn irgend etwas — steckt ihr im Leibe. Ob es Lotterien, Pferderennen, und Spielhöllen gibt oder nicht, „gespielt" wird doch werden. Die Kinder wetten beim Marmelspiel und verwetten ihre Frühstücksstulle, wenn sie nichts anderes haben, um ihren Spielen erhöhten Reiz zu geben. Man unterdrücke die Pferderennen ganz, und es wird doch noch gewettet werden; nur noch sinn- und geistloser: der gelangweilte Amerikaner wettet ja jetzt schon oft genug auf die Zahl der Leute, die in einer bestimmten Frist an einem gegebenen Punkte vorbeigehen, auf die Zahl der Knöpfe, die an der Weste des nächsten Passanten sitzen und dergleichen mehr. Blühender Unsinn ist's, von der Beseitigung jeglicher Versuchung zum Wetten zu reden, damit die Jugend das Wetten und das „Glücksspiel" nicht kennen lerne.

Herr Hughes mag es fertig bringen, daß auch das Wetten auf Rennplätzen verboten wird, das wird aber die Versuchung zu wetten, nicht beseitigen; er mag ein Verbot jeglicher Rennen erzielen — und er würde seinem Ziel nicht näher kommen, sondern nur bewirken, daß andere brutalere Wettspiele, wie Hahnenkämpfe, Hundekämpfe usw., wieder mehr in Aufnahme kommen. Das Wetten auf Pferderennen usw. wird ruhig seinen Gang weitergehen, so lange es noch irgendwo auf der Welt Pferderennen und in New York Zeitungen gibt, die ihnen die Wichtigkeit allergrößter Ereignisse beimessen und der Veröffentlichung der Wettchancen und systematischer Verleitung der Jugend zum „Wetten" täglich mehrere Spalten widmen.

Dieser systematischen Verleitung sollte ein Ende gemacht werden; gegen sie ihre Stimme zu erheben, ist aber wohl zu viel verlangt von einem möglichen Präsidentschaftskandidaten und einem Manne, der so kräftig einstimmt in den Modesingsang der Zeit. Schade drum! — — —

„Präservirte" Nahrungsmittel.

Wenn einem „trinkbaren" Mann, einem Mann, der hier und da ein Glas Bier, Wein oder „Schnaps" zu sich nimmt, etwas an den Nieren fehlt, dann hat's selbstverständlich allemal der „Suff" gethan. Gehen die Nieren einer besseren Hälfte oder eines Abstinenzlers — eines wirklichen, ehrlichen, deren es ja auch geben soll — an den Streik, dann kennt man die Ursache nicht so genau und geht stillschweigend darüber hinweg. Wollte man da aber auf einer Antwort auf das „Woher kommt das Nierenleiden?" bestehen, dann würde der lästige Frager wahrscheinlich die Antwort bekommen: die Perle wurde von ihrem trinkenden Manne angesteckt, bezw. der Wassertugendbold wird das Nierenleiden dem Bierdunst, dem in so sündhaften Städten wie Chicago ja auch der Reinste nicht immer entgehen kann, oder seinem Mitgefühl mit dem vom Alkoholteufel besessenen Nächsten, einer Art Suggestion, oder seinem bis zur Angst davor gesteigerten Abscheu vor dem niederträchtigen Trank zu danken haben. Es soll ja möglich sein, daß starker Abscheu oder große Angst vor einer Krankheit Einem eben dieses Leiden zuziehen kann. Vielleicht würden die Alkoholfeinde, bezw. Menschenverbesserer, noch andere schöne Erklärungen finden, wollte man ihnen ernsthaft auf den Zahn fühlen, und von ihnen erklärt haben wollen, pieso es kommt, daß auch Leute, die sich der völligen Enthaltsamkeit von alkoholhaltigen Getränken rühmen können, hier und da die Bright'sche Nierenkrankheit bekommen. Denn daß der Alkoholteufel für alle Schäden, die es zwischen Himmel und Erde gibt, verantwortlich sei, ist heutzutage zur fixen Idee geworden, und daß jedes Nierenleiden bei Leuten, die jemals in ihrem Leben ein Glas Bier tranken, auf den „Suff" zurückzuführen ist, das ist ein Temperenzler-Evangelium, an dem auch die Aerzte nicht mehr zu rütteln wagen.

So war's bisher. Jetzt kommt aber Dr. H. W. Wiley, der bekannte Vorsteher des chemischen Büros des Ackerbaudepartements, und erklärt sehr bestimmt, daß Nierenleiden auch noch auf andere Weise als durch den Genuß von Bier usw. veranlaßt werden können. Ja, er thut des Bieres und „Trinkens" überhaupt gar keine Erwähnung, sondern gibt zu verstehen, daß seiner Ansicht nach das Vorherrschen von Nierenkrankheiten der vielfachen Benutzung von Chemikalien zur Präservirung oder „Frischerhaltung" von Nahrungsmitteln zu danken ist. Am Freitag hielt er dem Hausausschuß für landwirthschaftliche Angelegenheiten einen Vortrag über die vielfache Anwendung von Präservirmitteln und deren Schädlichkeit, und um den Herren den Unterschied zwischen Nahrungsmitteln, die durch Chemikalien präservirt wurden, und solchen, die „rein" sind, so recht klar zu machen, gab er ihnen reinen „Cider" zu trinken; das heißt, nicht sogenannten „harten Cider", der auf dem prohibitionistischen Lande und in Prohibitionsgegenden überhaupt so sehr beliebt ist und, wie ein Korrespondent sich ausdrückt, unter Umständen einen Hasen dahin zu bringen vermag, einem Bullenbeißer in's Gesicht zu spucken, sondern reinen, süßen Apfelmost, unverfälschten Saft guter Aepfel. Von Mitgliedern einer Körperschaft, die es unternahm, den Kriegsleuten des Landes, soweit es in ihrer Macht stand, den Genuß von etwas Stärkerem als Apfelmost zu verbieten, bezw. die aller Vernunft zuwider das schändliche Verbot aufrecht erhielt, durfte er erwarten, daß sie den gewöhnlichen Handels-„Cider" kennen und den gewaltigen Unterschied zwischen diesem und dem, was er ihnen vorsetzte, dem wirklich reinen Aepfelsaft, schnell herauskriegen würden. Das einstimmige Urtheil der Staatsmänner soll gelautet haben, „so was schmeckten wir noch nie!" Und das wird wahr sein. Denn wenn es unter ihnen auch etliche gegeben haben mag, die wirklich selbst thun, was sie von den Soldaten und Seeleuten verlangen und nichts stärkeres als „Cider" trinken, so werden sie doch schwerlich jemals reinen Cider getrunken haben. Nach Dr. Wileys Ausführungen gibt's so was im Handel kaum. Nahezu aller „Cider", der in den Handel kommt, wird durch Beigabe chemischer Substanzen, Salicylsäure u. s. w., am Gähren verhindert, oder doch möglichst von der Gährung zurückgehalten — „präservirt" — und ist damit Gift für die Nieren. Denn den Nieren fällt in erster Reihe und nahezu ausschließlich die Aufgabe zu, diese dem Körper so sehr schädlichen Substanzen auszuscheiden, und wenn solche dem System in großer Menge und regelmäßig zugeführt werden, erlahmen sie — werden sie selbst krank, was bekanntlich die denkbar schlimmsten Folgen für ihre Eigenthümer hat.

* * *

Der Apfelmost diente nur zur Illustration. Wie mit dem „Cider" ist's nach Dr. Wiley heute noch mit sehr vielen Nahrungs- und Genußmitteln. Und dieser landesüblichen „Präservirung", bezw. dem Genuß präservirter Nahrungsmittel ist nach dem „Dr." die Häufigkeit der Nierenleiden zu danken. Das steht in scharfem Widerspruch mit der Lehre der Wasserschwärmer, die man zur allein anständigen machen will und derzufolge Nierenleiden allemal auf Bier und Schnaps zurückzuführen sind, aber es hat trotzdem, wenn nicht gerade deshalb die Wahrscheinlichkeit für sich und wir, die wir noch nicht genügend amerikanisirt sind — im gegenwärtig gebräuchlichen Sinne des Wortes — den Schein über die Wirklichkeit, die Mode über die Vernunft zu setzen, dürfen mit gutem Gewissen glauben, was Dr. Wiley sagt, und unsere Schlüsse daraus ziehen. Denn der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß er recht hat. Nur so läßt sich's erklären, — bezw. von allen Erklärungen, die dafür vorgebracht wurden, ist nur diese haltbar — daß die Nierenkrankheiten in den letzten Jahrzehnten und Jahren so stark zunahmen und noch jetzt von Jahr zu Jahr mehr Opfer fordern. Im Trinken sind wir — ausgenommen vielleicht die Bewohner von Prohibitionsstaaten und -Gegenden — unstreitig mäßiger und vernünftiger geworden — der Verbrauch „präservirter" — „gedokterter" — Nahrungsmittel hingegen hat unzweifelhaft von Jahr zu Jahr zugenommen. Theils weil wir's nicht ändern konnten — theils dank der zunehmenden Bequemlichkeit und Unwissenheit der süßen Perlen, bezw. der andauernden Unvollkommenheit unserer Einrichtungen, die immer noch vorzugsweise der geistig weitaus am höchsten stehenden Hälfte der Menschheit die als so nüchtern und erniedrigend angesehene Küchenarbeit zuschiebt.

Wenn, den Speisen behufs Erhaltung, bezw. Fäulnißverhütung zugesetzte chemische Substanzen den Nieren eine schwere Arbeit auferlegen und schließlich ihre Erkrankung herbeiführen und diese Art Verfälschung so allgemein ist, wie Dr. Wiley andeutet, dann ist die Zunahme der Nierenkrankheiten erklärlich genug. Denn das ist wohl gewiß, daß nie zuvor annähernd so viele präservirte Nahrungsmittel genossen wurden, wie jetzt. Das Büchsen- und Präservirungs-Geschäft hat einen gewaltigen Umfang angenommen. Es beschränkt sich längst nicht mehr auf die Lieferung von Gemüsen oder Früchten außerhalb ihrer natürlichen Jahreszeit, oder auf einzelne Fleischarten und die Versorgung des Tisches mit vielfältigem Allerlei da wo frische Waare nicht oder doch nur in geringster Auswahl zu bekommen ist — es ist drauf und dran, das Frische ganz zu verdrängen und die Speisezubereitung ganz für die Fabriken zu erobern. Es ist ein Triumph der Neuzeit, daß die gute Hausfrau binnen einer halben Stunde für wenig Geld und mit noch viel weniger Mühe ein vollständiges Diner herstellen kann: Sie telephonirt an die nächste Delikatessenhandlung und bestellt sich Büchsensuppe, Lachs in Büchsen und Hühnerfrikassee in Büchsen, „gekanntes" Roastbeef und Büchsenspargel oder Blumenkohl, Erbsen u. s. w. Dazu kommen Mince-Pie oder eine andere Pastete in Büchsen, eingemachte oder kandirte Früchte und Büchsen-„Ice Cream". Es ist das eine herrliche Errungenschaft. Die Kosten sind verhältnißmäßig gering und — die Hauptsache! — die Kocharbeit fällt weg! Das Zeug braucht nur aufgewärmt zu werden. Es schmeckt auch „ganz gut", aber — wenn wir dem Dr. Wiley glauben können, geht's uns eklig an die Nieren. Denn mehr oder weniger enthalten alle diese Waaren Präservirungsmittel; wenn sie dergleichen nicht enthielten, hielten sie sich nicht, oder doch nicht lange genug, den Handel damit halbwegs risikolos und profitabel zu machen.

Dabei ist gar nicht zu bestreiten, daß solche Aushilfsmittel zu Zeiten ein wahrer Segen sind. Denn auch der bestensten Hausfrau kann es passiren, daß sie einmal „beim Nicken erwischt" wurde und in der Eile für den strengen Hausherrn oder lieben Besuch nichts Anderes fertig stellen könnte, wenn sie zehnmal wollte und beim denkbar besten Willen. Ausnahmen sind überall zulässig und an solcher Ausnahme erkrankt keine halbwegs normale Niere, nur der stetige Gebrauch ist vom Uebel. Es gibt aber unter unseren echtamerikanischen und völlig amerikanisirten sogenannten Hausfrauen sehr viele, die die Ausnahme zur Regel machen und bei denen die „Büchse" Trumpf ist — deshalb wird's auch so viele Nierenkrankheiten geben in jenen Kreisen.

Gegen solche Nierenvergiftung kann man sich ja am Ende durch vernünftige Erziehung seiner besseren Hälfte schützen — was auch für uns, die wir's überhaupt wagen dürfen, derartiges zu sagen, viel schlimmer ist, das ist die Thatsache, daß auch das nicht vor der Nierenvergiftung schützt. Denn es ist ganz zweifellos, daß unserem schönen neuen „Pure Food"-Gesetz zum Trotz auch heute noch vielfach chemische Substanzen verwendet werden zur Konservirung oder Präservirung oder „Verschönerung" von Fleisch und Fleischwaaren, getrocknetem Obst und anderen Nahrungsmitteln verschiedener Art. Dr. Wiley beispielsweise wies darauf hin, daß zum Trocknen und Bleichen von Früchten eine Schwefellösung verwendet wird, die den Nieren verderblich werden mag, während sich mit einer Salzlösung ebenso gute und bessere Resultate erzielen lassen; und von geschätzter fachmännischer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Patentamt ein Fleischpräservirungsverfahren patentirte, das eine Behandlung des Fleisches mit Formaldehyd vorsieht — was bekanntlich, weil schädlich, durch das Gesetz verboten ist — und dessen „Verdienst" darin besteht, daß es durch langdauernde Lüftung dem so behandelten Fleische den Formaldehydgeruch nimmt und eine Entdeckung des gesetzwidrigen Verfahrens sehr erschwert, wenn nicht unmöglich macht.

Wenn ein Bundesamt ein Verfahren patentirt, daß dazu erdacht ist, die Entdeckung einer Gesetzesverletzung zu erschweren, dann wird man nicht behaupten können, daß durch den Erlaß des „Pure Food"-Gesetzes die „Reinheit" unserer Nahrungsmittel sonderlich verbürgt sei. Es ist ja auch stadt- und landbekannt, daß die wörtliche Befolgung des Gesetzes dem Publikum keineswegs reine, d. h. gesunde, Nahrungsmittel sichert: Wenn wir wissen, wie die Bestandtheile, aus denen ein gewisser Stoff zusammengesetzt ist, in der wissenschaftlichen oder fachmännischen Sprache heißen, das sagt noch lange nicht, daß jener Stoff uns zuträglich ist, und wenn das Gesetz die Anwendung gewisser giftiger Stoffe verbietet, damit ist leider noch lange nicht gesagt, daß sie unterbleibt. Es wird für strengere Durchführung der Gesetze, bezw. strenge Beaufsichtigung, zu sorgen sein und besonders auch für ein besseres Zusammenarbeiten der verschiedenen Regierungszweige — vor allen Dingen muß aber auch das Publikum selbst darauf bedacht sein, sich vor der Vergiftung durch Nahrungsmittel zu schützen. Alles kann der Staat nicht thun. Ja, er kann verhältnißmäßig sehr wenig thun. Sehr viel weniger als die gute Hausfrau, die sich nicht scheut, das Familienessen selbst zu kochen oder doch dessen Herstellung zu beaufsichtigen und — „Canned Goods" nur im Nothfalle benützt. — —

Lob der Neugierde.

Von Jan Maclaren.

Das Wort Neugierde hat keinen guten Klang, und jemand sagen, daß er neugierig sei, wird nicht gerade als Kompliment aufgefaßt. Neugierig sein heißt sich in Dinge mischen, die einen nichts angehen, anderer Leute Geheimnisse nachspüren, ihre Briefe lesen und ihre Schubfächer durchstöbern, Dinge auf's Tapet bringen und ihnen nachforschen, die besser todt und begraben sind oder bleiben. Es schließt Horchen und das Sehen durch Schlüssellöcher ein, und die Beschuldigung der Neugierde kommt beinahe der der Unehrenhaftigkeit gleich und hat fast immer einen verächtlichen Beigeschmack.

Es gibt wenig Dinge, die unangenehmer empfunden werden als die Neugierde der Nachbarn, wenig, die mehr belustigen, als einen Neugierigen auf falsche Fährte zu führen. Ganz besonders verhaßt ist dem Anglo-Sachsen diese Untugend. Er umgibt sich mit einem förmlichen Wall von Reserve und ist im höchsten Grade empfindlich, wenn Fremde diesen zu durchbrechen wagen. Weder hat er Lust, jedem lästigen Frager sein Alter auf die Nase zu binden, noch ihm über die Höhe seines Einkommens, seine geschäftlichen Verbindungen oder Privatangelegenheiten vertrauliche Mittheilungen zu machen, und er kann rasend werden, wenn ihm Unberufene über den Zaun oder in die Fenster sehen. Ihm ist Neugierde gleichbedeutend mit Pöbelhaftigkeit und schlechten Manieren und der Beweis eines ordinären und heimtückischen Charakters. Dieses Verabscheuen geht in England durch alle Klassen der Bevölkerung, und der Vagabund der Landstraße verachtet Neugierde nicht weniger als der Mann der Gesellschaft.

Es hat mich öfter in Erstaunen gesetzt, daß Schwätzer, sogenannte Philanthropen, die den Arbeiter über seinen Lohn, seine Nahrung, die Zahl seiner Kinder oder sein Lieblingsgetränk theilnahmsvoll aushorchten, als Antwort nicht einen Faustschlag erhielten. Mehr als einmal habe ich beobachtet, daß der also Befragte sich nur mit größter Mühe beherrschte, um nicht zu Thätlichkeiten überzugehen, die ich, wäre ich Richter, sehr milde beurtheilen und bestrafen würde. Was geht uns das Privatleben eines anderen an, was sein Einkommen und seine Gepflogenheiten? Wie dürfen wir wagen, einen Menschen auszuforschen, nur weil er uns etwas ärmer zu sein scheint, als wir selbst es sind?

Ich kannte einen Mann, der so besessen war von dieser abscheulichsten aller Untugenden, daß seine Fragen sich förmlich überstürzten, daß er es fertig brachte, in fünfzehn Minuten das Innere eines Menschen vollständig nach außen zu kehren. Nicht zufrieden damit, bei Tisch seine nächsten Nachbarn unaufhörlich mit Fragen zu belästigen, hatte er die Ohren noch überall. Alles erschien ihm wissenswerth, es entging ihm kein Wort der Unterhaltung anderer, ja, man sah förmlich wie er die Ohren spitzte. Gab es etwas zu erschnüffeln, er kroch in die verborgensten Winkel. Er reimte sich die Dinge zusammen, und er verfolgte ihre Spuren, wie ein professioneller Detektive. Er vergaß nie etwas, was er einmal gehört, und ruhte nicht eher, als bis er die Angelegenheiten eines jeden ergründet hatte und mehr über ihn wußte als das Opfer selbst. Er erfuhr Demüthigungen und Zurückweisungen schärfster Art, ohne dadurch im geringsten gebessert zu werden, denn Leute dieser Art haben ein ungewöhnlich dickes Fell. In neun von zehn Fällen log man ihn an und mit Recht, denn solcher Neugierde gegenüber ist eine Lüge nicht schlechter als die Wahrheit und jedenfalls von größerem Nutzen.

Nur einmal verlor auch er ganz und gar die Fassung. Bei einem Besuche, den er machen wollte, sagte man ihm, der Herr des Hauses sei ausgegangen. So würde er warten. Thatsächlich hatte der Herr sich nur verleugnen lassen und befand sich nebenan in seinem Schlafzimmer, dessen Thür nicht ganz geschlossen war. Durch den Spalt beobachtete er, wie der Besuch ein Buch nach dem anderen zur Hand nahm, es aufmerksam von allen Seiten betrachtete, durchblätterte, und wieder zur Seite legte. Wenn dies auch noch nicht gerade ein Verbrechen ist, zeugt es doch von schlechter Form; er ging dann über zur Kartenschale, studirte mit größter Aufmerksamkeit Namen und Einladungen, ergriff offen auf dem Schreibtisch liegende Briefe und Manuskripte und vertiefte sich in deren Inhalt, und es braucht wohl nicht betont zu werden, daß es eine unanständigere Handlungsweise kaum gibt. Zu weiteren Indiskretionen blieb ihm keine Zeit, denn der Lauscher verlor die Geduld. Er erschien plötzlich in der Thür und dem Besucher einen Schlüssel überreichend, bat er in höflichstem Tone, jetzt zu den Schubfächern seines Schreibtisches überzugehen. Außerdem erlaube er sich darauf aufmerksam zu machen, daß er ein kleines Schränkchen, in dem sich Brot und Wein befand, zu inspiziren vergessen habe, und im übrigen würde es ihm nicht unangenehm sein, wenn er sich schleunigst rückwärts konzentrire.

„Haben Sie ihm nicht wenigstens einen Fußtritt versetzt?" frug ein enthusiasmirter Zuhörer. „Ich that es nur deshalb nicht, weil ich im Begriff war, in Gesellschaft zu gehen und fürchtete, mir die Stiefel zu beschmutzen. Ich gebe indessen zu, daß mir der Fuß juckte."

Ich habe den Mann dann aus den Augen verloren, ich bin aber sicher, daß er das Spioniren und Herumschnüffeln mit ungeschwächten Kräften fortsetzt und sich somit in beständiger Gefahr befindet, nähere Bekanntschaft mit jemandes Stiefelsohlen zu machen. Diese alberne und gemeine Neugierde ist abscheulich und gefährlich, und es gibt für sie keine Entschuldigung.

Jedes Ding hat indessen zwei Seiten. So auch die Neugierde. Wir verdammen das eine Extrem und können zum Bewunderer des anderen werden. Es ist unstreitig gemein, heimlich anderer Leute Briefe zu lesen, doch gibt es genug Menschen, die einen nicht an sie gerichteten Brief auch dann nicht lesen, wenn sie dazu aufgefordert werden, denn es verursacht einem sensitiven Menschen ein peinvolles Unbehagen, in Verhältnisse rein privater Natur blicken zu sollen.

Doch ist das in allen Fällen anzuerkennen? Zum Beispiel dann, wenn eine Mutter bittet, den Brief ihres Sohnes zu lesen, der sich vielleicht in Südafrika befindet? Niemand achtet und liebt eine Person, welche klatscht und Klatsch zuträgt, doch zu enthusiastischen Gefühlen regt auch der Freund und Nachbar nicht an, der sich zu allen Angelegenheiten und Neuigkeiten, die wir ihm melden, vollkommen indifferent verhält. Es gibt Menschen, so bar aller Neugierde, daß sie sich förmlich die Ohren verstopfen vor jeder Art von Mittheilung oder sie im nächsten Augenblick wieder vergessen, weil ihr Interesse viel zu gering war, um aufmerksam zuzuhören. Die Geburt eines Kindes, eine Verlobung, eine Heirath, Krankheit sollte unter allen Umständen dem in Freundschaft verbundenen Nachbar Interesse abnöthigen, überhaupt alle Mittheilungen, seien es solche beunruhigender oder erfreulicher Art. Es darf uns nicht als Ideal vorschweben, sich gegen alles, was uns nicht selbst betrifft, ablehnend zu verhalten. Eine derartige Kaltherzigkeit offenbart einen Mangel an Menschlichkeit, eine verletzende Gefühllosigkeit, ja beinahe Zynismus. Ein Mensch, gänzlich frei von jeder Neugierde ist nicht menschlich; und vor allem menschlich zu sein, sollten wir als unsere vornehmste Pflicht empfinden. Es gibt einen Takt des Herzens, auf den wir unter keinen Umständen verzichten sollten, und der sich selbst in einer gewissen Neugierde offenbaren kann.

Vom höheren Standpunkte aus betrachtet, ist Neugierde eine edle und verdienstvolle Eigenschaft, ohne welche große Thaten, weder des Geistes noch der Kraft, nicht vollbracht werden können. Neugierde des Geistes machte einem Manne wie Darwin seine langwierigen, beherrlichen Forschungen erträglich und erfolgreich. Er war entschlossen, das Problem des Universums zu lösen, er sammelte und beobachtete, belauschte und verfolgte das geringste Detail; er hatte ein wachsames Auge für alles, kurz, er besaß alle Instinkte einer gesunden Neugierde. Sein Auge sah die Dinge mit mikroskopischer Genauigkeit. Sein Gehör glich dem des Wilden, der imstande ist, jedes Geräusch aus größter Entfernung zu unterscheiden und zu beurtheilen. Er besaß den Spürsinn eines gewiegten Detektives; und wir sind die Erben seiner phänomenalen, wissensdurstigen Neugierde geworden. Renan forschte bis zu seinem letzten Athemzuge nach den Mysterien des Weltalls, wie das eine entstand, das andere sich veränderte oder entwickelte. Ohne Neugierde würde dem Schüler jede Arbeit interesselos erscheinen, das Werk des Denkers werthlos sein. Der Instinkt allein schon veranlaßt uns, den Dingen auf den Grund zu gehen, das Wesen aller Dinge zu erforschen. Das zu thun wäre niedrig, beträfe es die Angelegenheiten jener Leute, die uns nichts angehen, in Angelegenheiten der Welt ist es groß. Stirbt die Neugierde, so stirbt die Hoffnung.

Neugierige Menschen, selbst wenn sie weder schlecht erzogen noch bösartig sind, irritiren uns oft in einer Weise, die wir weder erklären noch rechtfertigen können. Sie haben uns gegenüber den Vortheil, stets genauer und besser über alles informirt zu sein. Niemals scheinen sie eine Person zu vergessen, mit der sie einmal in Berührung kamen, niemals ein Wort einer Konversation, die sie führten; sie vergessen nie etwas, was ihnen oder anderen zustieß. Sie korrigiren uns im oberflächlichsten und gleichgiltigsten Gespräch, erinnern uns, daß Hans nicht Fritz und Fritz nicht Karl heißt, daß der eine nicht drei Töchter und zwei Söhne hat, daß ein Ereigniß nicht vor zehn Jahren, sondern vor neun Jahren und sechs Monaten an dem und dem Tage stattfand; ihr Gedächtniß trügt sie nie, denn ihr Interesse und ihre Aufmerksamkeit sind allezeit rege! — Wir handeln unrecht, wenn wir Verachtung für scheinbar unbedeutende Kleinigkeiten heucheln oder empfinden, sie dagegen recht, denn es ist besser, sorgfältig zu sein als oberflächlich. Wir werden aber in Gegenwart solcher Besserwisser, richtiger gesagt besser Informirten nervös und erklären uns ohne Kampf ein für allemal besiegt in einer förmlichen Angst vor diesem unbarmherzigen Gedächtniß. Derartige Menschen interessirt schlechterdings alles; eine Bemerkung über das Wetter ebenso, wie die Farbe eines Kleides, und daß jemand je-

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau und meiner Kinder liebevolle Mutter

Caroline Bolten geb. Rettke

am 25. Januar nach langem schwerem Leiden selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Januar, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 800 W. Chicago Ave., nach der St. Peterskirche, Ecke Noble Str. und Chicago Ave., von dort nach dem Eden-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Heinrich Bolten, Gatte.
Oscar und Heinrich Bolten jr., Söhne.
Frau Oscar Jacobsen, Tochter.
Oscar Jacobsen, Schwiegersohn.
Frau Oscar Bolten, Schwiegertochter.
sasomo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebtes Töchterlein

Ottilia Groenwald

im Alter von 6 Jahren und 10 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt Montag, den 27. Januar, Morgens 9 Uhr 30, vom Trauerhause, 18 Howe Str., nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Adalberts-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Groenwald, Rose Groenwald, Eltern.
Eleanor, Anthony, Mathilda, August, Rose, Florian, Matthias, Edmund, Frank, Geschwister.
saso

Todes-Anzeige.

Nassauer Unterstützungs-Verein.

Hiermit zur Nachricht, daß unser Bruder

Joseph Fries

am Freitag Morgen plötzlich gestorben ist. Die Brüder sind ersucht, am Samstag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal, 227 E. North Ave., zu erscheinen, um weitere Beschlüsse zu fassen. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 26. Januar, Nachmittags 1 Uhr 30, vom Trauerhause, 1692 N. Whipple Str., nach dem St. Josephs-Friedhof.

sason John Muth, Präsident.
John Braun, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigst geliebte Gattin und Mutter

Walburga Baer geb. End

im Alter von 85 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, um 9:30 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1684 Fletcher Str., nach der St. Alphonsiuskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lorenz Baer, Gatte.
Louisa M. Wild, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Mrs. Katharina Hort, geb. Wagner,

(Gattin des verstorbenen Peter Hort)

am 25. Januar 1908 gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Januar, von der Wohnung ihrer Tochter, 1471 Wellington Ave. — Beerdigung privat. — Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Michael, Peter, Katharina, Marie und Elisabeth, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

George Zuber,

40 Jahre alt, gestorben ist. Beerdigung Dienstag, den 28. Januar, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 2426 South Park Ave., nach Oakwood. Die trauernden Hinterbliebenen:

Geo. Zuber, Vater.
Margarethe Katholinn, Betty Hale, Adam Zuber, Geschwister.
sonmo

Deutsche Bücher.

Klassiker, Romane, medizinische und technische Werke in größter Auswahl und zu erstaunlich billigen Preisen.

☞ Alle deutschen Kalender für 1908 zu herabgesetzten Preisen. Besucher erhalten Kataloge, Probehefte und Kunstbeilagen gratis.

A. Kroch & Co.,

Deutsche Buchhandlung,

26 Monroe Str.

zwischen Wabash und Michigan Ave., Chicago.
7jan,didoson*

Interessante Lektüre: Durch die Wiener Quartiere des Elends und Verbrechens. Von E. Klarger. Ein starker Band, illustrirt. $1.50 portofrei.

KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Mount Auburn Friedhof

Oak Park Ave., südlich von Berwyn.
Näher zur Stadtliegend als irgend ein Friedhof auf der Westseite. Ogden Ave. Cars 5 Cts.
Familienlotten $25.00 auf Abzahlungen.
Einzelne Gräber $10.00 für Erwachsene.
Geo. Schrade, Supt., früher mit Waldheim
City Office: 92 LaSalle Str. Tel. Main 1042.
23dez*2

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — Office: Oak Park — Telephon 273 West. — Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
6j3*

Montrose Cemetery

N. 40. und Bryn Mawr Ave.

Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
18no3*

Grosser Jahres-Ball

veranstaltet vom

Oldenburger Unterhaltungs-Verein

Sonntag, den 9. Februar 1908, in der North-west-Halle, 892 W. North Ave., Ecke Western Ave. Tickets 25c pro Person, an der Kasse 35c. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Bruder

Titus Haffa

am 25. Januar, Morgens 6 Uhr 50 Minuten, im Alter von 50 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 91 Orchard Str., nach dem Montrose-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Haffe, Gattin.
Maria, Paulina, Victoria u. Titus, Kinder.
Paulina Puehl, Louisa Sauer und Philipp Haffa, Geschwister.
Maria Berthel, Schwägerin.
Joseph Raffel, nebst Verwandten.
saso

Deutsches Theater in POWERS'

Direktion .... Hans Wachsner

Sonntag, den 26. Januar.

19. Abonnements-Vorstellung. Neu! Zum ersten Male! Neu!

Philister

Lustspiel in 3 Akten von Johannes Wiegand.
Preise 35c, 50c, 75c, $1 und $1.50. Sitze jetzt zu haben.
dosason

Großer Maskenball

— des —

Senefelder Liederkranz

— am —

Samstag, den 8. Febr.,

— in der —

Nordseite Turnhalle

Tickets 50 Cents die Person.
jan26,feb2,7

Junger Männerchor

von Chicago.

Mittwoch, den 19. Febr.,

Abends 8 Uhr,

Grosse Narrensitzung

jan26,feb16

Großer Maskenball

mit komischen Aufführungen, veranst. vom

Gesang-Verein Harmonie

in der Lincoln Turnhalle, Diversey und Sheffield Ave., am Mittwoch, den 5. Februar 1908. Tickets 50 Cents die Person. Anfang 8 Uhr.
jan25,26,feb1

Großer Preis-Maskenball

veranstaltet vom

Louise Deutscher Damen Unterst.-Verein

Samstag, den 1. Februar 1908, in der Walhalla Halle, Ecke 37. Str. und Wentworth Ave. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. Kinder über 10 Jahre 15c. Anf. 8 Uhr. jan26,fb1

4. großer Preis-Maskenball

veranstaltet vom

Nord - Chicago Deutschen Gegenseitigen Unterstützungs - Verein,

Samstag, den 1. Februar 1908, in Hacks Halle, 519 Larrabee Str. Eintritt 25c @ Person. — Großartige Damen- und Herrenpreise.

Grosser Maskenball

veranstaltet vom

Gesangverein Frohsinn,

am Montag, den 3. Februar 1908, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets im Vorverkauf 50 @ Person. Abends an der Kasse $1.00. jan26feb2

Zweites Gründungsfest

mit Konzert und Ball, des

...... Ungarländischen ......

Nationalitäten Kranken-Unterst.-Verein

Unter gefl. Mitwirk. des Oest.-Ung. Gesangvereins, mit Theaterstück: „Mensch ärgere Dich nicht", in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., Sonntag, den 2. Februar 1908. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents.
jan26,feb2

Drittes Stiftungsfest

veranstaltet vom

Oesterreich-Ungar. Militär K.-U.-Verein

verbunden mit Konzert und Ball, am Sonntag, den 26. Januar, in Yondorf's Halle. — Tickets im Vorverkauf 25c für Herr und Dame, an der Kasse 25c die Person. — Zur Aufführung kommen: Lebende Soldaten-Bilder. mifason

Großes Konzert!

Jeden Sonntag, beginnend 3 Uhr Nachm.

Nordseite Turnhalle

Carl Bunge's Orchester.
24nov,son,bi12ap

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien-Resort,

Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. — ☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ok,mifrson*

Neue Serie

Der APOLLO BAUVEREIN

eröffnet seine 45. Serie am

Montag, den 3. Februar 1908.

Versammlungen jeden Montag Abend im Vereinslokal Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei

Charles F. Schumacher, Sekretär,
256 Blue Island Ave.

Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen verborgt. jan26,feb2

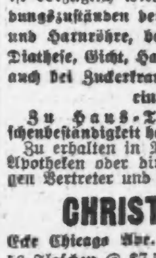
Bad Wildunger Königsquelle

ist vorzüglich wirksam bei: Reiz- und Entzündungszuständen der Nieren, Nierenbecken, Blase und Harnröhre, bei Harnsäure und Oxalsäure-Diathese, Gicht, Harngries und Steinkrankheiten, auch bei Zuckerkrankheit, wenn Harnsäure dabei eine Rolle spielt.

Zu Haus-Trinkkuren ihrer Flaschenbeständigkeit halber geradezu einzig geeignet. Zu erhalten in Mineralwasserhandlungen und Apotheken oder direkter Bezug durch den hiesigen Vertreter und General-Agenten

CHRIST. DRINHAUS,

Ecke Chicago Ave. und Lincoln Str., Chicago.
50 Flaschen @ $7.50. — Phone Humboldt 3089.
19jan,son*



Kretlow's Tanzschule, 401 Webster Ave. Eröffnung des 2. Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt Donnerstag, den 2. Januar 1908. — Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt u. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Avenue, entgegengenommen. Die Halle zu annehmbarem Preise zu vermiethen. —
Tel. Lincoln 1432. 18dz,mifason,1m

Auf Bestellung gemachte Fenster-Rouleaux.
Bestes Tuch. — Niedrigste Preise.
1106 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave.
Telephone Lake View 1120.
11jy,mifrson*

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central. 1jy1j

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Aus den Konzertsälen. — Max Bruch ist 70 Jahre alt. — Entdeckung von siebzehn Liedern Schuberts im Original-Manuskript. — Eingefrorene Sänger in Petersburg. — Karl Goldmarks neue Oper „Ein Wintermärchen.“ —„Die lustige Wittwe“ in allen Zungen. — Die Jugend-Ouvertüren Wagners.

Der Mendelssohn-Klub gibt am kommenden Donnerstag sein zweites Konzert in der Orchesterhalle. Als Solisten wirken Frl. Sibyl Sammis und Herr Daniel Beddoe mit. Das Programm ist sehr reichhaltig und enthält Lieder amerikanischer, deutscher, französischer und italienischer Komponisten, wie MacDowell, Strauß, Zoellner, Kann, Fred A. Stock, Gounod und Tosti.

* * *

Das Streichorchester des American Conservatory, dessen Dirigent Herbert Butler ist, gibt nächsten Dienstag ein Konzert in der Kimball-Halle. Als Solisten wirken mit die Pianistin Kathryn Braffette, die Violistin Lena Moneak und die Altistin Florence Tallaskson.

* * *

Für die beiden Aufführungen von Pierné's „Kinderkreuzzug“ am 17. und 18. Februar in der Orchesterhalle durch den Apollo Musical Club“ sind die Sopranistin Viola Waterhouse von New York und der Bassist Gustav Holmquist von Chicago als Solisten engagirt worden.

* * *

Heute Nachmittag gibt das Kneisel-Quartett in der Musikhalle sein erstes Konzert in dieser Saison. Rudolf Ganz wirkt mit. Das Programm besteht aus Mozarts Quartett in D-Moll, Richard Strauß' Sonate in F-Dur, Op. 6, für Piano und Cello, und Smetanas Quartett in E-Moll.

* * *

Fritz Kreisler gibt am Sonntag Abend, dem 23. Februar, in der Musikhalle ein zweites Konzert.

* * *

Frau Emma Calvé, die zur Zeit in Mexiko reist, tritt hier in der Orchester-Halle am Nachmittag des 8. Februar auf.

* * *

Frau Bloomfield-Zeisler hat sich für ihr am Nachmittag des 2. Februar in der Orchesterhalle stattfindendes Konzert folgendes Programm ausgewählt: Die 32 Variationen in C-Moll, Beethoven; Nachtstück, Op. 23, Nr. 4, Schumann; Caprice Nr. 2, Paganini-Schumann; Toccata, Schumann; Vorspiel Nr. 16 und Sonate Op. 35, Chopin; Thème varié, Paderewski; Notturno Op. 5, Nr.1 v. Fielitz; Ständchen, Brockway; „Der Bach“ und „Winter“, MacDowell, und „Walkürenritt“, Wagner.

* * *

Wladimir de Pachmann wird am Nachmittag des 1. Februar in der Orchesterhalle folgendes Programm spielen: Sonate in G-Moll, Schumann; „Aufforderung zum Tanz“, Weber; Gondellied, Rubinstein; „Drei Valsetten“, Imboden; Etude, Liszt, Stücke von Chopin.

* * *

Max Bruch wurde im sechsten Gürzenich-Konzert in Köln als Komponist und Dirigent eigener Werke anläßlich der Feier seines siebzigsten Geburtstages herzlich gefeiert. Zumal die Ballade „Schön Ellen“ und das von Jacques Thibaud gespielte Violinkonzert G-Moll wurden trefflich aufgeführt. Der Dirigent der zweiten Hälfte des Konzertes mit Werken von Bach, Bungert und Brahms war Steinbach.

* * *

In Wien ist ein Album mit siebzehn Liedern Schuberts in seiner eigenen Niederschrift entdeckt worden. Schubert verehrte dieses Album seiner Freundin, der Sängerin Therese Grob, von der er das Solo seiner F-Dur-Messe hörte. In ihrer Familie wurde es piätvoll aufbewahrt, bis es in andere Hände überging.

Für die Forschung ist der Fund nicht unerheblich. Von den Liedern scheint ein einziges „Heute will ich fröhlich sein“ unbekannt; alle übrigen sind bereits im Druck erschienen, wenn auch vielleicht mit theilweise anderem textlichen Wortlaut (vergleiche die Gesammtausgabe bei Breitkopf u. Härtel, nicht die unzuverlässige Litolff'sche). Die sämmtlichen Lieder sind übrigens aus der frühesten Zeit und ändern nichts an dem Bilde der musikalischen Persönlichkeit Schuberts.

* * *

Eingefrorene Sänger — das ist ein ganz besonderes Kuriosum, das das Frostwetter der letzten Tage den Petersburgern gebracht hat Im Groß-Ochtaer Theater sollte die Oper „Nero“ aufgeführt werden. Das Theater war gut besetzt, aber das Klingelzeichen zum Beginn der Vorstellung ertönte nicht. Als das Publikum durch Klatschen und Trampeln seine Ungeduld kund gab, ging der Vorhang auf, und der Theaterdirektor Klementjew erschien, um in einer Ansprache an die Zuschauer zu erklären, daß er an der Verspätung nicht schuld sei; das Spielen auf der ungeheizten Bühne sei jedoch bei der furchtbaren Kälte unmöglich. Herr Klementjew wies dabei mit bezeichnender Gebäude auf die natürliche Schnee- und Eisschicht, die die Bühne in eine veritable Gletscherlandschaft verwandelt hatte. Das Publikum machte seiner berechtigten Entrüstung in zornigen Worten gegen den Besitzer des Theaters Luft, und der Skandal wurde so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Das Geld für die gelösten Eintrittskarten wurde zurückgezahlt, weil man befürchten mußte, daß bei der Nordpoltemperatur, die auf der Bühne herrschte, den Sängern und Sängerinnen die Töne als Eiszapfen am Munde hängen bleiben würden.

* * *

An der Wiener Hofoper gelangte Karl Goldmarks Oper „Wintermärchen“ zur Uraufführung. Dem Opernwerke liegt das „Wintermärchen“ Shakespeares zugrunde, doch hat der Bearbeiter des Textbuches, A. M. Willner, sich verschiedener Geschmacklosigkeiten, sogar grausamer Vergewaltigungen am Geiste Shakespeares schuldig gemacht. Der greise Komponist aber (Goldmark steht im 76. Lebensjahre) zeigt sich hier nach dem einstimmigen Urtheil der Wiener Kritik auf der Höhe seines Schaffens. Goldmarks Musik findet hier eine dramatische Ausdruckskraft, die manchen jüngeren Komponisten mit Neid erfüllen könnte. Von ergreifender Schönheit ist besonders der zweite Akt, wo Goldmark eigenartige und urwüchsige Motive gefunden hat. Die Oper hatte beim Wiener Publikum einen sensationellen Erfolg.

* * *

Seitdem vor zwei Jahren Franz Lehars reizende Operette „Die lustige Wittwe“ zum ersten Mal das Licht der Lampen sah, ist sie schneller bekannt und populär geworden, als irgend eine andere musikalische Aufführung. Als Beweis hierfür diene die nachstehende Liste der Titel, welche die Operette in verschiedenen Ländern führt:

„The Merry Widow“, englisch, aufgeführt in New York, Chicago und London. „Die lustige Wittwe“, deutsch, aufgeführt in Wien, Berlin und einer Anzahl anderer deutscher und österreichischer Städte. „Den Glade Enke“, dänisch, aufgeführt in Kopenhagen. „La Vedova Allegra“, italienisch, aufgeführt in Palermo und anderen Städten in Italien. „Vesela Vdowicka“, böhmisch, aufgeführt in Prag. „Wesela Wdowka“, polnisch, aufgeführt in Warschau. „Den Glade Enke“, norwegisch, aufgeführt in Christiania. „Den Glade Enkan“, schwedisch, aufgeführt in Stockholm. „A Vig Oezvegy“, ungarisch, aufgeführt in Budapest. „Vesela Udoviar“, kroatisch, aufgeführt in Agram. „La Veuve Joyeuse“, französisch, aufgeführt in Brüssel.

* * *

Das Wiener Tonkünstler-Orchester brachte in seinem Abonnementskonzert die vier von Breitkopf & Härtel neu herausgegebenen Jugend-Ouverturen von Richard Wagner zur ersten Aufführung. Sämmtliche vier Werke, deren Komposition in die Jahre 1832 bis 1837 fällt, weisen als gemeinsames Merkmal noch ein Festhalten an dem alten Stil auf. Die älteste dieser Ouvertüren, 1832 zu Raupachs Trauerspiel „König Enzio“ geschrieben, war gleichsam der erste Schritt Wagners zu seinem späteren Feld, der dramatischen Musik; denn zum ersten Male stand damals sein Name auf einem Theaterzettel. Doch nichts deutet noch auf die künftige Größe ihres Schöpfers hin. Das Werk des damals 19jährigen Jünglings ist ziemlich farblos, ohne rechte Charakteristik, wie zumeist bei Jugendwerken ein wenig redselig; dabei fehlt aber die Gestaltungskraft. Der ältesten kann man die jüngste der Ouvertüren zur Seite stellen. „Rule Britannia“ aus dem Jahre 1837. Auch sie hat dem Hörer nicht sonderlich viel zu sagen, doch was sie sagt, das bringt sie in selbstbewußter lärmender Weise vor.

Schon hier zeigt sich die Neigung Wagners zu Instrumentaleffekten, ein Ansatz zu seiner in späterer Zeit so blühenden orchestralen Farbenmischung; doch ist hier fast alles noch nicht organisch entsprungen, sondern größtentheils rein äußerlich. Weitaus am besten gelungen ist die Ouvertüre „Polonia“ (vollendet 1836), in der Wagner Töne anschlägt, die in ihm eher einen Slaven als den deutschesten aller Komponisten vermuthen ließen. Von tiefem Mitgefühl ergriffen für die polnischen Emigranten, die nach der Einnahme von Warschau nach Leipzig geflohen waren, schrieb Wagner damals diese Ouvertüre und die flammende Begeisterung lieh ihm Kraft. Ein stürmischer, leidenschaftlicher Zug geht durch das Werk, unwiderstehlich reißt es mit sich fort. Es beginnt mit einem Unisono der Streicher, das in ein trauriges Adagio übergeht. Zweimal durchbrechen es polnische Originalmelodien, immer wieder gewinnt es die Oberhand, bis dann in den beiden Melodien, kontrapunktisch verarbeitet, das Ganze sieghaft krönen. Störend wirkt hier nur die mitunter noch ungeschickte dicke Instrumentation, so daß die Hauptstimme oft durch die Nebenstimmen übertönt wird. Derselbe Fehler macht sich in der Ouvertüre zu Guido Theodor Apels Trauerspiel „Christoph Columbus“ geltend, die weniger als die anderen dem alten Stil treu bleibt, sondern ihrer Anlage nach das Modell einer sinfonischen Dichtung in verkleinertem Maßstabe ist. Auffallend ist hier die Aehnlichkeit des Anfangthemas, aufsteigende Trompetenakkorde zu einer wogenden Bewegung der Streicher, mit Gedanken aus Rheingold, ein Beweis, wie Wagner mit dem Rauschen des Wassers eine ganz bestimmte musikalische Associationsvorstellung verband. Der Beifall, den die Ouvertüren beim Publikum fanden, war namentlich nach der „Polonia“-Ouvertüre, stürmisch; nicht zum geringsten Theile galt er auch dem feurigen, impulsiven Dirigenten Oskar Nebdal.

Lob der Neugierde.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

mandes Schwager ist. Sie kennen die ganze Historie eines einzelnen, denn sie sind Schritt für Schritt mit größtem Interesse seinem Lebenslauf gefolgt; sie kennen das Datum seiner Anstellung, seiner Heirath; sie wissen über die Erfolge des Sohnes ebenso Bescheid wie über die Verlobung der Tochter. Wir, die wir uns in keiner Weise um sie kümmerten, denen es gleichgiltig war, ob und wer sich verheirathete und Kinder bekam, wir wissen nichts zu sagen, wenn Namen genannt werden oder das, was wir sagen, stimmt nicht.

Es gibt Menschen, die wir manchmal erwürgen möchten, denn sie scheinen beständig auf der Lauer zu liegen, Ungenauigkeiten festzustellen, welche Ereignisse und Personen betreffen, die wir ebenso gut kennen wie sie. „Bis obenhin angefüllt mit Klatsch ist dieser Mensch“, pflegen wir zu sagen, und es wäre richtiger, zu sagen: „Welch ein Interesse hat er seinen Mitmenschen entgegengebracht, während wir es nur immer für unsere eigene werthe Person empfanden.“

Ohne Neugierde wird niemals ein Priester über das Wohl und Wehe seiner Gemeinde unterrichtet sein; es würde ihm gar nicht einfallen, sich darum zu bekümmern, wie es seine Pflicht ist. Er würde augenblicklich vergessen, was man ihm anvertraute oder klagte, während eine gewisse Neugierde ihn veranlassen wird, nachzudenken, zu rathen und zu helfen. So wird er nach und nach unterrichtet sein über die Verhältnisse jedes einzelnen, sei er alt oder jung, und nur dann thatsächlich ein Seelsorger sein können. Dasselbe ist der Fall bei einem Arzte, bei einem Rechtsanwalt. Die vulgäre Art der Neugierde macht den Menschen verächtlich, die theilnehmende macht ihn beliebt und fördert ihn. Erinnert sich der Nachbar an alle Einzelheiten meiner Karriere, so bin ich gerührt und geschmeichelt, erinnert dahingegen ein „guter“ Freund eine Mutter an die fortgesetzten schlechten Streiche ihres Sohnes, so weist man ihm am besten die Thür, denn seine Handlungsweise zeugt von einem niedrigen Charakter.

Macht uns fortgesetztes Interesse an unserer Person ungeduldig, so sollten wir uns schnell daran erinnern, daß es gar wenige sind, die einen Augenblick freundlichen Gedenkens für uns übrig haben. Es sollte uns nur wohlthuend berühren, ja uns ein Gefühl der Sicherheit geben, zu wissen, daß wir in dem Herzen eines anderen ein warmes Plätzchen haben. Er erwirbt sich mit seiner Theilnahme für uns das Recht, Fragen zu stellen und diese beantwortet zu sehen. „Mein lieber Klatschgevatter“, pflegte man in alten Zeiten zu sagen, ohne damit im geringsten etwas Böses andeuten zu wollen. Im Gegentheil, man bezeichnete diejenigen mit diesem Epitheton, die in aller Freundschaft ein Schwätzchen mit uns zu machen liebten und die erfreulichen Themata allemal den boshaften vorzogen.

Der Sinn des einen ist wie die Glasplatte des Photographen: sie ist empfänglich für alles, was an ihr vorüberzieht; der Sinn des anderen ist eine undurchdringliche Stahlplatte, in die mit eisernem Stichel hineingegraben werden muß. Was ist menschlicher, gütiger, sympathischer? Gutmüthiges Interesse an unseren Mitmenschen ist eine anziehende Eigenschaft, nach der man trachten, die man hüten und pflegen sollte.

Rheumatismus von frischem Brot

Ein Londoner Arzt hat erklärt, daß Urin-Säure (die hauptsächlichste Quelle von Rheumatismus) häufig durch frisches Brot erzeugt wird, welches in manchen Fällen Vergiftung durch Urin-Säure herbeiführt.

Während des langen Backens (12 bis 16 Stunden), um

Grape-Nuts

herzustellen, wird die Nahrung vollständig gekocht und verdaulich und enthält die Potasch Phosphate und den Weizen und die Gerste zur Erneuerung des Nervenverbrauchs. Probirt Grape-Nuts gegen rheumatische Leiden.

„Es hat seinen Grund“

Jury vollständig.

Beweisaufnahme im McDonald-Prozeß beginnt morgen.

Guerins Bruder erster Zeuge.

Enthüllungen über die Beziehungen der Angeklagten und W. S. Guerin von ihren Anfängen bis zu dem tragischen Ende stehen bevor.

Die Jury, vor welcher Frau Dora McDonald unter der Anklage, Webster S. Guerin am 21. Februar 1907 in seinem Sprechzimmer im Omaha-Gebäude ermordet zu haben, prozessirt werden wird, ist gestern am Spätnachmittag in einer Sondersitzung von Richter Brentanos Gerichtshof vervollständigt worden. Die Eröffnungsrede wird morgen Hilfsstaatsanwalt Day halten, die Vertheidigung wird vermuthlich auf eine solche verzichten, und die Staatsanwaltschaft wird dann gleich Archie Guerin, den Bruder des Verstorbenen, als Zeugen aufrufen. Guerins Vernehmung wird wahrscheinlich den ganzen Tag dauern.

Der zwölfte Geschworene.

Der letzte als Geschworener angenommene war Herbert R. Garn. Nachdem er ausgewählt worden war, ließ Richter Brentano sofort Vertagung eintreten, nachdem er den Geschworenen gesagt hatte, daß sie bis zum Ende des Prozesses abgesondert sein werden. Am Abend wurde ihnen gestattet, ein Theater zu besuchen.

Man nimmt an, daß der McDonald-Prozeß fast einen Monat dauern wird. Die Staatsanwaltschaft hat viele Zeugen bereit, welche Aussagen über die Beziehungen zwischen der Angeklagten und Guerin seit ihrer ersten Begegnung, als Guerin 16 Jahre alt war, machen werden. Die Vertheidigung wird durch Zeugen ebenfalls eine Geschichte dieser Beziehungen, die mit den Revolverschüssen ihr Ende fanden, verbringen.

Anfall von Geistesstörung?

Nachdem gestern die Geschworenen vereidigt worden waren, wendete sich Frau McDonald an ihren Vertheidiger, Col. J. Hamilton Lewis, mit der Frage:

„Sie haben ja eine Frau unter den Geschworenen. Wie können Sie eine Frau unter den Geschworenen dulden?“

„Sie irren sich, Frau McDonald,“ sagte Col. Lewis, „es ist keine Frau darunter.“

„Dort ist eine Frau, dort!“ versetzte die Angeklagte. „Warum wollen Sie mir nicht sagen, wer ist sie? Ich fürchte mich vor ihr.“

Col. Lewis sah eine Erklärung der anscheinenden Sinnestäuschung in dem Umstand, daß Frl. Nellie Fitzgibbons, Guerins Verlobte, neben den Geschworenenbänken saß und Frau McDonald ihr Gesicht unter den Geschworenen zu sehen vermeint hat.

Die Jury.

Die McDonald-Jury besteht aus folgenden Mitgliedern:

Otto H. Nelson, 223 Gibbings Straße.

Roland P. Graham, 102 Nord Wacola Ave.

James J. Noonan, 1804 92. Place.

George W. Miller, 1851 Nord Halsted Str.

Hugh H. Fulton, 121 Elmwood Ave., Oak Park.

John C. Anderson, 5741 Emerald Ave.

Charles McGrath, 542 W. Monroe Straße.

Arno Petersen, 252 Christiana Avenue.

Harry Corcoran, 1018 54. Place.

Charles L. Johnson, 1 Washington Place.

Joseph H. Koehly, 774 Clifton Park Ave.

Herbert R. Garn, 2605 N. Leavitt Straße.

Hip Lung sitzt noch.

Hip Lung, der reiche, der Anstiftung zur Ermordung von Tschin Wai angeklagte Chinese, mußte gestern im Gefängniß sitzen bleiben, trotz des zwischen seinem Vertheidiger und dem Staatsanwalt getroffenen Abkommens, wonach er gegen $30,000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt werden kann unter der Bedingung, daß er binnen fünf Tagen seinen mitangeklagten Bruder Moy Dong Hoy ausliefert. Es gelang Hip Lung nicht, Bürgschaftspapiere aufzutreiben, die der Staatsanwaltschaft genehm gewesen wären.

Feier von Lincoln Geburtstag.

Der Illinois Athletic Club wird Lincolns Geburtstag durch ein Festessen begehen, und zwei Ausschüsse, an deren Spitze Ex-Richter Hanecy und Wm. Hale Thompson stehen, sind mit den Vorbereitungen beschäftigt. Als Redner sollen Offiziere der See- und Landmiliz, sowie des Bundesheeres und der Flotte eingeladen werden. Richter Hanecy wird Trinkspruchmeister sein. Am Dienstag Nachmittag werden im Klubgebäude die letzten Anordnungen getroffen werden.

— Variation. — Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch was Beff'res findet.

Sechs Tage heiteren Temperaments in jeder Schachtel von Cascarets. Sechs Tage wo Ihr Euch wohlbefindet, kein Kopfweh, keine Niedergeschlagenheit. Sind sie zehn Cents werth?

Es ist lächerlich von der „Abführungs-Gewohnheit“ zu sprechen.

Die Gewohnheit liegt vielmehr in dem Genuß zu vieler und unzuträglicher Speisen. Und nicht genügender Bewegung.

Während Ihr so lebt, müßt Ihr den Eingeweiden in anderer Weise die nöthige Hilfe verschaffen.

Sonst folgt immer eine Strafe.

Hier ist die Weise, um ihr vorzubeugen:

Eßt grobe Speisen mäßig. Eßt reichlich Obst, viel grünes Gemüse. Trinkt keinen Alkohal. Lauft zehn Meilen jeden Tag.

Dies ist der natürliche Weg, um die Eingeweide thätig zu halten.

Der andere beste Weg ist Cascarets.

Cascarets, besser wie alles andere, füllen den Platz abführender Speisen und Bewegung aus.

Sie bewirken, was eine richtige Lebensweise bewirkt. Und sie wirken ebenso mild, ebenso natürlich. Sie sind vegetabilisch.

Ihr braucht sie, so lange Ihr im Hause lebt und reiche Speisen eßt, und nicht länger.

Nehmt sie wie Eure Speise, wenn Ihr eines braucht. Tragt eine Schachtel in Eurer Tasche und nehmt ein Cascaret zur Zeit. Das ist besser, als zu leiden und zu warten.

Cascarets sind Candy Tablets. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber niemals lose. Achtet darauf, die echten zu erhalten, mit C C C auf jedem Tablet. Der Preis ist 50c, 25c und

Zehn Cents per Schachtel 803

„Meine Frau malt“.

Was Frau Marie Klemp in Harlem angeblich erdulden mußte.

Bankbeamter als Lump.

Veräußert Haushalt in Abwesenheit der Gattin und treibt's mit anderen Frauen. — Das Scheidungsverfahren des Millionärssohnes Hoops. — Zu fromm.

Frau Marie Klemp erzählte zur Begründung ihres Gesuchs um Scheidung von Frank Klemp, worüber gestern vor Richter Carpenter verhandelt wurde, daß der Beklagte sie im letzten Sommer eines Abends bei der Heimkehr nach ihrer Wohnung in Harlem bezichtigt habe, sie pudere ihr Gesicht. Dann soll er mit dem Worte „Warte“ in den Keller gegangen sein, Pinsel und Farbe, welche für das eiserne Zaungitter bestimmt war, geholt und ihr Farbe ins Gesicht geschmiert, auch an die Außenseite des Hauses die Worte gemalt haben: Meine Frau malt. Am 4. Dezember, nach vierzehnjähriger Ehe, sah sich die Frau veranlaßt, den Mann zu verlassen.

Andere Weiber.

Frau Lena A. Felt, 3645 Grand Boulevard, begründete gestern ihr Gesuch um Scheidung von Walter L. Felt, dem gut bezahlten Angestellten in einer New Yorker Bank, vor Richter Walker damit, daß der Gatte seit zwei Jahren sich geweigert habe, für sie zu sorgen, und nicht mit ihr zusammenlebe. Als der Richter zögerte, daraufhin die Scheidung auszusprechen, gab die Frau zu, daß der wirkliche Grund sei, daß ihr Gatte sich mit anderen Weibern abgebe.

„Ich war aus Gesundheitsrücksichten nach Atlantic City gereist“, sagte Frau Felt. „Dort erhielt ich einen Brief von meinem Mann, in welchem er mir einen Wohnungswechsel anzeigte. Als ich zurückkam, fand ich Fremde in unserer alten Wohnung. Unsere Möbel waren da, und als ich diese verlangte, sagte die Hausfrau mir, sie habe die Wohnungseinrichtung gekauft. Schließlich wies sie mir die Thür. I chkehrte darauf nach Chicago in das Heim meiner Mutter, Frau Laura A. Wickes, zurück, und sie hat seither für mich gesorgt.

„Aber Sie haben nicht bewiesen, daß Ihr Gatte Sie verlassen hat,“ warf der Richter ein. Die Frau erzählte darauf von den angeblichen Liebschaften des Gatten. Der Richter sprach nun die Scheidung aus und gestattete der Klägerin, wieder den Namen ihres ersten, verstorbenen, Gatten, Walker, anzunehmen. Felt hatte sie am 4. Juli 1899 geheirathet.

Drittes Verfahren im Falle Hoops.

Gemäß einer Vereinbarung der Anwälte beider Parteien wurde nach mehrfacher Verhandlung gestern die von den Eheleuten Thos. J. und Jessie W. Hoops gegen einander eingereichten Scheidungsklagen vor Richter Windes zurückgezogen, nachdem Frau Hoops eine endgiltige Abfindung von $200 erhalten hatte. Sie wird jetzt eine neue Klage anstrengen. Im letzten Mai hatte Hoops, der Sohn des reichen Fabrikanten Wm.A. Hoops, 4105 Drexel Boulevard, auf Scheidung geklagt, und in der Verhandlung hatten er und der Privatgeheimpolizist Frank J. Conover ausgesagt, daß Frau Hoops in Atlantic City mit dem Sänger Thos. J. Quigley intim gewesen sei und diesen auch nach ihrer Rückkehr zu früher Morgenstunde in ihrem Zimmer im Sherman House empfangen habe. Richter Windes bewilligte darauf das Scheidungsgesuch, wurde aber einen Monat später in einem anonymen Schreiben belehrt, daß Hoops und Conover sich angeblich des Meineids schuldig gemacht hätten, und daß der Verkehr der Frau Hoops mit Quigley ganz harmloser Natur gewesen sei. Der Richter übergab das Schreiben dem Beschwerdeausschuß der Anwaltskammer, und die von diesem eingeleitete Untersuchung hatte zur Folge, daß Richter Walker nach Vernehmung mehrerer Zeugen die Scheidung aufhob, und daß Hoops und Conover sich im Kriminalgerichte verantworten müssen. Hoops bestritt in der jüngsten Verhandlung, daß er $5000 Jahresgehalt habe; er verdiene nur $25 die Woche, sagte er. Deshalb könne er seiner Frau auch keine hohen Alimente zahlen. Darüber haben sich die Eheleute nun gestern verständigt.

War ihr zu fromm.

Nach siebzehnjähriger Ehe war Hy. K. Carter vor zwei Jahren fromm geworden, ein „Christ“, wie er gestern Richter Walker erzählte. Und weil er „fromm“ wurde, hat ihn angeblich seine Gattin, Ella mit Vornamen, verlassen. Er hat daher auf Scheidung angetragen.

Frau Van Zandt führt in ihrem gestern im Superiorgerichte anhängig gemachten Scheidungsverfahren an, daß ihr Gatte, Newton Van Zandt, im letzten Februar in Pittsburg sich mit anderen Frauen abgegeben habe. Das Paar hatte am 10. November 1896 in Grinnell, Ja., geheirathet und sich im letzten April getrennt. Der Beklagte soll ein Jahreseinkommen von $3000 haben.

Zweierlei Liebe.

Willard K. Clement, früher Professor an der Northwestern Universität und in Evanston wohnhaft, hat gestern auf Lösung seiner Ehe mit Alice C. Clement angetragen. Das Paar hatte am 10. Juli 1895 in Ann Arbor, Mich., geheirathet und sich am 1. Januar 1906 getrennt, weil die Frau im Osten wieder Musikstudien aufnehmen wollte. Als Scheidungsgrund wird formell „Verlassen“ angeführt.

Die verrätherische Handschrift.

Frau Agnes Hoffmann legte gestern Richter Barnes im Superiorgericht gewisse Eintragungen in dem Fremdenbuche des Deming-Hotels vor als Beweis dafür, daß ihr Gatte in jenem Hotel mit Frau Cora Whitmore übernachtet habe, in die er schon verliebt war, als er die Klägerin heirathete. Frau Hoffmann sucht um Scheidung nach. Sie erklärte jene Eintragungen für die ihres Gatten. Letzterer hat sie, ihrer Angabe zufolge, nur aus Rache an Frau Whitmore, die damals seinen Bewerbungen gegenüber sich ablehnend verhalten haben soll, geheirathet. Der Beklagte, Frederick Hoffmann, ist ein Fahrkartenmakler, 176 Clark Straße. Bei der ersten Verhandlung der Scheidungsklage der Frau forderte Richter Barnes weitere Beweise.

Ihr könnt geheilt werden von

Dr. HODGENS

Ich berechne nichts um zu beweisen, daß meine Methoden Euch heilen.

[illegible]

Dr. J. W. Hodgens.

Dies sind die Krankheiten, von welchen ich so viele Männer kurirte — vielleicht mehr als alle anderen Spezialisten in Chicago.

[illegible]

Freie Konsultation, Untersuchung.

[illegible]

Adressirt oder schreibt: Dr. J. W. Hodgens 74—76 E. Adams Str., [illegible] Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago, Ill.

Steht gut angeschrieben.

Präsident Roosevelt soll John Mitchell für einen Regierungsposten ausersehen haben.

Aus dem engeren Freundeskreise des von seinem Posten zurücktretenden Präsidenten des Bergarbeiter-Verbandes, John Mitchell, verlautet, daß Mitchell noch vor Ablauf der Amtszeit des Präsidenten Roosevelt eine Regierungsanstellung erhalten wird. Arbeiterführer, die sich des Vertrauens Mitchells erfreuen, theilen mit, daß schon vor fast zwei Jahren dem Führer der Bergleute eröffnet worden ist, seine konservative Gesinnung und seine Bereitwilligkeit, amtlichen Vorschlägen Gehör zu schenken, hätten Präsident Roosevelt so gefallen, daß er nach Ablauf seiner gewerkschaftlichen Laufbahn einen Regierungsposten mit einem Jahresgehalt von etwa $5000 erwarten könne. Präsident Roosevelt beabsichtigt angeblich, für Mitchell einen geeigneten Posten zu schaffen, und soll diesen Entschluß gefaßt haben, gleich nachdem Mitchell den Wünschen der Regierung in Angelegenheiten des großen Kohlengräberstreiks nachgekommen war.

Die vorsichtige Polizei.

Läßt die auf heute angesagten Protestversammlungen überwachen.

Polizeichef Shippy und des Bürgermeisters Privatsekretär Mullaney haben gestern Abend insgeheim Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß in den zehn oder zwölf Versammlungen, welche auf heute anberaumt worden sind zum Protest gegen das Einschreiten der Polizei gegen die Arbeitslosen am Donnerstag aufreizende Reden gehalten werden. Einberufen worden sind die Versammlungen von Anarchisten, Sozialisten, Siedelungs-Arbeitern und Gewerkschaftlern. Die Hauptversammlung soll in der Trades' Union-Halle, 55 N. Clark Str., stattfinden. Dort wurde vor einigen Tagen, wie berichtet, ein Gewerkschaftler erschossen.

Der Polizeichef wird nicht den Versuch machen, die Versammlungen überhaupt zu verhindern, wohl aber wird er sie durch sprachkundige Beamte überwachen lassen. Diese haben den Auftrag erhalten, Redner, welche Gewalt predigen, ohne Weiteres zu verhaften. Von den sozialistischen Versammlungen wird in dieser Beziehung keine Unordnung erwartet, da die Sozialisten, wie auch dem Polizeichef bekannt ist, nicht für die Politik der Gewalt eintreten. Wo aber Anarchisten zu Worte kommen, mag das anders sein. Frau Lucy Parsons, die Wittwe des nach dem Heumarkt-Aufruhr gehängten Anarchisten, wird in der Versammlung an der N. Clark Str. sprechen.

Die Polizei hat Weisung erhalten, alle Straßenredner zu verhaften, Versammlungen in den Straßen und Parks zu verhindern und auch jeden einzustecken, der sonstwo Brandreden losläßt.

„Wissenschaftliche“ Sozialisten, wie Professoren, Aerzte, Volkswirthschaftler, haben nach dem Garrick-Theater eine Versammlung einberufen, in welcher die Vorfälle am Donnerstag besprochen und in Vergleich gezogen werden sollen mit den Vorkommnissen am 22. Januar 1905 in St. Petersburg, als „Vater“ Gapon Tausende unbewaffneter Arbeitsloser nach dem Zarenpalast führte und die Masse unter schwerem Blutvergießen von Kosaken auseinandergetrieben wurde.

Zur Unterstützung von Arbeitslosen haben 24 hiesige Geschäftsleute einen Fonds von $100,000 aufgebracht, dessen Vertheilung durch noch zu erwählende Vertrauensmänner erfolgen soll.

Verdächtiger Brand.

Blieb auf das Erdgeschoß beschränkt, verursachte aber große Aufregung.

Im Erdgeschoß des dreistöckigen Holzhauses Nr. 5320 State Str. brach gestern Nachmittag an zwei Stellen zugleich Feuer aus, das muthmaßlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Im 1. Stock befindet sich eine Wirthschaft, im 2. die unter dem Namen „Leland Giants Skating Rink“ bekannte, zumeist von Farbigen besuchte Rollschuhbahn und der 3. Stock besteht aus Wohnungen.

Auf der Rollschuhbahn befanden sich zur Zeit etwa 50 farbige Männer, Frauen, Mädchen und Kinder, die in wilder Hast die Straße zu erreichen suchten. Da sie sich nicht Zeit gelassen hatten, die Rollschuhe abzuschnallen, purzelten viele der Flüchtlinge die Treppe hinunter. Nennenswerth verletzt wurde aber Niemand. Das Feuer blieb auf das Erdgeschoß beschränkt und richtete etwa $700 Schaden an. Brandinspektor Hogan hat eine Untersuchung eingeleitet.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Die Chicago Turngemeinde widmet das heutige Nachmittags-Konzert in der Nordseite-Turnhalle dem verdienten Kapellmeister Karl Bunge als Benefiz. An dem ungewöhnlich reichhaltigen Programm wirken der Tenorist Umberto Bucchieri und die wohlbekannte Sängerin Rose Kolbassa-Kwasigroch mit. Es lautet:

„Kolorader Gebirgler“, Marsch .... Bunge
Ouvertüre zu „Tannhäuser“ .... Wagner
Arie aus „Traviata“ .... Verdi
Frau Rose Kolbassa-Kwasigroch.
Ungarische Rhapsodie Nr. 2 .... Liszt
Ouvertüre zu „Tell“ .... Rossini
Arie aus „Aida“ .... Verdi
Herr Umberto Bucchieri.
Geliebt—Vergessen .... Bunge
Streik der Musiker .... [illegible]
Beilegung des Streiks .... Bunge
Sextett aus „Lucia“ .... Donizetti
Baby-Ständchen .... [illegible]
„Waldkönig,“ Marsch .... [illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Philister."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Colonial. — „The Merry Widow."
College Theater. — „Are You a Mason?"
Illinois. — „Rogers Bros. in Panama."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."
Bush Tempel. — „Capt. Swift."
Studebaker. — „The Rejuvenation of Aunt Mary."
Garrick. — „The Witching Hour."
Grand Opera House. — „The Honor of the Family."

Lokalbericht.

Die Massenkundgebung.

Aufruf der „Ver. Gesellschaften" für den 9. Februar.

Die „Vereinigten Vereine für örtliche Selbstregierung" erlassen den folgenden Aufruf zur Betheiligung an der Massenversammlung am 9. Februar, in der gegen die Verschwendung der öffentlichen Gelder, wie sie durch die erfolglose Wirthshatz geschieht, protestirt werden soll. Die Versammlung findet in der Waffenhalle des 1. Regiments statt. Der Aufruf lautet, wie folgt:

„Die trockene Welle", welche gegenwärtig durch das ganze Land zieht, macht den fanatischen Muckern, den sog. Sabbathreformern in der Stadt Chicago den Kamm schwellen. Unter der anscheinend moralischen Begründung, daß es eine Sünde, ein Verbrechen sei, am Sonntag alkoholische Getränke in öffentlichen Wirthschaften zu genießen, wird auf Veranlassung der sogen. „Chicago Law and Order League" den „sabbathschändenden Wirthen" von dem Staatsanwalt gegen den Willen der Majorität der Bevölkerung Chicago's der Prozeß gemacht. Vier Verhandlungen sind bereits resultatlos verlaufen, weil die Geschworenen mit wenig Ausnahmen den Sonntag als einen Tag der Erholung, der fröhlichen Geselligkeit und des heiteren Lebensgenusses, nicht aber als einen solchen der Kasteiung betrachteten.

„Trotzdem die Mehrheit der Bürger offene Wirthschaften an Sonntagen zu haben wünscht und diese öffentliche Meinung bereits bei den Geschworenen klar und deutlich zur Geltung kam, wird die Wirthshatz und damit die beschämende Gerichtsprozedur fortgesetzt.

„Um nun den Willen der Bevölkerung Chicago's offen kundzugeben, um zu beweisen, daß das staatliche Sonntagsgesetz, das den Ausschank von alkoholischen Getränken verbietet, veraltet ist, um gegen eine weitere Verschwendung des Geldes der Steuerzahler Chicago's und Cook County's zu protestiren, findet unter den Auspizien der „Vereinigte Vereine für örtliche Selbstregierung" am Sonntag, den 9. Februar 1908, 2 Uhr Nachmittags, in der „Ersten Regiments-Halle, 16. Straße und Michigan Avenue, eine Massenversammlung statt.

„Mitglieder unserer Vereinigung, Steuerzahler Chicago's, kommt zu dieser Versammlung, Mann für Mann, und beweist durch Euer Erscheinen, daß Ihr nicht gesonnen seid, fernerhin Intoleranz, Heuchelei, Unterdrückung jeder persönlichen Freiheit und Verschwendung Eures Geldes zu dulden.

„Nur durch ein Massenaufgebot können wir den Willen des Volkes gegen die weiteren, unausbleiblichen Anschläge der Fanatiker und Heuchler kräftig zum Ausdruck bringen, uns gegen Verkürzung eines harmlosen Lebensgenusses, gegen Raub der persönlichen Freiheit schützen.

Hochachtend,
John Koelling, Präsident.
A. J. Cermak, Sekretär.

N. B. — Jeder Verein ist bringend ersucht, jedes Mitglied seines Vereines zum Besuch der Versammlung zu veranlassen."

Pickel in 5 Tagen beseitigt.

Alle Arten Hautausschläge in wunderbar schneller Zeit kurirt durch die neue Calcium Behandlung.

Schreibt heute wegen freies Probe-Packet.

Beulen wurden in 3 Tagen kurirt und etliche der schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten wurden in einer Woche kurirt durch die wunderbaren Stuarts Calcium Wafers. Diese Wafers enthalten als Haupt-Ingredient das gründlichste, schnellste und wirksamste Blutreinigungsmittel, Calcium Sulphide.

Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken schleichend langsam und außerdem sind viele derselben giftig. Stuarts Calcium Wafers enthalten kein Gift oder Droguen irgend welcher Art. Sie sind absolut harmlos und doch werdet Ihr über ihre Wirkung überrascht sein. Sie sind das wirksamste Blut- und Hautreinigungsmittel, das je entdeckt wurde, und sie verursachen keine Beschwerden.

Ganz gleich an was Ihr leidet, Pickel, Mitesser, Acne, Röthe, Flecken, Ausschlag, Flechten u. anderen Hautausschlägen, Ihr könnt sie beseitigen, lange ehe andere Behandlungen auch nur Resultate aufweisen können.

Geht nicht mit einer entstellenden widerlichen Masse von Pickeln und Mitessern in Eurem Gesicht umher. Von einem Gesicht mit diesen widerlichen Dingen bedeckt, wenden sich die Leute ab und Eure Lebensart mag erfolglos sein. Beseitigt dies. Leset was ein Mann von Jowa sagte, als er eines Morgens aufwachte und ein neues Gesicht hatte.

„Nie habe ich dergleichen gesehen. Drei Jahre versuchte ich meine Pickel und Mitesser los zu werden und glaube, ich habe alles unter der Sonne angewandt. Ich gebrauchte Ihre Calcium Wafers nur sieben Tage. Heute Morgen waren alle Pickel verschwunden und ich kann keine Mitesser mehr finden. Ich könnte meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber in Bänden ausdrücken.

Ihr könnt Euch auf diese Behandlung verlassen, da sie ein nie versagendes Mittel ist.

Schickt uns heute Euren vollen Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet von Stuarts Calcium Wafers frei. Wenn Ihr die Probe versucht habt und Ihr überzeugt seid, daß alles, was wir sagen, wahr ist, könnt Ihr zu Eurem nächsten Apotheker gehen und eine 50c-Schachtel kaufen und Ihr werdet von Eurem Gesichtsleiden geheilt. Sie sind in Tablet-Form und sind leicht einzunehmen. Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen und Ihr seid geheilt und glücklich.

Schickt uns Euren Namen und Adresse heute und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Philister", Lustspiel von Johannes Wiegand.

Montag, 3. Februar: Klassiker-Matinee.

Für den heutigen Abend kündigt die Direktion des Deutschen Theaters eine Lustspiel-Novität zur Aufführung an: den Dreiakter „Philister", von Johannes Wiegand. Wie Blätter von drüben feststellen, ist dieses Stück mit bestem Erfolg auf zahlreichen Bühnen gegeben worden und von deren Leitern noch zu oftmaligen Wiederholungen vorgemerkt. Bei der heutigen Aufführung wird die Spielleitung von Herrn Heinrich Loewenfeld besorgt werden. Die Rollenbesetzung ist geregelt worden, wie folgt:

Anton Riemann, Zahnarzt...Heinrich Löwenfeld
Leonore, seine Frau...Hedwig Beringer
Mathilde, ihre Tochter...Gertrud Müller
Fanny Heinfius, ihre Pflegetochter, Lehrerin...Gertrud Senger
Dr. Hans Müller, Schriftsteller...Conrad Bolten
Gustav Feuß, Pastor...Ludwig Kreiß
Dr. Oscar Strobel, städt. Schulinspektor...Conrad Rohde
Frau Regierungsrath Grelle...Anna Pechtel
Frau Richter Funke...Anna Roithmeyer
Frau Konsul Hoffmann...Helene Lobe
Rechtsanwalt Dr. Meyer...Helmar Lerski
Herr Maier...Fritz Lindner
Ein kleines Schulmädchen...Margarete Lindner
Amalie, Köchin...Clara Lapping

Die Kasse von Power's Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von 6 Uhr Abends an geöffnet.

Schüler-Matinee.

Am Montag, dem 3. Februar, findet wieder eine Nachmittagsvorstellung statt, in welcher zwei Goethe'sche Dramen, das fünfaktige Schauspiel „Clavigo" und das einaktige Schauspiel „Die Geschwister", zur Aufführung gelangen. Nachstehend die Besetzung:

Clavigo.

Clavigo, Archivarius des Königs..Ant. Edthofer
Carlos, dessen Freund...Michael Isailovitz
Beaumarchais...Conrad Bolten
Marie Beaumarchais...Gertrud Senger
Sophie Guilbert, geborene Beaumarchais...Hedwig Beringer
Guilbert, ihr Mann...Julius Schmidt
Buenco...Clemens Bauer
Saint George...Paul Fasoli
Ein Diener...Karl Koenig

Die Geschwister.

Wilhelm, ein Kaufmann...Conrad Bolton
Marianne, seine Schwester...Martha Rambor
Fabrice...Ludwig Kreiß

Der Verkauf der Sitze für diese Nachmittags-Vorstellung beginnt am kommenden Donnerstag an der Kasse des Powers' Theater. Briefliche Bestellungen sind unter Hinzufügung des Geldbetrages zu adressiren: L. W. H. Neebe, Powers' Theater, Chicago, Ill.

Preise der Plätze für die Nachmittagsvorstellung: Untere Logen $6, obere $4, unteres Haus $1 und 75 Cents, Balkon 75 Cents, Gallerie 25 Cents.

Skat-Kongreß.

Das Nationalturnier findet vom 21.—23. Juni in New York statt.

Das 11. jährliche National-Turnier des Nord-Amerikanischen Skat-Verbandes wird am Sonntag, Montag und Dienstag, dem 21., 22. und 23. Juni 1908, in der Stadt New York stattfinden, und alle Skatspieler der Ver. Staaten sind eingeladen, sich daran zu betheiligen.

Die Vollzugsbehörde, sowie die Skat-Liga von Groß-New York und Umgegend, haben weder Mühe noch Kosten gescheut, um dieses erste nationale Turnier in der Metropole des Ostens zu dem großartigsten zu gestalten, das je abgehalten wurde. Die Wenzelritter von auswärts sollten daher ihre Damen mitbringen, für welche nicht nur besondere Karten-Turniere, sondern auch Vergnügungen anderer Art vorgesehen sind.

Die Turniere werden in den Klubhäusern des New York Arion und des Deutschen Liederkranz, 58. und 59. Straße und Park Avenue, abgehalten werden, welche für diese Gelegenheit dem Verband zur Verfügung gestellt wurden.

Zur Berechtigung an der Theilnahme braucht ein Skatspieler sich nur als Mitglied des Nord-Amerikanischen Skat-Verbandes anzumelden und die dafür zu entrichtende Gebühr von 50 Cents einzusenden, sowie fünf Dollars für eine Karte zu bezahlen, die ihn zur Betheiligung an beiden Turnieren und allen in Aussicht genommenen Vergnügungen berechtigt.

Die Vollzugsbehörde ist aus Zweckmäßigkeitsgründen von dem Gebrauch abgewichen, die Turniere am Samstag Abend und Sonntag Nachmittag abzuhalten, und hat dafür Sonntag und Montag Abend gewählt.

Irgend welche gewünschte weitere Auskunft wird gerne ertheilt von Louis Heymann, Sekretär, 106 Fingerboard Road, Rosebank, New York.

— Ein Vorsichtiger. — Autler (zur Dorfwirthin, deren Katze er überfahren hat): Selbstverständlich werde ich Ihnen die Katze bezahlen, aber das hat ja Zeit bis nachher; erst möchte ich bei Ihnen Hasenbraten essen. Also zeigen Sie mir nach dem Essen die Katze ganz vor, dann kriegen Sie Ihr Geld.

Tisdelle verschwunden.

Untersuchung der Vermögenslage seiner Bank wird verschoben.

Das Verschwinden des Bankiers A. C. Tisdelle, dessen Bank, 94 LaSalle Str., am Mittwoch ihre Thüren schloß, hat eine Untersuchung der Bank durch den Gerichtsreferenten für Bankerottangelegenheiten Sidney C. Eastman bisher unmöglich gemacht. Tisdelle, für den ein Vorladungsbefehl erlassen worden ist, konnte nicht gefunden werden. Seine Anwälte aber versichern, daß er bei einer Untersuchung auf keinen Fall fehlen wird, und daß er selbst auf einer solchen bestehen wird. Die Verhandlung vor dem Gerichtsreferenten, die für gestern angesagt war, wurde bis zum Montag vertagt.

Seitdem Bundesrichter Bethea William C. Niblak zum Masseverwalter für die Tisdelle'sche Bank ernannt hat, war eine Untersuchung der Angelegenheiten der Bank vorbereitet worden. Der Anwalt des Masseverwalters, F. J. Houlihan, erklärte gestern dem Gerichtsreferenten, daß Tisdelle verschwunden sei, und daß die Verhandlung verschoben werden müsse. Es war angenommen worden, daß der Bankier im Bundesgerichte um eine Bankerotterklärung nachsuchen und einen Ausweis über seine Geschäftslage einreichen werde. Dies unterblieb aber. Eine Erklärung für das Verschwinden Tisdelles oder seinen Aufenthaltsort war gestern aus seinem Anwalt Fred C. Harbour oder seinem Schwager Anwalt Robert E. Cantwell nicht herauszubringen. Herr Harbour erklärte, daß er Tisdelles Handlungsweise nicht verstehen könne. Herr Cantwell war nicht zu finden, sein Theilhaber Henry Roth antwortete, daß nichts bekannt zu geben sei. Hinsichtlich der Behauptungen, daß über die vorhandenen Baarmittel unrichtige Angaben gemacht worden seien, erklärte Herr Harbour, daß der Masseverwalter genau wisse, wie viel Baarmittel vorhanden seien, und wo sie sich befänden.

— Auch ein leuchtendes Beispiel kann zu einem Irrlicht werden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Luft hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn; nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeldbedingungen wolle man in Zimmer 1104, Nr. 42 Madison Str. vorsprechen. Montag und Freitag bis 8:30 Abends offen. somifr

Verlangt: Kohlengräber, Long Wall and Dig-Work, können der Union beitreten. Anzufragen: 123 Süd Canal Straße. somo

Verlangt: Ein tüchtiger, junger Mann als Buchhalter, muß Erfahrung im Wholesale-Likör-Geschäft haben. Vorzusprechen: 2618 Wabash Ave.

Verlangt: Mann, verheirathet, um eine Milchfarm selbstständig zu leiten; muß Vorliebe zur Landwirthschaft haben und wenigstens tausend Dollars baar Sicherheit leisten. Martin Etzig, 1569 Nord Sacramento Avenue. 26jalwX

Verlangt: Heizer oder Maschinist, erfahren, nur solche, welche schnell die Engineers-Lizens erwerben wollen. Adr.: R. 546 Abendpost. somo

Verlangt: Lehrjungen zum Zigarren machen, Bunchmaker, Roller und Zigarren-Packer zu lernen. Stetige Arbeit wenn ausgelernt. 646 N. Oakley Ave., nahe Division Str. 25jalwX

Verlangt: Sofort 1 oder 2 gute Handschuhmacher (Table Cutter), Arbeit das ganze Jahr, hoher Schnittpreis. Handschuhladen, 438 N. Clark Str. sasomo

Verlangt: Agenten für guten katholischen Artikel, hohe Kommission. 65 Willow Str.

Verlangt: Erstklassiger Damen-Schneider. 484 Garfield Ave., nahe Lincoln Ave. frsajo

Verlangt: Korbmacher, stetige Arbeit. American Basket Factory, 480 S. Center Ave. 22janlwX

Verlangt: Agenten und Austräger für neue Prämien-Bücher in allen Sprachen, für Chicago und Umgegend. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 20janlwX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrener Porter und Bartender in mittleren Jahren sucht Stellung evtl. auswärts. Adr.: R. 555 Abendpost.

Gesucht: Ein durchaus erfahrener Porter, kann am Tisch aufwarten, sucht Stellung. Adr.: R. 528 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Mann, 28 Jahre alt, hat Erfahrung im Handzeichnen und Malerei, gelernter Tischler, sehr flink und zuverlässig, hat beste Empfehlungen, wünscht Stellung, nimmt jede Arbeit, wenn nöthig auch Kaution. J. Hirth, 353 West 21. Straße.

Gesucht: Ein junger Schneider sucht Arbeit an Hosen und Westen. 942 35. Str.

Gesucht: Ein arbeitsamer Mann, ehrlich und nüchtern, wünscht Arbeit für geringen Lohn. Adr.: R. 550 Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann, 32 Jahre alt, reinlich und zuverlässig, kann mit Werkzeug umgehen, sucht irgend eine Beschäftigung. V. Kristoff, 198 West Chicago Avenue.

Gesucht: $5 Demjenigen, der mir irgendwelche Arbeit sofort verschafft. Adr.: R. 553 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Müller sucht Stellung, auch als Steinschärfer. Adr.: R. 556 Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Deutscher, nüchtern, der keine lange Arbeitsstunden scheut, sucht sofort Stellung. Adr.: R. 552 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Janitor wünscht eine Stelle, gute Empfehlungen. 466 La Salle Ave. — Emil Zech. somodi

Gesucht: Junger Mann, gelernter Kaufmann in der alten Heimath, 2½ Jahre im Land, sucht Posten im Geschäft oder Office. Spricht deutsch, böhmisch und gut englisch. Arbeitet die volle Zeit hier im Geschäft nebst Postoffice. Gefl. Zuschriften unter Adr.: R. 356 Abendpost. somodi

Gesucht: Deutscher Schlosser sucht Arbeit auf Schrauben-Maschine, kann Maschine stellen. Referenzen. Keller, 160 Dayton Str. somo

Gesucht: Junge von 16 Jahren sucht Beschäftigung im Grocery-Store, 6 Monat im letzten Platz. — Eickman, 483 N. Clark Str. frsajo

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Ehepaar, Frau gute Köchin, Mann Kuch sucht Arbeit. Adr.: Eisler, Janitor, 780 S. Halsted Str. somo

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Ehepaar, Mann geübter Janitor, macht sämmtliche Reparaturen, Frau gute Köchin, sucht Arbeit. 74 West 19. Straße, Braun. somo

Gesucht: Kürzlich eingewandertes, junges, deutsch-ungarisches, kinderloses Ehepaar sucht Stelle in Privathaus oder Farm. Frau ist gute Köchin und Geflügelzüchterin, Mann versteht mit Pferden umzugehen und Kühe melken; geht auch aufs Land. Mik. Jovansky, 3720 Shields Ave. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

Verlangt: Storemädchen für Bäckerei. 382 W. North Ave.

Verlangt: Erfahrene Helferinnen an künstlichen Blumen. Stetige Arbeit. Guter Lohn. Rosen & Co., 140 Wabash Ave. somo

Verlangt: Erfahrene Skirt-Näherinnen, guter Lohn und dauernde Arbeit. L. Hellprin & Co., 243 E. Adams Str. fasa

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Platz für das richtige Mädchen. 4317 Vincennes Avenue. frsajo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Hausarbeit.

Verlangt: Für sofort, eine gute Lunchköchin. — Nachzufragen 291 Michigan, Ecke Pine Str., M. Thomas. simo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Mrs. Williams, 1673 Wellington Ave.

Verlangt: Deutsche Haushälterin mittleren Alters. Heinrich Scharfenberg, 1028 Kilbourn Ave., Rockford, Ill.

Verlangt: Erfahrene Köchin für Saloon und den Lunch-Counter zu besorgen; keine Sonntagsarbeit. Adr.: R. 562 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und im Saloon zu arbeiten. 481 Albany Ave. somo

Verlangt: Deutsches Mädchen (frisch eingewandert) für leichte Hausarbeit, keine Wäsche, das Kinder gern hat. Anzufragen Sonntag nach 2 Uhr, 638 Schook Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen gesetzten Alters, um in einer kleinen Familie von zwei erwachsenen Personen in der Hausarbeit mitzuhelfen; muß gute Empfehlungen besitzen. Dies ist eine gute Stelle für die richtige Person. Nachzufragen bei Herrn Morris, 179 South Water Str.

Verlangt: Eine fähige Köchin; kleine Familie. 522 Dearborn Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 364 West Jackson Boulevard.

Verlangt: Junges Mädchen, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen in guter Familie. Adr.: R. 563 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2 Erwachsenen und 1 Kind, 8-Zimmer Haus, mit oder ohne Wäsche, Nordseite; deutsche Person mittleren Alters bevorzugt; muß Empfehlungen haben. Adr.: R. 554 Abendpost.

Verlangt: Gutes nettes deutsches Mädchen, das englisch spricht, für allgemeine Hausarbeit. $5.00 die Woche. Mrs. Vorhauer, 827 Wilson Ave.

Verlangt: Köchin und Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4739 Indiana Ave. 15ja,1m,ezfa

Verlangt: Hilfe der Hausfrau, keine Wäsche. $3.00 die Woche. Mrs. Oldendorff, 63 Buena Avenue. sason

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Habe die feinsten Stellen auf der Südseite und bei bestem Lohn; frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. ja19sodidosasodido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen; kleine Familie. $5 bis $6 die Woche. Mrs. L. Kau, 4837 Champlain Ave. —sonn

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Mädchen für Hausarbeit bittet um einen Posten in kleiner Privatfamilie. 575 West 17. Str. Bitte selber vorzusprechen.

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze. Mrs. Ponigl, 466 Southport Ave.

Gesucht: Zwei Wiener Mädchen suchen Stelle, das eine für Hausarbeit und zu Kindern, das andere (Slawin) für Hausarbeit; können waschen, bügeln und etwas kochen. Bitte vorzusprechen: Erm, 4723 Calumet Avenue.

Gesucht: Frisch eingewanderte Wittwe, ohne Anhang, sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 3047 Poplar Ave., Südseite.

Gesucht: Deutsche Frau, gute Näherin, sucht Beschäftigung für Nähen und leichte Hausarbeit. Antworten erbittet Mrs Menge, 138 Clybourn Ave., Basement.

Gesucht: Eine gute Short Order Köchin sucht Stelle, Tag oder Nacht. Marie Peters, 146 Cass Str. Telephon 3660 North. saso

Gesucht: Junge Wäscherin sucht Wasch- und Reinmachplätze. 731 S. Albany Ave., hinten. 21jalwX

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Intelligenter und strebsamer Geschäftsmann in besten Jahren, ohne allen Anhang, mit etwas erspartem Vermögen, wünscht die Bekanntschaft einer Wittwe, auch ohne Anhang, oder älteres Fräulein nicht unter 38 Jahren, mit Angabe der Verhältnisse, wenn ich bitten darf, zwecks Heirath. Aber nur Solche brauchen sich zu melden, welche denken ein recht gutes und glückliches Leben mit einänder zu führen. Wenn möglich mit Photographie. Strengste Verschwiegenheit. Bitte zu antworten bis Mittwoch, 29. Jan. Adr.: Z. 947, Abendpost.

Ernstgemeintes Heirathsgesuch: Zwecks Heirath wünsche ich die Bekanntschaft eines anständigen, nicht zu jungen Mädchens zu machen. Ich bin Junggeselle, 35 Jahre alt, ev. gesund, von guter Erscheinung und bekleide eine gut bezahlte Stelle. Ich beabsichtige späterhin ein eigenes Geschäft anzufangen und würde ein Mädchen, welches sich zu einer Geschäftsfrau eignet, vorziehen. Offerten werden unter Adr.: R. 539, Abendpost, erbeten.

Heirathsgesuch: Lediger Farmer, in den 30er Jahren, wünscht die Bekanntschaft eines deutschen katholischen Mädchens, das ein eigenes Heim wünscht, zwecks Heirath. Briefe mit kurzer Lebensbeschreibung und Photographie unter Adr.: R. 564 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildete, musikalische, deutsche junge Dame wünscht die Bekanntschaft eines selbstständigen jüdischen Herrn mit gutem Charakter und guter Existenz, zwecks Heirath. Adr.: R. 529 Abendpost.

Heirathsgesuch: Eine achtbare, alleinstehende Dame, 50 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Herrn mit gutem Einkommen, zwecks Heirath. Adr.: Z. 946 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Farmer, alleinstehend, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirath. Nur Gute und Aufrichtige möchten sich melden mit genauer Adresse. Agenten verbeten. Adr.: U. 734 Abendpost. frsajo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Ohne Englisch kein Leben in Amerika! Jeder im Wohlstand bezeugt dies. Deshalb ergreift unsere günstige Offerte sofort!

„Nationale Sprach-Schule" 164 E. North Ave., Ecke Halsted Str. (schräguber Hochbahn-Haltestelle), Aelteste, Bestgarantirte, Meistbevorzugte und Allerbilligste Schule für Englischen Unterricht. Tags u. Abends, auch Sonntags Vorm. Ueberzeugt Euch von unserer unübertrefflichen Methode und von unseren bisher unerreichten Erfolgen. Arbeitslose oder schlecht salarirte Damen, Kaufleute, Handwerker etc. zahlen Nichts, ehe sie gute Stellungen erhalten!

Technischer Unterricht, Abends. Mechanic, Architectur, Eisenbauten, Zeichnen, Unterricht für Anfänger, Einführung in amerikanische Methoden für deutsch gebildete. Persönliche Anfrage erbittet jeden Montag oder Donnerstag Abend. Chicago Technical College, 5. Floor, Athenaeum Bldg., 26 E. Van Buren Str. 3jafrsomilm

Chicago's Erste u. Aelteste Engl. Privatschule! Gegr. 1892. Englisch, Deutsch, Französ., kaufmänn. Rechnen von behördl. geprüft. amerik. Lehrern u. Lehrerinnen. Auskunft, Probestunden, sowie gute Stellungen kostenfrei! Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, Mgrs., 200 E. North Ave., (über Volksgarten), dicht an Larrabee u. Halsted Str. miso

Privatstunden im Englischen ertheilt junge geprüfte Deutsch-Amerikanerin; Stunde 25 Cents; auch im Hause; leichte Methode. Adr.: R. 532 Abendpost. dofrsajon

Spanisch, Deutsch, Französisch, Englisch ertheilt Korrespondent dieser Sprachen. Günstige Bedingungen. Verein 1858, 257 N. Clark Str. sonsa

Zither-, Piano-, Mandolin-, Violin- u. Guitarre-Unterricht ertheilt. Frl. D. Müller, 695 Armitage Ave. 29dzjondibolm

Verlangt: Tüchtiger deutscher Pianolehrer oder Lehrerin für vorgeschrittene 11-jährige Schülerin, an der Südseite. Offerten mit Angabe des Preises unter Adr.: R. 533 Abendpost. saso

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Arthur Hirsch, 164 North Ave. 5ja,soumi,4w

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Dr. Uhl aus Karlsbad, 6024 Wentworth Ave., Spezialist für Fußleidende, Frostbeulen, Gelenkleiden, eingewachsene Nägel, Hühneraugen etc., verschickt den Warzentod p. Post $1, entfernt narben- u. schmerzlos 10jafrsonmomilm

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 5janlmX

Caroline Meyer, deutsche Hebamme, 522 Larrabee Straße. Entbindungen in und außer dem Hause zu mäßigem Preise. Telephon Lincoln 1001. 19ja9san

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises, hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um näheren Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1898. 24il*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4428 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11ma*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, 230—232—234—236—238 West Madison Str., Ecke Peoria Str. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume. 230—232—234—236—238 West Madison Str. Telephon: Monroe 1712. Julius Bender. Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust. Western Cash Register Co., Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str. 6nv*X

Verkaufe Schneider-Store-Einrichtung mit Handwerkzeug, billig. Nachzufragen: 516 Nord Clark Str.

1000 gut gemischte Europa Briefmarken versende postfrei für nur 25 Cents. K. Cronauer, 441 W. Belmont Ave., Chicago, Ill. 22jan,misaso,1m

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Großer Januar Verschleuderungsverkauf aller Sorten von Möbel, Oefen und Eisenbetten, spottbillig!

Wir kauften für baar von Fabrikanten, die wegen schlechter Geschäfte baares Geld haben mußten, für die Hälfte des Preises, große Partien von Möbeln, welche wir wieder wegen Raummangels für den halben Preis verschleudern müssen, und sollten alle, welche eine Einrichtung brauchen oder den Haushalt durch einzelne Stücke ergänzen wollen, diese große Gelegenheit nicht versäumen.

2.50	Eisenbetten, stark gemacht, Räumungspreis	.98c
	Cotton Top Matratzen	1.48
15.00	Kochöfen, garantirt gute Backer	9.98
22.00	Sideboards, Golden Finish	12.50
19.50	Chiffoniers mit großem Spiegel	10.98
16.00	Ausziehtische, Americ. Quartered	9.75
1.25	Eßzimmerstühle, hohe Lehne	79c
1.00	Zimmertische, 16x16	39c
22.00	Polstermöbel, Mahagoni, 3-Stücke	9.75
14.00	Couches, Boston Leder	6.98
16.00	Brussel Rugs	8.98
1.00	Bettvorleger	49c
1.50	Fenstergardinen, das Paar	48c

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen, keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten. Botschen, 194 E. North Ave., nahe Halsted Str. 13ja*X

Alexander's Furniture & Carpet Co. 2010—2012 Wabash Ave. $75,000 Verkauf von neuen und wenig gebrauchten Möbeln. Müssen zu irgend einem Preis losgeschlagen werden.

Rugs, 9x12	$1.98	Eisen-Bettstellen	$1.25
C. T. Matratzen	0.50	Küchentische	0.50
Springs	1.25	Schaukelstühle	0.75
Dressers	5.00	Küchenstühle	0.25
Chiffoniers	3.75	Couches	1.75
3-Stücke und 5-Stücke		Kissen	0.25
Parlor-Suits	9.00	Stühle mit Rohrsitz	0.50
		Heiz- und Kochöfen	3.50

Baar oder Kredit.

$25 werth Möbel, Zahlungen	$0.50
$75 werth Möbel, Zahlungen	1.00
$100 werth Möbel, Zahlungen	1.25

—Unser Kredit-System ist eines der besten.— Keine Zahlungen im Falle von Krankheit oder wenn Ihr außer Arbeit seid. Alexander's Furniture & Carpet Co. 2010—2012 Wabash Ave. 4jalmX

Zu verkaufen: Eine große Partie von nicht abgeholten Möbeln, Rugs, Oefen, Pianos, Bric-a-Brac u. s. w., zu erstaunlichen Bargain-Preisen. Kommt und überzeugt Euch, oder telephonirt: Lincoln 1377. Werner Bros. Expreß & Storage Co., 270 Lincoln Avenue. 24nvsondibo*

—Auktion-Verkauf!— Am Dienstag, den 28. Januar, 10 Uhr Morgens, verkaufen wir ausgesuchten Vorrath von Möbeln, Rugs, Carpets, Ranges, Heizöfen, Bettzeug, Steingut, Blechwaare und allerhand Haushaltartikel. — 540 Sheffield Ave. J. Ralph, Versteigerer.

Brauche das Baargeld, $25,000 Muster-Möbel zu verkaufen, eine seltene Gelegenheit zur Ausstattung eines Heims, oder verkaufe irgend ein Theil davon unterm Kostenpreis. Fragt nach F. F. im Café, 277 West 12. Str.

Zu verkaufen: Schlafzimmer-Einrichtung, Bücherschrank, Couch, Schaukelstühle, Carpet, Ofen, wegen Abreise. 30 Orchard Straße.

Zu verkaufen: Spottbillig wegen Verlassen der Stadt, Möbel von 4 Zimmern, so gut wie neu. 11 Town Court, 1. Flat Front, nahe Halsted Str. midofrso

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Großer Bargain! Muß Ausziehen; mein neues Piano, macht Euer eigener Preis; feiner großer Acorn Heizofen, Gas-Range, Möbel, zwei Violinen, Alles in feiner Ordnung und auch billig. 877 Lincoln Ave., oberes Flat. so—mi

Das billigste Haus in Chicago für Upright Pianos — Bauer $75, Schultz $65, Weber $50, etc. Abends offen. Ohlerich, 584 W. Madison Str. 25ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pferde weggegeben! 200 Pferde, Mähren; waren bei Brauereien, Expreßgesellschaften, Departement-Läden im Gebrauch; dies ist eine feine Partie von Pferden, von 900 bis 1700 Pfund schwer, einige trächtige Mähren; keine Offerte zurückgewiesen; $20 das Stück und aufwärts; Doppelgeschirr, $8 das Set; Pferde frei geliefert auf allen Eisenbahnen. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milw. Ave. 3jan,X,1mo

Zu verkaufen: Billig, feines Ledertop St. Louis Sturm Buggy, geeignet für Geschäft oder Vergnügen, auch Familien-Surrey und Runabout; habe Automobil, keinen Gebrauch für dieselben. Anzufragen beim Kutscher oder Heim 3636 Prairie Ave. sobi

Zu verkaufen: Noch einige Collie Puppies von rarer Qualität, registrirte Pedigree Rasse. 38 Rees Str., hinten. sason

Zu verkaufen: Echte französische Seidenpudel-Puppies, schneeweiß, schwarze Nase, $10. 433 Milwaukee Ave. Phone Monroe 4157. ja25.26fb1,2,8,9

Zu verkaufen: 20 Pferde und Stuten, immer an Hand; wiegen von 1000 bis 1400 Pfund. Sowie Pferdegeschirr und Wagen. 1429 Milwaukee Ave. 3jalm

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Geld zu verleihen— auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc. Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz. Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns. Die billigsten Raten in Chicago. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.

Name ...
Adresse ...
Gewünschte Summe $ ...
Auf Sicherheit von ...
Wann vorzusprechen ...

A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. Telephon 5059 Central. 3a*X

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.

$20 für 70c den Monat.
$25 für 75c den Monat.
$30 für 90c den Monat.
$50 für $1.50 den Monat.
$75 für $2.00 den Monat.

People's Loan & Trust Co. (nicht inkorp.), Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor. 29dzlmX

Privatanleihe auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen, Kapital und alle Kosten mit eingerechnet. Rabatt wenn früher bezahlt wird.

$20 zahlt $3.00;	$50 zahlt $6.75;	$80 zahlt $10.50;
$30 zahlt $4.25;	$60 zahlt $8.09;	$90 zahlt $11.75;
$40 zahlt $5.50;	$70 zahlt $9.25;	$100 zahlt $13.00.

Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 15jl*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 95 Washington Straße. Deutscher Advokat und Notar. Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12. 3nv*X

Henry W. Olschner, Deutscher Rechtsanwalt. Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str. 9jan,dosondi,1m

M. J. Hug, Deutscher Advokat. 59 Dearborn Str. Nur wichtige Fälle angenommen. 2oi*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2maimifrson

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in ihrer Office, 508 Dearborn Ave., nahe North Ave. Mid,dosondi*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes Roominghouse, beste Lage und guter Verdienst, wegen Abreise, Lease. Adr.: D. K. 9 Abendpost.

Zu verkaufen: Erster Klasse Grocery, deutsche Nachbarschaft, mäßige Miethe; muß wegen angegriffener Gesundheit verkaufen. 531 Racine Ave.

Zu verkaufen oder vertauschen: Corner-Saloon und Tanzhalle in guter deutscher Nachbarschaft, Südseite, Bargain. Tillmann, 167 Dearborn Str., Zim. 510.

Zu verkaufen: Wholesale Tabak- und Zigarren-Route, Einnahme $3000 den Monat, wegen Krankheit; Pferde, Geschirr und Wagen. Adr.: Z. 939 Abendpost. didojon

Bäckerei zu verkaufen: eine der besten Bäckereien der Südseite. Nr. 3 Middleby Backofen. Adr.: Z. 904 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Gute Bäckerei. Adresse: 250 Wilmot Avenue. 25jalwX

Zu verkaufen: Eine 6-Kannen Milch-Route, billig. 34 Rees Straße. do—son

$200 kaufen Zigarren-, Candy-, Notion-Store, schöne Nachbarschaft, neue Waare, 4 Zimmer Wohnung. 722 W. 47. Str., nahe S. Halsted Str. 20jalwX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Theilhabergesuch: Reellem Herrn ist Gelegenheit geboten sich mit kleinem Kapital an gutem, etablirten Geschäft zu betheiligen. Offerten mit Kapital- und Altersangabe unter Adr.: R. 560 Abendpost.

Partner gesucht für altes Sign- und Wagen-Painting-Geschäft. 680 Lincoln Ave.

Partner. Junge Wittwe sucht ein Partner für ein gutgehendes Geschäft mit $200 bis $300; nur Mann mit gutem Charakter braucht zu antworten. Adr.: R. 530 Abendpost.

Verlangt: Gute, solide Frau als Partnerin in einem gutgehenden Strickerei-Geschäft. Kenntnisse nicht nothwendig. 5033 Ashland Avenue. frsajo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Große 6 Zimmer, Gas, Bad, $17. 103 Hudson Ave. sa—mi

Zu vermiethen: Erster Klasse Vereinshalle. — Deubler, 255 West Randolph Str. 21jan,1wX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Zimmer bei alleinstehender Frau. 96 Goethe Str., Top Flat.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer, nahe Fullerton Ave.-Hochbahnstation. 1217 Montana Straße.

Zu vermiethen: Schlafstelle, mit oder ohne Verpflegung, Wiener Kost. 607 Blue Island Ave. somodi

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer, Dampfheizung, Bad, Bequem zur Hoch- und Straßenbahn. 221 Evanston Ave., oberes Flat.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Board. — 701 N. Halsted Str., nahe North Ave.

Zwei schöne Frontzimmer, mit oder ohne Board zu vermiethen bei einer Wittwe. 1056 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Dampfgeheizte reinliche Zimmer, Bad, Telephon, $1.50 aufwärts die Woche. 172—174 East Ontario Str.

Zu vermiethen: Neu möblirte kleine und große Zimmer an Herren oder Damen, Dampfheizung, respektable Nachbarschaft. 265 Elm Str. sa—di

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer bei alleinstehender Wittwe. 643 Union Str., nahe 18. Str. saso

Zu vermiethen: Elegantes Frontzimmer, auf Wunsch Kost. 82 Sigel Str., Ecke Sedgwick Str., zwei Treppen. sason

Verlangt: Boarder oder Roomers bei Wittwe; gutes Heim. 267 Milwaukee Ave., 2. Flat. frsajo

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu miethen gesucht: Mann sucht zwei leere Zimmer an der Südseite. Adr.: R. 535 Abendpost.

Gesucht: Board und Zimmer für Vater und Sohn in deutscher Familie, südlich von 31. Str. Adr.: F. H. G., 3103 State Str. saso

Zu miethen gesucht: Eine Cottage mit 6 Zimmern, Gas und Bad, Waschständer, Closet, bis 15. Februar, Nord- oder Nordwestseite. Adr.: U. 793 Abendpost. frsajo

Zu miethen gesucht: 6 oder 7 Zimmer moderne Wohnung, Ofenheizung, erste oder zweite Etage, Bad, Gas, Porch, Yard, nebst allen Bequemlichkeiten, entweder nahe N. W. Hochbahn-Expreßstation oder südlich von Belmont Ave. und östlich von Halsted Str. Offerten mit Preisangabe bis spätestens Montag den 27. Januar. Adr.: U. S. 253 Abendpost. dimidofrsajon

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu leihen gesucht: $2000 auf erste Hypothek. 2148 N. Hermitage Avenue.

Zu leihen gesucht: Geschäftsmann wünscht $500 von Privatperson zu leihen auf kurze oder längere Zeit; gute Zinsen und gute Sicherheit. Adr.: R. 549 Abendpost.

Bauunternehmer streckt das Geld vor, liefert den Plan und erbaut das Haus. Mäßige Bedingungen auf Darlehen. Bauarbeiten billig und zufriedenstellende Behandlung. Adr.: U. 798 Abendpost. 25jalwX

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, $250, $1350 und $2500; gute Sicherheit; Englewood Grundeigenthum. Auch Cottages und Flatgebäude zu verkaufen. Lewis Wink, 6541 Halsted Str. frsajo

Geld zu verleihen zu 5½ Proz. Zinsen, auf bebautes Nordseite Grundeigenthum. August Torpe, 147 East North Ave. 23jan,1mt

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500.00 aufwärts. Reine Papiere. — Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Sprechstunden: Abends 7—9, Sonntags 10—12. 23ja*X

Geld zu verleihen auf bebautes Stadt-Eigenthum in Summen von $1,000 und aufwärts, zu 5½ Prozent. Peter Van Vlissingen, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. Telephon, Main 1250. 11jan*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten. Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Darleihen auf bebautes Grundeigenthum und Bau-Darleihen. Peter Van Vlissingen, 172 E. Washington Straße. 16jv*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

$100 Belohnung für Information, die zur Auffindung von A. H. Salmonson führt. Derselbe ist 34 Jahre alt, dunkel, 5 Fuß 7 Zoll groß, 120 Pfd. schwer, bekleidet mit blauem Serge Rock und Weste, dunkel gestreiften Beinkleidern, lohfarbig und grün karrirtem Hemd, weißem leinenen Kragen Nr. 15, Salz und Pfeffer Cravenette Ueberzieher, schwarzem steifen Hut. Befand sich in schwächlichem Zustand, als er sein Heim verließ ungefähr 11:30 Vorm., Dienstag, den 21. Januar. Trug eine kleine braune Handtasche. M. Salmonson, 4131 Rewgard Ave., Rogers Park. saso

Vor der Saison, Tapezieren, Painten, Calsomining, billigst. Adr.: U. 727 Abendpost.

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsasodido*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Modern: Neues 2-stöckiges Brick-Gebäude, Steinfront, 30 oder 35 Fuß Lot, zwei 6-Zimmer Flats, elektrisches Licht, Furnace, Oak Trim, Mosaic-Fußboden im Badezimmer und Vestibule, Mantels, Vorhänge und Kombination-Fixtures, hohes helles Basement, Laundry, Zement Fußboden. Drei Blocks zur Hochbahn und Straßenbahn. Leichte Bedingungen. $1000 Anzahlung, Rest monatlich. Frank Beck, 346 Irving Park Blvd., oder 242 Addison Str. 25jan—1febt

Zu verkaufen: $3400, 6 Zimmer moderne Cottage, alle Verbesserungen darin, zwei Blocks von der Hochbahn. Dies ist eine selten offerirte Gelegenheit. Leichte Bedingungen. Conklin & Co., 1648 Lincoln Ave. 21jan,1wX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Modernes Brickhaus, 2 helle Wohnungen, Badezimmer, unweit Southport Ave. Hochbahnstation, von $6000 auf $5350 herabgesetzt. — Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. sobi

Zu verkaufen: Neues 5-Zimmer [illegible] Flat Gebäude, 2017 North Oakley Ave., offenes Flat unten, fertig; Hartholz Fußböden, Konkret-Fundament; leichte Bedingungen; Preis $3100. G. W. Shaw, 92 La Salle Straße.

Zu verkaufen: Wegen Abreise von Chicago—hochfeines Brickhaus, 7—8 Zimmer Wohnungen, moderne Plumbing und Dampfheizung; beste Fahrgelegenheiten der Nordseite, $6350; Privat. Adr.: D. K. 8, Abendpost.

$200 Baar, $35 monatlich einschließlich Zinsen, kaufen das 2-stöckige Haus mit 8 Zimmern, 418 Patterson Ave., nahe Addison Str.-Station der Northwestern Hochbahn; Preis $3750. Offen Samstag und Sonntag 2 bis 4 Uhr. McKay, 1001—153 La Salle Str. saso

Zu verkaufen: Die billigste Lot, die jemals in Lake View offerirt wurde, zur Hälfte des Werthes, an Belmont Ave., etwa 200 Fuß östlich von Southport Ave.; Preis $875, wenn bis Montag Mittag 12 Uhr genommen. John Bobel, 969 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Haben Sie $1500 Baargeld? Wir verkaufen Ihnen ein [illegible] ein zweistöckiges Steingebäude nach Belieben darauf, nahe Southport Ave. Hochbahn. Kaufen Sie nicht, ehe Sie John Bobel, 969 Southport Ave., gesprochen haben. saso

Große Bargains in Nordseite Flatgebäude. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 12ol*X

Nordwestseite.

$4500 kaufen 2-stöckiges 2 Flats, Gas, Porcellan-Badewanne, Lot 25x125 Fuß, große Geldanlage. Navratil, 521 W. North Ave.

Großer Bargain! $4000 kaufen vier 4-Zimmer Flats, Miethe $45 den Monat, nahe Humboldt Park. Navratil, 521 W. North Avenue. saso

Zu verkaufen: $150 Anzahlung und $12 monatlich kaufen $2725 neue Cottage, Bad, Hartholz Floors, Console, Lot 25 bei 165, feinste Gelegenheit für Geld. MacDiarmid, 1710 N. California Ave. misaso

Westseite.

Zu verkaufen: 3-Flat angebautes Gebäude, Walnut Str., nahe Roben. Einnahme $360; Preis $2750. $200 Anzahlung und $30 per Monat einschließend Zinsen. Bargain für Arbeiter, der selbst wohnt. Petersen, 4 E. Lake Str. 26jalfo

Zu verkaufen: Fairfield Ave., nahe Chicago Ave. 8-Zimmer Brick-Cottage, Bad, Basement, auf 30 Fuß Eck-Lot. Gepflasterte Straße. Wenn diese Woche genommen, $1800. John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str. doson

Zu verkaufen: Cortez Str., nahe Rockwell Str.—5-Zimmer Brick-Cottage mit Basement. Asphalt-Straße. Für sofortigen Verkauf $1850. John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str. doson

Zu verkaufen: 2-stöckiges und Basement, Steinfront, Steinporch, Tile Vestibul und Badezimmer, Gas und elektrisches Licht, Oak Trim, muß verkauft werden, um es zu würdigen, wird verkauft zu einem Bargain; Eigenthümer braucht Geld. Blaha & Weber, 2001 W. 12. Str., nahe Douglas Boulevard. saso

Zu verkaufen: 6-Zimmer Wohnhaus an Turner Ave., nahe 12. Str. Wir wurden angewiesen dieses Grundeigenthum innerhalb zehn Tagen eine Aussicht auf den Preis zu verkaufen. Blaha & Weber, 2001 W. 12. Str., nahe Douglas Blvd. saso

$1800 kaufen 37½ Fuß Eck an Marshall Blvd. Dies ist ein Gelegenheitskauf. Blaha & Weber, 2001 W. 12. Str., nahe Douglas Blvd. saso

Zu verkaufen: Die letzten zwei breite Lots (33⅓ Fuß breit) an Troy Str., zwischen Ogden Ave. und 19. Str.—eine Reisdenz oder 2-Flat Gebäude Straße — nahe Park und Straßenbahn. Frank Kirchman, 1582 W. 22. Str., oder John W. Deblan, Eigenthümer, 769 Süd Troy Straße. ja17,18,19,24,25,26,31fb1,2,7,8,9

Zu verkaufen: Cottages mit hohem Basement auf 27 Fuß breiten Lots, an Kedzie Ave., nahe 27. Str. auf monatlichen Abzahlungen. Frank Kirchman, 1582 W. 22. Str. ja17,18,19,24,25,26,31fb1,2,7,8,9

Zu verkaufen: Auf monatliche Abzahlungen—4-, 5- und 6-Zimmer 2-Flat Steinfront-Gebäude, auf 30 Fuß breiten Lotten, an 20. Str. und 22. Str., westlich von 41. Ave. Hochbahn, Ogden Ave. oder 22. Str. Cars bringen Sie hin. Frank Kirchman, 1582 West 22. Straße, oder Zweioffice: 2013 Süd 40. Avenue. ja17,18,19,24,25,26,31fb1,2,7,8,9

Südseite.

Zu verkaufen: Eine Brick-Cottage, 6 Zimmer, Bad, Waschständer, Closet, billig wegen Krankheit. 7434 Vincennes Road. frsajo

Vorstädte.

Zu verkaufen: Wilmette, Ill., 1463 Wilmette Ave. Haus, Lot, Stall und Hühnerhall, 5 Minuten zu laufen westlich vom Depot, Deutsche Nachbarschaft. Nur $2900; $500 baar. Anzufragen am Platze. ja26fb2

Zu verkaufen: Eine schöne Brick-Cottage, Brick-Basement, gut, Rest auf ezil. Nelson Johnson, 1042 Florence Ave., nahe Greenleaf Str., South Evanston.

Farmländereien.

Reisland in den Prärien in Arkansas bringt 12 Proz. das Jahr an Miethe und 20 Proz. an Werthzunahme. Reisland mit Brunnen, Pumpen und modernen Maschinerie für $50 den Acre. Wir verkaufen ganz ausgestattet ... [illegible] ... bei der Regierung-Berichte. ... A. Boyjen & Sons, Reispflanzer, Brinkley, Ark. 4lmX

Eine seltene Gelegenheit bietet sich einem Manne, der über die nothwendigen Mittel verfügt und auf eigener Scholle wohnen will, 160 Acres Farm in Portage Co., Wis., 4 Meilen von der Bahn, 10 Meilen von der Stadt mit 11,000 Einwohnern. Zwei Meilen von lutherischer und katholischer Kirche entfernt. Prächtige Lage, reichlich Brunnen, Obstgarten und reichliche Gebäulichkeiten. Vollständiges Inventar, Vieh und Pferde, mit einem Theil der jetzigen Ernte. Wirklich eine ideale Farm. Preis für Alles $7200. Hälfte baar. Kein Tausch. Adr.: Z. 909 Abendpost.

Zu verkaufen, vertauschen oder vermiethen: 40 Acres Farm, 80 Meilen südlich von Chicago, feiner Boden, kleines Haus, nahe Depot, Store und Schule; eine außerordentliche Gelegenheit für einen energischen Deutschen oder Holländer. Bert P. Biggs, Eigenthümer, 5522 W. Lake Str., Austin-Chicago.

Wundervolles Land, Bargains in dem berühmten Obst-Gürtel des nordöstlichen Arkansas, bessere und billiger auf Erden; leichte Bedingungen. Sprecht vor oder schreibt an P. Droppa, Southern Immigration Agt., 243 91. Straße, South Chicago, Ill.

In Adams County, Wis., 80 eine schöne 120 Acres Farm zu verkaufen, 90 Acres unter Pflug, Rest Wald, fließendes Wasser, Boden sandiger Loam, sehr fruchtbar. Gute Gebäude und Brunnen und Windmühle, $2000; auch eine kleine Farm billig zu haben. Adr.: R. 512 Abendpost.

Südliche Fruchtfarmen, $5 monatlich; für Winter, 3 Ernten, feines Klima, gute deutsche Nachbarn. Byers & Frocker, Empire Bldg., 142 W. Madison Str., und Sonntags.

Zu verkaufen: 40 und 80 Acker beste Missouri-Farmland an der Bahn gelegen; $8 per Acker auf Abzahlung. Adr.: R. 551 Abendpost.

Zu verkaufen: Familienverhältnisse zwingen mich meine 400 Acker-Farm im Staate Illinois, zu verkaufen, nahe Stadt, 200 Acker kultivirt, 200 Ackerfeld, 20 Obstwald; 2 Häuser, Stallungen, Brunnen und fließendes Wasser; Diamanten Kohlen im Grunde unter der ... Adr.: R. 547 Abendpost.

Ich kaufe, verkaufe und vertausche Indiana- und Michigan-Farmen. Brodhuefner, 509 — 84 La Salle Str. 18ja,lmtX

Wisconsin Central Eisenbahn-Land, verbesserte Farmen, 5 Dollars der Acre und aufwärts; tausche gegen Stadt-Grundeigenthum. — E. H. Buck, 23 E. North Ave., Nordseite-Office; offen Abends und Sonntag Vormittag. 13ap*X

Verschiedenes.

—Lots!—Lots!—Lots!— Sehr billig auf leichte Abzahlung, in der besten Gegend der Stadt, 2 Blocks von der Hochbahn und 3 Straßen von der Straßenbahn, an den Straßen von Euren Belieben. Derby & Co., 184 La Salle Straße. [illegible]

Zu verkaufen: Feine große Lot mit 200 Catalpa-, 100 Kastanien-, Walnuß- und anderen Bäumen, vielen Sorten Blumen und Sträuchern, und viele und große Gärten mit [illegible] Stadtwasser, etc. [illegible] den. Adr.: R. 545 Abendpost.

Blacksmith-Shop, Cottage, 10 Fuß Lot, 12 Meilen von Chicago, beste Gelegenheit für deutsch oder vermieden. Adr.: R. 543 Abendpost. 9almX

Zu verkaufen: 8-Zimmer Haus, [illegible] Straße, 4 Block von Hochbahn [illegible] [illegible] Ostern, 1001, 153 La Salle Str. [illegible]

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2737).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „r“ am End' ist es ein Mann,
Der Frommheit heuchelt nur zum Scheine,
Der stets im Trüben wirkt und fischt,
Weil er das Licht scheut und das Reine.

Mit „n“ am End' hat's mancher Mann,
Auch trifft man's an bei manchem Thiere,
Auch meine Frau und and're Frau'n,
Glaubt sicher, sie hab'n alle ihre ——.

Scherzräthsel (2738).

Hüte dich, es ist lang und spitz,
Hat einen weithin treffenden Witz.
Früher war's heimisch in jedem Land,
Jetzt noch bewehrt es der Wilden Hand.
Doch wenn an einem Knochen es hängt,
Ist es vom Schweine, das bedenkt,
Ist es allein und ich darin,
Dann als Raum nur hat es Sinn.

Räthsel (2739).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Ich habe einen Mund, doch ohne Zunge,
Bin stumm, ob weiblich oder „Junge“.
Auch eine Nase ist mir beschieden,
Doch niemals roch ich was hienieden.
Zwei Augen hab' ich auch bekommen,
Leider ist ihnen das Licht benommen.
Ich bin beliebt beim Raubgesindel,
Auch siehst du mich im Festgewimmel.

Silbenversteckräthsel (2740.

Ringlein, Geschenk, Brüllaffe, Aderlaß, Begleitung, Flasche, Kapsel, Pendel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung.

Rösselsprung (2741).

Von O. Kühn, Chicago.

		zu	glückt	chen	gen		
	Kein	sich	schä	kann	be	wel	
ge	nichts	sen	sein	das	ze	bend	hal
we	om	schm ückt	das	dich	er	sein	aus
zer	all	ew'	in	wig	be	te	le
len	fort	fal	ze	ge	die	denn	ist
	das	al	sich	ge	e	wah	
		se	len	ren	regt		

Bilderräthsel (2742).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungne in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Dreisilbig.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Die Erste dient verschied'nen Zwecken,
Und meistens ist ihr Werth nur klein,
Doch kann sie auch zu unserm Schrecken
Verderblich für ein Leben sein.
Ob andere vor dir sich neigen,
Wo du die Letzten selber bist,
Kannst hoch du noch auf ihnen steigen,
Wenn es dein Wunsch und Wille ist.
Das Ganze wird dich sicher tragen,
Wo fest man's aus der Ersten schlang;
Betritt, ob's schwankt, es ohne Zagen,
Ist auch der Weg zum Ziel noch lang.

2. Worträthsel.

Das Erste sollst in Ehren halten,
Das Zweite sei so Wort wie That.
Des Ganzen unerbittlich Walten
Im Felde fürchtet der Soldat.

3. Quadraträthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

A	A	D	D	E
E	E	E	G	G
I	I	O	O	O
R	R	R	R	R
S	S	T	T	U

Obige Buchstaben, richtig geordnet, ergeben in den wagerechten und senkrechten Reihen folgende Bedeutungen:

1. Fluß in Italien.
2. Spanische Münze.
3. Wer fand das Rechte nicht.
4. Ein plattdeutscher Ausdruck.
5. Eine Blume.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Scherzräthsel (2731).
Auch.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Silbenräthsel (2732).
Nimmersatt.
Richtig gelöst von 5 Einsendern.

Worträthsel (2733).
Landkarte.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Quadraträthsel (2734).
Alma, Lauf, Muff, Affe.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Rösselsprung (2735).

Es ringt die Erde mit dem Winde,
Es ringt die Sage mit dem Buch,
Es ringt der Vater mit dem Kinde,
Es ringt der Segen mit dem Fluch,
Es ringt das Gute mit dem Bösen,
Es ringt die Armuth mit dem Gold,
Es ringt ein jedes, jedes Wesen,
Ob es—und ob es nicht—gewollt.

Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Bilderräthsel (2736).

Der Winter ist ein harter Mann,
Kernfest und auf die Dauer.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Wechselräthsel. — Ball, Wall, Fall, Hall.
2. Viersilbig. — Ueberwunden.
3. Silbenräthsel. — Adele, Erika, Hausthür, Apfelbaum, Parabel, Keule, Vorfall. — Eislauf.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frank Massoth (1 Preisaufgabe — 0 Nebenräthsel); Henry Langfeldt (4—2); Frau Käthe Weigand (5—2); C. E. Windler (4—2); John H. Hansen (3—1); Edmund Hilf (5—0); Louis Pabst (3—2); F. A. Frintner (4—2); Frau Karoline Schmidhofer (4—2); H. Bieleck (1—1); Frau O. Kitzler (3—1); W. Gundlach (3—2); F. H. Roeßler (6—2); Frau F. Hardung (5—1); T. Haffa (5—2); Wm. Schaper (5—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (1—1); Frau Mary Carstens (4—0); Frau Anna Engel (5—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (4—0); H. Zimmermann (5—2); Frau Louise Pinger (4—2); Maria Hein (4—1); Frau Elise Laube (4—2); Frau Marie Sieberer (3—3).

Frau Helene Brockmyer (4—1); Frau Emmy G. Pleßner (4—3); Frau M. Thara (5—0); Frau Antonie Vogt (4—0); O. Kühn (4—2); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—2); Viktor Hornung (3—2); Frau Louise Benkwitz (5—2); C. W. Schwarz, Genoa Ill., (3—1); Frau Laura Meier (3—2); Theodor David (4—2); Frau F. Zielke (4—1); Frau H. Fröhlich (4—3); Frau Anna Huber (3—3); Frau A. Gnadke (3—2); H. Kornrumpf (4—1); Frau C. Scheffler (5—2); Frau L. Kofsky (2—1); Sophie Hofmann (5—1); Frau Anna Walter (5—1); Frl. Elisabeth Ertl (2—1); Frau Dora Diefenbach (5—2).

Prämien gewannen:

Scherzräthsel (2731). — Loose 1—46. Frau Anna Walter, 2093 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 39.

Silbenräthsel (2732). — Loose 1—5. Edmund Hilf, 1489 N. California Ave., Chicago; Loos Nr. 1.

Worträthsel (2733). — Loose 1—26. Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Loos Nr. 17.

Quadraträthsel (2734). — Loose 1—48. Frl. Elisabeth Ertl, 1809 Bernard Ave., Chicago; Loos Nr. 48.

Rösselsprung (2735). — Loose 1—30. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 20.

Bilderräthsel (2736). — Loose 1—42. Wm. Schaper, 1498 N. Franzisko Ave.; Loos Nr. 14.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Frau Louise Pinger; Robt. Rehfuß, Davenport, Ia.; Henry Langfeldt. — Dank für die neuen Aufgaben.

Frau Elise L. — Nicht erhalten.

Paul St., Hammond, Ind. — Schicken Sie die Karte mit 4 Cents in Briefmarken ein, dann wird Ihnen das Buch zugeschickt werden.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Radke, Hermann, 55 J.; 1454 St. Louis Ave.
Dießen, Louise, 74 J.; 267 Cleveland Ave.
Hein, Mary A., 41 J.; 957 Pratt Ave.
Wittbold, Gustav, 37 J.; 1681 Buckingham Place.
Manthey, Wilhelmine, 92 J.; 205 Webster Ave.
Naumann, Mary, 67 J.; 1371 West Cullom Ave.
Rollmann, Francis, 5 J.; 5747 Princeton Ave.
Stack, Edward, 53 J.; 1073 Washington Blvd.
Seligmann, Minnie, 64 J.; 4930 Indiana Ave.
Wolf, Henry, 49 J.; 11 May Str.
Rehfeld, Baby, 4 St.; 225 Orchard Str.
Fries, Joseph F. 62 J.; 1692 N. Whipple Str.
Heicher, Evelyn, 2 Monate, 4160 Ridge Boulevard.
Reitzmayer, Frieda, 30 Tage, 5540 Justine Str.
Spertel, Jakob, 90 J., 5253 Armour Ave.
Scheck, Anastasia, 81 J., 5311 Armour Ave.
Hoffman, Anton, 66 J., 1222 Addison Ave.
Baer, Walburga, 85 J., 1685 Fletcher Str.
Siertis, Fred, 47 J., 8905 Greenbay Ave.
Toepp, John C., 51 J., 373 Larrabee Str.
Braun, Robert, 73 J., 630 West 48. Straße.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Karel Nobak, Marie Nydlil, 26, 24.
Frank Kowalski, Maryanna Czeszyska, 55, 51
Emil Perl, Sallie Königsberger, 32, 24.
Johann Poglitsch, Fannie Koinek, 27, 29.
Morris Peber, Rosie Katz, 22, 21.
Michael Harhen, Katherine Gerin, 29, 27.
John Cvik, Franzeska Wasnyiewic, 24, 22.
Salbatore Goccione, Rosie Rosotoro, 22, 18.
Attilio Meucci, Jennie Leoni, 21, 17.
Charles W. Read, Mayme Milburn, 39, 28.
Otto Zapotocky, Albie Klata, 21, 20.
William O. Wallace, Maude M. Potter, 48, 20.
August Hallender, Frieda Beutelspacher, 24, 18
James Myles, Jane Moynihan, 34, 24.
William Krott, Rose Miller, 24, 22.
Joseph Harr, Lena Makort, 22, 21.
Louis Goldberg, Ida Berinson, 25, 20.
Vincent Benko, Mary Mates, 35, 29.
Jan Hulka, Theresa Pospichal, 30, 34.

Meiden Euch die Leute

Wegen des üblen Athems von Katarrh?

Dann leset Nachstehendes.

„Pfui, pfui! Was für ein Athem! Warum lassen Sie Gauß nicht den Katarrh heilen?“

Wenn Sie fortwährend speien und ein unausgesetztes Tropfen von der Nase in den Mund haben, wenn Sie einen üblen, widerlichen Athem haben, dann leiden Sie an Katarrh und ich kann ihn heilen.

Alles, was Sie zu thun haben, ist, den nachstehenden Koupon auszufüllen

Zweifeln Sie nicht, zögern Sie nicht. Sie gewinnen nur und verlieren nichts, wenn Sie thun, was ich sage. Ich will kein Geld — nur Ihren Namen und Adresse.

FREI

Dieser Koupon ist gut für ein Probepacket von Gauß' zusammengesetzter Katarrh-Cure frei in einfachem Umschlag verschickt. Schreibt einfach Euren Namen und Adresse auf die punktirten Linien und schickt ihn an

C. E. Gauß, 1610 Main Str., Marshall, Mich.

....

....

....

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter“-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 25. Januar 1908

1356	Alberts Wilhelm	1913	Killinger F C
1357	Altenreither Franz	1914	Kießling Adolph F
[illegible]	Altenbach Anton	1916	Kihn Georg
1360	Altrecht Emilie	1918	Kienske Joseph
1371	Aronson J	1922	Klein A
1372	Arzt Olga	1923	Klein Leopold
1373	Arnds Wanda	1924	Klein G
1374	Arnstein L	1927	Klarfer Josef
1377	Auer Chas	1929	Klapmann Ch
1378	Aufmuth Johann	1931	Knopf Helene
1379	Bajer Johann	1932	Knoke Hermann
1380	Baumann Johann	1936	Klamt Elsa
1389	Bagonowski J	1937	Kleide Peter
1396	Bauer Jakob	1942	Konrath Frank
1397	Bartah Anton	1949	Köhler M
1400	Barth Max	1951	Kohn Philipp
1408	Berg S	1955	Kolluth Leopold
1412	Bernstein Joe	1957	Kohlmann Friedrich
1415	Berkowski Ignacy	1960	Kohlmann H
1420	Berkowitz Sam	1977	Krieger Reinhold
1421	Berglar Mr	1981	Kroboth Johann
1423	Binkoski Jakob	1992	Kunecht Peter
1427	Binder Josef	2000	Landolt Ida
1428	Bloch Joe	2002	Lähn Heinrich
1429	Bloch Anna	2008	Lesser Mr
1430	Bloeth Franz	2011	Levin M
1435	Bohm Josef	2012	Lewin M
1440	Borbely Peter	2013	Liebermann Rosie
1442	Bosak Viktor	2016	Lienert Rudolf
1445	Borchsenius Wilhelm	2017	Lincke Hermann
1447	Bresikowski Kasper	2018	Linke Wilhelm
1449	Brickin G	2019	Lobe Marie (2)
1450	Brezner A	2032	Mandel Adolf
1457	Bubel Jos	2037	Malitzky Luise
1459	Buchinger Leopold	2039	Malen Humbert
1467	Burmann Geo	2040	Malecki Jakob
1468	Bulik Stefan	2044	Martin Stefan
1469	Bullinger Karl	2048	Marton Simon
1470	Burger Andreas	2049	Marko Samuel
1473	Cantor Mr	2050	Martin Frank N
1477	Cernak Johann	2059	Matilda Walter
1478	Celanske Josef	2060	Mayer Karl
1486	Christoff Jean	2065	Mauzer Lenhart
1495	Cohen H	2067	Matz Mr
1496	Cohen Sam	2072	Matzner S
1497	Cohn B	2074	Mente Mary
1500	Conovert Adolf	2076	Mengel Mary
1519	Daimond Max	2077	Meila Emil
1520	Daurman Isak	2081	Meser Mr
1525	Danek Paul	2082	Mendel Lewy
1526	Demikat Johann	2096	Miller Peter
1529	Deuble Frieda	2097	Miller H
1531	Lemski Michael	2103	Morin Mr
1534	Deeken Bernhard	2105	Molanar Antonie
1535	Detzner Frank	2106	Mojchman L
1537	Dietrich Charles	2107	Mosler Anton
1538	Dittrich Fanny	2109	Mock Herman
1547	Dorn Keter	2112	Müller Frederick
1554	Dorner Stefan	2227	Nauten Reinhold
1559	Doederlein Otto	2129	Nederman Sebastian
1561	Droge Adolf	2130	Neubauer Karl
1565	Dreil Ben	2135	Nigg John
1574	Danclewitz Jan	2160	Oesterreicher Peter
1584	Ebert Josef	2171	Oswald Johann
1585	Edelmann Alex	2177	Pank J H
1586	Eichinger Juliette	2182	Palmer Pauline
1587	Eisenberg S	2183	Pablatnig Johann
1588	Elaß Sam	2192	Potzmann A
1589	Engelbrecht Mrs L	2202	Pfister Albin
1592	Falten Hans	2204	Pichler Gust
1593	Fabian Andreas	2207	Pippert Fritz
1594	Faber J P	2212	Pietschmann Paul
1596	Finkbeiner Gustav	2214	Pikert Helene
1597	Filips Franz	2237	Pottner Johann
1600	Fischer Miklas	2256	Putichen Conrad
1606	Fleischmann Mrs	2261	Raab Adolf
1608	Flak Jakob	2265	Raff Elias
1610	Fok Martin	2267	Rammas T
1614	Franz Johann	2269	Rasen Josef
1615	Frank S	2278	Reinholz Theresia
1618	Frant S	[illegible]	Retzler Gottlieb
1619	Fromm Theodor	2281	Ripp Richard
1620	Friedmann Arnold	2282	Richmann Marya
1621	Froboje Emil	2284	Rieger Jos.
1622	Fritz Franz	2285	Rosenstein R
1623	Frauknecht Ferdinand	2294	Rutmann L
	(2)—	2302	Salomon Anna
1625	Fuzmann Magdalena	2305	Salomon Albert
1637	Geist F	2308	Saß Louis
1638	Gerth Andie	2317	Schell Michael
1639	Gebhart Rosa	2318	Scherer Hermann
1640	Geisen Mrs Kathie	2319	Schatz G
1643	Genian Marie	2320	Schlund Andrew (2)
1645	Gebenier Johanna	2321	Schlusener Herman
1646	Geyer Mrs S	2322	Schloß Simon
1647	Gentheff Peter (2)	2323	Schroeder Frank
1648	Ginsberg Joseph	2325	Schmidt Adam
1650	Girard W Th	2326	Schmitt Chas Geo
1652	Gierisch Karl	2328	Schmidt Henry
1654	Glasmann P	2329	Schmidt Emil
1659	Golz Jakob	2330	Schmuck Sallie
1660	Gottfried Martin	2331	Schultz Wilhelm
1661	Gomberg Mr	2332	Schnitz Aron
1662	Goldstein H	2333	Schutte Otto
1663	Goldmann Harry	2334	Schwander Marie
1668	Greß Georg	2335	Schulz Richard
1670	Grenstein S	2336	Schuttner Mary
1677	Grasich Johann	2337	Schwarz Johann
1679	Grauß Rudolf	2338	Schwandorf Bernard
1680	Greenberg J A (2)	2340	Segers Robertine
1681	Grenz Hildegard	2348	Seger Jacob
1686	Großman Adolf	2354	Schwartz H
1692	Groß Jacob	2361	Sirk Jacob
1696	Guttmann H (Bäck.)	2362	Simon Karl
1697	Guttmann Michael	2363	Sivon Annie
1709	Hammel Miß Julie	2365	Singer Mr
1710	Haitz John	2388	Sohnel Wm
1712	Haas Adolf	2391	Spetz Anna H
1713	Halsband Henry	2392	Spilka Ferdinand
1716	Haber Max	2403	Stark Martin
1721	Hartl Leopold	2407	Stemberg S
1722	Hacker Edward	2409	Steinmeyer Stefan
1725	Hesselbach Otto	2410	Stendlert August
1731	Heiden Josef	2411	Steiner Franz
1734	Hettlinger Fannie	2412	Steinhauer Jakob
1735	Heuermann John	2432	Stroh William
1736	Hemmerling Adolf	2440	Sunz F
1738	Hersche Albert	2446	Swartz R
1740	Heller Sh	2450	Swartz Sam
1741	Hegl. Josef	2474	Tirkopter Bernhard
1742	Hinke Mathias	2488	Turner J L
1744	Hoffmann Mr	2494	Upmann Charles B
1745	Hoffmann Ben	2498	Wagner Anna
1746	Hoffmann Charles	2511	Walder H G
1747	Hoffmann Michael	2523	Wappel Karoline
1748	Holzmann Armin	2525	Walder H
1755	Hostok Pauline	2530	Walther Christian
1757	Hoefner Anna Maria	2531	Wald Martin
1762	Huttel Alfred	2532	Weiß Franz
1763	Hulin Paul	2533	Weiß Bessie
1764	Hummel Krist	2535	Wegl Dany
1791	Jakob Wilhelm	2536	Weiß Harry
1792	Jacoby Mrs Susanne	2537	Weinberg Leon
1793	Jandt Irma	2539	Weber Josef
1805	Jansen Henry	2544	Wendt Jacob
1818	Jaffe P	2550	Wenk Rudolf
1831	Jensen M	2551	Werner Josefa
1833	Jeckering Agnes	2552	Wende Max
1838	Jochim Paul	2554	Wetten Kaiser L
1841	Jost Mathias	2557	Winberg Mr
1844	Julls Sam	2563	Willems Wendel
1852	Jub Franz	2564	Wilk Stanislaus
1864	Kalb Mrs Charlotte	2565	Wilde Frederick
1875	Kappauf Konrad	2568	Wieneke Louise
1884	Kardinal E	2571	Wiegert Nikolaus (3)
1891	Kaufman Robert (2)	2572	Winter Henry
1892	Kaufman S	2573	Wintzen Anny
1895	Katzen Sam	2575	Wirthumer Mathias
1903	Kernes J	2577	Wilk Michat
1905	Keck Edw	2618	Wolf Mr
1906	Kemper Brides	2620	Wolf Wilmar
1907	Kelpas Aler	2642	Yellen Jacob
1909	Kelm Ludwig	2698	Zurn Anna
1912	Kinder Georg		

Marktbericht.

Chicago, den 25. Januar 1908.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 98c—$1.00; Nr. 3, roth, 96—99c; Nr. 2, hart, 98c—$1.04¼; Nr. 3, hart, 95c—$1.02½.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, $1.00—$1.08.

Mais, Nr. 3, 54c; Nr. 3, weiß, 53¾c; Nr. 3, gelb, 54½c; Nr. 4, 50—50½c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 49½—51c; Nr. 4, weiß, 49—49½c.

Mehl. — Winter-Patents, $4.50—$4.60 das Faß; Roggenmehl, $3.65—$4.30; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.10—$5.30; besondere Marken, $6.45.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $15.00—$15.50; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.50; Nr. 3, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $11.00—$11.50; do., Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $9.50—$10.00; geringere Sorten, $7.50—$8.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, $1.00⅛; Juli, 97⅛—97¼c; September, 94⅝c.

Mais, Mai, 60½—60⅝c; Juli, 59—59¼c; September, 59½—59⅝c.

Hafer, Mai, 53⅝c; Juli, 46⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 33,200, von Mais auf 411,015, von Hafer auf 258,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 44,699 Bushels Weizen, 812,689 Bushels Mais und 153,190 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $7.67½; Mai, $7.92½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.47½; Mai, $12.97½.

Rippchen, Januar, $6.57—$6.60; Mai, $6.90—$6.92; Juli, $7.17½.

Oel.

Prima, weiß, 150......$	0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spirits	0.12½
Naphtha	0.11½
Gasolin	0.14½
Maschinen-Gasolin	0.25
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.57½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.50—$6.20 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.00—$5.30; geringe bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$4.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$6.50; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.40.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $4.20—$4.35 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $4.25—$4.40; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $4.35—4.45; mittlere bis gute Ferkel, $3.65—$4.20; gewöhnliche „Throw-outs“, $3.50—$4.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $4.50—$5.40; gute bis beste Schafe, $3.50—$5.25; „Yearlings“, $5.00—$6.00; „Native Lambs“, gute bis ausgesuchte, $6.40—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 74,058 Rinder, 6878 Kälber, 237,891 Schweine und 59,219 Schafe. Von hier verschickt wurden 35,753 Rinder, 606 Kälber, 39,287 Schweine und 15,730 Schafe.

Ein $1.00 Packet frei für Leser dieser Zeitung

Entfernt schnell Schinn, beseitigt das Ausfallen der Haare und das Jucken der Kopfhaut, gibt grauen und gebleichten Haaren die natürliche Farbe wieder. Erzeugt neues Haar.

Ich verlange nicht, daß Ihr mir auf's Wort glaubt. Füllt den Frei-Koupon unten aus und schickt ihn heute wegen ein freies $1.00 Packet, das alles beweisen wird was ich behaupte.

Jeder Mann oder Frau kann einen schönen Haarwuchs erzielen durch die Anwendung der wunderbaren Foso Behandlung. Laßt Euch von uns frei eine $1.00 Probe schicken und überzeugt Euch selbst.

Schinn leicht geheilt.

durch Anwendung von Foso. Manchmal genügt eine einzige Behandlung, wenn gründlich angewandt. Alle Kopfhaut-Krankheiten weichen dieser Behandlung, und schnell gibt sie grauem oder gebleichtem Haar seine natürliche Farbe wieder. Ein Versuch wird Euch rasch überzeugen.

Ausfallen des Haares ist krankes Haar.

Foso heilt es, macht das Haar gesund, erzeugt neuen Haarwuchs und bedeckt kahle Stellen. Die natürliche Farbe wiederhergestellt. Entzündung beseitigt. Alle Keime, unter Schuppen und Schinn verborgen, welche das Leben des Haares untergraben, werden vernichtet, und Gesundheit und Kraft wird erneuert. Versucht heute eine Flasche, sie wird Euch erfreuen.

Kein graues Haar mehr.

Foso Haar und Kopfhautmittel geben Eurem Haar die natürliche Farbe, Glanz und Festigkeit wieder. Es ist kein Färbemittel, sondern ist eine Speise für das Haar, und vernichtet die Ursachen des Leidens und hilft der Natur die Farbe wiederherzustellen. Es beseitigt schnell Schinn. Warum frühzeitig alt aussehen?

Sprödes spaltendes Haar

ist die Folge von trockenem Haar, dem das Oel fehlt. Die Haarbürste verursacht unter solchen Umständen mehr Schaden als Gutes. Foso beseitigt dieses Leiden, gibt dem Haar neues Leben, fördert Wachsthum und stellt die natürliche Farbe und Glanz wieder her. Ihr könnt gesundes Haar erlangen.

Speise für das Haar

ist ebenso nothwendig wie Speise für den Körper. Haar, welches nicht die richtige Ernährung erhält, wird trocken, spröde und glanzlos. Leben und Glanz verschwinden, wenn die nöthigen Nährelemente fehlen und die Kopfhaut sie nicht liefern kann. Foso kräftigt und liefert was die Natur fordert. Gutes Haar ist ein Zeichen guter Gesundheit.

Gesundes Haar ist feucht. Ist Eures?

Wenn das natürliche Oel Eurem Haar mangelt, wird es trocken, spröde und bricht. Foso wirkt auf die Ursache, indem es der Natur hilft die Theile, welche das Oel absondern und vertheilen, in gesunden Zustand zu versetzen. Versucht es. Es ist ein feines Mittel und gibt dem Haar die natürliche Farbe wieder. Wenn Ihr es einmal versucht, gebraucht Ihr es immer.

Schöne Haarfülle

hängt ab von der Sorgfalt, die Ihr Eurem Haar schenkt, und wie gut Ihr es nährt. Wißt Ihr nicht, daß das Haar hungrig wird? Es wird. Wenn die Poren krank sind und ihre Funktionen nicht richtig ausüben können, hängt das Haar, wird krank, glanzlos, grau. Foso nährt das Haar, macht es gesund und stellt die natürliche Farbe wieder her. Nichts ist schöner bei einer Frau als eine prächtige Haarfülle.

Weshalb Haare auskämmen?

wenn Ihr sie behalten könnt. Wenn die Kopfhaut in gesundem Zustand ist, die Wurzeln genährt sind und die Kopfhaut gereinigt ist durch Foso, so hört das Ausfallen auf. Die Haare wachsen und erlangen ihre natürliche Farbe wieder.

Kahlköpfige Leute erfreut.

wenn sie Foso versuchen. Viele, die jahrelang kahlköpfig waren, erfreuen sich jetzt einer prachtvollen Haarfülle durch den gewissenhaften Gebrauch von Foso, welches das beste Spezifikum für Kopfhaut-Krankheiten ist. Gutes Haar deutet auf gute Gesundheit hin.

Schickt heute den Koupon.

Wir könnten tausende und abertausende von Zeugnissen anführen, aber wir wollen nicht, daß Ihr unseren Worten oder Jemand anders glaubt. Schreibt einfach den nachstehenden Koupon aus und Ihr erhaltet ein $1.00 Packet frei um Euch von der Wirkungskraft zu überzeugen.

Freier $1.00 Packet-Koupon.

Schreibt Namen und Adresse auf die punktirten Linien, schneidet den Koupon aus und schickt ihn an J. F. Stokes, Mgr., 7707 Foso Building, Cincinnati, Ohio. Legt zehn Cents in Briefmarken oder Silber bei, als Beweis, daß es Euch ernst ist, und um die Kosten des Verpackens, Portos etc. decken zu helfen, und das volle $1.00 Packet wird Euch umgehend kostenfrei per Post zugesandt.

Name..............................

Straße..............................

Stadt oder Ortschaft..............................Staat..............................

Gebt volle Adresse an—schreibt deutlich.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery“, extra, das Pfund...		0.32
Nr. 1, das Pfund	0.26	—0.28
Nr. 2, das Pfund	0.21	—0.22
„Dairies“, extra, das Pfund		0.27
Nr. 1, das Pfund	0.22	—0.24
„Ladles“, das Pfund		0.19
Packwaare, das Pfund		0.19
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.18½	—0.20½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.19	—0.21
„Firsts“, das Dutzend	0.19	—0.22
„Extras“, das Dutzend		0.24
Käse—		
Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.11½	—0.12½
„Daisies“, das Pfund	0.12½	—0.13
„Young America“, das Pfund	0.12	—0.12½
Brick, das Pfund	0.10	—0.11
Schweizer, das Pfund		0.14
Limburger, neu, das Pfund	0.13	—0.14½

Geflügel, Wild und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.10
„Springs“, das Pfund		0.10
Hähne, das Pfund		0.06
Truthühner, das Pfund		0.10
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.00
Enten, das Pfund		0.10
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund	0.10	—0.10½
Truthühner, das Pfund	0.12	—0.15
Enten, das Pfund		0.11
Gänse, das Pfund		0.09
Wild—		
Bekassinen, das Dutzend	1.75	—2.00
Regenpfeifer, das Dutzend		1.50
Bärenziemer, das Pfund		0.15
Kaninchen, das Dutzend	1.00	—1.35
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.04	—0.05½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, das Faß	2.00	—4.50
Kronsbeeren, das Faß	5.00	—7.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.20	—0.45
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	1.75	—3.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.25	—3.50
Bananen, Jumbo, das Bund		1.75
Ananas, das Faß	2.50	—5.00
Malaga-Trauben, das Faß	3.75	—5.00
Kraut, das Faß	0.75	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	0.80	—1.75
Kopfsalat, das Faß	1.50	—7.00
Blattsalat, die Kiste	0.10	—0.18
Champignons, die Schachtel	0.10	—0.50
Rothe Rüben, das Faß	2.75	—3.50
Mohrrüben, der Sack	0.30	—0.50
Zwiebeln, der Bushel	0.50	—0.75
Tomaten, die Kiste	0.75	—1.75
Sellerie, die Kiste	0.45	—3.75
Spinat, der Kübel	0.65	—0.70
Rüben, der Sack	0.40	—0.60
Rettige, hiesige, 1 Dtz. Bündchen	0.05	—0.20
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, das Dutzend		1.00
Brunnenkresse, Mich., Dtz. Bündchen	0.10	—0.12½
Petersilie, Dtz. Bündchen	0.12½	—0.15
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Schachtel		3.50
Wachsbohnen, die Schachtel		3.75
Trockene Bohnen, auserlesen	2.15	—2.17
Rothe Nierenbohnen	1.65	—1.75
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	5.62½	—5.75
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.57	—0.63
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	3.00	—4.00

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1485 93. Str., zwei 1-stöck. Frame Anbauten und Umbauten, Edward G. Uihlein, $2800.
7327 Perry Ave., 1½-stöck. Backstein-Cottage, O. J. Darling, $2000.
1108 West Fullerton Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, E. M. Peterson, $2000.
5987 Henry Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, John Florrin, $5000.
2795 Eberly Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, A. H. Hill & Co., $2800.
103 Rees Str., 2-stöck. Backstein-Anbau und Umbau, Rudolph Jöhrling, $2500.
1474—1476 Lexington Str., 3-stöck. Backstein Apartmentgebäude, Mrs. M. Smith, $16,000.
1634 Grenshaw Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, H. D. Peterson, $3500.
1790 Lexington Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Henry Swanson, $3500.
1101—03 N. California Ave., 1-stöck. Backstein-Basement, Salem Evangelical Free Church, $10,000.
2702 W. Sawyer Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, C. Koelzi, $4800.

Das erste deutsche Turnfest.

Das Festprogramm ist jetzt endgiltig zusammengestellt worden.

Im Juli in Frankfurt.

Die deutschen Turner erwarten lebhafte Betheiligung ausländischer Turnvereine. — Natürlich ist auch der Nordamerikanische Turnerbund eingeladen.

In einer unlängst abgehaltenen Sitzung der Festbehörde und des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft wurde das Programm für das 11. Deutsche Turnfest in Frankfurt am Main wie folgt endgiltig festgesetzt:

Für Frankfurt beginnt die Festzeit am Sonntag, dem 12. Juli, also eine Woche vor dem eigentlichen Fest. Sie bringt täglich turnerische und Abends Festvorführungen für die Frankfurter. Am 17. Juli Abends findet ein Festbankett für die auswärtige Presse statt. Das Fest selbst beginnt am Samstag, dem 18. Juli, und wird folgenden Verlauf nehmen:

Sonnabend, 18. Juli: — Empfang der Gäste, Abgabe der Fahnen.

Nachm. 4 Uhr: Jahn-Gedenkfeier in der Paulskirche (1848 Sitz des Deutschen Parlamentes). Konzert auf dem Festplatz.

Nachm. 5 Uhr: Kampfrichtersitzung.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle, Uebergabe des Bundesbanners, Gesang, lebende Bilder, Pyramiden.

Sonntag, 19. Juli: — Vorm. 6 Uhr: Fünfkampf.

Vorm. 11 Uhr: Aufstellung zum Festzug.

Vorm. 12 Uhr: Festzug.

Nachm. 4 Uhr: Allgemeine Freiübungen.

Nachm. 5½—6½ Uhr: Turnen des 9. Kreises (Mittelrhein).

Nachm. 6½—7½ Uhr: Turnen und Spielen von zwei Kreisen.

Abends 8 Uhr: Festvorführungen in der Festhalle, Festvorstellung im Schauspielhaus, das Festspiel von Dr. Henzen.

Montag, 20. Juli: — Vorm. 7 Uhr: Sechskampf.

Vorm. 9 Uhr: Turnen der Kreise, Wettspiele.

Nachm. 3 Uhr: Turnen der Kreise, Wettspiele.

Nachm. 6 Uhr: Turnen der Ausländer, Sonder-Vorführungen.

Abends 8 Uhr: Großer Kommers in der Festhalle. Festvorstellung im Schauspielhaus.

Dienstag, 21. Juli: — Vormittags wie am Montag.

Nachm. 1 Uhr: Festessen, veranstaltet für die Ehrengäste vom Ausschuß der Deutschen Turnerschaft.

Nachm. 3 Uhr: Turnen der Schulen.

Nachm. 4 Uhr: Turnen des akademischen Turnerbundes. Wettspiele.

Nachm. 5 Uhr: Turnen der Altersriegen „All Deutschland“.

Nachm. 6 Uhr: Sondervorführungen.

Abends 8 Uhr: In Festhalle und Schauspielhaus wie oben, wenn möglich. Gesangsvorträge der Sänger der Deutschen Turnerschaft.

Mittwoch, 22. Juli: — Vorm. 9 Uhr: Ringen, Fechten, Wettspiele, daneben Turnfahrt auf den Feldberg.

Vorm. 10 Uhr: Schwimmvorführungen und Rudern am Regattaplatz.

Nachm. 3 Uhr: Turnen der Turnerinnen, Turnen der Zöglinge der Turnerschaft Frankfurt.

Nachm. 4½ Uhr: Polo-Reiterspiel (noch unbestimmt).

Nachm. 6 Uhr: Verkündigung der Sieger.

Abends 8 Uhr: Wie oben.

Donnerstag, 23. Juli: — Beginn der weiteren Turnfahrten, Konzert und Nachfeier auf dem Festplatz.

Der Festverlauf ist im Ganzen dem des Nürnberger Festes gleich. Hervorgehoben mag werden die feierliche Art der Eröffnung durch den Festakt in der St. Pauls-Kirche.

Von einem großen Festbankett hat man abgesehen; dagegen soll am Montag Abend ein Kommers stattfinden, den man, abgesehen davon, daß er reich ausgestattet wird, bedeutungsvoller gestaltet durch Heranziehung und besondere Ehrung der ausländischen Theilnehmer.

Man erwartet eine starke Betheiligung des Auslandes, und es wurde beschlossen, an die folgenden ausländischen Turnerverbände und Vereinigungen Einladungen zu schicken:

1. Eidgenössischer Turnerverein; 2. Nordamerikanischer Turnerbund; 3. Belgischer Turnerbund; 4. Niederländischer Turnerbund; 5. National Phys. Recreation Society, London; 6. Federazione Gimnastica Italiana; 7. Union des Soc. Gymnastiques, Luxemburg; 8. Norwegischer Turnerbund; 9. Schwedischer Turnverband.

Die Turnfahrt nach Frankfurt.

Der Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes hat soeben in Verbindung mit dem deutschen Turnfest das folgende Rundschreiben an die Bundesvereine erlassen:

Von allen Schiffahrtsgesellschaften hat die Generalagentur des Norddeutschen Lloyd in Baltimore in jeder Hinsicht das beste Anerbieten für die Turner gemacht. Es wurde deshalb beschlossen, mit dieser Gesellschaft einen Kontrakt unter folgenden Bedingungen abzuschließen:

1. Preis für die Reise von Baltimore nach Bremen in 2. Kajüte (4—6 im Zimmer) die Person $50.00.
2. Rundreise: $95.00.
3. Zimmer für Mann und Frau, nach Bremen die Person $60 und $65, je nach Lage des Zimmer. Zurück $60 und $65 die Person, abzüglich 10 Prozent; dieser Abzug wird jedoch nur dann gestattet, wenn beide Passagen zugleich bezahlt werden.
4. Sollten sich einige Turner zur Reise in erster Kajüte von Paris, London oder Bremen nach New York entschließen, so ist die Rückfahrtkarte mit Nachzahlung des Preisunterschiedes giltig.
5. Sollte man sich zur Rückreise mit einer anderen Linie entschließen, so würden die unter 1., 2. und 3. angegebenen Preise von Baltimore nach Bremen dennoch Giltigkeit haben.

Die Gesellschaft ist noch nicht imstande, den Dampfer anzugeben, da der Fahrplan der Baltimorer Linie für den Sommer nicht vor dem 1. Februar fertiggestellt wird. Es ist jedoch verstanden, daß die Reise auf einem der großen Dampfer stattfindet, welcher zur Klasse „Rhein“ gehört.

Anzahlungen von 25 Prozent sind direkt an den Bundesschatzmeister, Theo. Stempfel, American National Bank, Indianapolis, mit näheren Angaben über Kajüte, Rückfahrt usw., zu senden. Die besten Kajüten werden zuerst belegt.

Die Turnkleidung.

Auf Empfehlung des technischen Ausschusses des Bundesvororts bestimmte der Vorort folgende Turnkleidung der Aktiven auf dem Turnfest in Frankfurt a. M.: 1. Für die Massenübungen: dunkelblaue lange Flanellhosen, weißes Trikothemd mit langen Aermeln, rother Gürtel, schwarze Schuhe. 2. Für den Festzug: dunkelblauen Anzug, grauen Filzhut, schwarze Schuhe.

Aus Vereinskreisen.

Folgende Beamte des Pfälzer Frauenvereins sind in ihre Aemter eingeführt worden:

Anna Hora, Präsidentin; Lina Leyser, Ex-Präsidentin; Lina Hutter, Vize-Präsidentin; Elise Weyger, prot. Sekretärin; Auguste Dirks, Finanzsekretärin; Magdalene Joachim, Schatzmeisterin; Lina Burghardt, Führerin; Babette Christmann, Innere Wache; Auguste Papp, Aeußere Wache; Rebecca Leyser, Katherine Keller, Dora Rabe, Trustees; Frau Hedderich, Vergnügungs-Schatzmeisterin.

Der Einführung folgte ein gemüthliches Kaffeekränzchen, bei welchem die Damen Leyser, Reichwein und A. Snyder Vorträge zum Besten gaben und die Theilnehmer ein paar köstliche Stunden bei Schmaus und Tanz verlebten.

Der Oldenburger Unterhaltungsverein installirte folgende Beamte: Präsident, Gerhard Logemann; Vizepräsident, A. Osterthum; prot. Sekretär, Hermann Freese; Finanzsekretär, Diedrich Schweers; Schatzmeister, Wilhelm Ziese; Archivar, Henry Hulke; Trustees, Hermann Bierfischer, Eilert Dierks, Charles Boettcher.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS

Ein wunderbares Meisterstück in Sparsamkeit — Ganzes Ueberschuß-Lager der C. C. Anderson Mfg Co. Muslin- und Flanellette-Unterzeug zu 60c am Dollar.

Wir hoffen Ihr werdet die ganze Wichtigkeit dieser Ankündigung begreifen und davon profitiren. Der genaueste Vergleich mit den Werthen wie sie während dieses Monats in der ganzen Stadt geboten wurden, stempelt dies zu dem größten Geldersparnißereigniß seit einem Jahrzehnt — der Verkauf der ermöglicht wird weil die größte südliche Baumwoll-Spinnerei der großen Anderson Co. ihr gesammtes Ereigniß überliefert — hergestellt in großen, reinen, luftigen Fabriken in den Vororten von Fostoria und Findlay, Ohio — ebenso gut als hättet Ihr sie selbst gemacht, weit und voll, Nähte sorgfältig gemacht, Perlmutterknöpfe an jedem Stück, die Spitzen und Stickereien sind hübsche Muster und waschen und tragen sich gut. Die Sachen könnten nicht schöner sein und die Preise sind sehr viel niedriger als irgendwelche in ganz Chicago. Nur ein paar Andeutungen, damit Ihr selbst urtheilen könnt:

Dritter Floor, Madison Str.

Wie hier abgebildet

offeriren wir morgen

Ein feiner Nainsook Korsetschützer, volle Front, schön besetzt mit feinen Valenciennesspitzen und Stickerei-Medaillons, speziell zu **98c**

Ein weißer Cambric Unterrock, mit 18-zölliger Flounce von soliden Valenciennesspitzen u. Cambric Stickerei, Montag nur......... **1.98**

Ein feines Nainsook Gown, niedriger Hals u. kurze Aermel, nett verziert mit fancy Spitzenband Beading, ein Leader für Montag zu.................. **98c**

Ein langes Hemd, runder Hals, besetzt mit feinem Valenciennes Spitzeneinsatz, ein wirklicher Bargain, zu.................. **79c**

Nainsook Beinkleider, Lawn Flounce, mit Stickerei-Einsatz und Einfassung von feinen Spitzen, reg. 89c, speziell zu **49c**

Muslin Korsetschützer, mit voller Front, einige spitzenbesetzt, andere einfach, Montag zu.............. **5c**

Nainsook Korsetschützer, volle Front, runder Hals, Auswahl von 2 hübschen Facons, besetzt mit Torchonspitzen Einsatz, Beading oder 2 Reihen Baumwollspitzen, gut 25c wth., speziell Montag zu..................... **15c**

Nainsook Korsetschützer, Front und Rücken mit Reihen von feinem Cluny Band Beading besetzt, 59c ist der Preis in den meisten Läden, Montag.............. **39c**

Das Flannelette-Unterzeug

Rosa und blau gestreifte Tennisflanell Nachthemden für Damen, Yoke nett mit Braid besetzt, völlig 59c werth, speziell zu.................. **37c**

Tennisflanell Nachthemden, rosa und blau gestreift, Kragen und Manschetten nett besetzt mit hübscher Stickerei-Einfassung, 75c Werthe, Montag für. **49c**

Schwere Tennisflanell Gowns in einfach weiß, rosa und blau oder rosa und blau gestreift, gewöhnlich 1.00, Montag zu.................. **69c**

Extra große Amoskeag Flannelette Nachthemden, rosa u. blau gestreifter Effekt, anderswo kosten sie 1.25, hier nur.................. **79c**

Flannelette Hosen für Damen, Cluster tucked und hohlgesäumt, offene und geschlossene Facons, in der That ein Bargain zu.............. **19c**

Weiße Cambric Unterröcke, Lawn Flounce mit Torchonspitzen, gewöhnlich 59c, morgen zu.................. **39c**

Muslinhosen, mit Lawn Flounce, nett verziert mit 2 Reihen fancy Spitzen und Cluster Tucks, ein Bargain den Ihr schwerlich wieder erhaltet, zu....... **29c**

Muslinhosen mit Lawn Flounce, Cluster Tucks und hohlgesäumt, offene und geschlossene Facons, Montag nur.............................. **17c**

Feine Cambric Isabella Hosen mit breiter Lawn Flounce, tucked und hohlgesäumt, reguläre 79c Sorte, markirt für Montag zu.................. **49c**

Extra Größe Muslinhosen, mit tiefer hohlgesäumter Muslin Flounce, ganz gleich wo Ihr hingeht, überall kosten sie 59c, Montag nur.................. **33c**

Weiße Cambric Unterröcke, großes Assortment von hübschen Facons, schön besetzt mit Reihen von fancy Spitzen, tiefe Stickerei-Flounces oder einfache hohlgesäumte Flounces, werth 1.00, Auswahl.................. **69c**

Gute Qualität Muslin-Gowns, V-förmiges Yoke mit Spitzeneinsatz und Cluster tucked, 59c Werthe, speziell........ **37c**

Feine Nainsook Gowns, hoher Hals, besetzt mit 4 Reihen Stickerei-Einsätzen und Cluster von hohlgesäumten Tucks, gewöhnlich 85c, morgen............ **59c**

Muslinhosen für Kinder, mit tiefer hohlgesäumter Ruffle, alle Größen, speziell für Montag.................. **5c**

Muslin Gowns für Kinder, Yoke Cluster tucked, Größen bis 12 Jahre, zum äußerst niedrigen Preise von...... **19c**

Pfarrers Käthchen.

Novellette von Wilhelm Holzamer.

Meine Mutter hat mir heute einen Brief geschrieben, Neuigkeiten aus meinem Heimathdorfe. Sie interessirten mich ja meist nicht viel; aber die Gute meint wunders, wie viel ich entbehrte, wenn ich das nicht all' haarklein wüßte. So viele Namen sind mir ja nur Klang. Ich bin nun zu lange von Hause fort. Aber ich sag' ihr das nicht. Sie soll ihre Freude behalten.

„Verheirathet die Liese mit dem Christoph", heißt's da, „ausgerufen die Grete mit dem Lorenz", Kindtaufe beim Vetter Jakob, und der „alt Härche" — kennst ihn ja noch, der die Klarinette blies — ist gestorben und auch schon begraben. Es war eine schöne, große Leich'. Und die Anne-Marie hat einen Buben gekriegt, ledig, denk' Dir."

Na ja, denk' ich — Gott gesegens ihr und dem Buben! Er gesegnet's ja leider meist nicht.

Und dann steht da: „'s Pfarrers Käthche, denk' Dir, ist jetzt ins Kloster gegangen. Erst ins Mutterhaus, dann geht sie nach Afrika. Schwarze Buben soll sie lehren und zu Christen machen. Sie hat mir am Sonntag Adje! gesagt und auch einen schönen Gruß an Dich noch aufgetragen. Schade um das schöne, frische Ding, meinst nicht auch?"

Ach ja, mein' ich auch, Mutter. Schad' is!

Und — — 's Pfarrers Käthchen! — — ich denk' ein paar Jahre zurück.

Und noch ein paar Jahre — —: da wir Kinder waren.

Unser Pfarrer hatte eine neue Köchin gekriegt, die hatte das Käthchen mitgebracht. „'s Pfarrers Käthche", nannten wir Kinder sie — 's Pfarrers Käthche nannte sie's ganze Dorf.

Wir spielten oft zusammen — auf der „Pfarrtreppe", das war die hohe Treppe vor's Pfarrhaus.

Sie war ein sauberes Mädchen. Sie hatte große schwarze Augen und ein allerliebstes Zöpflein. Darin war immer ein rothes Bändchen am Ende — und ich hab' ihr oft die Schleife heimlich aufgezogen. Da schmollte sie so hübsch.

Sie hatte artige Manieren, und da sie eine andere, bessere Sprache hatte als die übrigen Dorfkinder, wurde sie oft verspottet von denen. Da nahm ich mich ihrer an und vertheidigte sie. Dafür war sie mir immer sehr dankbar.

Wir waren überhaupt gute Freunde. Ich glaub' freilich, der Pfarrer wußte nichts davon.

Oft, wenn ich aus der Schule heimkam, wartete sie schon am Bahnhof auf mich — ich kam nämlich täglich aus der Stadt mit der Bahn gefahren — und bestellte mich zum Mittagsspiel — auf die Pfarrtreppe — im Pfarrgarten — in den Wiesen. Was spielten wir nicht alles! Laufen, Verstecken, Vogelrathen — und noch! Wir naschten heimlich von des Pfarrers Obstbäumen und waren wie die Stare an seinen Trauben. Im Winter fuhren wir Schlitten und warfen Schneeballen, und Käthchen war eine der wildesten. Und als ihr die Mutter — ohne Wissen des Pfarrers — nach viel Bitten und Betteln ein Paar Schlittschuhe gekauft hatte, half ich ihr auf dem Eise die ersten Uebungen und Aengste überstehen.

Sie mochte damals zehn Jahre, ich dreizehn sein.

Ja, wir waren gute Freunde.

Dann im Frühjahr waren wir alle einmal auf den Wiesen am Sonntag Nachmittag. Wir hatten Blumen gesucht, Veilchen und Schlüsselblumen, große Sträuße. Und es war schon gegen Abend geworden und Zeit zum Heimgang. Einer machte den Vorschlag, einen Brautzug zu bilden. Jeder sollte sich eine Braut wählen.

Die Mädchen kicherten, uns Buben leuchteten die Augen. Wir hatten alle nichts dagegen. „Und wir wollen singen!" sagte einer.

In einer Reihe standen die Bräute, ihnen gegenüber die Buben.

Ich war der größte, ich sollte zuerst wählen.

Ich ließ den Blick die Reihe hingehen.

Jed' Mädel stand mit lachendem Gesicht, halb verlegen, und ließ die Zähne blinken.

Nur 's Käthchen nicht. Es war über und über roth geworden. Und als mein Blick es traf, gingen ihm lockend die Lider höher. Ich seh's noch heut'. Und es machte eine leise Bewegung mit der Hand. „Mich, mich!" hieß das.

Aber was mir einfiel! — mein Blick ging weiter.

Ich glaub', ich wollte sie nur necken. Ich wußte wirklich nicht mehr, welchen anderen Grund ich hätte haben können. Ob ich einen anderen hatte, ich glaube nicht.

Das Käthchen ließ den Kopf sinken. Ich glaube nicht, daß sie geweint hat. Aber zum Weinen war's ihr gewiß, das merkt' ich wohl.

Und auch mir war's jetzt so leid. Die Anderen sangen. Ich führte zwar die Anne-Marie an der Hand, aber ich war nicht froh und sang nicht.

Vorm Dorf, wo wir wieder durcheinander gingen, suchte ich an ihre Seite zu kommen und flüsterte ihr zu: „'s war ja nur Spaß, Käthchen," aber sie schüttelte es von sich ab.

Seitdem war sie nie mehr am Bahnhof, haben wir nie mehr zusammen gespielt und von des Pfarrers Obst genascht.

Wir waren ja indessen auch zu groß geworden, und es wäre nun „unschicklich" gewesen.

Lange, lange sah ich das Käthchen nicht. Oder doch — als sie zur „heiligen Kommunion" ging, sah ich sie vom Altar gehen, sehr fromm, sehr schön, sehr sittsam.

Und später dann noch, wenn ich in die Ferien heim kam, ebenfalls in der Kirche. Sie betete dann immer sehr fromm und eifrig und ließ ihren schönen weißen Rosenkranz geschickt durch ihre kleinen Hände gleiten.

Ob sie mich auch sah! — sehen wollte —

Ich war indessen ein stattlicher Jüngling geworden und — sehr stolz.

Langsam fügte sich ein Jahr zum anderen, und wenn man's übersah, war's doch schneller gegangen, als man's gedacht hatte.

So hatte ich meine dreiundzwanzig erreicht. Das Käthchen war nun wohl an den zwanzig.

Ich kam zur Kirchweih heim. Recht lustig wollt' ich sein und mein gut Theil tanzen.

Wie ich am Nachmittag ins Wirthshaus komme und in den Tanzsaal trete, steh' ich den Mädchen gegenüber, die an der Wand sitzen und auf die Burschen warten. Auch's Käthchen ist dabei. Aber es steht da oben und plaudert mit einem Mädchen, als ob's nicht dazu gehöre. Der Brauch, an der Wand zu sitzen, behagte ihr offenbar nicht.

Ich laß die Blicke über die Mädchen schweifen.

Das Orchester spielt einen Walzer.

Heut' — wähl' ich das Käthchen!

Burschen kommen — Paare tanzen. Es geht alles sehr rasch.

Und nun ist schon ein wenig Trubel im Saal.

Das Käthchen plaudert noch.

Ich gehe hin.

Formell zu sein, hätte ich nun nicht übers Herz gebracht. Ein konventionelles Wort wäre mir nicht aus der Kehle gegangen.

„Käthchen," sag' ich, „wollen wir nicht den Walzer zusammen tanzen?"

Sie sieht auf — sie sieht mich an — sie erröthet —

Sie greift in ihre Stirnlöckchen mit verlegenem Finger — —

Sie neigt den Kopf — „Danke!" — und ganz leise: „Nein!" sagte sie und verbeugt sich.

Ich habe keinen Tanz getanzt.

Das Käthchen tanzte viel, meist mit Fremden.

Nun war's bald Zeit zum Abendessen.

Das Käthchen ging.

Und bald ging ich auch.

Wär' meine Mutter nicht gewesen, ich wäre nach dem Abendessen zu Hause geblieben.

„Geh', Bub, schäm' Dich," sagte sie. „Gar nicht getanzt. Und nun zu Hause bleiben. Jung sein und in der Stube hocken, wenn's Kirchweih ist, Bub, das paßt nicht. Tanzen und froh sein, wie wir's auch waren, da wir jung sind gewesen. Werd' mir kein Stubenhocker, Bub, und kein Duckmäuser! Du hast jetzt das Alter, Du gehst mir zum Tanz. Jetzt sind die Jahre, hast noch lange genug vor zum Daheimhocken —"

Da ging ich denn wieder.

Bald kam auch das Käthchen mit ihren Nachbarsleuten.

Und ich tanzte noch nicht.

Da bestellten die Fremden eine Francaise.

Unsere Dorfschönen mußten nun „schimmeln".

Auch das Käthchen. Halb gönnt' ich's ihr.

Doch nun fehlte noch ein Paar.

Ich konnte ja die Francaise. Und nun faßt' ich mir ein Herz.

„Käthchen, wollen wir die Francaise zusammen mittanzen?"

Sie lächelte: „Ich kann sie ja nicht."

Aber sie sah doch ganz stolz aus — und sie war recht wohl willens.

„Wenn Du mit mir tanzst, geht's schon — ich sag' Dir jedes Mal, was Du thun mußt."

Und rascher, als es zu erwarten war, hing sie in meinem Arm.

Wir tanzten.

„Du, bist Du mir bös?" fragte sie in der Pause.

„Nein — warum?"

„Wegen heute Nachmittag! Es ist mir so leid?"

„Warum gabst Du mir den Korb?"

„Ach Gott! — laß! — ich weiß das ja selbst nicht. Oder — ach gelt, laß! Sei mir nicht bös! Gelt nicht? — — 's war ja nur Spaß" — und sie betonte das so seltsam. Ich verstand.

Du gekränkt Mädchenherz, Du goldiges! Du eitel, Du trutzig Menschenkind, Du frisches, liebes! — dacht' ich da.

Unter Scherzen tanzten wir die folgenden Touren. Ein paar Fehler machte das Käthchen schon. Dann klatscht' ich ihr zu.

Und nun ging die Musik in den Schlußgalopp über. — Und wir beide — husch ein Bogen und Schwung — und wir beide flogen durch den Saal. Flogen!

Dann haben wir noch ein paar Mal mitsammen getanzt.

Ich wollte das Käthchen heimbegleiten, da es gen Morgen ging.

„O ja, das sollte ich", meinte das Käthchen.

Wir hatten es mit wenig Mühe fertig gebracht, uns von den Nachbarsleuten „loszuschrauben".

Und nun gingen wir. Wie zwei Kinder. Nicht nach dem Pfarrhaus. Wie die Kinder im Märchen, nur immer gerade aus, immer geraden Weges vorwärts.

Und nun standen wir im Freien.

Eine herrliche blaue Mondnacht. Das fahle Mondlicht auf den Feldern, breit hingelegt. Eine weite, weite Stille vor uns. Unzählige Sterne über uns.

Und jeder Baum und Strauch wie verhüllt. Wie ein Gespenst, wie eine alte Hexe da — wie ein grauer Mönch dort. Unbeweglich alle, lauernd, als ob sie auf uns warteten.

Und dort am Wiesenrand der Wiesenmann. Er saß am Grabenrand. Ganz in sich gebückt. Man sah nur seinen großen runden Hut. Und seine Pfeife, die glimmte. In der Hand, an tausend Fäden, hielt er die dünnen Nebel, die nach seinem Zug und Ruck über die Wiesen glitten.

Ich glaub', wir zitterten ein wenig.

Das Käthchen drückte sich fest an mich.

„Du — der Wiesenmann, Du!" — flüsterte sie. „Ich fürcht' mich."

Jetzt hatt' ich Muth.

„Geh' — das ist ja nur ein Weidenstumpf."

„Aber seine Pfeife glimmt doch, ich seh' sie deutlich glimmen. Komm, wir wollen heim gehen! Durch den Pfarrgarten hin, die Thür ist offen. Was thun wir denn im Freien da! Ich fürcht' mich."

Wir gingen dann den Weg um das Dorf nach dem Pfarrgarten.

Da fürchtete sie sich nicht mehr.

Die Thüre war nur angelehnt. Sie knarrte ein wenig, als das Käthchen öffnete.

„Das hört Niemand," sagte sie.

Wir traten ein.

Das Mondlicht rieselte durch die Baumkronen und spielte auf den gelben Kieswegen.

Das Käthchen ging vor. Der Kies knirschte ein wenig.

„Das thut nichts, das hört Niemand."

Da stand eine Bank. Das Käthchen setzte sich.

„Hier setz' Dich her, neben mich, komm! — Siehst Du, da denk' ich oft an Dich. Wenn ich da sitze und stricke oder im Goffine lese. Das muß ich, obschon ich gar nie Lust dazu habe. Hier hab' ich auch Dein Gedicht gelesen neulich, obschon es der Herr Pfarrer mir verboten hatte. Du gehörst jetzt auch zu den Gottlosen, hat er gesagt, und es ein garstig schlecht Gedicht. Mir hat's aber gefallen, so gefallen!" —

Mir lachte das Herz.

„Das ist lieb von Dir, Käthchen. Aber laß! Der Pfarrer hat mich schlechter gemacht, als ich bin. Und am Ende auch mein Gedicht. Aber laß nur, Käthchen, was liegt daran! Sieh, das ist so eine stille, schöne Nacht. Die wollen wir jetzt genießen. Wir beide! Laß den Pfarrer und die Gottlosen und das Gedicht."

„Wie still ist's hier! — Nur fern die Musik — hörst Du sie?" — —

„Und unsere Herzen, hörst Du sie? Sie schlagen ganz laut!" —

„Ich hör' sie," lispelte das Käthchen und legte ihren Kopf auf meine Brust. Und ich strich ihr über's Haar, zärtlich und langsam.

Und so saßen wir — und plauderten ein wenig, leise flüsternd — und faßten unsere Hände — und waren eine lange, lange Weile still — und genossen so herzlich und rein die verschwiegene Nacht und unsere Seligkeit in — Schweigen.

Und leise hob das Käthchen den Kopf — und beugte ihn zurück — und sah mich lange und tief mit großen, strahlenden, bittenden Augen an. Ich neigte ihr den Kopf entgegen und berührte ihren Mund — und sie schlang stürmisch ihre Arme um meinen Hals, und ihre Lippen sogen sich heiß und fest an die meinen — und wir verharrten in langem, langem Kusse.

Dem ersten Kuß, den sie geküßt — in Freundschaft, in kindlich-seliger Liebe.

Dann sprang sie auf. „Nun muß ich gehen." Auch ich stand auf. Und wieder umschlang sie meinen Hals und küßte mich.

„Du Lieber, Lieber! Gelt, bist mir nicht böse wegen dem Walzer heut'. Es war zur Strafe wegen — der Braut auf der Wiese. Ich hätt' ja weinen mögen. Gelt, sei mir nicht bös, gelt, sei mir gut, Du Lieber!"

Das stürmte sie so heraus.

„Noch einen Kuß: nun geh!"

Sie ging ein paar Schritte und blieb stehen.

„Du! — wann krieg ich wieder einen Kuß?"

„Das frag' ich Dich!"

„Wenn Du erst fragst. — Gute Nacht!"

Der Kies knirschte von ihren raschen Schritten. . . .

Leiser und leiser . . .

Am zweiten Kirchweihtag kam das Käthchen nicht zum Tanz.

„Wenn Du erst fragst!"

Im Schatten des Haselstrauches stand ich bis tief in die Nacht an der Mauer des Pfarrgartens. Und der Mond grinste durch die Zweige über mir.

Das Käthchen war wohl behütet im Pfarrhaus. Ich wartete vergebens. Und am folgenden Tage reiste ich ab.

Es sind nun schon ein paar Jährchen her.

„'s Pfarrers Käthche ist jetzt in's Kloster gegangen — —"

Wenn ich damals gefragt hätt' — um sie —!

Schade um das liebe, frische, fröhliche Ding!

Wenn die schwarzen Buben einen Sinn haben für schöne dunkle Augen und rothe volle Lippen, werden sie gute Christen werden.

Und uns wird Käthchen freuen und glücklich machen. Armes Käthchen!

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt, 192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr. Dann einfache Stamps bis Ladenschluß.

Siegel Cooper & Co

The Big Store — Chicago's Economy Center

Ein außerordentlicher Verschleuderungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme

Nie in der Geschichte des Piano-Geschäfts bot sich eine so wunderbare Gelegenheit zum Sparen Die Hälfte unseres Piano-Lagers kommt nicht in die Inventur und Preise sind in vielen Fällen unter den Kostenpreis herabgesetzt

Die meisten Pianos in diesem Verkauf sind ganz neu. Andere leicht Lager beschädigt, aber ein Fachmann vermöchte es schwerlich zu entdecken. Wir schließen auch eine spezielle Partie von gebrauchten Pianos ein.

In jedem Falle wird der unten angezeigte Rabatt von den wirklichen Verkaufs-Preisen abgezogen

Dies bezieht sich sowohl auf die gebrauchten Instrumente, wie auf die neuen Pianos und bietet Piano-Liebhabern die allerbesten Bargains. Eltern, Studenten, Lehrer, Heimhalter überall sollten diese große Gelegenheit ergreifen.

Unerhörter Rabatt an

Neue Gabler, P. C. Weaver, Radle, Erhardt und Auerbach Pianos und Player-Pianos. Gebrauchte Steinway, Chickering, Knabe, Emerson, Smith & Barnes, Kranich & Bach, Weber. Gebrauchte Lyon & Healy, Pease, Hallet & Davis, Sterling, Kimball, Steck, Bradbury Pianos.

20% OFF

20 Prozent Rabatt an

	Regulär	Jetzt
C. P. Weaver Upright Pianos	$265	212.00

Bedingungen: $15 baar, $7 monatlich. Schemel und Scarf frei eingeschlossen.

20 Prozent Rabatt an

	Regulär	Jetzt
3 Spieler Pianos,	$450	360.00

Bedingungen: $25 baar und $10 monatlich. 12 Rollen Noten und Bank eingeschlossen.

10% OFF

10 Prozent Rabatt an

	Regulär	Jetzt
3 Ehrhardt Pianos,	$195	175.00

Bedingungen: $10 baar, $6 monatlich. Schemel und Scarf frei eingeschlossen.

10 Prozent Rabatt an

	Regulär	Jetzt
1 Art P. C. Weaver Piano,	$350	315.00
2 F. Radle Upright Pianos,	$295	265.50
1 Marion Upright Piano,	$295	265.50

Bedingungen: $15 baar, $7 monatl., Schemel u. Scarf frei.

15 Prozent Rabatt an

	Regulär	Jetzt
2 Gabler Upright Pianos,	365.00	310.75
1 P. C. Weaver Upright Piano,	325.00	276.25
2 F. Radle Upright Pianos,	245.00	208.25

Bedingungen: $20 baar, $8 monatl. Stuhl und Scarf frei.

15 Prozent Rabatt an

	Regulär	Jetzt
5 Ehrhardt Upright Pianos,	185.00	157.25
5 Auerbach Upright Pianos,	185.00	157.25

Bedingungen: $8 baar, $5 monatl. Stuhl und Scarf frei.

15% OFF

33 1/3 % ab an hübschen Piano-Scarfs

Scarfs von fancy Seide und Atlas, in Blumen, Gilt-, persischen u. bestickten Entwürfen. Frühere Verkaufspreise 1.25—$18. Der Rabatt beim Kauf abgezogen.

33 1/3 % ab an neuen Piano-Stühlen:

Piano-Stühle in Golden Eichen Mahagoni u. Wallnuß-Politur, mit fluted u. gedrechselten Beinen. Messing- u. geschnitzteFüße. Elegante 2.75 Schemel, 1.83.

50 Prozent Rabatt an diesen gebrauchten Pianos

	Unser früh. Verk.-Pr.	Spezial-Preis
1 Bradbury Upright Piano,	125.00	62.00
1 Lyon & Healy Upright Piano,	50.00	25.00
1 Pease Upright Piano,	175.00	87.50
1 Weber Upright Piano,	175.00	87.50
1 Hallet & Davis Square Piano,	65.00	32.50
1 Steck Square Piano,	35.00	17.50

Bedingungen: $7 baar, $4 monatl. Kein Stuhl oder Decke.

50% OFF

25% OFF

25 Proz. Rabatt an diesen gebrauchten Pianos.

	Unser früh. Verk.-Pr.	Spezial-Preis
1 Steinway Upright Piano,	$250	187.50
1 Chickering Upright Piano,	$225	168.75
1 Knabe Upright Piano,	$275	206.25
1 Emerson Upright Piano,	$275	206.25
1 Smith & Barnes Upright Piano,	$275	206.25

Bedingungen: 15.00 baar, $6 monatlich Nur Stuhl eingeschlossen.

25% OFF

25 Proz. Rabatt an diesen gebrauchten Pianos.

	Unser früh. Verk.-Pr.	Spezial-Preis
1 Gabler Upright Piano,	$175.00	131.25
1 Steck Piano,	175.00	131.25
1 Kranich & Bach Piano,	$195.00	146.25
1 Sterling Piano,	$175.00	131.25
1 Kimball Piano,	$225.00	168.75

Bedingungen: 8.00 baar, 5.00 monatlich. Nur Stuhl eingeschlossen.

Die Cholera in Rußland und im Orient.

Das englische Mitglied des Internationalen Gesundheitsrathes in Konstantinopel hat dem Londoner „Lancet" eine Mittheilung über den Stand der Cholera in Rußland, Persien und der Türkei eingesandt, deren Inhalt eine ganz überraschende Enthüllung von höchst unliebsamer Art bedeutet. Der hauptsächliche Theil dieser Veröffentlichung besteht in einer Tabelle, die über die gegenwärtige Verbreitung der Cholera im europäischen und asiatischen Rußland Auskunft gibt und schon durch ihre Länge unangenehm in's Auge fällt. Diese Tabelle umfaßt in ihren Endangaben die Zeit vom Anfang Juli, dem angeblichen Beginn der Cholera-Epidemie in Rußland, bis zum 6. November vorigen Jahres, und zählt für diese Zeit von rund vier Monaten nicht weniger als 11,472 Erkrankungen und 5493 Todesfälle. Wenn man bedenkt, daß diese Zahlen für ein Land, das keine musterhaften hygienischen Einrichtungen besitzt, ohne Zweifel unvollständig sind und nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil der thatsächlichen Opfer der Epidemie darstellen, so dürfen sie wohl als erschreckend hoch bezeichnet werden. Nun beweist die Tabelle freilich im Einzelnen, daß die Epidemie seit Anfang Oktober in der Abnahme begriffen ist, aber das ist nur natürlich, weil die Epidemien gegen den Winter stets abschwellen, ohne daß man sie deshalb als erloschen betrachten könnte, weil sie dann gewöhnlich im nächsten Frühjahr wieder aufleben. Die Gefahr wächst selbstverständlich mit der Ausbreitung einer Epidemie, und gerade in dieser Hinsicht sind die Auskünfte, die jetzt über die Lage in Rußland gegeben werden, außerordentlich ungünstig. Im europäischen Rußland werden nämlich von 49 Gouvernements 29 als verseucht bezeichnet, obgleich in verschiedenem Grade, da in einigen nur vereinzelte Cholerafälle vorgekommen sind, denen eine weitere Bedeutung vielleicht nicht beizumessen ist. Besonders hart betroffen ist vorläufig das südliche Rußland, weil die Epidemie, wie gewöhnlich, vom Kaspischen Meere aus, also von Süden her, eingedrungen ist. Die höchsten Ziffern von Erkrankungs- und Todesfällen weist die Stadt Astrachan auf, an zweiter Stelle steht Kiew. Im asiatischen Rußland werden vier Gouvernements und fünf andere Reichstheile als verseucht genannt. Wenn auf diesem ungeheuren Gebiet, innerhalb dessen die Cholera demnach verbreitet ist, im nächsten Frühjahr die tödtlichen Keime zu neuer Lebensfähigkeit aufstehen, so können sie einen ganz bedeutenden Schaden anrichten, und es hat auch vor der Veröffentlichung dieser bedenklichen Uebersicht nicht an ärztlichen Stimmen gefehlt, die eine Ergreifung der nothwendigsten Maßnahmen gegen eine Choleraeinschleppung bis zum nächsten Frühjahr gerathen haben. Schon vor einigen Jahren sind einige Cholerafälle im östlichen Deutschland vorgekommen, aber die damalige Ausbreitung der Seuche in Rußland war eine geringe im Vergleich zu der, die in der letzten Hälfte des vorigen Jahres geherrscht zu haben scheint. Auf türkischem Gebiet hat nur eine Epidemie in Sinope größere Bedeutung gehabt. Ueber den Stand der Cholera in Persien sind nur sehr unvollständige und zum Theil einander widersprechende Mittheilungen zu erhalten gewesen. Sicher ist nur, daß eine schwere Epidemie an der Grenze von Beludschistan noch jetzt wüthet, die aber möglicherweise nicht in Cholera besteht.

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

— Einwand. — Bürgermeister: „Die Behörden verlangen, daß wir eine Spritze anschaffen!" — Bauer: „Ja, wozu haben wir denn versichert?"

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 26. Januar 1908.

Seite 9 bis 16.

(Für die „Sonntagpost“.)

M. l. Fr. Bösewetter in Trikots.

Plauderei von Albert Weiße.

(Schluß.)

„Ich bin nicht der Teufel,“ antwortete die Stimme, „und habe noch viel weniger die Absicht, Sie zu holen, wie der Satan einst den seligen Bösewetter geholt hat. Dazu bin ich ein viel zu schlechter Freund Ihrer l. Fr. B. Den alten Bierbrauer, der ihr das Leben zur Hölle gemacht hat, ist sie auf diese bequeme und billige Art losgeworden. Ihnen aber wird eine gütige Vorsehung hoffentlich trotz Ihrer bekannten 126 Krankheiten ein langes Leben schenken, wenn auch zu keinem andern ersichtlichen Zwecke, als daß Sie diese schleichende Unheilstifterin einigermaßen im Zaume halten!“

„Zum Himmeldonnerwetter!“ fluchte ich. „Man hat mich aus dem dritten Stockwerk dieses Hauses auf die harten Fliesen des Basements hinuntergeworfen und ich liege jetzt hier mit zerschmetterten Gliedern und erwarte jeden Augenblick den letzten Athemzug zu thun . . .“

„I, Unsinn!“ widersprach die Stimme. „Sie liegen in Ihrem Zimmer— aber nicht auf harten Fliesen, sondern auf Ihrer Roßhaarmatratze, aus der Ihre l. Fr. B. zwar ein Pfund oder mehr Roßhaare gestohlen hat, die aber trotzdem immer noch schön weich ist! Auch sind Sie nicht aus dem dritten Stockwerk hinuntergeworfen worden und haben sich jeden Knochen im Leibe zerschlagen, sondern Sie haben sich vorschriftsmäßig ausgezogen und ordnungsmäßig und nüchtern gestern Abend in's Bett gelegt. Sie schlafen. Wachen Sie auf! Wachen Sie auf!“

„Liegt das fette Frauenzimmer, das mich mit Gewalt heirathen wollte und dafür gleichzeitig mit mir hinausgeworfen wurde, auch hier irgendwo im Keller herum?“ fragte ich, noch völlig vom Traume befangen.

„Hier liegt keine Haarnadel von einer Frau, viel weniger ein ganzes, fettes Frauenzimmer herum! Sie träumen noch immer und ein Alb muß Sie drücken! Wachen Sie auf! Wachen Sie auf!“

„Wer zum Donnerwetter sind Sie denn, Verehrtester, daß Sie es wagen, sich hier einzuschleichen und sich in die Privatangelegenheiten meiner Schlafstube zu mischen?“ schrie ich, noch zwischen Traum und Wachsein schwebend.

„Ich bin Ihr Freund, Landsmann und Leibschuster Kaminski — Anton Kaminski — zu dienen!“

„Was? Was?“ schrie ich. „Kaminski? Wirklich Kaminski? Oder sind Sie ein neuer Spuk meiner überreizten Phantasie? — Aber nein, nein! Sie sind der Schuster! Ich erkenne Sie an dem breiten westpreußischen Dialekt, wie die Kriegsknechte in Gethsemane den Petrus an seiner fremdländischen Aussprache des Lateinischen.“

Der Schuster steckte das Gas an.

In einem Moment war ich aus dem Land der Träume und aus meinem Bette heraus.

„Kein Zweifel, Sie sind's, der leibhaftige Schuster; aber beim Pechdraht des heiligen Crispinus, geben Sie Hals, Mann, was Sie wieder angestellt haben, daß Sie zu nachtschlafender Zeit sich vor der Polizei in mein Zimmer verstecken wollen? Wen haben Sie umgebracht? Ihre Kascha oder die Paña Czerczembowska, Ihre ehemalige Geliebte?“

„Ich stehe hier nicht als der bluttriefende, flüchtige Mörder meiner Ehefrau oder meiner abgelegten Liebsten,“ gab er lachend zurück, „sondern als der bevollmächtigte Vertreter Ihres Vertreters und Mitverschworenen Karl!“

„Dummes Zeug! Der Bengel ist ja auf dem Barbierballe!“

„Nein,“ widersprach der Schuster, „er ist nicht auf diesen Ball gegangen, wie Sie ihm befohlen haben, sondern er hat es vorgezogen, Ihren Auftrag an mich weiterzugeben, damit ich an seiner Stelle Ihnen den Rapport über die Ereignisse des Abends erstatte. Und was ich zu berichten habe, wird Ihnen eine Herzensfreude bereiten. Wenn Sie es auch nicht eingestehen wollen, Sie hassen die alte Blindschleiche, dieses Miethskasernenreptil, Ihre l. Fr. B., mit derselben Inbrunst, wie ich und meine Kascha. Ich würde keine zehn Dollars in Gold nehmen für das Vergnügen, das ich heute Nacht gehabt habe, als ihr endlich einmal das Dickethun mit ihrer Ehrsamkeit als Wittwe des seligen Bösewetter und das Naserümpfen über andere, nicht so scheinheilige Frauen angestrichen wurde. Mit Schimpf und Schande wie ein unzweifelhaftes Frauenzimmer ist sie wegen ganz schandvoller Benehmigung aus dem Saale gejagt worden, und die Hauptsache für mich dabei war, daß ich mir mit gutem Gewissen sagen konnte, es war zum größten Theil mein Verdienst, daß es so kam.“

Eine solch schöne Rede hatte meines Wissens der maulfaule Schuster noch nie in seinem Leben gehalten — ich vermuthete daher anfänglich, daß er auch viel und guten Schnaps, der ihm die Zunge gelöst und die Schleusen der Beredsamkeit aufgezogen hatte, getrunken hatte, aber ich überzeugte mich bald, daß nicht ein Schnapsrausch, sondern ein Freudenrausch und das Hochgefühl der befriedigten Rache seinen Worten den ungewohnten Schwung verliehen hatten.

„So kommen wir nicht zum Ziel, Anton,“ unterbrach ich den sich in Begeisterung redenden Schuster, „wickeln Sie mir die Decke da vom Bett um meine zu stark demaskirten Beine, schieben Sie den Lehnstuhl an den Ofen und schüren Sie das Feuer! — Schön! — Danke vielmals! So, und nun ziehen Sie sich auch einen Stuhl herbei und erzählen kurz, aber möglichst kurz — es ist bald 4 Uhr Morgens — und sachgemäß, was sich ereignet hat.“

Kaminski erzählte: „Vorgestern, am Freitag, kam Karl zu mir und bat mich, ihm einen kleinen Riß im Oberleder seines Schuhes zuzunähen, aber unentgeltlich; er müsse, sagte er, am Samstag in Ihrem Auftrage auf den Barbier-Maskenball gehen, aber Sie hätten ihm bloß 1 Dollar und 25 Cents für den Zweck gegeben, und soviel kosteten ihm die Maske und der Anzug. „Bengel,“ sagte ich, „Du lügst! Was hat mein dicker Landsmann davon, wenn Du auf dem Maskenball Dummheiten machst?“ „O, es ist nicht meinswegen,“ erwiderte er, „es ist von wegen der ollen Bösewettern. Sie will sich nämlich zum Affen machen und sich als eine Waldfrau oder so was, was 'ne Art menschlicher Milchkuh in Börlin ist, auskleiden und der junge Barbier Friedrich soll nebenher rönnen und einen Babywagen puschen! Mein Dicker kann selbst nicht gehen von wegen seiner 126 Krankheiten . . . so schickt er mir denn, daß ich ihm erzählen soll, wie die alte Nachteule sich zu die Fellows behävt hat, weil er, so denk ich, auf ihr dschelles ist!“ Ich mußte über den dummen Jungen seine Vermuthung lachen — ha! ha! ha! Auf die alte Gewitterschraube soll einer auch noch eifersüchtig sein und noch dazu Sie! Ha, ha, ha! Doch flickte ich ihm mit Vergnügen aus Rücksicht auf die gute Sache, und da er noch extra versprach, der Bösewettern allerlei Tricks zu spielen, den Schuh. Aber während dieser Arbeit kam mir der Appetit und der Wunsch, statt des Jungen selbst auf den Ball zu gehen, denn ein größere Gaudi, als die ehrsame Wittwe des seligen Bösewetter mit kurzen Röckchen und ausgestopften Trikots wie einen Storch im Salat im Tanzsaale herumwaten zu sehen, konnte es ja gar nicht für mich geben. „Karl,“ sagte ich, als ich ihm den geflickten Schuh zuwarf, „Du bist ein Geschäftsmann — und ein smarter dazu — ich will Dir Gelegenheit geben, einen Dollar und einen Quarter zu verdienen.“ „Well,“ meinte Karl vorsichtig, „wenn der „Dschapp“ nicht zu schwer ist!“ „I Gott bewahre! Du gibst mir das Ticket, ich gehe an Deiner Stelle auf den Ball und rapportire nachher beim dicken Landsmann — dann brauchst Du den Dollar und den Quarter nicht für die Mummerei zu spenden, sondern behältst das Geld in der Tasche oder kaufst Dir dafür die Rollschuhe, wonach Dein Sinn schon lange trachtet.“ Dem Karl leuchtete sein Vortheil bei dem vorgeschlagenen Handel sogleich ein — aber, um seine innerliche Freude darüber zu verbergen, meinte er großspurig: „Wenn Dich so schrecklich viel daran liegt, auf den Ball zu gehen, Schuster, na, meinetwegen, da ist das Ticket!“

Als Kascha am Abend nach Hause kam und ich ihr in aller Seelenruhe erklärte, daß ich am nächsten Tage auf einen Maskenball gehen werde, wollte sie beinahe vom Stengel fallen, und fragte sich in vollem Ernste, ob ich denn jetzt wirklich ganz und gar verrückt geworden sei. Als ich ihr aber die näheren Umstände und den Zweck der beabsichtigten Uebung auseinander setzte, war sie sogleich Feuer und Flamme für die Idee — das Vergnügen, zuzusehen, wie sich die ehrsame Wittwe des seligen Bösewetter vor dem versammelten Bartkratzervolke blamiren werde, dürfe ich mir nicht entgehen lassen! Sie bedauerte bloß, daß sie nicht auf den Ball mitkommen könne, weil sie am Sonntag schon in aller Herrgottsfrühe im Priesterhause zu schaffen hätte. Dienstfertig lief sie sogleich nach dem nächsten Drygoodsstore und kaufte ein paar Yards von dem billigen schwarzen Taillencloth. Daraus schnitt sie einen St. Domingo-Anzug (Kaminski meinte einen Domino-Anzug) für mich zu und schneiderte daran bis tief in die Nacht hinein. Auch ich war mit den Vorbereitungen für das große Ereigniß den ganzen Abend beschäftigt. Zunächst machte ich mir aus ganz dünnem Leder eine Gesichtsmaske und wichste dieselbe so blank wie eine Spiegelscheibe, dann schrieb ich auf ein viereckiges Stück Pappe eine „Verlangt-Anzeige“. Sie kennen ja diese „Show Cards“, die sich als gefährliche Konkurrentinnen der Zeitungs-Annonzen überall an Fenstern, Wänden u. s. w. bemerkbar machen. Ich gedachte das von mir geschriebene Plakat morgen an einem Platze anzubringen, wo es dem Ball-Publikum in die Augen fallen und dann recht viel zur allgemeinen Erheiterung beitragen sollte.

Meinen zusammengewickelten Mummenschanz unter dem Arme und von den besten Wünschen Kaschas, mich zu amüsiren, begleitet fuhr ich gestern Abend um 8 Uhr nach der Sozialen Turnhalle. Ein Mann von meinen Kneip-Erfahrungen und der Gewohnheit, das Bier aus der Kanne oder doch wenigstens aus einem großen Glase zu trinken, stürzt sich nicht mit seinem ungelöschten Durste in den Taumel von Festlichkeiten, Fairs oder Pikniks. Er weiß, daß der Getränkeausschank bei solchen Gelegenheiten in den Händen eines Blutegels ruht, der vom Hallen- oder Gartenbesitzer das Recht erworben hat, tropfenweise — d. h. für jeden einzelnen Tropfen — den Leuten das Geld aus dem Beutel zu holen. Der verständige Mann legt sich daher wie das Kamel, ehe es seine Wüstenreise antritt, einen Vorrath an Flüssigkeiten ein. Ich that das in dem Saloon, der der Sozialen Turnhalle gegenüber liegt, und war beim vierten oder fünften Schooner angelangt, als ein Dienstmädchen ins Lokal kam und, laut pustend, dem Barkeeper einen leeren Krug zum Auffüllen über die Bar reichte. „Nee, Fritz,“ lachte sie, „die jöttliche Komödie is jar nischt dajejen. Meine Olle hat 'n Freundin zu Besuch, wo sich bei uns for den Ball ausjekleidet hat un nach 'n Ball die Nacht über bei uns schlafen will. Sie heißt Mrs. Donnerwetter, aber sie macht 'n Jesichte wie drei Donnerwetters — so'ne saure Flunsche hast Du Dein Lebtag noch nich jesehen, Fritz, un wahr und wahrhaftig, sie spuckt richtiges Feuer! Was nämlich ihr Liebster is, der soll ihr, als Spreewäldlerin, den Kinderwagen uff'n Ball schieben und ihr als verliebten Maikäber die Kur schneiden! Na, den Kinderwajen hat er ihr ooch jebracht, aber denn is er sie ausjerückt! Wahrscheinlich schämt sich der nette, junge Mensch, mit so'n altes Rumpeleisen in die öffentliche Weltjeschichte uffzutreten.... Nu steht die Mrs. Donnerwetter da mit ihre Kenntnisse un ausgestoppte Trikots un weiß nich, ob sie uff den Maskenball jehen soll oder nich.“ „Sie wird schon gehen!“ grinste der Barkeeper und reichte den überschäumenden Krug dem redseligen Mädchen.

Das war aber nicht meine Meinung. Ich glaubte, der Aerger über den treulosen Soldaten, der m. l. Fr. B. im entscheidenden Augenblicke meuchlings im Stich gelassen, würde ihr alle Lust benehmen, den Ball mitzumachen, und sie werde wuthschnaubend nach Hause zurückkehren. Dadurch aber wäre auch mir der ganze Spaß verdorben, und das durfte nicht sein. Ich sprang dem Mädchen auf die Straße nach. „Say, Kleine,“ rief ich, „Sie haben im Saloon einen Dime verloren — hier ist er!“ Das freche Ding stellte sich, als ob sie meiner Lüge glaubte. Sie nahm das Geld und bedankte sich — dann aber, statt fortzugehen, drängte sie sich an mich näher heran und meinte in unverschämt vertraulichem Tone: „Haben Sie nicht noch einen zweiten Dime gefunden? Wenn so, dann thu ich Ihnen auch den Gefallen.“ Woher wußte die kleine Hexe, daß ich eine Gefälligkeit von ihr haben wollte? Ganz egal! Ich fischte einen zweiten Dime aus der Tasche und gab ihn ihr. „Lügen Sie Ihrer Madam und der Mrs. Donnerwetter vor, daß Sie soeben einen Soldaten in die Turnhalle haben gehen sehen!“ „All right,“ flüsterte die Kleine und lief kichernd davon. — Welches junge Mädchen hätte in diesem Falle nicht gekichert?

Ich war jetzt sicher, daß die Bösewetter auf den Leim gehen und auf den Ball kommen werde! Um mich für den gescheuten Einfall zu belohnen, kehrte ich in den Saloon zurück und trank mit Rücksicht auf die Trockenheit der kommenden Stunden noch mehrere Glas Bier. Die Zeit war mir, wie das gewöhnlich in der Kneipe der Fall ist, schneller verlaufen, als ich gedacht hatte. Der Maskenball war bereits in vollem Schwunge, als ich an der Kasse mein Billet abgab. Selbstverständlich war der Mann, der den Vertrauens- und Ehrenposten des Kassirers bekleidete, ein Mitglied der festgebenden Union und ich erkannte in ihm einen Kunden, der sein Schuhwerk bei mir flicken ließ. Wir wechselten einige, der Gelegenheit angemessene Worte und ich ließ von hinten herum die Bemerkungen fallen: „Die Dame in dem Spreewäldlerin-Kostüm mit dem Kinderwagen macht wohl große Furore? Das hier geborene junge Volk wird Nasen und Ohren aufsperren — eine solche Uniform für ein Weibsbild hat es sicher noch nicht gesehen!“

„Kennen Sie die Person?“ fragte der Mann auf dem Ehrenposten eifrig und offenbar mit größerem Interesse, als die Gelegenheit es erheischte. Das fiel mir auf und machte mich vorsichtig. „Nein,“ log ich, „drüben im Saloon haben zwei junge Kerle von ihr gesprochen! Sie soll ein „Peach“ sein, meinte der eine. „Na, ich danke,“ unterbrach mich der Kassirer, „ein ganz rüpelhaftes, gewaltthätiges, gemeines, ordinäres und rabiates Frauenzimmer ist sie. Ihrethalben habe ich mich soeben mit den andern Vorstandsmitgliedern überworfen und reiche morgen meine Resignation ein!“

„Haben Sie Krach mit ihr gehabt?“ fragte ich unschuldig.

„Krach! Das sollte ich meinen! Wie auf allen andern anständigen, gilt auch auf unseren Maskenbällen als erstes Gesetz die Regel, daß Damen, welche ohne Herrenbegleitung erscheinen, zurückgewiesen werden sollen. Da diese Person wohl einen Kinderwagen und eine, das Baby markirende Puppe, nicht aber den zur Aufrechterhaltung der Illusion und anderweitig erforderlichen Vater und Mann mitbrachte, so wollte ich ihr den Eintritt verweigern. Da kam ich aber schön an! Ob ich etwa glaube, Sie wäre so eine? schrie sie wüthend. Ich versicherte sie, ich glaube nicht im geringsten, daß sie so eine wäre; ich dürfe sie nur darum nicht zulassen, weil sie keinen männlichen Beschützer habe! Sie habe einen Begleiter — einen preußischen Soldaten in voller Uniform.... der sei schon im Saale drin, behauptete sie, zornig die geballte Faust mir vor das Gesicht haltend. Ich solle ihr augenblicklich den Weg freigeben oder ich würde etwas erleben! Weil ich positiv wußte, daß sich kein preußischer Vaterlandsvertheidiger im Saale befände, gab ich ihr den Weg nicht frei und erlebte wirklich etwas — aber etwas sehr Unangenehmes. Blitzschnell packte sie die Lehne des Wagens und rannte ihr Gefährt mit aller Vehemenz in mich hinein, so daß ich, rückwärts stolpernd, gegen die Thür, und da diese bei meinem Anprall aufging, meiner ganzen Länge nach in den Saal flog. Triumphirend schob das gemeine Weib ihren Wagen über ihren niedergetretenen Feind und trat mir mit den groben Holzschuhen der Spreewälder Bauernweiber auf die Brust, daß mir die Rippen im Leibe krachten. Ich krabbelte mich auf und wollte ihr nachstürzen, wurde aber daran durch die gesammten Mitglieder des Saalkomites verhindert. Sie umzingelten mich zu diesem Zwecke und baten mich, kein weiteres Aufhebens von der Sache zu machen. Die Publikümmer wären jetzt im guten Glauben, dieses mein Intermezzo mit dem Weibsbild sei eine, mit Eleganz durchgeführte Programmnummer der Maskeradescherze am heutigen Abend, und dieses Mißverstehen sei ein Glück für die Barbier-Union Nr. 3 und ihren Ruf als Veranstalterin von Maskenbällen. Ich solle daher meinen Aerger im Interesse der ganzen Barbierzunft hinunterwürgen und auf meinen Posten an der Kasse zurückkehren. „Sie mögen ja vom Vereinsstandpunkte Recht haben, die Kollegen,“ schloß der durch Ihre liebe Frau Bösewetter zu Schaden Gekommene, „aber ich danke für ein Ehrenamt, bei dessen Ausübung ich mich von solchen Petroleusen maltraitiren lassen soll — morgen resignire ich.“

Ich sprach dem Opfer des weiblichen Rowdythums mein herzliches Beileid aus, schob mir die Maske vor's Gesicht — den St. Domingo-Anzug hatte ich mir schon vorher im Saloon angezogen — und ging in den Saal. Es herrschte dort das bei solchen Gelegenheiten übliche Gedränge, und die beständig durcheinander schiebenden bunten Masken erschwerten es dem Auge, den Bewegungen der einzelnen Gestalten in der Menschenmenge zu folgen. Glücklicherweise war das bei der Person, für die ich allein Interesse hatte, nicht der Fall. Wie ein Schiff in geradem Kurse schnitt die Spreewäldlerin durch die aufgeregten Menschenwogen — sie schob den Kinderwagen von der einen Seite des Saales nach der andern, um gleich umkehrend dieselbe Strecke wieder zurückzulegen. Nicht nach links, nicht nach rechts sah sie und rannte über jedes sich ihr in den Weg stellende Hinderniß im brutalen Elephantenstil hinweg, nicht achtend der höhnischen Zurufe oder der Flüche solcher, die sie an- und umgerempelt hatte. Ich versuchte anfangs, ihr nachzulaufen. Meine Absicht dabei war, ihr das Plakat, das ich am Freitag Abend geschrieben hatte, meuchlings an den Rücken zu stecken, doch die Wuth über den Reinfall, den ihr der ungetreue Soldat durch seine Fahnenflucht bereitet hatte, beflügelte ihren eilenden Schritt zu stark — ich gab schließlich das Nachlaufen auf. Ingrimmig sah ich zu, wie sie unermüdlich mit dem Kinderwagen den Saal auf und ab raste. Ja, raste, als sei sie die Rachegöttin, der ein Opfer durch die Lappen gegangen wäre. Da plötzlich gab es einen Krach! — Ich hörte sie laut aufschreien — dann ein dumpfer Fall — ein Harlequin hatte sich mit Todesverachtung und mit der schlechtesten Absicht von der Welt quer vor die Füße geworfen — der Wagen war noch glücklich über ihn hingelaufen, sie aber war gestürzt und lag langgestreckt mit einem geplatzten Trikot, aus dem die gestohlenen Pferdehaare herausguckten, auf dem Boden. Alles stürzte ebenso rettungsbereit wie neugierig nach der Stätte des Unfalls — auch ich war unter der Schaar — aber während ein Kaffer und ein Indianer, als wilde und bessere Menschen, die Gefallene wieder auf die Beine stellten, und eine Zigeunerin die Roßhaare kunstgerecht in das geplatzte Trikot zurückschob, gelang es mir bei der allgemeinen Aufregung, unbemerkt das Plakat an ihren Rücken zu heften. Weil sie wahrscheinlich nichts Gescheuteres zu thun wußte, nahm sie das Schieben des Kinderwagens wieder auf — aber in sehr gemäßigtem Tempo. Ich faßte eine schöne Griechin unter den Arm und folgte ihr. „Schöne Maske,“ flüsterte ich, „würdest Du mir wohl einen Gefallen thun? Sie, jene Frau vor uns trägt einen Zettel auf dem Rücken. Ich bin alt und wohlbetaget und kann nicht gut mehr sehen! Möchtest Du mir wohl die Schrift entziffern?“ — Das liebe Kind that es, indem es sich auf Zehenspitzen nahe hinter Ihre l. Fr. B. schlich. „Es ist zum Todtlachen,“ kicherte sie, zurückkommend, mir zu. „Weißt Du, was auf dem Zettel geschrieben steht? „Ich bin die ehrsame Wittwe des seligen Bösewetter und suche einen Mann!“— Aber nun entschuldige mich, das muß ich dem Fritz erzählen!“ Fort war sie — aber nur, um nach einem Augenblick mit dem Fritz, einem spanischen Ritter, zurückzukehren. Dieser warf einen Blick auf das Plakat und klopfte der Spreewäldlerin dann vertraulich auf die Schulter. „Guten Abend, Mrs. Bösewetter,“ sagte er dabei freundlich. Diese hielt den Wagen an und besah den Grüßenden von unten bis oben an.

„Ja, kennen Sie mir denn?“ meinte sie, halb und halb durch die Anrede des, wirklich in seiner kleidsamen Tracht nobelhaft aussehenden Ritters geschmeichelt.

„Wer wird Sie nicht kennen? Sie sind doch die ehrsame Wittwe des seligen Bösewetter?“

„Allerdings . . .“

„Und Sie suchen einen Mann?“

„Was?“ schrie Ihre l. Fr. B., vergessend, wo sie war, so laut auf, daß es die zunächst Stehenden hören konnten. „Was? Was? Ich suche einen Mann? Wer sagt Sie das?“

„Na, das kann man Ihnen ja von hinten ansehen!“

„Von hinten? Mir Heirathsgedanken von hinten ansehen? Das wäre mir ja die schönste Rarität! Sie sind ein Lump, ein Lügner und ein schlechter Kerl!“

Während dieser Unterhaltung mit dem so wenig ritterlichen spanischen Ritter hatte ich verschiedenen Masken zugewinkt und sie mit dem Finger auf das Plakat gewiesen. Die ungeheure Heiterkeit, die sich der von mir Herangelootsten bemächtigt hatte, lockte andere heran, und in kurzer Zeit hatte sich ein ganzer Mob hinter dem Rücken Ihrer l. Fr. B. angesammelt.

„Jawohl, Mrs. Bösewetter, das kann man Ihnen auf drei Schritt von hinten ansehen!“ brüllte jetzt diese Bande in wahrem Triumphgeheul. — Das Gesicht Ihrer l. Fr. B. war durch die Maske verdeckt. Schade! Es muß hübsch in diesem Augenblicke ausgesehen haben. Sie stand da, zitternd vor Wuth, ungewiß, auf welchen ihrer vielen Quälgeister sie sich stürzen solle. — „What is the matter with Mrs. Bösewetter?“ schrie jetzt ein Berliner Droschkenkutscher — „She is all right, the Mrs. Bösewetter!“ kam die Antwort aus allen Theilen des Saales prompt zurück. Mittlerweile hatten zwei römische Nobili aus dem dreizehnten Jahrhundert eine leere Kiste herbeigeschleppt; ein mit allen Attributen seines Standes und seiner Kaste ausgerüsteter polnischer Talmud-Schnorrer bestieg dieselbe, um eine Rede zu halten. Er behauptete, Adam hätte die Eva nur zur Frau gekriegt, weil er an die Pforte des Paradieses ein Plakat: „Frau verlangt“ gehängt hätte, und der Zinnschmied Matthews an der Halsted Str. wäre jetzt noch Vater von elf Waisen und hätte in seinem Leben nie eine Frau mit 100,000 Dollars gekriegt, wenn er nicht einen dahin lautenden „Verlangt-Zettel“ an die Fensterscheibe seines Hauses geklebt hätte. Warum also soll die Madame Bösewetter nicht herkommen, rief er, auf des Pudels Kern losgehend, und sich so ein Zettelchen auf . . .“

„Maul halten! Maul halten!“ brüllte die Menge, die die Absicht des Juden, die Katze jetzt schon aus dem Sack zu lassen, durchkreuzen wollte. „Wie haißt Maul halten?“ überschrie der Ueberschriene trotzdem den ganzen Mob, „Maul halten? Stuß! Wie kann ich das Maul halten, wenn ich doch will machen die ehrsame Wittwe des seligen Bösewetter — soll er bleiben gesund — einen Heirathsantrag.“ Damit sprang er von der Kiste, avanzirte auf die sich rückwärts konzentrirende Frau los, beugte nach Ritterart sein Knie vor ihr und leierte eine Liebeserklärung albernster Art und noch dazu in dem schauderösesten Jiddisch herunter. Eine solche maliziöse Verhöhnung seiner heiligsten Gefühle hätte einen Engel zur Furie verwandeln müssen — und Ihre l. Fr. B. ist, wie Sie zu Ihrem Schaden oft erfahren haben, nichts weniger als ein Engel, sondern schon in ungereiztem Zustande eine halbe Furie . . .

Sie sprang mit einem Satze wie das wüthende Katzenthier mit seinen Krallen dem Hunde, dem falschen Juden und noch falscheren Freiersmann mit ihren Fingern ins Gesicht, riß ihm die Larve, den langen Prophetenbart und die Stirnlöckchen herunter — und hätte ihn sicher mit ihren Nägeln böse zugerichtet, wenn nicht einige verständige Männer sie festgehalten und den beiden herbeieilenden Mitgliedern des Saalkomites übergeben hätten. Diese waren rücksichtslos genug gegen mich, den unbekannten Autor, meinen Zettel, der den Stoff zu der ungeheuren Heiterkeit geliefert hatte, Ihrer l. Fr. B. vom Rücken zu reißen. Gleichzeitig forderten sie die Frau auf, ebenso schleunig wie ruhig das Ball-Lokal zu verlassen. Schleunig that sie es nicht, und noch weniger ruhig. Ach nein! Solches lag nicht in ihrem Naturell! „Das war eine mit Aermel!“ meinte der Präsident der Union, als es ihm mit drei anderen Vereinsmitgliedern endlich gelungen war, der wüthend um sich schlagenden Spreewäldlerin Zoll für Zoll des Terrains bis zur Thüre abzugewinnen und sie dann durch einen gemeinsamen Angriff an die frische Luft zu befördern. Ein nicht endenwollendes Jubelgeschrei belohnte die Tapferkeit der Männer, und der Maskenball der Barbier Union Nr. 3 nahm seinen programmmäßigen Fortgang. Bald darauf kam das kleine Dienstmädchen der Mrs. Kleinschmidt, der ich zuvor zwei Dimes geschenkt hatte, nach dem Ballsaale, um „den von der Mrs. Donnerwetter in der Ecke stehen gelassenen Kinderwagen“ zu reklamiren.

Ich folgte ihr auf die Straße und gab ihr noch einen Dime. Verplappern Sie sich aber nicht später und sprechen davon, wenn die Kascha zugegen ist. „Bleibt die Mrs. Donnerwetter bei Ihrer Madame über Nacht?“ fragte ich die kleine, freche Kröte, die sich vertraulich mit einer Hand an meinen Arm hing, während sie mit der andern den Wagen schob. „Ja, gewiß,“ lautete ihre Antwort, „die Mrs. Donnerwetter, glaub' ich, hat bis morgen früh zu erzählen, wie gut sie sich auf dem heutigen Ball amüsirt hat!“

Damit hatte die Erzählung des Schusters ein Ende und er ging nach Hause.

Von den guten und bösen Dingen aber, die dieser Maskenball für mich und meine l. Fr. B. im Gefolge hatte, erzählte ich ein anderes Mal.

Frostige Flitterwochen.

Von C. Schenkling.

Sentimentalen Leuten scheint die Schneedecke, die sich zur Winterzeit über die Erde legt, ein Leichentuch. Mit Unrecht sagt man so. Einem Betttuch ist sie vergleichbar, denn schlummernd, nicht erstorben, ruht unter ihr das Naturleben. Hier und da entfaltet sogar mitten im Winter das Leben seine vollste Kraft. Im Christmond erblüht die Schneerose im Walde und jetzt im Januar, finden wir sogar Liebesleute dort. Kreuzschnäbel sind es, die in den Nadelwäldern des Harzes, Thüringer Waldes und des schlesischen Gebirges nicht selten sind, und soweit die Fichte Massenbestände in der Ebene bildet, wie in Preußen und Südwestdeutschland, auch dort vorkommen.

Ein ständiger Brutvogel ist der Fichtenkreuzschnabel aber nicht. Zufolge seines Wahlspruches: „Ubi bene, ibi patria!“ durchstreift er zigeunerartig das Land und tritt in Gebieten, in denen er jahrelang nicht gesehen wurde, plötzlich in großer Menge auf, wenn der Fichtensame, der seine Hauptnahrung bildet, gut gerathen ist. Und dieser reiche Nahrungsvorrath macht ihm Muth, mitten in Schnee und Eis seinen Haushalt zu etabliren. Das verhältnißmäßig große und halbkugelige, aus zarten Nadelhölzern, Moos, Flechten und Grashälmchen hergestellte Nest legt der Vogel versteckt in hohen Fichten an, bald im Wipfel, bald nahe am Stamm, bald auf Gabelästen, immer aber so, daß es von Zweigen bedeckt wird, damit es nicht in's Wochenbett und in die Wiege schneit. Selbst klingender Frost hindert das Thierchen nicht in seinem Brutgeschäft. So berichtet Bechstein: „Im Dezember 1794 und Jänner 1795 war die Kälte so außerordentlich stark, daß das Thermometer etliche Male 20 bis 30 Grad unter dem Gefrierpunkt stand, und doch waren in der Mitte und zu Ende des Jänner die jungen Kreuzschnäbel alle glücklich ausgekommen, so daß vom Geschrei der Jungen die Thüringer Wälder widerhallten.“ Die Brut wird mit Fichtensamen großgefüttert, den das Weibchen in kleinen Portiönchen im Kropf aufweicht. Das Geschäft des Auffütterns dauert ziemlich lange, denn der Schnabel des jungen Vogels muß erst erhärten, ehe er die Form annimmt, die eine selbständige Nahrungsaufnahme ermöglicht.

Höchst interessant ist es, den Vogel beim Schmause zu beobachten. Hat er einen ihm zusagenden Zapfen gefunden, so ergrift er ihn mit dem einen Füßchen, während er sich mit dem andern am Zweige festhält, bricht ihn mit dem Schnabel ab und trägt ihn auf einen breiten Ast. Hier legt er den Zapfen so nieder, daß dessen Längsachse mit der seines Körpers zusammenfällt, ihn mit einem Fuße festhaltend. Das Ausklauben selbst geschieht in der Weise, daß der Vogel mit der Spitze seines Oberschnabels die breite Deckschuppe, unter der der Same verborgen ist, in der Mitte aufreißt, den etwas geöffneten Schnabel darunter schiebt und den Kopf seitwärts dreht. Durch die ruckweise Kopfbewegung werden die Schuppenhälften beiseite geschleudert und der Same bloßgelegt. Gleich dem Papagei des Tropenwaldes nimmt nun der „Papagei der deutschen Wälder“ den Samen auf, wendet ihn mit der Zunge hin und her, bis er von dem Flugblättchen und der Schale befreit ist und verschluckt ihn. Da ein und derselbe Vogel bei der Nahrungsaufnahme sein Köpfchen stets nach der Richtung dreht, die er beim Ausklauben seines ersten Samenkorns annahm, wird der anfangs noch biegsame Oberschnabel entgegen der Kopfbewegung gedrückt und nimmt allmählich zu dem gerade bleibenden, weil fixirten Unterschnabel eine gekreuzte Stellung ein: so schlägt der Oberschnabel nach rechts oder links — je nachdem er gewöhnt wurde. Der Gebirgler unterscheidet demnach „rechte“ und „linke Krinitze“, wie er unseren Vogel nennt.

Wennschon der Kreuzschnabel auch andere Sämereien, zur Zeit der Noth sogar Insekten, besonders Blattläuse, verzehrt, so bilden seine Hauptnahrung doch Nadelholzsamen. Mit deren Gedeihen stehen nicht nur die unregelmäßigen Wanderungen dieser Zigeunervögel im Zusammenhang, sondern es wird durch sie noch eine weitere merkwürdige Eigenthümlichkeit des Vogels bedingt, nämlich die, daß er nicht verwest. Brehm berichtet, daß ein im Hochsommer geschossenes Exemplar in den Federn ein Jahr lang und ein anderes, das zur Mumie eingetrocknet war, zwanzig Jahre lang sich unverändert hielt. Diese Eigenschaft rührt von der Menge des Harzes her, die der Vogel mit dem Nadelholzsamen zu sich nimmt, wie daraus hervorgeht, daß Individuen, deren Hauptnahrung in anderen Sämereien bestand, diese Eigenschaft nicht besitzen.

Noch eins ist es, das den Kreuzschnabel zu einem durchaus originellen Gesellen macht, nämlich sein Federkleid oder vielmehr die Farbenänderung in diesem. Erwiesenermaßen gibt es nämlich von der dritten Mauser an gerechnet kaum zwei männliche Kreuzschnäbel, deren Gefieder ein gleiches Aussehen hat. In ihrem Jugendkleide tritt das Grau noch mehr zutage als in dem graugrün gefärbten Habit des Weibchens. Beim jungen Männchen wird das Gefieder nach der ersten Mauser gelbgrün. Da in diesem Falle der Farbenwechsel nicht nur durch die Mauser hervorgerufen wird, sondern auch durch Verfärben, so wird das Kleid um so gelber, je länger es getragen wird. Die Fahnen einzelner Federpartien namentlich an der Brust, erhalten nach und nach einen orangefarbenen Saum, während der übrige Theil die graugrüne Farbe beibehält. Nach der zweiten Mauser ist das Kleingefieder der jungen Männchen roth, wiederum zunächst nur am Fahnensaum, während der Haupttheil der Feder graue Färbung angenommen hat. Das Rothe des Saumes breitet sich immer mehr nach dem Schafte hin aus, bis es schließlich die ganze Fahne überzieht und auch gesättigter erscheint; der bisher orangefarbene Saum wird nunmehr karminroth. Diese Verfärbungserscheinungen vollziehen sich aber sehr unregelmäßig, so daß, wie bereits gesagt, nach der dritten Mauser kaum zwei Männchen in der Färbung gleich sind. Die Weibchen erhalten nie ein rothes Gefieder und auch Männchen, die im Käfig gehalten werden, kommen niemals über das gelbe hinaus, doch sollen sie das orangefarbene Kleid bekommen, wenn sie dauernd im Freien hängen. Andererseits verlieren völlig ausgefärbte, also hochrothe, Männchen nach der ersten Mauser, die sie im Bauer überstanden, ihre schöne Färbung und werden zum größten Leidwesen ihres Pflegers düster grünlichgelb. Das weist darauf hin, daß die Verfärbung der Vogelfedern unter anderem auch von der freien Luft beeinflußt wird. Unser Vöglein spielt auch in der Legende eine Rolle: die Anomalie seines Schnabels soll die Folge des Versuches sein, am ersten Karfreitag die Nägel aus dem Stamm des Kreuzes zu ziehen, wobei das herabrieselnde Blut des Gekreuzigten sein Kleid färbte; auch die Unverweslichkeit und den Trieb, im Winter zu nisten, verdankt nach der Legende der Vogel diesem Befreiungsversuche:

„Verwesen sollt ihr nicht, der That zum Lohne;
Die Waldung bietʼ euch nicht das Futter spärlich,“
So sprach gerührt der Herr mit mildem Tone,
„Selbst rauher Winter bleibʼ euch ungefährlich,
Da sollt allein ihr nisten ....“

So sind also die Kreuzschnäbel „geheiligte Vögel“. Aber nicht aus diesem Grunde haben die Gebirgler sie zu Stubengenossen gemacht, auch nicht wegen der Kurzweil, die die kleinen gefiederten Turner in ihrem Käfig dem Vogelfreund bereiten, sondern aus — Aberglauben. Die Vögel sollen nämlich gewisse „Krankheitsstoffe“ an sich ziehen, und zwar die rechten Krinitze die der Männer, die linken die der Frauen.

Wo Kiefern mit Fichten und Tannen untermischt stehen, kommt der Kiefernkreuzschnabel vor, dessen gleichfalls prächtig rothgefärbtes Gefieder in den verschiedensten Abstufungen vom Mennigroth bis zum dunklen Ziegelroth wechselt. Er ist kräftiger als jener, auch schwerfälliger, klettert aber doch gewandt an den dünnsten Zweigen auf und ab, hängt sich auch kopfabwärts daran und gebraucht Schnabel und Füße ganz nach Art der Papageien.

Eine Kreuzschnabelgesellschaft bildet zu jeder Zeit eine schöne Zierde der Waldbäume. Am prächtigsten aber nimmt sie sich aus, wenn dicker Schnee auf den Zweigen liegt. Dann heben sich die rothen Vögelchen von der weißen Last und dem düsteren Nadelgrün lebendig ab und wandeln den Fichtenwipfel zu einem Christbaum um, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Zu der ansprechenden Färbung gesellt sich ihr frisches, fröhliches Leben, ihre stille ununterbrochene Regsamkeit. Die Männchen lassen das einfache, aus eigenthümlich klirrenden und zwitschernden Tönen zusammengesetzte Liebeslied hören, produziren sich auch in kleinen Flugkünsten, bis sie ein Weibchen gefunden haben. Mit diesem trennen sie sich von der Gesellschaft und richten die Kinderwiege her, die so schön und so fest und so dicht zusammengewirkt ist, daß man nicht begreift, wie sie dieser so ungeschickt aussehende Vogel mit seinem Kreuzschnabel hat anfertigen können. —

Um Ehre und Recht.

Roman von O. Elster.

(4. Fortsetzung.)

„Still, Bella“, sagte Fritz. „Ich bin es — kennst du mich nicht mehr?“

Das zornige Gebell des Hundes ging in ein freundliches Winseln über, als er Fritz erkannte. Dann lief er zur Veranda zurück, als ob er seine Herrin holen wollte.

Erika trat jetzt in den Lichtschein der Lampe, sie schien zu zögern, sie schien ungewiß, ob sie bleiben oder in das Haus zurückgehen sollte. Endlich fragte sie mit leiser Stimme:

„Wer ist da im Garten?“

Da trat Fritz vor.

„Ich bin es, gnädiges Fräulein — Fritz Born. . .“

Ein Ausruf der Ueberraschung entschlüpfte Erikas Lippen.

„Sie, Herr Born?! — Aber was machen Sie hier so spät?“

„Das könnte ich Sie wohl eher fragen, gnädiges Fräulein“, entgegnete er trotzig.

„Mich? — Aber das ist doch ganz natürlich — ich konnte noch nicht schlafen und wollte die herrliche Nachtluft noch ein wenig genießen.“

„Sie konnten nicht schlafen — gewiß fehlte Ihnen das schöne Geigenspiel. . .“

Erika zuckte zusammen. Die Dunkelheit der Nacht verbarg ihr heißes Erröthen.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte sie ängstlich und scheu.

„Verstellen Sie sich nur nicht, mein Fräulein“, fuhr er rauh fort, „ich weiß alles, und was ich nicht weiß, daß läßt sich leicht errathen. Ich weiß, daß Sie jeden Abend dem Geigenspiel Prokowskis am offenen Fenster Ihres Zimmers lauschen; ich weiß, daß Sie seinen schmeichlerischen Worten nur ein zu williges Ohr leihen, ich weiß, daß Sie unsere frühere Freundschaft vergessen haben, daß Sie mich verachten, daß Sie diesen Herrn von Prokowski, den sie sonst den „schönen Stanislaus“ spottend nannten, daß Sie ihn jetzt lieben, daß Sie hierhergekommen sind, um Herrn von Prokowski zu sprechen, und sehr enttäuscht waren, mich statt seiner zu treffen. Das alles weiß ich, Fräulein Erika, Sie können mir nichts mehr verheimlichen.“

Er hatte die Worte zornig hervorgesprudelt und war so dicht an sie herangetreten, daß sie erschreckt einen Schritt zurückwich. Sie wußte im ersten Augenblick auch nicht, was sie erwidern sollte. Falsches war in seinen Vorwürfen mit Wahrem vermischt, aber das Wahre traf sie mit heftiger Gewalt, so daß sie fassungslos dastand.

„Herr Born, ich bitte Sie. . .“ konnte sie nur stammeln.

„Haben Sie keine Furcht“, sprach er finster, „ich werde Sie nicht verrathen. Aber warnen will ich Sie, Fräulein Erika, denn Sie schenken Ihr Vertrauen, Ihre Freundschaft, Ihre Liebe einem Unwürdigen.“

„Meinen Sie Stanislaus. . .?“

„Ja, ihn meine ich, Fräulein Erika. Ich habe lange geschwiegen, weil ich zu stolz war, zu sprechen, weil es ja doch mit unserer Freundschaft aus war und Sie doch nicht auf mich gehört hätten, aber jetzt kann ich nicht mehr schweigen, denn es wäre ein Unrecht, Sie nicht zu warnen, jetzt wo Sie einen Schritt gethan haben, der Ihre Ehre, Ihren guten Ruf gefährdet. . .“

„Herr Born?!“ rief Erika entsetzt und erzürnt.

„Ja — oder halten Sie es für verträglich mit der Ehre einer jungen Dame, wenn sie sich zu einem nächtlichen Stelldichein in den Park schleicht?“

„Das hätte ich gethan?!“

„Habe ich Sie nicht eben jetzt dabei getroffen?“

„Ich habe Ihnen doch erklärt, aus welchem Grunde ich hierhergekommen bin.“

„Wie kann ich daran glauben? Stanislaus Prokowski schleicht ebenfalls draußen umher. . .“

„Herr Born“, sagte jetzt aber Erika mit festem, ärgerlichem Tone, „Sie werden beleidigend. Wer gibt Ihnen das Recht, so zu mir zu sprechen? Was berechtigt Sie, einen solchen häßlichen Verdacht gegen mich zu hegen. Ich ersuche Sie, mich augenblicklich zu verlassen. . .“

„Fräulein Erika . . .?“

„Wenn Sie nicht wollen, daß ich in das Haus zurückkehre.“

„Es ist wirklich nicht wahr, Fräulein Erika. . .?“

„Ich antworte auf Ihre Fragen nicht mehr. . .“

„Aber Sie lieben doch Herrn von Prokowski?!“

„Und wenn ich's thäte, was ginge es Sie an?“

„Ja — freilich“, sprach er bitter. „Mich geht es ja nichts an — und ich habe Sie nur um Verzeihung zu bitten, mein gnädiges Fräulein, daß ich im Vertrauen auf unsere frühere Freundschaft es wagte, Sie warnen zu wollen.“

„Die Erinnerung an unsereFreundschaft, Herr Born, wird mich Ihre bösen Worte vergessen lassen. Doch nun ist's genug — gute Nacht— Herr Born, ich möchte ins Haus gehen — man könnte uns zusammen sehen,“ setzte sie mit leicht spöttischem Lächeln hinzu, „und auf einen ähnlichen Gedanken kommen wie Sie vorhin.“

„Und das wäre Ihnen natürlich sehr unangenehm?“

„Sagten Sie nicht selbst, daß es sich nicht mit der Ehre einer jungen Dame vertrüge?“

„Ja, ja — Sie haben recht — so leben Sie denn wohl, Fräulein Erika, wir werden uns wohl nicht mehr wiedersehen. . .“

„Was sagen Sie da? — Nicht mehr wiedersehen? Sie kommen doch wieder, wenn Sie Ihre Uebung beendet haben?“

„Nein — ich gehe schon morgen — auf immer. . .“

„Fritz — Herr Born. . .“

„Ach, Fräulein Erika, das war ein Ton aus der früheren glücklichen Zeit! Haben Sie Dank, tausend Dank dafür. Er beweist nur, daß ich doch noch nicht ganz von Ihnen vergessen bin.“

„Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich Sie vergessen habe? Sie könnten noch immer mein guter Kamerad sein, aber Sie waren ja die letzte Zeit so wunderlich und wichen mir förmlich aus.“

„Konnte ich anders, nachdem der Andere Ihr Freund geworden war?“

Plötzlich erfaßte Erika seine Hand und mit allen Anzeichen der Angst flüsterte sie:

„Beiben Sie hier, Fritz. . .“

„Erika?!“

„Bleiben Sie — schützen Sie mich — ich fürchte mich. . .“

„Sie fürchten sich?“

„Ja — vor ihm — vor dem andern. . .“

Und erschaudernd, wie unter dem Eindruck eines namenlosen Grauens, schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Ein tiefes Mitleid erfaßte ihn.

„Wie soll ich Sie schützen, Erika?“ fragte er traurig. „Das können nur Sie selbst. . . aber wenn Sie ihn lieben. . .?“

Abwehrend streckte sie die Hände aus. „Ich liebe ihn nicht — nein, nein —“ flüsterte sie mit einer von Angst verschleierten Stimme, „— ich fürchte ihn, ich muß ihn fürchten, er hat mich verzaubert. . . wenn er mich ansieht. . . wenn er spielt und mich dabei ansieht, dann bin ich wehrlos ihm gegenüber, dann muß ich thun, was er befiehlt. . . ah, es ist schrecklich. . .“

„Um Gotteswillen, Erika, Sie sind krank! — Vertrauen Sie sich Ihren Eltern an. . .“

„Ich kann es nicht. Auch sie sind in seiner Macht. Sie würden mir nicht glauben. — Bleiben Sie bei mir, Fritz! Ich flehe Sie an — nur Sie können mich schützen, wenn Sie wieder so gut, so freundlich wie früher zu mir sind, dann verfliegt der böse Zauber. . . bleiben Sie bei mir. . .“

Wieder klammerte sie sich ängstlich an ihn an, und er legte schützend und zärtlich den Arm um ihre bebende Gestalt.

„Ich will bei dir bleiben, meine Erika“, flüsterte er weich und preßte sie sanft an sich.

Sie lehnte das Haupt an seiner Schulter und weinte leise.

„O, du bist gut, Fritz“, flüsterte sie. „Ich habe dich lieb, wußtest du es noch nicht?. . . Ich wußte es bislang selbst nicht, aber ich habe es erkannt, als der andere mir von Liebe gesprochen; da erschrak ich und da wußte ich, daß ich nur dich allein lieb habe.“

Sie sah unter Thränen lächelnd zu ihm auf, und da fanden sich ihre Lippen zu einem innigen Kuß.

„Ich bleibe bei dir, mein Lieb — du sollst dich nicht mehr vor dem Andern fürchten. Ich werde dich schützen, ich werde ihm die Heuchlermaske vom Gesicht reißen. . . ich werde. . .“

In diesem Augenblick richtete sich der Hund, der ruhig dagelegen hatte, empor und stieß ein drohendes Knurren aus, indem er nach dem dunklen Park zu witterte.

Aengstlich schmiegte sich Erika in Fritzens Arm. Doch dieser löste seine Arme, mit denen er sie umschlungen, und sagte leise: „Geh' hinein, Erika — es ist jemand in dem Park . . . man darf uns nicht zusammen sehen. . . es ist vielleicht der andere . . . geh', mein Lieb! Morgen sehen wir uns wieder.“

Noch ein flüchtiger Kuß, dann huschte sie davon.

„Schließe die Thür“, flüsterte er ihr noch zu.

Da war sie drinnen und machte die Thür zu, den Schlüssel im Schloß umdrehend.

Es war Fritz, als wenn er aus einem hellerleuchteten Zimmer plötzlich in die finstere Nacht versetzt worden sei. Der Mond hatte sich tiefer zum Horizont gesenkt, so daß er hinter den hohen Parkbäumen stand, deren Schatten nun den Platz vor der Veranda völlig verdunkelten.

Nur in der Ferne schimmerte es durch die Zweige wie flüssiges Silber.

Aufathmend strich sich Fritz über Augen und Stirn. Wie leicht und froh war ihm plötzlich um das Herz geworden. Mit welcher frohen Hoffnung sah er in die Zukunft, die ihm durch das Dunkel der Gegenwart wie silbernes Mondlicht entgegenschimmerte.

Langsam ging er durch den dunklen Park. Leise flüsterten seine Lippen: „Erika — meine süße, liebe Erika. . .“

Da strich ein kühler Windstoß durch das dunkle Gebüsch und es klang wie spöttisches Auflachen.

Fritz stutzte und sah sich um. Es war ihm, als ob eine dunkle Gestalt über den Weg huschte und in einem Nebenwege verschwand.

9. Kapitel.

Als Fritz am andern Mittag vom Felde heimkam, wohin er schon mit Sonnenaufgang geritten war, fand er einen Brief auf seinem Tische liegen. Er erkannte die Handschrift des Barons, und rasch, nichts Gutes ahnend, öffnete er den Brief.

Er hatte sich nicht getäuscht, der Brief lautete:

„Herrn Fritz Born!

Nach den Vorgängen des gestrigen Abends halte ich es für das richtigste, wenn Sie Ihren Vorsatz, Hambach möglichst bald zu verlassen, zur Ausführung bringen. Ich will mich über Ihr Betragen nicht näher auslassen, muß Ihnen jedoch sagen, daß Sie mein Vertrauen in arger Weise getäuscht haben. Ich habe es stets gut mit Ihnen gemeint, Sie aber haben meine Warnungen verachtet und sind trotzig Ihren eigenen Weg gegangen. Ein Zusammenarbeiten oder Zusammenleben ist nicht mehr möglich, Ihr Benehmen schädigt den guten Ruf und die Ehre meines Hauses. Ich ersuche Sie daher womöglich noch heute Schloß Hambach zu verlassen. Inspektor Grupe ist beauftragt, Ihnen das Gehalt des laufenden Vierteljahres auszuzahlen. Eine persönliche Verabschiedung Ihrerseits halte ich unter den obwaltenden Umständen für unnöthig.

Erich Baron Hambach.“

Eine Weile starrte Fritz dieses Schreiben verständnißlos an. Was hatte er gethan, um auf diese verächtliche, beleidigende Weise fortgeschickt zu werden?

Sollte der Baron die nächtliche Begegnung zwischen ihm und Erika bemerkt haben?

Aber dann wäre eine Aussprache doch angemessener gewesen. Jedenfalls bot sie keinen Anlaß, gegen ihn in solch rücksichtsloser Weise zu verfahren. Das war noch niemals die Art des Barons gewesen; er würde wohl ernst, aber doch nicht verletzend mit Fritz gesprochen und ihn auf die Unmöglichkeit einer Verbindung mit Erika aufmerksam gemacht haben.

Und dennoch war Fritz sich keiner andern Schuld bewußt! Vielleicht aber kannte Inspektor Grupe die Beweggründe des Barons, und rasch begab sich Fritz in dessen Wohnung.

Fräulein Grupe trat ihm entgegen und sah ihn hochmüthig an, ohne seinen Gruß zu erwidern.

„Sie wollen wohl meinen Vater sprechen“, sagte sie kühl. „Er befindet sich in seiner Kanzlei.“

Fritz klopfte an, und die tiefe Stimme des Inspektors rief: „Herein!“

Als Fritz eintrat, wandte sich Grupe, der vor seinem Schreibtisch saß, langsam um.

„Ich dachte mir wohl, daß Sie es wären,“ sagte er, ohne Fritz zu begrüßen. „Sie kommen wohl, um Ihr Gehalt zu holen — hier ist es. Wollen Sie hier darüber quittiren.“

Er schob Fritz das Geld hin und reichte ihm die Quittung. Fritz war sprachlos.

„Na, nehmen Sie“, sagte der Inspektor ungeduldig. „Wenn Sie sich beeilen, können Sie den Zug um 2 Uhr noch erreichen. Mein Wagen soll Sie hinführen.“

Da brach Fritz los:

„Herr Inspektor, was ist denn geschehen, daß ich hier wie ein Verbrecher behandelt werde?!“

Der Inspektor zuckte mit den Schultern.

„Davon weiß ich nichts“, entgegnete er. „Sie haben den Wunsch ausgesprochen, Hambach zu verlassen, und der Herr Baron wird wohl seine Gründe haben, Ihrem Wunsche so rasch wie möglich zu willfahren.“

„Aber gerade diese Gründe möchte ich wissen!“

„Wollen Sie sie wirklich wissen?“ sprach Grupe und erhob sich und stand Fritz in drohender Haltung gegenüber. „Nun, Herr Born, ich bin nicht beauftragt, Ihnen diese Gründe mitzutheilen, ich kann Ihnen nur sagen, daß dem Herrn Baron Ihre liederliche Lebensweise nicht zusagt. Ein junger Mann, der sich im Wirthshause mit anrüchigen Personen umhertreibt, Hazard mit Abenteurern spielt und sich mit der ganzen sauberen Gesellschaft prügelt — ein solcher Mensch paßt nicht auf Schloß Hambach und paßt auch nicht in ein ehrbares Inspektorenhaus. So — nun wissen Sie die Gründe, und damit basta! Hier ist Ihr Geld.“

Er reichte Fritz das Geld, das dieser hastig zurückstieß.

„Sind Sie verrückt geworden?“ schrie der Inspektor.

„Fast möchte ich es annehmen“, entgegnete Fritz mit vor Zorn und Erregung bebender Stimme. „Alles, was Sie da sagen und mir zum Vorwurf machen, sind heillose Lügen. Ich bin mir keiner Schuld bewußt.“

Der Inspektor lachte kurz auf.

„Sie mögen ja an Ihrer Aufführung nichts Unpassendes finden“, sagte er ironisch. „Andere Leute sind eben anderer Meinung. Oder wollen Sie leugnen, daß Sie gestern Abend im „Weißen Roß“ waren?“

„Nein —“

„Oder, daß dort Champagner getrunken und Hazard gespielt und schließlich geprügelt wurde?“

„Nein — aber —“

„Nun, das genügt. Ich habe keine Lust, mich auf weitere Auseinandersetzungen einzulassen; seien Sie froh, daß die saubere Geschichte nicht der Behörde zu Ohren gekommen ist, und haben Sie sich nicht noch so großspurig. Hier ist Ihr Geld. . .“

„Ich brauche Ihr Geld nicht!“

„Wie Sie wollen. Aber dann muß ich Sie ersuchen, meine Kanzlei zu verlassen. . .“

„Herr?!“

„Na, na, nur immer ruhig Blut, junger Mann“, sagte der Inspektor und zog sich nach der Ecke zurück, wo sein derber Knotenstock stand. „Sie sind ein entlassener Beamter und haben in meiner Kanzlei nichts mehr zu suchen. Alles andere machen Sie gefälligst mit dem Baron ab.“

„Das werde ich auch!“ rief Fritz und stürmte zur Thür hinaus. Der Inspektor sah ihn über den Hof geradenwegs auf das Schloß zugehen.

„Schade ist's um den Burschen doch“, murmelte er. „Ein jeder macht wohl mal einen dummen Streich — aber diese Wirthschaft im „Weißen Roß“ konnte wirklich nicht so weiter gehen.“

Dann begab er sich in das Wohnzimmer, wo die Suppe schon auf dem Tische dampfe.

Fritz traf in der Vorhalle des Schlosses den Diener.

„Melden Sie mich bei dem Herrn Baron“, sagte er.

Der Diener zuckte die Achseln.

„Bedaure, Herr Baron sind nicht daheim.“

„Wo ist er?“

„Herr Baron sind heute früh fortgefahren und kommen erst heuteAbend wieder.“

„So melden Sie mich der Frau Baronin.“

„Frau Baronin empfängt nicht.“

„Melden Sie mich immerhin. . .“

„Thut mir leid — ich darf nicht.“

„Und das gnädige Fräulein?“

„Gnädiges Fräulein sind krank und haben ihr Zimmer noch nicht verlassen.“

Fritz sah das Nutzlose seiner Bemühungen ein. Der Diener sah ihn mit einem solch frechen, höhnischen Gesicht an, daß ihm die Schamröthe in die Wangen stieg.

Was stand er noch hier wie ein zudringlicher Bettler, der sich nicht abweisen lassen wollte?

Er drehte sich um und entfernte sich, ohne den Diener noch eines Wortes zu würdigen.

Als er die Treppe zu seinem Zimmer hinaufschritt, trat ihm zu seinem größten Erstaunen Stanislaus Prokowski entgegen, der eben aus Fritzens Zimmer kam, und mit einem Male war Fritz klar, von wem die elenden Verleumdungen ausgingen. Niemand anders als Prokowski hatte dem Baron von den Vorfällen des gestrigen Abends Mittheilung gemacht und sie in solcher Weise zu Fritzens Ungunsten entstellt!

War Prokowski nicht noch in der Nacht mit dem Fremden zusammengetroffen?

Bebend vor Zorn fragte Fritz ihn: „Was haben Sie in meinem Zimmer zu suchen, Herr von Prokowski?“

Dieser zeigte ein sehr verlegenes Wesen und wollte sich an Fritz vorüberschleichen, indem er murmelte:

„Entschuldigen Sie. . .“ Doch Fritz hielt ihn zurück und nöthigte ihn, wieder in seine Stube zu treten.

„Ich will wissen, was Sie hier gemacht haben, Herr von Prokowski“, sagte er drohend. „Wir standen sonst nicht auf Besuchsfuß und ich versehe mich von Ihnen nichts Gutes.“

„Aber Herr Born“, entgegnete Stanislaus mit einem bösen Lächeln, „wie können Sie mir so entgegentreten? — Ich hörte, daß Sie Schloß Hambach verlassen würden, und wollte Ihnen Adieu sagen. . .“

„Das ist nicht wahr! — Dazu sind Sie nicht hergekommen — oder wollten Sie sich an Ihrem Triumph weiden?“

„Meinem Triumph?!“

„Ja — denn nur Ihnen habe ich es zu verdanken, daß ich auf diese Weise Hambach verlassen muß. . .“

„Herr Born —“

„Schweigen Sie! Oder ich stehe für mich nicht ein. . .“ Unwillkürlich hatte Fritz eine auf dem Tisch liegende Reitpeitsche ergriffen, die er zitternd vor Erregung mit beiden Händen zu einem Halbkreis zusammenbog.

Stanislaus wich einige Schritte zurück, sein Gesicht bedeckte eine fahle, gebliche Bläße, seine ganze im Grunde feige Natur zeigte sich.

„Antworten Sie“, fuhr Fritz energisch fort, „haben Sie dem Baron mitgetheilt, was sich gestern Abend im „Weißen Roß“ zugetragen hat?“

„Ja — aber. . .“

„Haben Sie ihm gesagt, daß ich zugegen gewesen bin?“

„Ja — aber. . .“

„Haben Sie ihm gesagt, daß ich mich am Spiel betheiligt hätte?“

„Antworten Sie! — Haben Sie es ihm gesagt?“

„Ich habe nur gesagt, was man mir erzählt hat. . .“ suchte sich Stanislaus zu entschuldigen.

„Was Ihnen dieser fremde Schurke Sommer erzählt hat?“

„Ja — allerdings —“

„Und ohne zu prüfen, ob es wahr sei. . . Herr, wissen Sie, wie man einen solchen Menschen nennt?“

„Herr Born, ich bitte. . .“

„Einen elenden Verleumder nennt man einen solchen Menschen, der die Lüge anderer Leute weiterverbreitet, um sie zu seinem eigenen Zwecke auszunutzen! Haben Sie mich verstanden? Sie — sie sind ein solcher elender Verleumder, ein solcher Lügner, den ich Lust hätte mit dieser Reitpeitsche zu züchtigen.“

Prokowski wich noch weiter zurück. Er zitterte an allen Gliedern.

„Fürchten Sie nichts“, fuhr Fritz, verächtlich lächelnd, fort, „ich werde mich an Ihnen nicht vergreifen. Wenn Sie ein Fünkchen Ehre im Leibe haben, dann wissen Sie, was Sie zu thun haben — ich stehe jederzeit zur Verfügung. Aber merken Sie sich, Herr von Prokowski, das Eine: Ich werde ein wachsames Auge auf Sie haben — was Sie mir gethan haben, das mag hiermit erledigt sein, wenn Sie aber Ihre Intrigen auf eine andere Person ausdehnen, oder um deutlich zu sprechen, wenn Sie Fräulein Erika nicht in Ruhe lassen, wenn Sie die junge Dame weiterhin mit Ihren nichtswürdigen Plänen zu umgarnen versuchen, wenn Sie die junge Dame ferner mit Ihren Aufmerksamkeiten, die die junge Dame ängstigen und quälen, verfolgen, dann werde ich Ihr elendes Spiel aufdecken, und dann, mein Herr Stanislaus von Prokowski, könnten Sie noch einmal diese Reitpeitsche zu kosten bekommen.“

„Herr Born, diese Sprache. . .“ versuchte Prokowski aufzubegehren.

„Wenn Sie Ihnen nicht paßt, stehe ich zur Verfügung — wann und wo Sie wollen. Ich vertrete meine Worte gegen jedermann und nehme nichts von ihnen zurück. Und nun, Herr Stanislaus von Prokowski, verlassen Sie mein Zimmer.“

Er wies mit der Reitpeitsche nach der Thür, und sein Gesicht hatte einen so finsteren, drohenden Ausdruck angenommen, daß Prokowski es vorzog, sich schweigend zu entfernen, ohne sich in weitere Auseinandersetzungen einzulassen. Aber als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, da verzerrte sich sein blasses Gesicht zu einer Maske der Wuth und der Rache. Mit geballter Faust drohte er gegen das Zimmer Borns und zwischen den Zähnen stieß er zischend hervor:

„Das werde ich dir gedenken, du Narr! — An diese Stunde sollst du noch oftmals denken. . .“ und rasch eilte er die Treppe hinab.

Fritz athmete auf, als Prokowski das Zimmer verlassen hatte. Jetzt war ihm leichter geworden und er konnte schon wieder lachen über die Feigheit und Furcht Prokowskis.

„Ich hoffe, er wird an meine Warnung denken“, sprach er zu sich, „und Erika zufrieden lassen. Ich werde ihr schreiben — sie wird mir glauben, wenn ich ihr sage, daß ich das Opfer einer elenden Verleumdung geworden bin. Mich dem Baron gegenüber zu vertheidigen, dazu bin ich denn doch zu stolz. Wir werden uns später wiedersehen und ich kann es der Zeit überlassen, mich zu rechtfertigen. . . . aber Erika soll alles wissen. Ihr bin ich die Aufklärung schuldig. . .“

Und er setzte sich an seinen Schreibtisch, um an Erika einen langen Brief zu schreiben.

10. Kapitel.

Die Baronin zeigte seit einigen Tagen eine merkwürdige Verstimmung und Unruhe. Sie durchsuchte ihr Schlafzimmer, ihre Toilette, das Wohnzimmer und den Salon, um, vorn anzufangen. Verwundert sah der Baron ihr zu und fragte sie einige Male, was sie denn habe, erhielt aber nur die kurze Antwort: „Oh, nichts, ich suche nur eine Kleinigkeit, welche ich verlegt haben muß.“

Der Baron dachte nicht weiter darüber nach, er war jetzt mit der im vollen Gange befindlichen Ernte beschäftigt, war nur auf den Feldern draußen und kehrte des Abends ermüdet heim, um sich bald in seine Zimmer zurückzuziehen.

Dafür leistete dann Stanislaus der Baronin Gesellschaft, und da auch Erika sich jetzt öfter früh zurückzog, waren die Baronin und ihr junger Schützling oft allein.

So auch heute Abend, nach einem schwülen Sommertage, während sich nach Sonnenuntergang schwarze Wolken am westlichen Himmel aufthürmten, welche für die Nacht mit einem schweren Gewitter drohten. Schon sauste der nahende Sturm mit heftigen Windstößen durch die Kronen der Bäume im Park und wirbelten die welken Blätter empor, welche, von der heißen Augustsonne versengt, von den Bäumen sich losgelöst hatten und die Wege und die Rasenflächen bedeckten.

Die Baronin und Stanislaus saßen auf der Veranda. Das Gespräch war verstummt, Stanislaus rauchte eine Cigarette nach der andern und sah nachdenklich zu den am Monde vorüberjagenden Wolken empor, die so gespensterhaft vor dem nahenden Sturm dahineilten, als befänden sie sich auf wahnsinniger Flucht. Die Baronin, ein Tuch fest um die Schultern gezogen, saß in einem tiefen Korbsessel, in sich zusammengesunken, auf der Stirn finstere Falten, die Augen starr auf die in der Ferne aufzuckenden Blitze gerichtet.

Als der Donner näher und stärker rollte, erhob sie sich und sagte: „Lassen Sie uns hineingehen, Stanislaus — Sie sind gewiß auch ermüdert von der Arbeit auf dem Felde und sehnen sich nach Ruhe.“

„Durchaus nicht, gnädigste Baronin“, betheuerte Stanislaus. „Sie wissen ja, daß ich eigentlich erst am Abend zu leben beginne, wenn ich im traulichen Gespräch bei Ihnen weilen darf. Ich bin in der Großstadt aufgewachsen, da gewöhnt man sich an das lange Aufbleiben.“

„Das ist wohl wahr. So bleiben Sie noch, ich möchte auch bei dem Gewitter nicht allein bleiben, der Baron schläft schon und läßt sich nicht gern stören, und Erika ist so seltsam die letzte Zeit geworden. . . Seien Sie aufrichtig, Stanislaus! Hat es zwischen Ihnen etwas gegeben?“

„Ich wüßte nicht. . .“

„Sie wissen, daß ich es gern sehen würde, wenn Sie Erikas Liebe gewinnen könnten. . .“

„Oh, meine theure Baronin, wie gnädig sind Sie!“ rief Stanislaus und küßte ihr die Hand.

„Sie erinnern mich so sehr an Ihren Vater, der einst — doch das gehört nicht hierher. — Da fängt es an zu regnen, kommen Sie in das Zimmer.“

Ein Platzregen rauschte nieder und die hundertjährigen Bäume bogen sich unter der Wucht des Sturmes, der mit wilden Händen in ihren Kronen wühlte.

Sie begaben sich in den Salon. Plötzlich eilte die Baronin auf ein kleines Seitentischchen zu, auf dem unter dem grellen Aufleuchten eines Blitzes ein schimmernder Gegenstand erglänzte.

Sie ergriff denselben, warf ihn aber sogleich wieder auf den Tisch und sagte unmuthig: „Nein, ich habe mich geirrt — es ist die Brosche Erikas. . .“

Dann ging sie mit raschen, unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab, wobei ihre Augen alle Gegenstände streiften und alle Winkel zu durchforschen schienen.

Stanislaus beobachtete sie aufmerksam, dann sagte er: „Gestatten Sie mir eine Frage, theuerste Baronin?“

„Ich bitte. . .“

„Was ist Ihnen seit einigen Tagen? Sie sind unruhig, Sie sind verstimmt, Sie haben irgend einen Kummer, wollen Sie mich an demselben nicht theilnehmen lassen? Sie wissen, wie ich an allem, was Sie betrifft, Antheil nehme.“

„Ich glaube es Ihnen, Stanislaus“, entgegnete die Baronin, vor ihm stehen bleibend, „und ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme. Ja, ich habe einen Aerger, einen Kummer, wenn Sie wollen, und Sie sollen denGrund erfahren, vielleicht können Sie mir rathen und helfen.“

„Wenn mir das vergönnt wäre!“

„So hören Sie — ich bin bestohlen worden. . .“

Stanislaus erschrak.

„Bestohlen, Baronin?! Wissen Sie das bestimmt?“

„Ich muß es jetzt annehmen, nachdem ich seit mehreren Tagen nach dem Gegenstand gesucht habe.“

„Und ist es ein werthvoller Gegenstand?“

„Ja — eine Brillantbrosche, welche wohl dreitausend Mark werth ist.“

„Um des Himmels willen — und das sagen Sie erst jetzt?“

„Hören Sie mich an. Die Agraffe war ein Geschenk des Barons zu unserer silbernen Hochzeit, sie befand sich in einem silbernen Etuis, auf dem sich mein und meines Mannes Wappen befanden — das Geschenk war mir sehr theuer, und jetzt ist es spurlos verschwunden.“

„Unbegreiflich. Haben Sie dem Herrn Baron nichts von dem Verlust gesagt?“

„Nein. — In den ersten Tagen glaubte ich ja, die Agraffe wiederzufinden, und dann — offen gestanden, ich scheute mich, es meinem Gatten zu sagen — aber es wird mir wohl nichts weiter übrig bleiben, wenn sie sich nicht wiederfindet. Und ich habe fast jede Hoffnung aufgegeben. Es wird das beste sein, man benachrichtigt die Polizei.“

„Erlauben Sie, theuerste Baronin — haben Sie irgend einen Verdacht?“

„Nein — unsere Dienstboten sind seit Jahren in unserm Hause, noch nie ist der geringste Gegenstand fortgekommen; von den Leuten kann ich niemandem den Diebstahl zutrauen.“

„Aber muß es durchaus ein Diebstahl sein?“

„Ich sagte es Ihnen ja. Ich kann nichts anderes annehmen.“

Eine Weile schwiegen beide. Die Baronin ging wieder im Zimmer auf und ab. Stanislaus hatte sich in einen Sessel gesetzt und drehte sich eine Cigarette, nachdenklich vor sich hinblickend.

„Sehen Sie“, sagte dann die Baronin, „Sie können mir nicht rathen und nicht helfen.“

„Was nützte es Ihnen, Baronin, wenn ich Ihnen den Rath gäbe, den Ihnen jedermann geben kann: wenden Sie sich an die Polizei. — Das ist der gewöhnliche Weg in solchen Fällen.“

„Das weiß ich“, sagte die Baronin unschuldig.

„Deshalb gebe ich Ihnen diesen Rath auch nicht“, fuhr Stanislaus langsam und nachdenklich fort, „sondern möchte Ihnen einen andern Weg vorschlagen, um den Versuch zu machen, den Dieb zu entdecken. Wenn Sie die Polizei zu Hilfe rufen, erfährt alle Welt, was in diesem Hause geschehen ist. Es wird eine große Untersuchung eingeleitet, alle Bewohner des Schlosses werden vernommen, alle Winkel des Schlosses durchstöbert, Mißtrauen, Haß, Uebelwollen und Zorn werden erregt, die Dienstboten sind unwillig, daß man ihre Ehrlichkeit bezweifelt, und verlassen wohl gar den Dienst. . .“

„Das alles habe ich mir schon selbst gesagt, deshalb zögerte ich ja gerade, den Diebstahl bekannt werden zu lassen. Ich hasse diese Oeffentlichkeit und die Umstände, welche eine polizeiliche Untersuchung mit sich bringt. Aber was ist da anderes zu machen? Wenn der Dieb nicht entdeckt wird, werde ich keine ruhige Stunde mehr haben.“

„Man müßte einen Detektiv kommen lassen. . .“

„Ach, ich glaube gar!“

„Nun, ich meine einen Mann, der im Geheimen seine Beobachtungen und Nachforschungen anstellt.“

„Gut. Aber wie soll ich hier einen solchen Mann einführen, ohne daß es mein Gatte, ohne daß es die Dienstboten bemerken?“

„Das ist allerdings eine Schwierigkeit. Aber, gnädigste Baronin, wenn Sie einiges Vertrauen zu mir haben, so will ich es versuchen.“

„Den Detektiv einzuführen?“

„Nein, den Detektiv selbst zu machen.“

„Ach, Sie —? — Und Sie glauben, etwas entdecken zu können?“

„Ich hoffe es. Ich will Ihnen nur offen gestehen, daß ich nach dieser Richtung hin meine Erfahrungen habe.“

„Sie waren als Detektiv thätig?!“

„Oh, nicht doch. Wie sollte ich dazu kommen? Aber ich habe meine Erfahrungen — in einer großen Stadt kommt man ja mit so vielen Menschen und Verhältnissen in Berührung, man sammelt da Menschenkenntniß, Baronin, und gewinnt ein gewisses Urtheil — kurz, wenn Sie mir die näheren Verhältnisse dieses eigenthümlichen Falles mittheilen wollen, so werde ich versuchen, den Fall aufzuklären.“

„Was soll ich Ihnen mittheilen?“

„Darf ich einige Fragen stellen?“

„Bitte.“

„Wann trugen Sie die Agraffe zuletzt?“

„Bei dem Geburtstagsfest Erikas.“

„Und seit jenem Fest vermissen Sie sie?“

„Nein — erst einige Tage später.“

„Wo bewahrten Sie die Agraffe auf?“

„Ich pflegte sie mit meinem andern Schmuck in meinem Schreibtisch dort, in dem sich eine eiserne Kassette befindet, aufzubewahren. Aber unvorsichtigerweise ließ ich sie diesesmal auf dem Schreibtisch stehen, nachdem ich sie in das silberne Etui gelegt hatte.“

„Das wissen Sie ganz genau?“

„Ja — ganz genau.“

„Und das Etui blieb auf dem Schreibtisch stehen?“

„Ja.“

„Bis zu welchem Tage?“

„Bis zu dem Tage, an dem ich das Verschwinden bemerkte.“

„Wann war das?“

„Warten Sie einmal — ja — richtig! Es war an jenem Tage, wo der Verwalter Born fortging — das war am letzten Montag — am Sonntag vorher hatte ich das Etui noch in Händen gehabt.“

„Wissen Sie das ganz genau?“

„Ganz genau. Denn ich entsinne mich, daß ich Born zu meinem Erstaunen an meinem Schreibtisch sitzen fand, als ich aus meinem Toilettenzimmer hier eintrat.“

„Fritz Born saß an Ihrem Schreibtisch?!“

„Ja — er kam von meinem Mann, mit dem er eine unangenehme Auseinandersetzung gehabt hatte, und war sehr verwirrt und verlegen.“

„Er war verwirrt und verlegen?!“

„Ja — dann stürzte er eilig fort. Am Montag morgen theilten Sie dem Baron jene schmählichen Vorgänge im „Weißen Roß“ mit und Born wurde entlassen.“

„Ja, das ist alles richtig. — Und Sie vermißten Ihre Agraffe, nachdem Born sich entfernt hatte?“

„Nicht unmittelbar darauf, sondern erst in der Nacht, als ich meine Schmucksachen einschließen wollte.“

„Aber Sie haben auch die Agraffe nicht mehr gesehen, nachdem Born Ihr Zimmer verlassen hat?“

„Ich habe sie am Mittag desselben Tages noch gesehen. Nachdem sich Born am Nachmittag entfernt hatte, habe ich sie nicht mehr gesehen. . .“

„Baronin! — Wissen Sie nun, wer der Dieb ist?“

Die Baronin starrte ihn schreckensbleich an.

„Sie wollen doch nicht sagen, daß Fritz Born. . .?“

„Ja, das will ich sagen. Es liegt ja klar auf der Hand, daß er es gewesen ist, wenn Sie die Agraffe nach seinem eiligen Fortgehen aus Ihrem Zimmer vermißten.“

„Ich kann nicht sagen, daß ich sie unmittelbar nach seinem Fortgehen vermißte. Ich habe nicht auf den Schmuck geachtet, erst am Abend vermißte ich ihn.“

„Nun, das ist ja das gleiche!“

„Doch nicht ganz. Es kann jemand anderes die Agraffe, nachdem Born gegangen war, fortgenommen haben.“

„Vielleicht einer Ihrer Diener? — Oder das Stubenmädchen? Oder Miß Bayley — oder ich. . .“

„Machen Sie nicht solche Scherze, Stanislaus. Der Verdacht, den Sie aussprechen, ist zu entsetzlich, als daß ich sofort an ihn glauben könnte Born stammt aus einer reichen, guten Familie. . .“

„Aber bedenken Sie auch seine Spielleidenschaft! Diese verschlingt Unsummen, und ich weiß ganz genau, daß an jenem Abend Tausende umgesetzt wurden.“

„Es wäre zu entsetzlich. Wenn es der Baron erführe — das ganze Leben des jungen Mannes ist nun vernichtet — die ganze Familie mit Schmach beladen — nein, Stanislaus, ich vermag es nicht zu glauben.“

„Theure Baronin, ich verstehe und ehre Ihren Schmerz — Ihre Enttäuschung, aber solche Spieler sind zu allem fähig. Lassen Sie mir einige Tage Zeit, vielleicht verschaffe ich Ihnen noch augenfälligere Beweise.“

„Ja, forschen Sie nach; aber ich hoffe, daß Ihre Nachforschungen die Unschuld Borns an das Licht bringen. — Und nun gute Nacht, lieber Stanislaus — ich möchte mich zurückziehen, ich habe vor Schreck die heftigsten Kopfschmerzen bekommen. . .“

Sie reichte ihm die Hand, die er ehrerbietig küßte.

„Haben Sie Dank, mein lieber Freund“, sprach sie mit einem matten Lächeln, „für Ihren Rath und Ihre Hilfe, aber ich wollte doch, ich hätte Ihnen das alles nicht gesagt. Ich will niemanden unglücklich machen nur auf einen Verdacht hin, und Sie müssen mir versprechen, gegen niemanden, auch gegen meinen Gatten, nichts von dieser Sache zu erwähnen.“

„Ich verspreche es Ihnen, Baronin“, entgegnete Stanislaus feierlich. „Außer, wenn. . .“

„Nun, wenn. . .?“

„Wenn jener — Mensch es wagen sollte, sich wieder Ihnen oder Ihrer Familie zu nähern.“

„Daß das nicht geschieht, dafür lassen Sie mich nur sorgen. Und nun nochmals Dank und gute Nacht.“

Sie nickte ihm zu und verließ das Zimmer.

Stanislaus machte eine tiefe, ehrerbietige Verbeugung; als er sich wieder emporrichtete, glänzte auf seinem Gesicht das Lachen des höhnischen Triumphes.

„Jetzt habe ich meine Waffe“, flüsterte er „und meine Rache! Ach, das thut wohl — das ist süß. . .“

In diesem Augenblick trat der Diener ein, um die Verandathür zu verschließen und das Licht auszulöschen.

(Fortsetzung folgt.)

Der schlaue Jodokus.

Humoreske von C. Berard.

(Fortsetzung.)

Ne, das ist aber ein Pläsier, mein Sohn, daß wir uns hier wiedersehen, fuhr das inzwischen abgestiegene Weltkind, den frommen Sänger und Tyrannen beim Arm nehmend, gemüthlich fort. Daß ich mit der Theologie Schicht gemacht und unter die Oekonomiker gegangen bin, weißt du ja — na, nichts für ungut, eines schickt sich nicht für alle! Bin seit gestern hier bei meinem alten Herrn auf Rumpenfelde, und da hörte ich, daß du dem ollen Jodokus in seinen Amtsgeschäften hilfst und den Bauern Moritzen beibringst. Ja,. sieh, und da wollt ich doch gleich mal sehen, ob ich dich nicht heute zu einem fidelen Abend in der Wolfsschlucht in Garnwinkel mobil machen könnte. So'n Dusel, daß ich dich gleich hier treffe!

Das geht leider doch nicht an, lieber Hans, wollte Christlieb einwenden, aber alles Sträuben half nichts. Was? Ein Oratorium wollt ihr einüben? Männer im Feuerofen? Hahaha, und du sollst den Nebukadnezar machen? I, das ist ja 'ne tolle Idee bei der Hitze, das macht im Winter hinterm Ofen bei 'ner soliden Punschbowle, lachte der übermüthige Landmann. Ne, Nebukadnezar, griechisch Nabuchodonosor, assyrisch Nabukururrusur — du siehst, Junge, ich hab die heiligen Dinge doch noch nicht alle vergessen, hatten auch zu verdrehte Namen, die alten Onkels — ne, heute kommst du mit.

Christlieb wurde schwankend — wer hätte dem sieghaften übermüthigen Hans auch je widerstanden? Und schließlich — der Rumpenfelder war Patronatsherr der Pfarre— und wenn Jodokus mal abdankte oder, lieber Himmel, man kann ja nicht wissen, was kommt, wir sind ja alle nur schwache Menschen, oder wenn Jodokus also das Zeitliche segnete, dann war es immerhin bei einer so schätzenswerthen Pfarre sehr angenehm, mit dem Rumpenfelder gut Freund zu sein. Aber der Auftrag des Herrn Pfarrers — das Konfirmationsgeschenk —

Was? Um den Zettel da willst du erst den langen Umweg nach Meyer machen? fuhr Hans auf. I wo, mein Sohn, das geht nicht; die Meyerei haust ja am andern Ende von Garnwinkel.. Das kann dir leicht einer von unsern Arbeitsjungen besorgen, schnitt er auch diesen letzten Einwand ab.

Ja, aber ich soll mir das Geschenk erst noch einmal ansehen, zögerte Christlieb. — Doch vielleicht kennst du das Büchlein, Hans, es ist von einem gewissen Wilhelm Busch und heißt: Die fromme Helene. Die betreffende Konfirmandin heißt auch Helene; der Herr Pfarrer fand das so passend. — Aber was ist dir, Hans? fragte er erschreckt den sich plötzlich krümmenden, anscheinend mit einem Erstickungsanfalle kämpfenden Hans.

Mir? o — mir ist gar nichts, ne, rein gar nichts, Christlieb, mir ist, hahaha, mir ist — im Gegentheil sehr wohl — so wohl wie lange nicht. Mir ist nur — hahaha — sieh mich doch nicht so erstaunt an, alter Junge — mir ist nur eine Mücke, ja, eine Mücke in die Sonntagskehle gekommen, und das wirkt bei mir immer wie ein Lachanfall. Ja, ja, bei mir ist alles so sonderbar. — Es war merkwürdig, Hans konnte sich gar nicht beruhigen.

Soll ich dich mal auf den Rücken klopfen, Hans? Die Frau Pfarrerin macht das auch immer bei dem Herrn Pfarrer, wenn er sich verschluckt. —

Ne, ne, laß nur, alter Knabe, wehrte Hans ab. Mir ist schon wieder ganz wohl — ganz ausgezeichnet sogar — das macht das Wiedersehen! Uebrigens von dem Buch da hab ich gehört — es soll ganz famos — ganz vortrefflich sein, mein' ich; ich sah es neulich auch noch — bei meinen Kousinen. Ja, ja, das nehmt ruhig — wollen es rasch besorgen. He dalli, mal heran, — auf einen Pfiff kam einer der Arbeiter — dies wird bei Meyers Söhne abgegeben, Brief soll in's Buch gelegt werden, pascholl, los! — So, das wäre besorgt, Hans rieb sich die Hände, nun aber voran!

Christliebs Geist widerstand noch, das Fleisch aber ward schwach — noch ein letztes Zaudern und der übermüthige Oekonom und abtrünnige Theologe schritt, den Freund am Arm, das Roß am Zügel, im Triumph der Wolfsschlucht zu.

Und während Sabinens „biederer Christlieb" immer mehr zu der Ueberzeugung kam, daß eine kühle Pfirsichbowle im Kreise vergnügter Mannen eine höchst schätzenswerthe Sache ist, und der künftige Pfarrherr mit dem frommen Scheitel sich immer gründlicher in den lustigen Tübinger Studio zurückverwandelte, gab Anton Dämel, der Vorarbeiter, dem jüngsten Gehilfen von Meyers Söhne das Resultat von Jodokus' gewissenhaftem Aussuchen zur schleunigen Besorgung ab. „Et pressirt hellschen, — Sei möt dat Bauk fix up de Post spediren," sagte der brave Anton, seinem Auftrage gemäß.

Und die fromme Helene wanderte wirklich mit der vorgeschriebenen Fixigkeit an ein ihr noch nie beschiedenes Ziel! —

Es gefiel dem frommen Kandidaten in der That ganz ausnehmend in der Wolfsschlucht — nein, wirklich, er fühlte sich ungemein wohl in der netten, angeregten Gesellschaft. Es waren nur ein paar gute Freunde von Hans [illegible]: der junge Domänenpächter und der [illegible]nge Baron von Feldern von Dachswinkel, auch, so Gott wollte, ein künftiger Patronatsherr. Dann noch der Referendar vom Amtsgericht und der erst kürzlich herversetzte Forstassessor, der anfänglich auch in Tübingen ein Semester Jura studirt hatte. Merkwürdig vergnügt wurde es bald. Hans schilderte den Herren so urkomisch ihre plötzliche Begegnung im Feld, er stellte ihn immer als Nabuchodonosor vor und erzählte, wie er erst noch das Buch, das Konfirmationsgeschenk, habe besorgen sollen, was er, Hans, nun aber habe bestellen lassen. Hans erzählte ja sehr drollig — aber weshalb die Herren alle wie von Sinnen lachten, begriff Christlieb doch nicht so recht. Doch sie mochten bei dem durstigen Wetter der wirklich ganz ausgezeichneten Bowle schon stark zugesprochen haben. Sehr freute es ihn aber, daß sie alle das Buch kannten und ganz ungemein lobten. Der Baron Feldern, der Patronatsherr, sagte, er habe es auch schon oftmals verschenkt; er käme ja wegen der Jagd nicht viel zur Lektüre, aber dieses Buch kenne er auch. — So konnte er, Christlieb, dem Herrn Pfarrer doch gute Auskunft geben, und brauchte sich keiner Versäumniß anzuklagen — es war wohl besser, wenn er erst bei passender Gelegenheit von diesem Abend erzählte. — Nein, war das eine lustige Gesellschaft — das war ja gerade wieder wie in Tübingen!

Die aufsteigende Sonne kämpfte schon geraume Weile mit dem Sommernachtszwielicht, als der biedere Christlieb aus der Wolfsschlucht heimwanderte. Zu seiner Rechten ging der Baron Feldern, zu seiner Linken der Forstassessor, und sie schritten sehr vorsichtig einher. Und der lange Feldern nannte ihn immer nur Nabuchodonosor, obschon ihm das sehr schwer wurde, und versicherte ein über das andere Mal, Christlieb sei ein ganz famoser Knabe, und kein anderer als er sollte Nachfolger des alten Jodokus werden. Und wenn er, Feldern, noch einen Jungen bekäme, den wollte er Nabuchodonosor nennen. Es ginge ganz gut — die andern fünf hätten alle nur einsilbige Namen. Der Forstassessor aber wurde darüber ganz gerührt und fing bitterlich zu weinen an. Die Welt sei sonst so schlecht, schluchzte er, und es sei unrecht, daß er die Rehböcke nicht alle allein schießen dürfe — er gönnte keinem Menschen einen! Nur Bismarck könne so viele haben wie er wolle, und Christlieb sollte auch später auf seiner Oberförsterei jährlich einen haben. Das wollte nun Christlieb wieder nicht, und darüber hub der Assessor auf's neue zu weinen an. — Es dauerte lange, bis das würdige Trio an der Thür des Pfarrgartens landete. —

Als der fromme Kandidat aber nach kurzem, unruhigem Schlummer erwachte — er hatte im Traum immer am Feuerofen gestanden und seine neuen Freunde in die feurige Gluth spediren wollen —, da entsann er sich, nachdem er das etwas schwere Haupt in der Waschschüssel gekühlt, lebhaft, aber mit Grausen der Vorgänge des vergangenen Abends. Daß sie immer Studentenlieder gesungen hatten — er mit seinem dröhnenden Baß immer voran —, war ja weiter kein Unglück. Aber, aber — hatten sie nicht von ihrem erhöhten Platze an der Mauer der Wolfsschlucht das erbauliche Gespräch der aus dem Vereinshause Salem heimkehrenden geistlichen Sangesbrüder durch allerhand übermüthige Zurufe gestört? Und als Gotthold Tobias, der fromme Komponist, ihn mit gütigem Zuspruch zur Ruhe vermahnt, wohl mit Entsetzen ihn in der übermüthigen Gesellschaft erkennend, da hatten sie alle nur noch lauter gerufen: „Jockele sperr!" (bekannter Neckruf der Tübinger Studenten für die vorbeifahrenden Flößer) und ähnliche unsinnige Erinnerungen mehr aus der Tübinger Studentenzeit. Und der übermüthige Hans hatte gefragt, ob der Feuerofen gut warm gewesen sei, und sie hatten alle dazu gelacht — es war ein grausiger Lärm gewesen. O, o, es war entsetzlich! Christlieb versank in tiefe Melancholie. Und seine Laune wurde auch durchaus nicht besser, als die gütige Sabine, die sein fahles Aussehen auf einen leichten Magenverderb schob, ihm höchst eigenhändig ihr Universalmittel in allen leiblichen Nöthen, eine umfangreiche Tasse Kamillenthee, brachte. Kein Widerstreben half, der Schwergeprüfte mußte auch diesen, für seine Verfassung nur allzu milden Kelch bis auch die Neige leeren!

* * *

Am selbigen Morgen, da sich der biedere Christlieb unter Reue und — Katzenjammerschmerzen sein sonst so friedliches Gemüth zerquälte, stand Fräulein Helene Wohlgemuth, Jodokus' und Sabinens „gutes Lenchen", rosig, blond und gerade sechzehnjährig, vor dem Spiegel ihres Schlafgemachs und legte die letzte Hand an die würdige Herausstaffirung ihres äußern Menschen. Die braunen Augen blitzten voll Uebermuth ihr Gegenüber im Spiegel an; Lenchen, seit der Konfirmation endgiltig Fräulein Helene, hatte heute große Dinge vor. Sie gedachte sich nämlich sehr fein zu machen, wie der technische Ausdruck für erhöhte Eitelkeitsanstrengungen lautet, und das Feinmachen bereitete ihr anscheinend ein großes Vergnügen. Die fromme Konfirmationsstimmung fing an zu verwehen — die alte Eva war wieder erwacht. Fräulein Helene wollte heute ihre Klassengefährtinnen mit den zu der frommen Feier nach tiefsinnigem Brauch erhaltenen irdischen Schätzen gründlich verblüffen.

So, sagte sie, nachdem sie die Finger mit etlichen blitzenden Ringen verziert und sich mit Uhr und Kette geschmückt hatte, so, nun noch die Brosche von Tante Auguste und das Medaillon mit Kette von Onkel Franz. Sieht zwar ein bischen schlittenpferdmäßig aus, die ganze Pracht auf einmal — na, schadet nichts, die andern sehen doch mal, was ich alles gekriegt habe. Haben sich alle verhältnißmäßig nobel gemacht, die guten Onkel und Tanten, nicht Marianne? wandte sie sich an ihre alte Kinderfrau, jetzt Köchin und Beschließerin im Hause Wohlgemuth, die ihrem Liebling aber noch immer die langen Zöpfe flocht. Na, sie haben einem auch oft das Leben sauer gemacht mit ihrem ewigen dämlichen Ermahnen und Erziehen.

Bloß der Onkel Jodokus hat sich gar nichts merken lassen, tropfte die etwas kritisch veranlagte Marianne Wermuth in Lenchens Freudenbecher.

Ja, der alte Haltefest hat mal wieder gestreikt, sagte Lenchen mit bitterm Groll. Oder am Ende hat er's verbummelt, was meinst du, Marianne?

Und es ist betrübend, aber wahr, daß sich diesen verächtlichen Bezeichnungen und Verdächtigungen eines so vortrefflichen Mannes im weitern Verlauf des interessanten Zwiegesprächs noch einige weitere Redeblüthen wie „alter Filz", „Schlafmütze" und „Geizkragen" zugesellten.

Na, es wäre schließlich doch nur etwas Geistliches geworden, nicht, Marianne? suchte sich Lenchen über die entgangenen Freuden zu trösten, von Marianne Zustimmung erhoffend.

Die biedere Münsterländerin theilte zu Lenchens Befriedigung diese skeptische Auffassung durchaus. Marianne war eine starke Katholikin, und der Geist frommer Duldsamkeit hatte leider auf dem von Eichen beschatteten Bauernhof, wo Mariannens Wiege gestanden, keine Heimath gefunden. Marianne hegte in ihrem Busen eine gründliche Verachtung gegen alles nicht katholische Wesen. Da die Liebe zu Lenchen sie aber trotz heimlicher Gewissensbisse in dem „lutterschen" Hause festhielt, wie sie sich in ihrer kräftigen, heimischen Mundart ausdrückte, so entschädigte sie ihr Gemüth ab und zu durch gründliche, und wo es anging, zur Schau getragene Verachtung aller Dinge, die mit dem fremden Bekenntniß zusammenhingen. Dazu gehörten nun aber nach ihrer Meinung vor allem die Diener der Kirche, und der arme Jodokus hatte unter Mariannens streitbarem Mundwerk viel zu leiden.

Ne, so'nen Tag zu verchessen, grollte sie deshalb auch dieses Mal in schönster Münsterländer Mundart. Ich war mal auf 'ne S=telle, da kriegte die Tochter von ihrem Onkel Pastor zur ersten heiligen Kommijohn ein ßilbern Kruzifix für über's Bett, zwei Pfund ßwer, un denn noch ein choldenKreuzken für umzuthun, mit 'ne choldene Kette, sechsmal um en Hals, log sie mit Todesmuth zu Ehren ihres Bekenntnisses. Das war nu aber auch 'en katholis=chen Pastor, setzte sie zur Herabsetzung des ehrwürdigen Jodokus noch triumphirend hinzu.

Lenchen ärgerte sich, daß es solche großartige Möglichkeiten in der Welt gab, ohne daß sie daran theilnehmen konnte. Ihr sollt auch wohl geizige Pastöre haben, entwortete sie gereizt. Du brauchst dich nicht immer mit deiner Kirche so dick zu thun, Marianne, schmollte sie und ließ die Mundwinkel hängen.

Und das in so trauter Harmonie begonnene Zwiegespräch wäre wahrscheinlich mit grellem Mißklang beendet worden, hätte nicht im selben Augenblick Auguste, das Stubenmädchen, den schönfrisirten Kopf zur Thür hereingesteckt. Ne Drucksache von Schlummerhausen, sicher ein Buch vom Onkel Pastor, verkündete Auguste triumphirend.

Alle Hagel — vom Onkel Jodokus! fuhr Lenchen auf, riß Auguste das Packet aus der Hand und tanzte vor lauter Vergnügen im Zimmer herum. Ne, das ist aber doch nett, daß er mich nicht vergessen hat! Na, natürlich ist's ein Buch; ist aber doch famos von dem guten Alten! Ein an ihre Adresse gerichtetes Packet war für ihre sechzehn Jahre natürlich ein Hauptereigniß, und die Freude darüber verdrängte siegreich allen bisherigen Groll und die Kritik über den nur literarischen Werth der Gabe. Und auch Mariannens verächtliche Bemerkung: Ochottechott, was en erbärmlich dünn Päcksken; das Büchsken is sicher noch nich mal in Leder chebunden, vermochte das Vergnügen nicht zu vermindern.

„Nun, mein liebes Lenchen," las diese inzwischen in dem auf die weiße Seidenpapierhülle des Buches gesteckten Brief nach einer endlosen Reihe christlicher Segenswünsche, „nun, mein Kind, nimm noch von Tante Sabine und mir das beigefügte treffliche Werkchen zum steten frommen Angedenken. Gewiß wird die Heldin des Büchleins, — dessen Titel uns gerade für dich, mein liebes Lenchen, so passend schien, und das unser getreuer Christlieb säuberlich noch eigens für dich auserwählte —, gewiß wird diese Helene dir in vielen Dingen ein leuchtendes Beispiel sein können. Auch wird das Werkchen sicher manch zündendes, beherzigenswerthes Wort enthalten, das bei dir, mein Kind, ohne Zweifel schon das richtige Verständniß finden wird. Alle Engel mögen dich behüten.— das wünscht in Treuen dein Onkel Jodokus."

Nun bin ich aber neugierig, sagte Lenchen lustig. Und der Christlieb, der Tugendspiegel, hat's extra für mich ausgesucht? Bin doch mal gespannt, was der für einen Geschmack hat! Der fromme Christlieb war eine von ihren sechzehn heimlichen Lieben, und zwar eine von den großen — ihre Lieben waren wie die Propheten des alten Bundes in die vier großen und die zwölf kleinen geordnet — und sein Interesse schmeichelte ihr.

Kaum aber hatte sie mit hastiger Hand die unschuldige, weiße Hülle des Buches entfernt und mit ihren Schelmenaugen Titelblatt und erste Seite flüchtig überflogen, als sie mit einem erstickten Jubelschrei, an der ganz verblüfften Marianne vorbei, aus der Thür herauswirbelte.

Ne, ßo'n Spektakel, um ßo'n erbärmlich dünn Andachtsbuch, räsonirte Marianne ihr nach. Un für meinen Thomas von Kempen mit en Goldsnitt un in Leder, für en Dahler un fünf Gros=chen, nur knappemang: danke, Marianne! Ne, ne, ich suche mich zu Micheli wieder en Dienst im Münsterlande! — Brummend ging die treue Seele an ihr Tagewerk.

Lenchen aber gedachte nicht mehr der großen Dinge, die sie für heute vorgehabt; sie vergaß den Morgenkaffee und rannte ohne Gegengruß an ihrem schon seit einer Viertelstunde auf sie lauernden, bis hinter die Ohren erröthenden Unterprimaner vorbei — der allerdings auch nur zu den zwölf kleinen Lieben gehörte —, sie konnte im Besitze von Jodokus' sinniger Gabe nur noch ein einziges schleunigst zu erstrebendes Ziel: ihre geliebte Selekta!

Und mit dem Jubelrufe: Kinder, seht nur mal dies Konfirmationsgeschenk! sank sie kurz darauf athemlos inmitten der Schaar der sie neugierig umringenden Gefährtinnen auf ihren gewohnten Schulplatz nieder.

In der Literaturstunde des vielbewunderten Komponisten des Feuerofen-Oratoriums, des würdevollen Kandidaten Doktor Gotthold Tobias, herrschte fünf Minuten später eine sehr gehobene Stimmung. Der sonst so beliebte Lehrer, den seine Schülerinnen nur immer den „geneigten Gotthold" betitelten, weil er das in der Literatur nun mal unvermeidliche Wort Liebe stets durch das zartere Wort Neigung ersetzte, ließ heute vergebens alle Minen springen; weder der noch auf die Konfirmationsstimmung berechnete schwungvolle Vortrag Klopstock'scher Oden, noch die dramatisch gefärbte Vorlesung Goethe'scher Balladen übten heute ihre Wirkung aus. Sogar die diskrete Schilderung der verschiedenen Liebeswirrsale im Leben des Dichterfürsten, die dem sanften Lehrer sonst immer eine lautlos lauschende Zuhörerschaft gesichert hatte, versagte heute. Die fromme Helene behauptete, unter den schützenden Pulten von Hand zu Hand wandernd, siegreich das Feld — Wilhelm Busch hatte die durch Gotthold verklärten Dichterheroen für diesmal glänzend geschlagen!

Die Stimmung in der Klasse wurde eine nach Gottholds Meinung ganz unbegründet gehobene — zerstreute Antworten, gedämpftes Kichern, gelegentlich regelrechte Lachanfälle kränkten den verwöhnten Kandidaten auf's empfindlichste. Empört versuchte er ein letztes Mittel, um seine Schülerinnen auf den Pfad der Tugend zurückzuleiten — er gedachte sie selber in angespannte Thätigkeit zu versetzen.

Wollen Sie, bitte, weiterlesen, Auguste Müller, unterbrach er eine zu diesem Zwecke unternommene Besprechung von Klopstocks Frühlingsfeier, um eine anscheinend höchst vergnüglich in ihren Schoß starrende, häufig sehr zerstreute Schülerin in die poesiedurchtränkte Gegenwart zurückzurufen.

Auguste Müller war auch nur ein Durchschnittsmensch, wie das schon der ihr für die irdische Pilgerfahrt zutheil gewordene Name gewissermaßen andeutete. Sie vermochte nicht Klopstock und Wilhelm Busch zu dienen. Und da der letztere auf seiner Wanderschaft unter den Pulten gerade bei ihr angelangt war und ihr ausnehmend gefiel, so hatte sie sich für ihn entschieden und gedachte ihn mit der ganzen Zähigkeit des ihr eigenen Phlegmas auch recht lange für sich zu behalten. Und zu all diesen Umständen gesellte sich leider noch eine Zerstreutheit, welche die brave Auguste gewürdigt hätte, eine Tochter des ehrwürdigen Jodokus zu sein.

Nun, Auguste, wo waren wir denn stehengeblieben? fragte Gotthold mit etwas Schärfe in der sanften Stimme, nun, Auguste?

Helene! sprach der Onkel Nolte,
Was ich schon immer sagen wollte:
Ich warne dich als Mensch und Christ —

hallte es allsogleich zum allgemeinen Entsetzen mit laut vernehmlicher Stimme durch den Raum an das Ohr des wie versteinert dasitzenden frommen Lehrers. Nur ein enerischer Rippenstoß einer besonnenen Nachbarin hielt die zerfahrene Auguste von weiterer Verschmelzung der frommen Helene mit Klopstock zurück — sie hatte, anstatt in die auf dem Pulte aufgeschlagene Literaturgeschichte zu blicken, seelenruhig bei dem eingeschmuggelten Wilhelm Busch verweilt!

Die Wirkung der verblüffenden Fortsetzung der „Frühlingsfeier" war, nachdem die erste allgemeine Starrheit sich gelegt hatte, sehr verschieden. Währnd seine übermüthigen Schülerinnen es nämlich für allein richtig befanden, sich vor Lachen zu krümmen, starrte der geknickte Gotthold die harmlose Auguste an wie eine Besessene.

Aber, halt — was war das? Augustens verständige Nachbarin hatte mit einem energischen Griff das gefährdete Opus in Sicherheit zu bringen versucht — wie ein Habicht auf seine Beute, schoß der zürnende Lehrer vom Katheder auf die verdächtige Kontrebande herab. — Himmel, was sollten die frommen Kandidatenaugen erschauen!

Wer hat es gewagt, dieses entsetzliche Buch mitzubringen? donnerte Gotthold in sittlicher Entrüstung seine Klasse an. Tiefe Stille folgte diesem Ausbruche heiligen Zornes. — Wer hat es gewagt? — ich verlange Antwort!

Das Buch da? Lieber Gott, das hab' ich mitgebracht, klang es im harmlosen Tone gekränkter Unschuld zurück. Und, o Jammer, es war seine Lieblingsschülerin, die blonde Helene, die also sprach. Na ja, und es wird doch wohl so'n Malheur nicht sein, fuhr Lenchen zutraulich fort, der das Bewußtsein, daß zwei Pastöre gleichsam zu dem Buche Pathe gestanden hatten, einen ganz unerhörten Muth verlieh. Himmel, ja, ich hätte es ja schließlich nicht mitbringen sollen, aber ich hab's doch zur Konfirmation gekriegt, und es scheint fidel, und da wollte ich's doch den andern auch gleich zeigen. — Ganz weit war sie selber mit der Lektüre noch nicht gekommen in dem uneigennützigen Bestreben, ihre Freundinnen an dem Genuß theilnehmen zu lassen.

Der fromme Gotthold erstarrte immer mehr. Was? Sie schämen sich nicht, einzugestehen, daß Sie das furchtbare Buch eingeführt haben? rief er mit rollenden Augen und vor Zorn überschlagender Stimme. Und Sie, die Tochter einer christlichen Familie, Tochter eines Presbyters, wollen behaupten, daß Sie das Buch zur Konfirmation erhalten haben? O, Helene Wohlgemuth, daß ich das an Ihnen erleben muß!—Ganz vernichtet schwankte Gotthold mit seiner Beute dem Katheder zu.

Wenn Sie mir nicht glauben wollen, kann ich Ihnen den Brief zeigen, den ich dazu bekommen habe, fuhr Lenchen, nun auch bitter gekränkt, auf. Ich hab' ihn leider auf dem Waschtisch liegen lassen; ich kriegte das Buch ja erst heute früh beim Anziehen, weil der Onkel Jodokus immer alles verbummelt, sagte sie naiv. Ja, der hat mir das Buch geschenkt, und Ihr Freund, der Herr Kandidat Säuberlich, hat's extra für mich ausgesucht. Gott, ich hab' mich ja auch erst gewundert, aber der wird doch schon wissen, was er thut. Und der Onkel Jodokus hat noch dazu geschrieben, ich fände sicher manch beherzigenswerthes Wort in dem Buch — aber das kommt wohl erst zum Schluß, wo die Helene sicher fromm wird.

Gottholds sittsames Kandidatengemüth faßte ein Grausen— an Lug und Trug konnte er nimmermehr glauben, Lenchens harmloser Miene gegenüber. Hier mußte ein furchtbarer Irrthum vorliegen — oder — lieber Gott, es war ja ja gar nicht auszudenken! Der reine Taubensinn des ehrwürdigen Jodokus stand außer Frage — aber, aber — Christlieb! Wer statt bei heiligen Oratorien seine Rolle auszufüllen, mit leichtsinnigen Landjunkern und ihren Kumpanen Pfirsichbowlen trinkt, wer heimkehrende christliche Sangesbrüder in ihrem frommen Eifer durch spöttische Zurufe stört und den Leiter erbaulicher Bestrebungen höhnisch an schwache Stunden einer vergangenen Studentenzeit erinnert — der ist auch zu schiimmern Dingen imstande! — Ist das wirklich die lautere Wahrheit, die Sie da reden, Helene Wohlgemuth? fragte Gotthold nochmals in dem angenehm verbindlichen Tone eines Torquemada.

Lenchens Geduld war nun aber auch am Ende. Lügen thu' ich nicht, und den Brief können Sie jederzeit bei Papa einsehen, sagte sie patzig. Und nun bin ich's leid!

Also Ihr Herr Vater weiß auch um den Besitz des entsetzlichen Buches, fragte der empörte Kandidat trotz der energischen Abwehr auf's neue.

Ne, Papa schlief noch, als ich's kriegte. Und er guckt sich die Bücher vom Onkel Jodokus auch nie an, weil das doch nur immer so Milchsuppen sind, wie er sagt, antwortete Lenchen fromm und frei. Aber dies liest er am Ende mal ganz gern, gelt? — Sie geben es mir doch wieder, Herr Doktor? legte sie sich zutraulich auf's Bitten.

Dies frivole Machwerk wird nimmermehr in Ihre Hände kommen, Helene Wohlgemuth, donnerte Gotthold im höchsten Zorn. Ich werde es dem Herrn Superintendenten übergeben und mit Ihrem Herrn Vater Rücksprache nehmen. — Und der fromme Jüngling nahm das Buch mit allen Zeichen des Abscheus wie ein ekles Reptil und ließ es in der Seitentasche seines schwarzen Rockes verschwinden. —

So'n Mucker, sagte Lenchen tiefsinnig, nachdem sich der brave Lehrer mit allen Zeichen der Ungnade von seinen tiefgekränkten Zuhörerinnen verabschiedet hatte, so'n Mucker! Wenn er das Buch nicht selbst gelesen hätte, was brauchte er sich denn so anzustellen? Und ich hab' bisher geglaubt, Kandidaten läsen zu Hause bloß Klopstock und so Anthologien in Goldschnitt, wo zu Weihnachten die frommen Stellen aus allen Dichtern drin herauskommen! Na, ich weiß jetzt, was ich weiß.

Und Lenchen strich in zwingendem Bann sehr skeptischer Betrachtungen den bisher so Hochverehrten allsogleich aus der Liste der vier „großen" heimlichen Lieben. Der biedere Christlieb aber füllte die entstandene Lücke hinfür auch noch aus. Der gönnt andern Leuten doch auch mal ein Pläsir, dachte Lenchen. —

Der zornige Gotthold aber stürzte nach besorgten Berufsgeschäften mit fliegenden Rockschößen durch die Straßen seiner am Ende von Dampfhausen belegenen friedlichen Klause zu, um in stiller Einsamkeit über die in diesem kritischen Falle zu ergreifenden Maßregeln nachzudenken. Denn es wollte alles wohl erwogen sein, ehe er seinem hohen Vorgesetzten, dem gestrengen Herrn Superintendenten, über das in der frommen Lämmerschaar der Konfirmandinnen ausgebrochene Aergerniß Bericht erstattete. Es war ihm auch bitter, seinen bisherigen Liebling, die blonde Helene, so tief gekränkt zu haben — auch ein Kandidat hat ja seine schwachen Seiten —, noch bitterer aber war es, gegen einen treuen Freund, einen alten Duzbruder aus der schönen Tübinger Zeit, gleichsam als Ankläger aufzutreten. Rathlos spazierte er im Zimmer auf und ab. — Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, ermunterte er sich.

Bumms! klang es draußen gegen die Thür, und ein zweites noch viel kräftigeres, verdreifachtes Bumms! hielt ihn von weitern biblischen Aneiferungen zurück.

Und eine Sekunde später, ehe der also Aufgeschreckte noch Herein! gerufen, stand, jeder Zoll gedrängte Energie, mit zorngeröthetem Gesicht Marianne in der geöffneten Thür. Die steifgestärkte weiße Schürze flatterte wie ein Segel voran; drohenden Auges, wie die empörte Gerechtigkeit, stürzte Marianne auf Gotthold zu.

Wer sind Sie, gute Frau, und was ist Ihr Begehr? fragte der harmlose Kandidat, der nichts anderes vermuthete, als daß hier sein Beistand für einen Sterbenden in der bekannten stürmischen Art verlangt würde, in welcher der Rath der Aerzte und der Trost der Pastöre in kritischen Fällen von der rücksichtsvollen Mitwelt gefordrt wird.

Wer ich bin? gab Marianne, die Hände wie kampfbereit auf die Hüften gestemmt, in herausforderndem Tone zurück, wer ich bin? und was ich will? Wohlgemuths Marianne bin ich, und unserm Lenchen — unserm Fräulein Helene ihr Buch will ich, daß Sie's man wissen. Und was der Herr Wohlgemuth is, der läßt sich ßo'ne Behandlung s=chönstens verbitten.

Mariannes Weizen blühte; mit innerm Frohlocken hatte sie erhobenen Hauptes die vier Stiegen zu Gottholds Klause erklommen. Einem andersgläubigen Pastor mit ausgesuchter Grobheit zu begegnen, dünkte ihr eine höchst anmuthige Verherrlichung des eigenen Bekenntnisses. Zudem hegte sie gegen Gotthold noch einen ganz besondern Groll: Bei einem Besuche im Hause Wohlgemuth hatte er sie voll frommen Eifers zu einer Bibelstunde aufgefordert, in dem harmlosen Glauben, ein Schäflein seiner Herde vor sich zu haben. Diesen Irrthum hatte aber Marianne als schwere persönliche Kränkung empfunden. Und die höfliche, wenn auch entschiedene Empfehlung ihres Brotherrn wurde in ihrer Verdolmetschung zum drohenden Kampfruf.

Nun, so nimm das frivole Machwerk, Weib, schrie Gothold, nun auch erbost über soviel erlesene Grobheit, und deutete mit der Hand nach der Tischecke, wo die fromme Helene bereits sorglich eingehüllt, ihrer Mitnahme zu dem Herrn Superintendenten harrte. Und wenn der Herr Wohlgemuth solche Bücher für seine Tochter wünscht, so soll mir's recht sein.

Ja, wir wissen s=chon chanz von alleine, was wir für Büchers brauchen, un haben nich nöthig, uns von junge Kandidatens, die noch nich mal en richtigen, ausgelernten Pastor sind, was vors=chreiben zu lassen, extemporirte Marianne noch schnell zur weitern Demüthigung des armen Gotthold.

Heb dich von hinnen, Weib, donnerte dieser nun auch im höchsten Zorn, und wies mit apostolischer Würde mit der ausgestreckten Hand nach der Thür.

Woraufhin Marianne es denn auch für gerathen fand, sich zu empfehlen, nicht ohne mit einem höchst energischen Zuschlagen der Thür gleichsam noch das Siegel auf ihre Ueberzeugung zu drücken. Das kommt davon, wenn jeder chlauben kann, was er will, philosophirte sie draußen tiefsinnig. Nu s=chenkt der aine en Andachtsbuch nach seine Manier, un der andere thut, als ob's der Deubel mit de chlühende Klaue ges=chrieben hätte. Ne, ne — sowas kann bei uns doch nich vorkommen.

Tiefbefriedigt trat Marianne den Heimweg an. Das vermeintliche Andachtsbuch sich einmal näher anzusehen, kam ihr nicht in den Sinn — dazu war ihre Verachtung aller nicht katholischen Dinge viel zu gründlich.

Aus Gottholds Busen aber war durch Mariannens feindliches Vorgehen die letzte weiche Regung vertilgt; er setzte allsogleich ein geharnischtes Schreiben an seinen hohen Vorgesetzten auf, und die Gewitterwolken über den Häuptern des ahnungslosen Christlieb und des noch viel ahnungslosern Jodokus zogen sich in bedräulicher Weise zusammen.

So, Herr Wohlgemuth, lobte Marianne, eine Viertelstunde nach ihrem schneidigen Vorstoß gegen Gotthold ihr Werk, so, Herr Wohlgemuth, das hat Mühe chekostet! Ochottechott, was war das für ein wüthender Mann, der Kandidat! Den hätten Se mal sehen sollen. — Augens wie Feuerräders, un keine S=pur von die richtige christliche Sanftmuth — keine zehn Pferde kriegen mich wieder in ßo 'ne Löwenchrube! schilderte sie ihrem Brotherrn den Verlauf der ihr im Grunde so überaus angenehmen Mission. Ne, allens was recht is, da lob ich mich doch unsere Kapläne, setzte sie noch hinzu und legte mit einem Seufzer der Erleichterung das Buch auf den Tisch des Hauses.

Herr Heinrich Wohlgemuth, dem es im behaglichen Verlaufe eines wohlgeordneten Lebens auch zur Würde eines Presbyters gebracht hatte, war in seinen Privatverhältnissen ein sehr vergnügter, vermöglicher Großkaufmann und Brauereibesitzer. Seine umfangreichen Geschäfte, der geliebte Skat und die Jagd ließen ihm nicht viel Muße zur Beschäftigung mit der zeitgenössischen Literatur, und so war ihm denn auch Wilhelm Busch — was er nachträglich nicht genug bedauern konnte— bis jetzt eine unbekannte Größe geblieben. Der Gedanke aber, daß sein frommer Vetter Jodokus unter dem Beistande des biederen Christlieb ein Konfirmationsgeschenk gestiftet haben sollte, das sich nicht für unschuldige Mädchenaugen eigne, hatte für ihn so etwas Unglaubliches und Erheiterndes, daß er, seiner sonstigen Seelenruhe ganz entgegen, Marianne sofort ausgesandt hatte, das fragliche Opus zu holen. Lenchens kurze Beschreibung hatte natürlich auch dazu beigetragen, ihn in Spannung zu versetzen. Die feindliche Lösung der diplomatischen Sendung an Gotthold war aber nicht auf sein Konto zu schreiben.

Weiß der Himmel, wie der alte Drache in seinem Glaubenseifer meine Bestellung wieder ausgerichtet hat, murmelte er zweifelhaft der ihm trotz ihres Seufzens ganz unheimlich befriedigt erscheinenden Marianne nach. Na, wenn die nicht so überirdisch kochte! brummte er drohend vor sich hin. Will doch gelegentlich mal selber zu dem Kandidaten hinpilgern, um ihm zu erklären, daß ich nur heillos neugierig war.

Gespannt wickelte er das Buch aus seiner Umhüllung und rückte den Kneifer auf der Nase zurecht. Kaum aber hatte er mit einem Blick die ersten Seiten flüchtig überflogen, als er einen langgezogenen Pfiff ausstieß, dem in knapper Folge einige dröhnende Lachsalven nachschallten, davon die Wände des Hauses erzitterten.

Und das verschenkt das erlesene Ge-

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

ROTHSCHILD AND COMPANY STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Tapeten Räumung

Alle 1907 Tapeten müssen vor dem 3. Februar, dem Tage unserer Frühjahr-Tapeten-Eröffnung, verkauft werden.

3c, 4c und 5c Tapeten — per Rolle 1c
6c, 7c und 8c Tapeten — per Rolle 3c
8c, 9c und 10c Tapeten — per Rolle 5c
15c gefirnißte Gilts, per Rolle spez. 9½c
20c gefirnißte Tiles, per Rolle, spez. 10c

Tapezieren 10½c Rolle—One-Edge Arbeit

Spart ½ an Kleiderstoffen in Montags großem Verkauf

Sechszehntausend Yards 36zöllige fancy und schlichte Suitings, hart appretirte Worsteds, Tweeds, Tailor Suitings, Plaids, Karrirungen, fancy Cheviots, schlichte Homespuns und Novelties mit weißem Grund.

Stoffe, welche für 49c bis 59c die Yard verkauft wurden; Muster-Lager von Jobbers und Fabrikanten, zu weniger als der Hälfte des Preises, die Yard für 20c

5,000 Yds. schwarze Stoffe—beste und begehrteste Stoffe; gut verkäuflich zu 65c bis 75c die Yard; hier zu 35c.

Reinwoll. franz. Batiste, Reinwoll. franz. Serge, 35c Reinwoll. Sturm-Cheviots 50zöll. Chiffon Taffeta.

1.25 und 1.50 fancy Suitings—4,000 Yds. reinwollene hochfeine Novelty Suitings in Hairline gestreiften Checks u. Overplaid Effekten, 50 bis 56 Zoll breit, in Broadcloth, Cheviot und Worsted Stoffen, alle Farben vertreten; Waaren, die für 1.25 und 1.50 die Yd. verkauft werden sollten, zu 59c

50 Stücke Cream Empreß Poplin — 50 Zoll breit, sehr reich und seidenartig, 89c Sorte 49c.

40 Stücke 50zöll. reinwoll. Habit Cloth, 75c Qualität, 29c
100 Stücke 36zöll. reinwoll. Sturm-Serge, 59c-Qual., 37c
25 Stücke 50zöll. reinwoll. schwarzes Panama, $1-Qual., 58c
20 Stücke 50zöll. reinw. schwarzes Broadcloth, 1.25-Sorte, 79c

Waschstoffe und Domestics zu den niedrigsten Fabrik-Preisen

Schürzen-Ginghams, Standard echtfarbige Marken, blau und weiß, braun und rosa Karrirungen — speziell morgen, per Yard 5½c

Percales, in hübschen Kleider-Mustern, 5½c
Aurora Betttuchzeug, gebleicht, 80zöll., 23c
Gebleichtes Aurora Betttuchzeug, 90zöll., 25c

Ginghams, — stahlblaue Skirting Streifen, Checks in blau, rosa, schwarz, 10c Sorte, Yd., 7½c
Flannelette, in Fabrikresten, Kimono und Kleider-Styles, zu 6½c
Red Seal und A. F. C. Standard ZephyrGinghams, die 1908 Styles, prächtiges Sortiment, per Yard, 12½c
Suiting, dopp. Fold, 28 Z. breit, Checks, Plaids, lohfarb. u. grau, waschbarer 10c-Stoff, Yd., 4½c
Outing Flanell, Standard Breite, gefließt, beste Styles, Yd., 6½c
Mercer. Chambray, schlichte Schattirungen, stahlblau, Oxblood und rosa, — feinster dauernder Glan,z per Yard, 15c

Loraine bestickte Corded Tissue Ginghams............19c
Kissen-Tubing, Fabrik-Längen, 50zöll., 20c; 45zöllig 19c
Muslin, ungebleicht, schweres oder feines, spez. 5c und 7c

Aberfoyle Novelty Waschstoffe, die feinen gewebten Stoffe dieses berühmt. Fabrikats, 35c u. 50c Qualitäten, zu 17c
Arnold Print Works hochfeine Sorte Halbseide schlichte od. bedruckte Novelties, werth bis zu 65c, — hier per Yard, 19c

Das Beste von Allem für den Tisch

Fancy Breakfast Bacon, 4 bis 5 Pfd. Streifen, Pfd. 13½c
Supr. Salt Pork, Pfd. 9¾c—Frische PorkSausages, Pfd. 6½c
Native Beef Round Steak — speziell Montag, Pfd., 11½c
Native Beef Pot Roast, — speziell für Montag, Pfund, 8½c
Feiner granulirt. Zucker (mit Bestellung) 10 Pfd. für 47c

Handgepflückte Navy Bohnen, 5 Pfd, für 25c
Southern Pearl Hominy, 5 Pfd. für 14c
Crystal Domino Zucker, 5 Pfd. Cartoon 45c
Frisches Buchweizenmehl, 5 Pfd. für 25c
Maple- u. Rohr-Syrup, ½-Gall. Büchse 59c
Deutsche Nudeln, — (Kaiser), Packet, 10c

Gold Medal od. Pillsbury XXXX Mehl, ¼ Faß zu 1.59
Bestes Pearl Tapioca oder Domestic Macaroni, 3 Pfd. für 25c
Fancy Reis oder gelbe-Erbsen — 3 Pfund für 25c
Swift's Cream Laundry-Seife — Montag, 10 Stücke 35c
Western Corn oder Old Fash'd Lye Hominy, 3 Büchsen 25c
Wisconsin gesiebte frühe Juni-Erbsen, Dutz. 1.40; B., 13c
Snider's oder Columbia Catsup — per Pint-Flasche 18c
Alaska Salmon odeer Mackrelen, 3 Büchsen 50c; Büchse 18c
Swift's oder Braun's Butterine, per 5-Pfund Trommel 85c
Basket Fired Japan Thee, 3 Pfd. für 1.00; per Pfund 39c
Schöner Golden Santos Kaffee, 5 Pfd. für 1.00; Pfd., 23c
Combination Kaffee, 4½ Pfund für 1.00; per Pfund 25c

Feine Weine und Liköre.

Monogram Rye Whiskey, die Gallone für 2.89
Old Moore Bourbon, $5 Sorte, Gallone 3.98
Cal. Port od. Sherry, Gall. 1.15
Creme Yvette, per Flasche 1.40
Baltimore Rye, per Flasche 79c
Orange Wein, mild, Flasche 95c
Califorrnia Claret, Gallone 79c
Holländischer Gin, p. Flasche 84c

Finanzielles.

Chicago Title and Trust Company

Liefert

Vollständige und genaue Abstrakte von Titeln;

Zuverlässige und einzigartige Garantien des Titels;

Fachmännische Bedienung als Administrator, Verwalter, Vormund, Masseverwalter und Trustee.

Zu den niedrigsten Preisen, die sich mit der Erhaltung von genügenden Reserven für Entschädigungen auf Garantiepolicen und Abstrakte, erster Klasse Bedienung und eine vollständige und sorgfältige Einrichtung, in Einklang bringen lassen.

Bestände über $6,000,000.

Keine fälligen Verbindlichkeiten.

Chicago Title and Trust Company

100 Washington Straße

Präsident, Harrison B. Riley.
Vize-Präsident, A. R. Marriott.
Vize-Präsident und Trust-Beamter, Wm. C. Niblack.
Sekretär, J. A. Richardson.
Schatzmeister, W. R. Folsom.

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.

Konsequentes Sparen

mag langsam sein — aber es ist der sichere Weg zum Reichthum. Jedes Spar-Konto — klein oder groß — bringt die gleiche Zinsrate — 3 Prozent.

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

CLARK UND RANDOLPH STR.

Kapitalsanlagen: beste und sicherste zu 5½ und 6 Prozent.
Darlehen: erste Hypotheken auf Chicagoer Grundstücke.
Grundeigenthumshandel: auf's Vortheilhafteste.
Auslandsgeschäfte: Kreditbriefe, Bankwechsel, Vollmachten, Erbschafts- und Forderungseinziehung, Geldwechsel u. s. w.
Deutsche Auskünfte mündlich und schriftlich.

Wir offeriren zum Verkauf:

Erste sichere Hypotheken

auf verbessertes Grundeigenthum. Bringen dem Anleger 6 Prozent Zinsen.

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave.,
nahe Paulina Str.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.

In rauher Schule.

Neubearbeitete Erzählungen („Mit meine Stromtid") von

Albert Weisse!

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Eiche und das Veilchen. — „Polnische Wirthschaft" in unserer Gesetzgebung. — Chicagos Verkehrsschmerzen; Hebung sobald noch nicht zu erwarten. — Die Westseite als Industrie- und als Wissenschaftszentrum.

Nach einem geflügelten Wort, das ein geistreicher Franzose geprägt hat, kommt, wenn man den Russen ein wenig kratzt, alsbald der Tartar zum Vorschein. Wie so viele von seinen Landsleuten hat natürlich der betreffende Franzmann in der Völkerkunde nicht gut Bescheid gewußt. Nicht den Tartaren, sondern den Kosaken hat er gemeint, denn nicht jener, wohl aber dieser steckt mehr oder weniger in jedem richtigen Russen — für alle praktischen Zwecke kommt das aber freilich auf ein und dasselbe heraus. — Kratzt man den Amerikaner, so ist im Anschluß an jene französische Beobachtung schon des Oefteren und nicht mit Unrecht behauptet worden, so kommt der Indianer zum Vorschein, und daß es so ist, dürfte wohl auf den assimilirenden Einfluß von Boden- und klimatischen Verhältnissen zurückzuführen sein. Ueber dem Raubthierkarakter des Wilden aber, zu dem sich unter den besagten Einflüssen die Rückentwickelung beim Amerikaner vollzogen hat, lagert, mehr oder minder dick, ein gut Stück Empfindsamkeit, wofür der amerikanische „Slang" das ebenso kurze wie bezeichnende Wort „Gush" erfunden hat. Als ein Beispiel von solchem „Gush" ist's zu betrachten, daß man hier in Illinois kürzlich auf den Einfall gekommen ist, eine Baum- und eine Blumenart zu symbolischen Wahrzeichen des Staates zu machen, und daß man die Auswahl der betr. Baum- und Blumenart von den Schulkindern des Staates, auf dem Wege der Urabstimmung, hat vornehmen lassen. Die Betheiligung an dieser Abstimmung war freilich keine besonders zahlreiche, wie ja auch die große Mehrzahl der erwachsenen Bürger in der Regel nur wenig Interesse bekundet für Abstimmungen über sogenannte Doktorfragen. Mit den Kenntnissen der großstädtischen Schuljugend auf dem Gebiete der Naturkunde ist's nicht weit her, und was die Schulkinder auf dem Lande in dieser Beziehung wissen, das verdanken sie weniger dem Schulunterricht, als ihrer Umgebung. Immerhin: die Entscheidung ist gefallen. Mit 21,320 Stimmen gegen 16,089 hat die Schuljugend der Weißeiche den Vorzug vor dem Zuckerahorn gegeben und mit 15,951 gegen 11,903 Stimmen hat das Wiesenveilchen über die wilde Rose den Sieg davongetragen. Es erübrigt nun, daß die Staats-Legislatur ein entsprechendes „Gesetz" erläßt, und es liegt im Wesen des vorerwähnten „Gush", daß auch die besagte wohllöbliche Körperschaft in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten macht, wenigstens nicht wissentlich und willentlich. Daß eine solche Schwierigkeit nun doch vorliegt, hat seinen Grund in der sogenannten Methode, an die sich die Legislatur gewöhnt hat. Der Senat hat eine entsprechende Gesetzesvorlage angenommen, das Haus ebenfalls, aber in anderer Fassung. Falls nun nicht entweder der Senat dem Hause, oder das Haus dem Senat nachgibt, so fällt der ganze schöne Plan in's Wasser. In Anbetracht der materiellen Unwichtigkeit des Gegenstandes wird nun wohl die Einigung erzielt werden, und wenn nicht, so ist am Ende auch nicht viel verloren. — Weit unliebsamer, als in diesem Falle macht die bewegte „Arbeitsmethode" der gesetzgebenden Körperschaft sich gegenwärtig in Bezug auf die Primärwahl-Ordnung bemerkbar. Nachdem der Versuch mißlungen ist, diese Frage ganz nach Wunsch des Maschinenelementes zu regeln, versucht sowohl der Senat wie das Haus sich den Anschein zu geben, den in dieser Hinsicht vor einigen Jahren zum Ausdruck gelangten Wünschen der Wählerschaft „voll und ganz" Rechnung zu tragen. Aber — man gewinnt unwillkürlich den Eindruck, daß Haus und Senat, das Oberhaus und Unterhaus der ehrenwerthen Volksvertretung, ungefähr das gleiche sinnreiche und vortheilhafte Spiel treiben wie weiland die beiden Polen Heines in der Pariser Verbannung:

„—und da keiner wollte leiden,
daß der andere zahlen sollte,
zahlte keiner von den beiden."

* * *

Zwischen den verschiedenen Hochbahngesellschaften soll es demnächst wieder zu Verhandlungen kommen über die von den verschiedensten Seiten schon längst befürwortete Verschmelzung der Anlagen. Vor einigen Monaten scheiterten derartige Verhandlungen daran, daß eine der Gesellschaften einen nach Ansicht der anderen zu hohen Preis für ihre Antheilscheine verlangte. Inzwischen mag die fragliche Gesellschaft — es ist die Metropolitan Co. — zu einer etwas bescheideneren Auffassung von dem Werth ihrer Anlage gelangt sein. Die Verkehrsabnahme infolge der Unthätigkeit, zu welcher seit Monaten so viele Tausend Arbeiter verurtheilt sind, macht sich gerade auf den Linien dieser Gesellschaft besonders fühlbar, und so groß ist die Einbuße, welche die Gesellschaft an Einnahmen erleidet, daß sie sich gezwungen gesehen hat, die Bezahlung der bisher üblich gewesenen Dividenden auf Vorzugsaktien bis auf weiteres einzustellen. Hält die Arbeitslosigkeit in ihrem jetzigen Umfange noch einige Monate lang an, so werden auch die anderen Hochbahn-Gesellschaften sich zu ähnlichen Maßnahmen bequemen müssen (und auch mit den erhofften Ueberschüssen aus dem Straßenbahnbetrieb dürfte es dann sehr windig aussehen). Da man sich nun aus einer Verschmelzung der Hochbahnanlagen eine jährliche Verringerung der Betriebskosten um rund $500,000 versprechen zu dürfen glaubt, so ist anzunehmen, daß die betheiligten Interessen sich auf die Verschmelzung einigen werden. Für das Publikum würde sich hieraus übrigens nur der Vortheil ergeben, daß man alsdann auch mittels der Hochbahn gegen nur einmalige Erlegung eines Fahrgeldes von 5 Cts. von der West- nach der Nord- oder nach der Südseite würde gelangen können, oder umgekehrt: von der Nord- oder der Süd- nach der Westseite, bezw. von der Süd- nach der Nord- oder von der Nord- nach der Südseite. An eine Verbesserung des Verkehrs, was die unleidliche Ueberfüllung der Züge anbelangt, wie sie gegenwärtig Morgens und Abends an der Regel ist, würde aber auch unter dem neuen Arrangement nicht zu denken sein, falls die Stadtverwaltung nicht weit energischer als bisher von ihrem Kontrollrecht Gebrauch macht. Sollte sie aber, gegen alles durch die Erfahrung gerechtfertigtes Erwarten, ihr Recht entsprechend gebrauchen, so würde dadurch bewirkt werden, daß die erhoffte Verringerung der Betriebskosten sich aus der Verschmelzung nur zum geringen Theil ergibt, und die vereinigten Bahngesellschaften würden auf ein erhebliches Steigen ihrer Ueberschüsse sich gedulden müssen bis das Anwachsen des Verkehrs ein solches mit sich bringt.

* * *

Ihre Hoffnung, daß die Stadt ihr neues Rathhaus dort werde aufführen lassen, hat die Westseite aufgeben müssen, und ob ihr Wunsch sich erfüllen wird, daß das Hauptpostamt über den Fluß verlegt werden wird, ist vorderhand noch mehr als fraglich. Kein Wunder, daß die Westseite, welche räumlich mehr als zwei Drittel der Stadt ausmacht und in Bezug auf die Zahl der Bewohner etwa die Hälfte, sich einigermaßen vernachlässigt fühlt. Muß sie sich doch hinsichtlich des Parkareals mit knapp einem Fünftel des vorhandenen Gesammtbestandes begnügen, und von öffentlichen Aemtern und Gebäuden hat sie so gut wie nichts aufzuweisen. Und doch hat die Westseite manche Vorzüge, auf die sie stolz sein kann. Nicht nur des größten Fabrikbezirks der Welt darf sie sich rühmen, sondern auch eines Zentrums wissenschaftlicher, oder doch fachwissenschaftlicher Bestrebungen, dem nirgends sonst etwas ähnliches an die Seite gestellt werden kann. Von den paar sogenannten Geschäftsstraßen abgesehen bildet der ganze Bezirk von der Kinzie Str. im Norden bis zur Harrison Str. im Süden, von der Canal Str. im Osten bis über die Peoria Str. hinaus im Westen eine fast kompakte Masse von Fabrikbetrieben, die in ihrer Gesammtheit eine an's Fabelhafte grenzende Thätigkeit entwickeln, und zwar besonders auf dem Gebiete des Maschinenbaues. — Begibt man sich von der Westgrenze dieses Fabrikbezirkes etwa eine Meile weiter westlich, so sieht man sich in eine Umgebung versetzt, wie sie verschiedener von der, die man eben verlassen, kaum gedacht werden kann. In der Nähe einer Anzahl großer Hospitäler befinden sich hier nicht weniger als sechs medizinische Lehranstalten, zwei große Zahnarzneischulen, drei Institute für die Ausbildung von Krankenpflegerinnen, das Lewis-Institut mit 1300 Schülern für seine Tag- und ebenso vielen für seine Abendkurse und schließlich die städtische („Crane"-) Handfertigkeitsschule — 13 höhere Lehranstalten mit rund 8000 Schülern und über 800 Lehrkräften, zusammengedrängt auf eine Bodenfläche von noch nicht einmal einer halben Quadratmeile Ausdehnung! — Das Merkwürdige an der Sache ist, daß man hier nirgends auch nur eine Spur von dem übermüthigen, lustigen Treiben gewahr wird, das man sonst von einem Studentenviertel unzertrennlich wähnt. Von den landesüblichen, jeweils zu großen Prügeleien ausartenden Reibereien abgesehen, die sich um die Zeit des Semesterwechsels zwischen den verschiedenen Jahrgängen der Schüler von medizinischen „Colleges" abspielen, ereignet sich wenig Aufregendes in diesem Stadttheil, und ausgenommen die Zeit unmittelbar vor Beginn und nach Schluß des Unterrichts, sowie während der Mittagspause sieht man nur selten einen Studenten, oder eine Studentin auf der Straße. Zahlreiche Merkmale ihres Karakters weist aber diese Gegend natürlich doch auf. Sie bestehen in einer großen Anzahl von zumeist kleinen und nichts weniger als einladend aussehenden Speisewirthschaften, an deren Fenstern Speisekarten mit lächerlich niedrigen Preisangaben ausgehängt sind. Auch die zahlreichen Waschanstalten und die fast ebenso zahlreichen Flickschuster des Bezirkes arbeiten zu ermäßigten Preisen. Es hat das alles seinen Grund darin, daß die überwiegende Mehrheit gerade der Studenten der Medizin mit Glücksgütern nur spärlich bedacht ist. Ein erstaunlich großer Prozentsatz dieser jungen Leute „arbeitet sich durch das College". Viele verrichten Hausmeisterdienste in den Anstaltsgebäuden oder in der Nachbarschaft, andere helfen in den frühen Morgen-, oder in den Abendstunden auf der Hochbahn als Schaffner aus — zum Allotriatreiben bleibt da wenig Zeit übrig.

Der Leiter des Lewis-Instituts versichert, daß mittels der Abendkurse in dieser Anstalt mindestens ebenso ersprießliches geleistet werde, wie mit dem Unterricht während der Tagesstunden. Die Theilnehmer an den Abendkursen seien fast durchweg junge Leute, die Tags über bereits für den Broterwerb thätig sind und die sich ihre Fortbildung redlich sauer werden lassen. Es sei hierbei übrigens festgestellt worden, daß in den Kursen für Elektrotechnik, Maschinenkunde und dergl. junge Leute mit sog. Hochschulvorbildung vor solchen, die nur die Elementarschule durchgemacht, kaum etwas voraushaben, es sei denn, sie hätten Gelegenheit gehabt, ihre in der Schule erworbenen Kenntnisse in der Mathematik aufzufrischen und praktisch zu verwerthen. —ss.

Der schlaue Jodokus.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

fäß der Tugend in Schlummerhausen zur Konfirmation; so was ist ja noch nicht dagewesen, lachte der vergnügte Bierbrauer. Ne, das muß Louise sehen, die wird Augen machen! Als guter Ehemann dachte er bei jedem Vergnügen in diesem Thränenthal sofort an seine Frau.

Louise— Louischen, komm doch mal her, schallte es durch das Haus. — Louise, nun sieh doch nur, das haben die frommen Seelen in Schlummerhausen dem Mädel zur Konfirmation geschenkt, rief er der Eintretenden entgegen. Ich glaub', der Jodokus hat 'nen Sonnenstich und die heilige Sabine dazu! Na, das glaub' ich, daß die Krabbe das Buch wieder haben wollte!

Und Frau Louisens Augen wurden immer größer, je weiter sie las, und wenn sie sich auch ab und zu verpflichtet fühlte, einen Ausruf der Entrüstung auszustoßen, das Vergnügen überwog. Denn Frau Louise besaß einen guten Theil gesunden Humors und betrachtete alles ihr auf diesem Gebiete Gebotene als eine durchaus nicht zu verschmähende Gabe des Himmels. Die Ellbogen aufgestützt, innig aneinandergeschmiegt, genoß das vergnügte Ehepaar zum ersten Male gemeinsam Wilhelm Busch.

Gleichsam zum Nachtisch aber führten sie sich darauf auch noch den weihevollen Brief des guten Jodokus zu Gemüthe und lachten, trotz ihrer bevorstehenden Silberhochzeit, wie die Spitzbuben dazu. Ne, sagte Herr Heinrich schließlich und rieb sich die Hände, ne, Louise, so'n Pläsir hab' ich lange nicht gehabt. Da ist dem hochwürdigen Vetter die fromme Salbe mal gründlich verdorben worden. Und „unser „biedrer Christlieb", ahmte er Sabinens sanften Ton nach, dieser treffliche Jüngling scheint gestern Abend in Garnwinkel auch was anderes gethan zu haben als heilige Bücher auszusuchen. Na, ist durstiges Wetter jetzt. — Aber, weißt du was, Louischen? Das Buch schick' ich den frommen Seelen sofort zur Erbauung zu. Ne, ne, laß nur — den Spaß mach' ich mir — dafür hat der Herr Vetter immer auf den Skat und die Jagd gestichelt. Das Mädel kriegt mir das Buch doch vorläufig nicht in die Finger, und wir beide leisten uns ein Exemplar extra.

Und der heimtückische Bierbrauer, den Jodokus namentlich auch durch seinen Eifer gegen den Alkohol in seiner Geschäftsseele oft schwer gekränkt hatte, ging schmunzelnd vor Behagen an's Rachewerk.

Marianne aber ward die süße Freude zutheil, das vermeintliche verkehrte Andachtsbuch wiederum an ein anderes Ziel zu befördern; ein Auftrag, den sie unter wiederholten höchst beleidigenden Ausfällen gegen den armen Pfarrhern in Schlummerhausen mit Wonne ausführte. Nu haben se beide ihr Theil weg, der Kandidat und der Pastor, dachte sie mit tiefer Befriedigung, als sie von der Post heimwanderte. Einigen besonders gesinnungstüchtigen Genossinnen ihres Jungfrauenbundes theilte sie aber umgehend die interessante Geschichte von dem verkehrten, schlimmen Andachtsbuch und den Meinungsverschiedenheiten der fremden Pastoren mit. Mit neiderfülltem Grausen lauschten die frommen Seelen der dramatischen Schilderung von Mariannens Heldenmuth bei dem feindlichen Kandidaten.

Am andern Morgen aber lagen auf dem anmuthenden Frühstückstische in der Bohnenlaube zu Schlummerhausen drei umfangreiche Schreiben im Schatten der weitbauchigen, wohlgefüllten Kaffeekanne. Zwei trugen die Aufschrift „Dienstlich", das dritte war mit der Bezeichnung „Drucksache" versehen.

Ei, ei, sagte Jodokus, als er nach erquicklichem Schlummer die Laube betrat, drei Schreiben auf einmal? Und alle aus der Stadt — was mag das zu bedeuten haben? Ja, ja, die Stadtleute sind so unruhig! Es scheinen aber amtliche Dinge zu sein; eins ist auch an unsern guten Christlieb. — Möchtest du mir nicht einen Schluck Kaffee einschenken, liebe Sabine, damit ich mich zuvor ein wenig stärke?

Möchtest du nicht erst die Briefe öffnen, theurer Jodokus? antwortete mit etwas zugespitzter Sanftmuth die sonst so willfährige Gattin, die seit fünf Minuten schon auf den Inhalt der Briefe brannte. Die Neugierde hatte sie bereits zu der Ueberzeugung geführt, daß ihr sonst so tadelloser Gatte ein wenig zu lange des gebeihlichen Schlummers pflege.

Was die Frau will, will Gott, scherzte Jodokus anmuthig. Aber das Scherzwort erstarb ihm auf den Lippen, als er einen Blick in das mit „Dienstlich" bezeichnete Schreiben gethan. Allmächtiger Himmel, was war denn das? Aeffte ihn ein Teufelsspuk? Das war ja eine Nase, eine hohe, obrigkeitliche Reprimande in gediegenster Form! Jodokus fuhr sich mit der Hand über die Stirn, um sich zu überzeugen, ob er wache oder ob ein nächtlicher Alp ihn plage — nein, nein, es war furchtbare, schreckliche Wirklichkeit! Sämmtliche Tassen vollführten vor seinen Augen einen wüsten Wirbelreigen; Sabine, die Kaffeekanne, alles verschwamm zu einem wirren Chaos. — Lieber Gott, das ist ja entsetzlich! stöhnte der vernichtete Biedermann und sank wie entseelt auf seinen in allen Fugen krachenden Rohrsessel zurück.

Barmherziger Heiland, was ist denn nur passirt? rief Sabine und eilte zum Beistande ihres Gatten herbei. Kaum aber hatte sie einen Blick in das Unglücksschreiben gewagt, als alle Theilnahme für den geknickten Jodokus schwand und der Inhalt des furchtbaren Briefes ihre Aufmerksamkeit allein in Anspruch nahm: „Und wenn wir nun auch, verehrter Herr Pfarrer," hieß es zum Schluß, „bei einem Manne von Ihren schätzenswerthen Qualitäten natürlich voraussetzen, daß nur ein verhängnißvoller Irrthum zu der höchst fatalen Wahl gerade dieses Buches geführt hat, so können wir Ihnen doch nicht verhehlen, daß Sie durch Ihr unüberlegtes Vorgehen ein hochgradiges Aergerniß verursacht haben. Wir gedenken hier nicht allein des den jugendlichen Herzen zugefügten Schadens, der Kinderseelen, darin durch den Inhalt des Buches der Same zur Frivolität gestreut wurde, wir gedenken hier vor allem des Spottes, der sich über den Inhaber der pastoralen Würde von seiten der Laienwelt — namentlich der freigeistig gesinnten Elemente — ergießen wird." Und so ging das Schreiben weiter; kein Zweifel, das war ein regelrechter Rüffel! Und das einem so herrlichen glaubensstarken Manne wie ihrem Jodokus!

Gerade so zerschmettert wie ihr Gatte sank Sabine auf ihren unter ihrer Fülle ächzenden Lehnstuhl zurück. In starrer Fassungslosigkeit sah sich das vorzügliche Ehepaar an.

Wo ist Christlieb? brach die zuerst gefaßte Sabine das lastende Schweigen. Eine tiefe Falte des Unwillens zwischen den Brauen verkündete nahenden Sturm.

Ja, stille mal, wo ist Christlieb? jammerte Jodokus; Christlieb sollte sich das Buch doch ansehen —

Hast du ihn denn nicht danach gefragt? erforschte Sabine das Gewissen ihres tiefgebeugten Gefährten ohne Gnade. — Allmächtiger, das hatte der Unglückliche wieder vergessen!

Und ich hatte mir doch noch einen Knoten in's Taschentuch gemacht, stöhnte er und vergrub sein Haupt in beide Hände. Aber Christlieb wird es doch nicht unterlassen haben — ei, ei —das wäre ja eine hochgradige Pflichtvergessenheit —

Die wird es auch wohl sein, grollte Sabine, deren Vorliebe für den tugendsamen Kandidaten in's krasse Gegentheil umgeschlagen war. Eine dumpfe Ahnung von dem wahren Sachverhalt überkam sie. Christliebs elendes Aussehen gestern morgen, sein scheues Fernbleiben im Laufe des Tages — alles vereinigte sich zu Beweisgründen von erdrückender Schwere. Und hatte er nicht in höchst weltlichen Redewendungen von einem „famosen" Zusammentreffen mit dem leichtsinnigen Rumpenfelder, dem Baron Felbern, der immer behauptete, die Kirchenluft sei ihm schädlich, und dem Forstassessor, dem grausamen Verfolger der unglückseligen Rehböcke, gesprochen? O, Sabine verzehrte ganz gern mit ihrem Jodokus in angemessenen zeitlichen Abständen einen Rehrücken und spickte ihn sogar höchst eigenhändig, aber die schlimmen Jäger verfolgte sie mit grimmigem Haß. Wer mit solchen Elementen zusammenkommt, der ist auch zu schlimmeren Dingen imstande und versäumt seine Pflicht! — Kein Zweifel, ihr Kamillenthee hatte einen Unwürdigen erquickt!

Und Rike, die stattliche Pfarrköchin, erhielt laut schallenden Befehl, den Herrn Kandidaten sofort herbeizurufen. —

Aber der arme Sünder war zu seinem Heile über Land und konnte vor dem geistlichen Gericht noch nicht erscheinen. — Es müsse gestern Abend ein Feuer gewesen sein, meldete Rike, der junge Herr von Rumpenfelde und der Herr Forstassessor seien noch spät mit dem Wagen gekommen, um den Herrn Säuberlich abzuholen. Sie hätten von einem kolossalen Brand gesprochen und von „löschen", ganz genau habe sie es nicht verstanden; es wäre so eilig gegangen. Die Herren seien in der Richtung nach Dachswinkel gefahren, und da wären sie wohl zur Nacht geblieben.

Da haben wir's! wollte Sabine gerade loswettern, doch Jodokus hatte soeben das mit der Bezeichnung „Drucksache" versehene Schreiben mit zitternder Hand erbrochen. Vom Vetter Wohlgemuth sagt er, nichts Gutes ahnend.

O, du himmlische Güte, was habe ich angerichtet! stöhnte er dann verzweifelt, als er das Buch in Händen hielt und seine Taubenaugen die flotten Bilder erschauten. — Und ein solches Buch hatte er, der Seelenhirt, verschenkt! „Mit dem ergebenen Bemerken zurück, daß hier wohl ein Irrthum vorliegt", las er auf dem beigefügten Abschnitt der Adresse. „Ich hab' übrigens viel Spaß an dem Buche gehabt — Du hoffentlich auch. Laßt Euch bald mal sehen! Schönsten Dank und Gruß, Dein Vetter Heinrich."

Ganz entsetzt starrte Jodokus in das aufgeschlagene Buch. Und es dauerte nicht lange, so saß Frau Sabine, gerade wie ihre weltliche Base tags zuvor, den rechten Ellbogen aufgestützt, den linken Arm um die Schulter des Gatten geschlungen, und genoß mit diesem gemeinsam die fromme Helene. Nur, daß die heutige Lesung nicht so gemüthlich verlief wie die gestrige: statt unter dem lachenden Sonnenscheine vergnüglichen Humors lustig zu verwehen, glitt sie unter dem beständigen Unwetter andauernder sittlicher Entrüstung langsam dahin.

Ei, ei, das ist aber doch zu stark, tadelte Jodokus ein über das andere Mal, mißbilligend das Haupt wiegend, und: o, o, wie ist es nur möglich? entsetzte sich Sabine unaufhörlich, anscheinend beständig frommen Schauders voll. Aber es verging doch eine geraume Weile, bis das tiefgebeugte Ehepaar das Buch mit allen Zeichen betrübten Abscheus aus der Hand legte.

Wir mußten uns doch orientiren, sagte Sabine.

Ja, ja, das ging nicht anders, seufzte Jodokus. Ich sollte das frivole Machwerk eigentlich sofort vernichten, aber es ist wohl besser, daß ich es aufhebe, schon damit Christlieb die richtige Reue über sein leichtfertiges Handeln empfindet.

Eilends schritt er dem Hause zu, das gefährliche Opus hinter der Kirchenväter schützendem Wall in seinem Bücherschrein zu bergen. —

Aber die fromme Helene verblieb auch noch auf diesem ihr so gänzlich ungewohnten Platze, nachdem Christlieb, der nach allen Regeln der Kunst schriftlich und mündlich gerüffelte Kandidat — der über die Lektüre von Patronatsherren von nun an nicht mehr so harmlos dachte — den verlangten christlichen Abscheu empfunden hatte. Es nahm geraume Zeit in Anspruch, bis der fromme Jüngling das Buch mit allen erforderlichen Anzeichen heiligen Entsetzens aus der Hand legte. Seine Reue war wohl ganz besonders groß!

Den neuerrungenen Freunden und dem schlimmen Hans ging er aber acht Tage lang zornig aus dem Wege. Da kamen sie alle in corpore zu ihm, und ihre Reue schien so echt, und die Versöhnungsbowle war so gut, daß er über ihren Streich und den erhaltenen Wischer milder dachte. Und als Lenchen in den Ferien kam, da verflog der letzte Kummer vollends. Die Sünder haben eben immer Glück. — Und die Dinge lagen bald so, daß es den Anschein hatte, als ob an Lenchens Getreue, die streitbare Marianne, in Zukunft nochmal die schwierige Gewissensfrage über die Annahme eines Köchinnenpostens in einem evangelischen Pfarrhause herantreten solle!

In der Gegenwart aber war es sehr merkwürdig, wieviel der tugendsame Jodokus in den kritischen Tagen nach Empfang des Unglücksbriefes an seinem Bücherschrank zu schaffen hatte. Er mußte immer wieder Kernworte für die Predigt nachschlagen, trotzdem er doch sonst stets behauptete, die frommen Bücher alle auswendig zu wissen. — Sabine aber hat in selbiger Woche, trotz der Einmachezeit, die Kirchenväter dreimal täglich abgestaubt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago Great Western Eisenbahn. — Maple Leaf Route. Grand Central Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Straße.

Tel. Central 529.	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore.	**7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*8:45 Vm	*10:00 Nm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Dubuque	*6:00 Nm	*8:35 Vm
Kansas City, Des Moines...	*6:00 Nm	*8:35 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	*6:30 Nm	*8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:30 Nm	*1:40 Nm

*Täglich **Ausgenommen Sonntag.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(100 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien. Telephon North 496.

Pastor Kneipp's Natur-Heil-Anstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und Euch schön machen. Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen, das Gesicht kommt von guter Zirkulation, guter Verdauung, guter Assimilirung u. s. w.

Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert bis auf über 100 Jahre.

Wir wenden kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago.

Wir geben **das Geld zurück**

Jeder Patient erhält eine geschriebene Garantie, daß wir auf Verlangen jeden Dollar der für ärztlichen Dienst bezahlt wurde, zurückerstatten, wenn wir nicht eine befriedigende und nachhaltige Heilung in jedem von uns übernommenen Fall erzielen.

Zufriedenheit in jedem Fall garantirt.

Privatkrankheiten · Krampfaderbruch · Absonderungen · Wasserbeschwerden · Prostatische Leiden · Blutvergiftung · Nervenschwäche

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abds.; Sonntags 10—3. Könnt Ihr nicht kommen, schreibt.

DR. CAMP Medical Offices, **323 STATE STR.,** Ecke Congress Straße, Chicago, Ill.

Schiffskarten

Extra billig diesen Monat

$20 nach Rotterdam und Antwerpen.
$23 nach Hamburg und Bremen.

Extra billig nach Wien, Budapest, Temesvar, Triest, Fiume und allen Hauptplätzen in Europa.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

Anton Boenert,
Generalpassagieragent in Chicago seit 1871.
Man beachte:
203 Süd Clark Str.
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags.

202 S. Clark Str. 202

Schiffskarten nach und von Europa

für alle Dampferlinien.

Niedrigste Preise

für Original-Billets nach und von allen Häfen

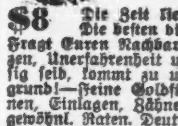
M. Hartmann,
202 S. Clark Str. 202
Sonntags offen von 10—1 Uhr.

Radikalkur der **Nervenschwäche.**

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.



DENTISTS

$8 Die Zeit liefert den Beweis. Die besten die gemacht werden. $6

Fragt Euren Nachbar! Wenn Ihr der Schmerzen, Unerfahrenheit und fancy Preise überdrüssig seid, kommt zu uns. 37 Jahre im Vordergrund!—feinste Goldfüllungen, schwere Goldkronen, Einlagen, Zähne ohne Platten. Hälfte der gewöhnl. Raten. Deutsch gespr. Tel. 2047 Centr. Offen Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

McChesney Bros. & Brown Ecke Clark und Randolph Str.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, exprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. Dehlke's Vigorator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur zu haben in Dehlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Heilt Euch selbst French Specific

ten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung in jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauf von C. G. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. C. G. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

Asthma Nachhaltig geheilt.

Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle od. anderer asthmatischer Symptome. Wiesels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt. Freie Probe-Behandlung, einschließl. Medizin, hergestellt f. Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr.: Frank Wiesel, M.D., Dept. K., Americ. Expreß Bldg., Chicago.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr anderwärts hingeht. Wenn nöthig placiren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung nur billig.

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weitze.

Quabbe: Selten wohl sind die gesetzlichen Vorschriften so genau erfüllt und die Einwände der Vertheidiger und Ankläger, von dem vorsitzenden Richter mit solcher Sachkenntniß, Genauigkeit und Unparteilichkeit geprüft worden, als in diesem Prozesse. Ich verstehe daher nicht, Mr. Lehmann, weshalb Sie mit positiver Gewißheit behaupten können, daß dem Exbank-Präsidenten Walsh ein neuer Prozeß bewilligt werden wird! —

Grieshuber: Lehmann steht mit seinen Anschauungen über die Bestrafung der Diebe auf dem guten, alten Rechtsstandboden, daß man die kleinen hängen, die großen aber laufen lassen soll. Daß ein Stensland, Hering und andere kleine Schwindelhuber im Bankgeschäft nach dem Zuchthaus gehen, erscheint ihm recht und billig — dagegen überschreitet der Gedanke, der gestürzte Finanzkaiser Walsh sollte nicht durch eine der vielen Hinterthüren unserer Rechtspflege entschlüpfen können, die Hutschnur seines Begriffsvermögens. — Und offengestanden, — mir geht es wie Lehmann. — Wenn man sieht, wie ein einfacher Gerichtssekretär, der Cooke, welcher weiter nichts besitzt, als eine gehörige Portion Frechheit, ein paar untergeordnete, politische Dreckwühler und ein paar Tausend gestohlene Dollars, sich jahrelang erfolgreich seiner Abführung in's Zuchthaus widersetzt, wie kann man da glauben, daß es gelingen wird, dem noch nach seinem Falle mächtigen und wegen seines riesigen Unternehmungsgeistes bewunderten Walsh die gestreifte Jacke anzuziehen? —

Lehmann: Du verstehst mir nich' un' verkennst den Jesichtswinkel, aus den ick diese Sache betrachte. Ick jloobe nich, det der Walsh et nöthig haben wird, allerlei faule Schiebungen zu machen, um 'nen zweiten Prozeß zu kriegen! Ick jloobe vielmehr, det noch nie ein im Schwurjerichte Verurtheilter besseres Recht jehabt hat, den letzten Versuch noch einmal zu verlangen—et war ja 'ne doppelte Affenschande, wie die Jury zusammengesetzt war.

Quabbe: Bei der Auswahl der Geschworenen, die ganz ungebührlich lange Zeit in Anspruch genommen hat, ist man sehr vorsichtig zu Werke gegangen....

Lehmann (ärgerlich): Dumme Redensarten! — Diese Jury war nich' bloß eine schandbare Rechtswidrigkeit, sondern jradezu eine jeschlechtliche Naturwidrigkeit. Hat der Anjeklagte nich' zu verlangen, det zwölf jute un' jetreue Männer über ihm zu Jerichte sitzen sollen? —

Quabbe: Allemal! — Aus zwölf Männern war doch auch die Jury im Walsh-Prozeß zusammengesetzt! —

Lehmann: Nee! Sondern aus elf Männer un' ein olles Weib...

Alle: Ein altes Weib?

Lehmann: Jawohl! Oder war der zwölfte Juror, wo bei die Verlesung des Verdikts die Schreikrämpfe un' Historiks bekam, etwa kein olles Weib nich'? —

Quabbe: Das muß ein äußerst weichherziger Mann sein....

Grieshuber: Wenn er noch beim Eintritt in die Jurybox statt beim Verlassen derselben geheult hätte, wäre die Sache mir verständlicher gewesen.

Quabbe: Da wußte er doch noch nicht, daß der Walsh verurtheilt werden würde!

Grieshuber: Allerdings würde er dann vorher nicht aus Mitleid mit dem traurigen Schicksal des Walsh, sondern aus Wuth über seine eigene Dummheit, daß er sich nicht vom Jurydienst losgeeist hätte, geweint haben. Die Aussicht, als Richter wochen- und monatelang bei Gefangenenkost eingesperrt zu sitzen, während der, auf freiem Fuß befindliche Angeklagte bei Rektor's in Austern und Champagner schwelgt, ist wohl geeignet, selbst der patentirten Schafsgeduld die Thränen der Wuth in die Augen zu treiben! —

Lehmann: Wenn ick im Frühjahr, worauf ick mir schonst jetzt präparire, mein Examen abjelegt habe, da ick zur Bar zujelassen werde....

Charlie (einfallend), Wenn einer nur den nöthigen Nickel oder Dime hat, braucht er kein Examen abzulegen, um bei mir zur Bar zugelassen zu werden....

Lehmann: Zur Bar, wo kein Bier sondern Jerechtigkeit verzappt wird, mein ick, Du Ignoramus, denn will ick bei die erste kommende Jelegenheit 'nen Antrag uff eine Neuerung in die Rechtspflege einführen, worüber alle Juristen, Strafrechtslehrer, Austauschprofessoren und so weiter p. p. vom Stenjel fallen sollen. Nämlich: Ick setze den Fall un' der Fall sitzt so. — Ick vertheidije einen wejen Raubmord Anjeklagten, wo in Folje meiner jlänzenden Vertheidijung bloß zu einen Jahr Jefängniß wejen tödtliche Fahrlässigkeit verurtheilt würd'. Det kommt vor un' is ooch schon dajewesen. Aber noch nie nicht dajewesen is, det der Vertheidiger, als wie ick, denn uffsteht un' den Antrag stellt, der hohe Herr Jerichtshof möge die den Verurtheilten uffe..jte Strafe als veruistert annehmen un ihn uff freien Fuß setzen, weil jeder der 12 Herren Jeschworenen so jut jewesen ist, einen Monat (oder wie der Fall liegt, mehr) for ihm abjesessen zu haben....

Quabbe: Jedenfalls wird der Richter auf den Vorschlag mit Vergnügen eingehen, und wenn Sie die Wahnsinnstheorie geltend gemacht haben, auch Ihnen Gelegenheit geben, sich in Stellvertretung Ihres Klienten längere Zeit in Dunning aufzuhalten! — Uebrigens hat die Frauenrechtlerinnen-Partei jetzt die Frage über die Zusammensetzung der Juries angeschnitten und will mit aller Macht dafür Propaganda machen, daß auch Frauen zum Geschworenendienste herangezogen werden sollen.

Grieshuber: Und diese Zeit, in der ein sogenannter „pikanter" Ehescheidungsfall dem andern folgt, in der lei Verhandlungen über Eifersuchtsmorde die scheußlichsten Details der moralischen und sexuellen Verkommenheit unserer feinen Gesellschaft unter die gerichtliche Lupe genommen werden, sie ist wahrlich für die Sache der Stimmenrechtlerinnen nicht schlecht gewählt. Keinem anständigen Manne, der aus der reinen Otmosphäre seines Hauses kommt und gezwungen ist, wochenlang der gerichtlichen Ausmistung der Schweineställe unserer „Haute volée" beizuwohnen, kann den Gestank aus der Nase und die Röthe der Scham aus dem Gesicht weichen; — er wird mit Vergnügen denjenigen, die sich nach seinem Geschäfte reißen, und vielleicht wirklich besser dafür veranlagt sind, Platz machen!

Quabbe: Sie wollen doch etwa damit nicht sagen, daß die Frauen weniger Abscheu gegen die von Ihnen angedeuteten Scheußlichkeiten empfinden, als Männer?

Grieshuber: Gott soll mich vor einer solchen Aeußerung bewahren. Wenn unsere Frauen den Abscheu vor dem Unsittlichen, dem Häßlichen und Gemeinen verlören, und dadurch gleichzeitig ihrer Liebe zum Reinen, Schönen und Guten verlustig gingen, könnten wir mit unserer ganzen Kultur, Zivilisation, Moral, Religion und allem, was wir auf unserem Werdegange vom Thier zur Gottheit errungen haben, einpacken. Aber jene Weiber, die dem Mann die Hosen abziehen und ihm das Kartoffelschälmesser in die Hand drücken, die mit zerrissenen Strümpfen Vorträge über die Aesthetik der Kleidung halten, die in Staat, Stadt, Kirche und Gesellschaft Ordnung zu bringen vermeinen, und mit Lumpen die eingeschlagenen Küchenfenster zustopfen, die den Gesetzgebern den rechten Weg weisen und aus Unkenntniß des Geländes in ihren eigenen Kohlenkeller stürzen — alle diese und ähnliche Weiber, die die Eva zu ersäufen versuchen, ohne doch im Stande zu sein, einen Adam anzuziehen — das sind keine Frauen, keine Kronen der Schöpfung — aber wie zu Order gemacht, um als Geschworene, Jureusen oder Juriries in einem Prozeß à la Thaw zu sitzen.

Kulicke: Was meine Sister-in-Law ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, der Käs von der Mrs. McDonald, wo jetzt die Dschurors zu ausgepickt „werden, bietet den Thaw-Käs all zu Pießes; die New Yorker Lädies werden nicht den halben Funn, wie die Lädies in Chicago haben, der Trubel ist bloß, ob unser Stähtsattornie auch die Historie, die Eloppments und andere Love-Affärs der Mrs. McDonald, wo es von 'nen armen Tschienie-Görl im Ghetto durch ihre Bjuhtie zu 'ner Millionärsfrau gebracht hat, so exäktli investigaten wird, wie der Jerome die Mätschmacherei der kleinen Evelyn mit dem Mr. White und die anderen Sports. Meine Sister-in-Law gleicht solche Käse, sie wird jeden Tag nach die Kurt gehen und auch manchmal meine Olle dazu abholen!

Grieshuber: Wenn ich erfahren sollte, daß meine Schwägerin meine Frau verführt, den Verhandlungen im McDonald Mordprozeß beizuwohnen, dann werfe ich sie achtkantig und mit Schuhnachdruck die Haustreppe — notabene 13 Stufen — herunter und gegen mein Weib reich' ich einen unwiderruflichen Antrag auf Scheidung ein.

Charlie: Grieshuber, ich rufe Dich zur Ordnung. Das Hinauswerfen einer Schwägerin ist eine Familienangelegenheit und das Debattiren über eine solche ist nach der Stammtisch-Konstitution unparlamentarisch; ändere daher das Gesprächsthema.

Kulicke: Yes — for Instänz bin ich sehr interestet in die Revoljuschen in Berlin...

Lehmann: Na, so schlimm schießen die Preußen noch nich un von Revolution is keene Rede nich — obschonst die Klopperei zwischen die Polizei und den Mops der Beschäftigungslosen an'n Sonntag un die verbesserte Ufflage an'n Mittwoch ooch von keine schlechten Eltern nich war.

Quabbe: Wenn die Geschäftsflaue und der damit verbundene Mangel an Arbeitsgelegenheit lange Zeit anhält, mag es hier sowohl wie draußen zu schlimmen Exzessen kommen, denn hier wie dort stecken sich die Feinde der bestehenden Gesellschaftsordnung hinter die Arbeitslosen und hetzen sie zu gewaltthätigen Ausschreitungen auf!

Charlie: Draußen mögen die Aufwiegler des Volkes, die die Beschäftigungsfrage mit der Stimmrechtsfrage verquicken, wohl ihr Ziel erreichen und die Vorgänge vom 18. bis 22. März 1848 — (also beinahe genau vor 60 Jahren) — mögen sich wiederholen; allerdings bezweifle ich, daß der Kaiser Wilhelm dem Beispiel seines in Gott ruhenden hochseligen Großvaters folgen und auf den Befehl des Pöbels: „Flaps ab!" seinen Hut ziehen würde. Hier aber haben solche kleinen Scherze wie die Keilerei der Gefolgsleute des Schüttler und des Dr. Reitman nicht viel zu bedeuten. Wie der Löwe wird der Beschäftigungslose erst ernstlich gefährlich, wenn ihn der Hunger plagt. Und daß ihn der Hunger nicht zu stark plagt, dafür sorgen wir Kneipwirthe — wir, die Feinde des armen Mannes, wir, der Fluch der Arbeiterbevölkerung, wir schlechten Kerle und guten Musikanten in der Höllenkapelle, mit unserem Freilunch... Was denkst Du wohl, wie viele arme Schlucker sich in Zeiten, wie diesen, an den Freilunchtischen von uns 7000 Saluhnkiepern durchfressen und wie oft des Tages über wir unsere Augen vom Lunchtisch abwenden müssen, um den wie einen Währwolf einhauenden Freibeuter nicht merken zu lassen, daß er beobachtet wird und beschämt davon schleicht? Wenn sich der Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Roosevelt wenden würde und ihm um Abkommandirung von 500 deutschamerikanischen Freilunch-Saluhnkiepern bäte, wir fünfhundert Männerchen mit unseren lunchkochenden Frauen würden die aufständische Bevölkerung der Haupt- und Residenzstadt Berlin schneller und nachhaltiger beruhigen, als alle Maikäfer, Pomeranzen, Bomben und Kartätschen anno 48.

Grieshuber: Na, wenn Ihr so tüchtige Kerle seid, dann traktirt' ich auch einmal. Du Volksberuhiger, bring' uns vier Glas B. u. d. K.

Für die Küche.

Suppe. — Mit Fleischextrakt für 8 Personen. — Es wird hierbei für jede Person auf ½ Pint Suppe gerechnet und zum Verkochen 1 Pint Wasser zugesetzt. Man bringe also 3 Quart und 1 Pint Wasser in einem Blechtopf zum Kochen, lege ein Pfund gewaschenes, schieres gutes Rindfleisch, ohne Knochen, hinein und nehme den Schaum sorgfältig ab. Darnach thue man eine ganz fein geschnittene Zwiebel, den vierten Theil einer dicken Sellerieknolle (andernfalls eine halbe) und 4 etwas gehäufte Eßlöffel feine weißkochende Graupen hinzu und lasse die Suppe bei späterem Hinzufügen von Salz 2½ Stunden, fest zugedeckt, ununterbrochen, weder zu schwach noch zu stark kochen. — Beim Anrichten gebe man ein sehr reinschmeckendes Eidotter, nach Belieben etwas Muskat und einen gestrichenen Theelöffel Fleischextrakt in die Terrine und fülle unter starkem Rühren die Suppe nach und nach hinzu, so daß das Ei nicht gerinne.

Klöße. — Wünscht man Klöße in der Bouillon oder Suppe zu kochen, so nehme man das Fleisch vorher heraus, lege es auf eine heiß gemachte Schüssel, gebe 2—3 Eßlöffel Suppe darüber, darnach etwas feingestoßenes Salz und decke die Schüssel wenigstens so lange zu, bis die Suppe angerichtet ist. Sollte dieselbe sehr gebunden sein, so ist es besser, die Klöße in gesalzenem Wasser zu kochen und sie dann in die Suppe zu legen, weil sie andernfalls leicht etwas fest werden.

Zander zu kochen. — Der Zander wird geschuppt, ausgeweidet, von den Flossen befreit und tüchtig gewaschen. Ist der Fisch groß, so wird er, um beim Herausnehmen das Zerbröckeln zu vermeiden, am besten auf einem Fischheber gekocht, in Ermangelung ziehe man mitelst einer Packnadel einen Bindfaden durch den Schwanz und die Augen, binde ihn zusammen, stelle den gekrümmten Fisch, die Rückseite nach unten, mit kaltem Wasser bedeckt und dem nöthigen Salz auf's Feuer, schäume ihn beim Aufwallen ab und lasse ihn nicht zu stark, aber durch und durch gar kochen. Beim Anrichten lege man ihn auf eine erwärmte Schüssel, schneide den Bindfaden kurz ab und ziehe ihn behutsam heraus. Der Fisch wird mit feingehackter Petersilie bestreut und eine Krebs- oder Austernsauce, oder die sächsische Fischsauce dazugegeben.

Beef à la Mode (Schmorbraten). — Ein Stück von 8—10 Pfund aus der Kluft — das sogenannte Blumenstück — oder von einem jungen Ochsen das Schwanzstück, wird geklopft, mit Salz. Pfeffer und Nelkenpfeffer eingerieben. Dann gibt man etwa 2—3 Unzen Nierenfett in einen Topf: ist solches heiß geworden, wird das Stück mit einem Eßlöffel Mehl bestreut und hineingelegt, zuweilen hin- und hergeschoben und, ohne in's Fleisch zu stechen, so lange gebraten, bis es von allen Seiten recht gelb ist. Nun wird so viel kochendes Wasser seitwärts hinzugegossen, daß das Fleisch reichlich zur Hälfte bedeckt ist, und solches, schnell fest zugedeckt und mit Gewichtsteinen beschwert, langsam geschmort, nach Verlauf von 1½ Stunden umgedreht. 1 Obertasse voll gewürfelte saure Gurken oder frische mit 1 Löffel voll Essig nebst 4 Lorbeerblättern dazu gegeben, das Stück wieder zugedeckt und langsam weich geschmort, welches gewöhnlich 2—2½ Stunden erfordert. Dann richtet man das Fleisch an, nimmt das Fett größtentheils von der Sauce, rührt, wenn es zu dicklich wäre, etwas Wasser dazu, andernfalls ein wenig Stärke, gibt einige Löffel von dieser sämigen Sauce über das Fleisch und die übrige dazu. Wählt man das Beef à la Mode als Voressen, so kann man noch Trüffeln, Champignons und Kastanien dazu geben, übrigens dient es als Beilage zu verschiedenen Gemüsen, am besten sind jedoch Kartoffeln dazu, und bleibt dann das Fett auf der Sauce. — Hat man keine Gurken zur Hand, so kann man anstatt dieser einige Zitronenscheiben hinzufügen.

Ente auf französische Art. — Man hackt die Leber mit etwas Speck und Schalotten, macht sie mit in Wasser ausgedrücktem Weißbrot, 2 Eiern, Muskat und Salz zu einer Farce, füllt damit die Ente und näht sie zu. Dann legt man Butter oder Speck in einen Topf, darauf eine Handvoll Petersilie, 3—4 ganze Zwiebeln und einige Schwarz- oder gelbe Wurzeln, läßt die Ente darin gar und gelbbraun werden, rührt etwas geschwitztes Mehl, kochendes Wasser und ein wenig Essig, auch nach Belieben ein Stückchen Zucker an die Sauce und läßt die Ente noch einige Minuten darin schmoren.

Macaroni à l'Italienne. — Ein Viertel Pfund Macaroni wird in Stücke von 4 Zoll Länge gebrochen und diese werden 15 Minuten in reichlich viel Wasser mit Salz gelinde gekocht, dann auf den Durchschlag zum Absehen gelegt. Darauf setzt man sie wieder auf den Ofen, mit guter Kraftbrühe so bedeckt, daß sie nicht anbrennen beim Kochen. Eine Unze geriebener Käse wird dann darüber gestreut; wenn dieser verschmolzen ist, gibt man die Masse in eine Schüssel. Man macht nun Schichten von den Macaroni und etwas geriebenem Käse abwechselnd, im Ganzen etwa ⅓ Pfund Käse, gibt dann noch mehr Kraftbrühe darüber und läßt dies ½ Stunde backen.

Gemischter Wintersalat. — 3 Theile in der Schale weichgekochte Kartoffeln, 1 Theil saure Aepfel, 1 Theil Rothrüben, 1 Theil eingemachte Gurken. Dies alles wird in feine Scheiben geschnitten, mit einer gut gerührten Sauce von reichlich Oel, etwas saurer Sahne, in Ermangelung Milch, Essig, Pfeffer und Salz vorsichtig durchgemengt, sodaß die Scheiben ganz bleiben, dann angerichtet und mit nicht ganz hartgekochten Eiern, welche in 8 Theile geschnitten werden, schrägliegend verziert. Es wird warmer Braten oder kaltes Fleisch und Häring dazu gegeben.

Schwarzbrot-Auflauf.— Nachdem man 7 Unzen Butter zu Sahne gerieben, werden nach und nach hinzugerührt 10 Eidotter, 5 Unzen Zucker, etwas Nelken, Zimmet, Kardamom und Zitronenschale, 7 Unzen geriebenes und durchgesiebtes Schwarzbrot, 3 Unzen Korinthen, auch nach Belieben 1 Unze Mandeln und zuletzt der feste Schaum leicht durch die Masse gemischt, 1 Stunde gebacken. — Für 9 Personen.

Kameraden.

Skizze von Emma Haushofer-Merk.

Langsam kämpfte sich der Zug auf der Steigung durch die tiefen Schneemassen. Ueberall, wohin das Auge sah, nur Weiß, einförmiges, winterliches Weiß. Nur ab und zu hob sich eine Tanne, deren Zweige der Wind schüttelte, in dunklem Grün hervor, oder ein Rabe flog als schwarzer Fleck über die verschneiten Wiesen hin. Auch die Berge, denen man sich immer mehr näherte, ragten weiß, schwer und düster zum blaßblauen Himmel auf.

„Famos ist das, wie rasch man von München in die Berge kommt!" rief im einzigen Wagenabtheil zweiter Klasse, der besetzt war, Dora Böhm, die junge Studentin, die auf die mit Eisblumen bereiften Fenster gehaucht hatte und mit Erwartungsfreude hinausblickte.

Eigentlich konnte man nur an den Stimmen die jungen Herren und Damen von einander unterscheiden. Alle waren sie eingewickelt in Lodenmäntel, alle trugen gestrickte Jacken und Sportmützen, und die Herren waren fast alle bartlos, die Mädchen hatten kurze Haare, Dora nicht. Es wäre auch schade gewesen um den schönen blonden Zopf, der unter der Sammtmütze zum Vorschein kam. Und Erwin Marhold mit seinem hageren, energischen Kopf trug einen Schnurrbart unter der kühn vorspringenden Nase.

„Rasch finden Sie diese Fahrt, Fräulein Böhm?" sagte er und schaute lachend in Doras feines, pikantes Gesicht mit dem kecken Näschen und dem eigensinnigen Kinn. „Nun, Sie sind wirklich bescheiden! Wir kriechen ja! Wenn Sie wünschen, steige ich aus und bummle neben dem Zug her. Soll ich?"

„Nein, nein! Treiben Sie keinen Unsinn!" mahnte Franziska Wild, eine himmellange, sehr häßliche, aber sehr gutlaunige Malerin und schob den jungen Mann, der schon aufspringen wollte, energisch auf seinen Platz zurück. „Ich bin gewissermaßen verantwortlich für Ihr Benehmen. Unsere Pensionswirthin hat mir Dora anvertraut. Wenn irgend was passirt, wenn Ihr dummes Zeug macht, dann kann ich gleich meinen Koffer packen und mich aus der Pension verflüchtigen."

„Ach, Frau Engelmann war ja köstlich mit ihrer Entrüstung, weil ich heute wegfuhr!" lachte Dora übermüthig. Sie verzog ihr hübsches Gesicht, um die Miene der Pensionswirthin nachzuahmen, und kopirte deren weinerlichen Ton: „Nein, den Heiligen Abend wollen Sie in einem Gasthaus auf dem Lande zubringen, — mit fremden, jungen Leuten! Was das für eine gefühllose Welt ist heutzutage! Und wir hätten doch den Baum — meine Tochter macht noch frische Papierrosen —, und es gibt Punsch, richtigen Weinpunsch, keinen von der Essenz, von dem man Kopfweh bekommt. Und italienischen Salat sollen Sie zum Braten haben!"

„Und nach Hause hatten Sie keine Sehnsucht?" frug Marhold Dora in einem merkwürdig ernsten Ton und schaute forschend dem jungen Mädchen in die trotzigen, dunklen Augen.

„O bewahre!" erwiderte sie mit muthwilligem Kopfschütteln. „Das weiß ich alles auswendig! Immer dasselbe! Das ganze Haus riecht nach Honigkuchen und süßem Gewürz, und Mama verzappelt sich mit ihren Bäckereien nach uralten Familienrezepten und regt sich auf, ob die Tanne auch ebenso groß und so schön sein wird wie im Vorjahre, und dann kommt Tante Ulrike und Onkel Theodor mit seiner würdigen Ehehülfte, alle mit wichtigen Heimlichkeiten; wir hatten schon immer Angst vor den altmodischen Geschenken — und es ist steif und feierlich beim Abendessen, zu dem der Pastor eingeladen wird und der schreckliche alte Landrath. — Nein, ich danke! Ich bin froh, daß ich weit weg bin von der altgebackenen Sentimentalität!"

Da Erwin ihr nicht wie die anderen lachend zustimmte, und sie in seinem Schweigen fast eine vorwurfsvolle Verwunderung errieth, fügte sie herausfordernd hinzu: „Na, und Sie, Herr Sportskönig! Sie wären wohl gern bei Muttern und ließen sich feiern?"

„Ich weiß nicht. Ich habe Weihnachten nie gekannt. Ich bin in Aegypten geboren; meine Mutter starb bald nachher; von meiner mohammedanischen Wärterin war's nicht zu verlangen, daß sie mir einen Christbaum putzte, mein Vater aber ist immer auf Reisen gewesen. — Nun und dann später kam ich in eine Pension. Da hatten wir natürlich so ein salbungsvolles Weihnachtsfest, das mir sehr langweilig schien. Aber meine Kameraden, die freuten sich alle unbändig auf ihr eigentliches Weihnachtsfest zu Hause, auf ihren eigenen Christbaum. Ich blieb in der Pension: nur ich hatte Niemand, der mich einlud. Und da hab' ich mich immer sehr benachtheiligt gefühlt und die Anderen unsagbar um ihren eigenen Christbaum beneidet. Es hat auch später Niemand einen Baum für mich geschmückt; aber dann habe ich's nicht mehr so empfunden. Die Welt hat andere Sorgen" —

Es entstand eine Pause in der Unterhaltung; alle waren überrascht, daß gerade Marhold eine Gemüthsbewegung verrieth.

Der Zug hielt in Schliersee. Froh, sich wieder bewegen zu dürfen, liefen die jungen Leute an dem weißverschneiten See entlang in heiterem Marsch dahin, immer näher den Bergen zu. Eine Stunde später waren sie unterwegs, die einen mit den Rodeln, Dora und Erwin auf den Skiern. Weglos ging's mitten durch die Schneefelder, in Zickzackwindungen das ansteigende Gelände hinan. Für Dora, die Mühe hatte, nicht zurückzurutschen, die auf die Parallelstellung der Füße achten mußte, war das sehr anstrengend. Aber sie hätte ihrem Begleiter um keinen Preis verrathen mögen, daß sie ihre ganze Kraft aufbieten mußte, um ihm zu folgen. Der Sportgewandte sollte ihren Muth loben; das war ihr heißester Ehrgeiz. Sich vor ihm schwach und ungeschickt zu zeigen, wäre ihr als die ärgste Schmach erschienen.

Als sie auf der Anhöhe einen Ausblick hatten, war die Sonne herausgekommen, die vorher verschleiert gewesen. In leuchtendem Glanz hoben sich nun die weißen Berge von dem blauem Himmel ab. Die schlichte Vorgebirgslandschaft gewinnt in dieser winterlichen Umhüllung eine Pracht, eine Klarheit und Größe, als stünde man mitten in der Gletscherwelt.

Und in dieser weiten, strahlenden Einsamkeit standen die beiden jungen Menschen, kühl und herb, eingehüllt in Frost wie ihre Umgebung.

Erwin sah von der Seite auf das feine Profil. „Dahinter sieht man den Kaiser! Auf der Spitze habe ich ein paar Mal schon gestanden! Ein hochinteressanter Berg!" erzählte er nur in gleichgültigem Ton.

„O, ich beneide Sie rasend!"

„Sie mich!"

„Aber natürlich! Ueberall sind Sie der Erste! Auf dem Tennisplatz! Auf dem Eis! Beim Bergsteigen! — Ueberall!"

„Recht brotlose Künste!" seufzte er.

„Aber Sie sind mir doch auch sonst um vier Jahre voran! Im Sommer machen Sie doch Ihr Examen, nicht? Und ich, in meinem ersten Semester! Wie lang' hab' ich noch bis dahin!"

„Ich bin nur einfach um vier, fünf Jahre älter! Halten Sie das für so beneidenswerth?"

„Um ebensoviel Jahre näher am Ziel!"

„An welchem Ziel?" fragte er langsam, nachdenklich.

„Für mich gibt es nur eines: Freiheit, Selbständigkeit!" rief sie lebhaft.

Ihn durchfröstelte eine Enttäuschung. Eine Entgegnung schwebte ihm auf den Lippen: Ist sonst kein, gar kein Wunsch in ihrer Seele? Aber da er ihren kühlen Augen begegnete, schwieg er. Er wollte nicht, daß sie über ihn lächelte.

Sie traten nun den Heimweg an. Thalabwärts wäre es ja herrlich gegangen; Dora freute sich, wie sie dahinflog. Aber plötzlich fiel Nebel ein, eine graue Dunstschicht, die sie mit einem Mal einhüllte. Nun war es schwerer, die Richtung zu finden. Erwin stieß einen ärgerlichen Pfiff aus, als sie unvermuthet vor einem Bachrinnsal standen und tief unten das Wasser rauschen hörten.

„Ich glaube, es ist wohl besser, Sie warten hier eine Weile, bis ich einen anderen Uebergang für Sie gesucht habe, liebes Fräulein. Ich will einmal da hinüberspringen."

Er suchte für Dora einen Platz, an dem sie, an eine Tanne gelehnt, rasten konnte, lief dann den Abhang hinunter, der sie noch von der kleinen Schlucht trennte, um einen Anlauf zu haben, und setzte dann in kühnem Schwung über die Kluft hinweg. Dora gruselte es, wie sie ihn förmlich durch die Luft sausen sah; sie hätte ihm dieses Kunststück nicht nachzumachen vermocht.

„Ich rufe, wenn ich den Weg für Sie habe! Dann warte ich!"

Es dauerte gar nicht lange, so hörte sie auch seine Stimme, aber es war förmlich, als sauge der Nebel den Ton auf. Sie konnte nicht deutlich verstehen, welche Weisung er ihr gab.

„Nach rechts?" fragte sie, so laut sie zu rufen vermochte.

Sie meinte ein Ja zu vernehmen, so nahm sie denn die Richtung, lief am Waldsaum entlang fast in übermäßiger Hast, immer rascher, da sie nichts von ihm sah, und schrie dann wieder: „Herr Marhold! Hier! Sind Sie da?" Keine Antwort. Es war fast unmöglich, daß er in den wenigen Augenblicken so weit von ihr fortgekommen war. Er wollte doch warten. Aergerlich, ungeduldig lief sie noch eine Strecke weit und stand nun vor einem Wald, einem nebelverhangenen dichten Wald.

Ihr Ruf klang schon etwas angstvoll, denn sie glaubte gar nicht mehr, daß eine Antwort kommen würde. Offenbar hatte sie seine Weisung falsch verstanden. Hier konnte es nicht weiter gehen. Es blieb auch alles still, sie war ganz allein in der tiefen Wintereinsamkeit, allein in diesem feuchten, trübseligen Grau. Nun fühlte sie erst, wie unsicher sie sich noch auf diesen Hölzern bewegte, wie sie eigentlich nur vor den kühnen scharfen Augen ihres Begleiters sich mit Tapferkeit behauptet hatte. War's Müdigkeit oder Aufregung über den verfehlten Weg? Bei dem Versuch, wieder zurückzugehen, selbst die Richtung zu finden, wo sie mit Marhold wieder zusammentreffen könnte, fiel sie in den Schnee, hatte Mühe, sich aufzurichten und fühlte einen Schmerz im Rücken. Das war doch sehr unbehaglich, und sie beschloß zu warten, bis Marhold kam. Er würde sie ja holen, nach ihr suchen; daran zweifelte sie gar nicht. Aber das Warten wurde ihr lang. Es war kalt, wenn man stillstand. Der Nebel schien förmlich durch die Kleider zu kriechen, und von Norden her kam ein eisiger Luftzug, daß es sie durchschauerte. Ringsum nur die düsteren Laute der Einsamkeit, das Rauschen in den Tannen, der heisere Schrei der Raben, das Rollen des Bergbaches in der Tiefe. Plötzlich ein lautes Stampfen unter den Bäumen, aufstäubender Schnee; riesengroß trat aus dem Nebel ein Hirsch hervor mit mächtigem Geweih, der wohl vom Hunger herabgetrieben, nach einem Futterplatz suchte. Unwillkürlich machte sie eine erschreckte Bewegung, als das gewaltige Thier dicht neben ihr auftauchte; da stob er mit einem raschen Satz von dannen. Sie schämte sich, daß sie feige gewesen war. Die Vorstellung, daß ihrem Kameraden etwas zugestoßen sein müsse, drängte sich ihr immer stärker auf und steigerte ihre Unruhe. Sie begriff gar nicht, daß der Zeiger ihrer Uhr so langsam vorwärts ging. Ihrem Gefühl nach waren es Stunden, seit sie an dem Waldsaum stand. Wie sie sich wieder, gespannt lauschend, vorbog, hörte sie aus dem Thal herauf den Klang einer Kirchenglocke.

„Fräulein! — Dora! — Fräulein!" klang's von fern her.

So freilich hatte sie noch nie den Laut einer Menschenstimme begrüßt. Nun kam er ja, nun war alles gut! Und sie jauchzte ihm zu, ganz übermüthig, ganz lustig. O, nur nicht verrathen, wie sie sich geängstigt hatte, nur nicht zeigen, mit welchem Jubel sie ihn herankommen sah!

Glühend, athemlos, mit dicken Schweißtropfen auf der Stirn, stürzte Marhold auf sie zu und packte ihre Hände. Er zitterte vor Anstrengung und Aufregung. Sprechen konnte er erst nicht.

„Herrgott, Fräulein!" stieß er dann hervor. „Mir war ja so bang um Sie! Eine Unruhe hatte ich! Ich fürchtete, Sie wären allein weiter gelaufen. Aber es war gewiß nicht meine Schuld! Da drüben, gerade entgegengesetzt, stehe ich und rufe mich heiser. Sie hatten mich falsch verstanden! Aber ich machte mir solche Vorwürfe, daß ich nicht gleich umkehrte, bis ich wieder zu Ihnen zurück war!"

„, ich finde es sehr nett von Ihnen, daß Sie mich nicht im Stich gelassen haben, nachdem ich so ungeschickt war!" sagte sie so ruhig als sie konnte.

Als sie in das Dorf einbogen, kamen die Freunde mit lautem Hallo von ihrer Rodelfahrt zurück, zogen die kleinen Schlitten hinter sich her und sahen aus wie eine Eskimogesellschaft, weißbereift, voll Schnee an den Kleidern; die Mützen tief über die Ohren.

Erwin eilte mit kurzem Gruß an ihnen vorbei und als Dora in das Gasthaus eintrat, kam er ihr schon mit einer Tasse heißem Thee entgegen.

„So, das trinken Sie rasch, damit Sie sich nicht erkälten und ich Sie wirklich ganz unversehrt abliefere!"

Die Herren suchten nun sofort einen Tisch in der Gaststube, an dem man gemüthlich beisammen sitzen wollte; aber Dora sagte, sie würde sich in ihrem Zimmer ausruhen, sie sei müde.

Sie wartete aber nur, bis alle drunten in ihrer Ecke saßen, dann wickelte sie sich in ihren Mantel und schlüpfte unbemerkt noch einmal fort.

Auf das Dorf senkte sich schon die frühe Dämmerung herab, als sie die Straße entlang ging; in den niederen Häusern wurden die Lichter angezündet; über die verschneiten Wege kamen Landleute mit Lämpchen in der Hand, die von den Einzelhöfen, von den hoch auf dem Berg gelegenen Hütten schon herabgestiegen waren, um, wenn die nächtlichen Glocken riefen, zur Mette zu gehen.

Erwin Marhold war sehr verwundert, als etwa eine halbe Stunde später die Wirthin ihm zuflüsterte, er möchte ein wenig hinauskommen, das „Christkind" lasse ihn rufen.

Sie wies ihn nach einer kleinen Stube im oberen Stockwerk, in der sonst nur die Krippe für ihren kleinen Jungen stand, ein recht naives Machwerk des alten Sennhirten, der im Winter im Hause wohnte.

Nun strahlte dem Eintretenden Lichterglanz entgegen; Dora stand da, vor einem mit Kerzen und goldenen Nüssen und Aepfeln geschmückten Bäumchen. „Sie sollten doch auch einmal ihren eigenen Christbaum haben," sagte sie lächelnd.

Er starrte sie an, ganz stumm, ganz überrascht, so bewegt, daß er gar nichts zu sagen wußte. Nur die Hand streckte er ihr entgegen und drückte und schüttelte die ihre in stillem Druck.

„Das war wirklich lieb von Ihnen! — Das ist eine so unerwartete Freude!" sprach er dann endlich leise, mit einem weichen Ton.

Und da sie ihn anblickte, fuhr er leise fort:

„Ich weiß jetzt, daß Sie trotz Ihrer herben Worte, trotz Ihrer kühlen Augen ein gutes, warmes Frauenherz haben! Ich glaube es Ihnen gar nicht mehr, wenn Sie hart und kalt scheinen wollen! Aber ich behalte mein besseres Wissen, meinen köstlichen Weihnachtsschatz für mich — bis später — bis ich einmal mehr bin als ein Student und mehr kann als Schneeschuhlaufen! Bis dahin, Kommilitonin Dora, bleiben wir Kameraden! — Nicht wahr?"

Sie sah das warme Leuchten in seinen kühnen Augen, sie sah sein hageres, strenges Gesicht wie verändert, durchglüht von einer tiefen Empfindung; sie hörte eine verhaltene Leidenschaft durch seine Stimme zittern.

Aber sie dachte nicht an trotzige Abwehr; ganz still blieb sie in ihrem Staunen und lächelte ihn an.

Und schweigend sahen sie die Kerzchen herabbrennen an dem kleinen Weihnachtsbaum.

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.

Lungen: Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Krankheiten der Frauen: Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig. Ich spreche deutsch.

Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago. Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

mikrson

Kohlen $4.25

Royal Nut....$4.25
Royal Lump....$4.40
Indiana Block....$5.00
Hocking Valley Lump....$5.50

Reine Kohle und volles Gewicht. Bestellungen per Post oder Teleph. Main 2668.

E. PUTTKAMMER, 506-509 Atwood Bldg., Ecke Clark und Madison Str.

24sp,ebendates, 6mX

WERNER BROS., Express and Storage Co. 270 Lincoln Avenue

Möbel-Dept.

offerirt ungewöhnlich gute Bargains in nicht abgeholten Möbeln usw., Pianos, Oefen und Herden, sowohl für Baar wie auf leichte Abzahlungen.

Telephon: Lincoln 1377. C. Lundgren, Manager.

24no,sondido

John Hetzel Pork und Beef Packer

Fabrikant von allen Sorten hochfeiner Würste

500--506 Larrabee Strasse, CHICAGO.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Einen Mordversuch auf seine frühere Geliebte verübte in der Dennewitzstraße der Kaufmann Otto Kunze aus der Urbanstraße 25. Die Elise Falkenhain, geb. Lewin, hatte das Liebesverhältniß mit Kunze gelöst. Als sie vor dem Hause Dennewitzstraße 21 stand, sah sie ihn auf sich zukommen. Er zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf ungefähr dreißig Schritt einen Schuß auf sie ab, der sie mitten in die Brust traf und ihre Lunge und den Rücken leicht verletzte. — Aus dem Fenster gestürzt hat sich das 12jährige Mädchen Marie Katschmar aus Lemberg, das zum Besuch beim Kaufmann Abraham Kimel, Woldenbergstr. 27, im 2. Stockwerk weilte. Man brachte die Schwerverletzte nach dem Krankenhause Am Friedrichshain. Das Kind ist sehr verwahrlost und hatte kurz zuvor einem anderen Kinde Geld entrissen. Aus Furcht vor Strafe dürfte es die That begangen haben.—

Freiburg b. Landsberg a. W. Der Lehrer P. Fiedler wurde mit einer Schußwunde in seinem Bette aufgefunden. Der herbeigeholte Arzt konnte nur sagen, daß der Tod in wenigen Minuten eintreten müsse, was auch geschah. Vor Kurzem war dem Fiedler die Frau gestorben, mit der er in glücklichster Ehe lebte. Seitdem trug er ein gedrücktes Wesen zur Schau. Es ist anzunehmen, daß er in geistiger Umnachtung Selbstmord verübt hat.

Köckte. Im Eifer der Jagd fiel der Gutsbesitzer Fehse in der Gemarkung Köckte, als er im Nebel einem angeschossenen Reh nachsprang, in einen mit Wasser und Schlamm gefüllten Graben. Fehse erstickte, ehe sein Jagdgenosse, ein benachbarter Gutsbesitzer, ihn aus dem Schlamm herausziehen konnte.

Niederschönweide. In dem Metallwerk von Kretzer und Busse gerieth der Arbeiter Julius Otto aus Adlershof mit der linken Hand in eine Walze, sodaß ihm der Arm und die Schulter vollständig zermalmt und der Brustkasten eingedrückt wurde. Der Tod des Verunglückten trat fast auf der Stelle ein.

Pankow. Der in dem Hause No. 24 wohnende 23 Jahre alte Kaufmann Müller hatte einen Ausflug unternommen. In der Nähe stieg er von einem von ihm benutzten Straßenbahnwagen ab und ging in schräger Richtung über den Fahrdamm, als er unter ein Automobil gerieth und lebensgefährlich verletzt wurde.

Reinickendorf. Neulich vergiftete in der Residenzstraße 133 die Arbeiterfrau Marie Rehbein sich und ihr zweijähriges Kind mittels Lysols. Die Wiederbelebungsversuche, die sofort vorgenommen wurden, waren bei dem Kinde von Erfolg, doch erlag es nach acht Stunden der Vergiftung.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Bei den im Oberteich vorgenommenen Räumungsarbeiten fiel der Arbeiter Bittrich von einem Gestell herunter und erlitt durch das Aufschlagen des Körpers auf den Unterbau drei Rippenbrüche. Schwer verletzt wurde er mit dem Unfallwagen nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

Bartenstein. Im Gute Borken brach ein größeres Feuer aus. Das sogenannte Weiße Haus, das von etwa acht Familien bewohnt wird, stand bald in hellen Flammen. Die Bewohner, die gerade sich zur Ruhe begeben wollten, mußten theilweise unbekleidet schnell ihre Stuben verlassen, ohne viel von ihren Sachen retten zu können. Fast alle haben ihr Mobiliar nicht versichert.

Launau. Letztens wurde der Kontorist Groß des Dampfsägewerkes ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mörder hat einen mit Blut befleckten Zettel an die Thüre geklebt mit der Aufschrift: „Auf unbestimmte Zeit verreist. Groß." Die Thür war verrammelt.

Perkunischken. Der Besitzer Laschinski war zu dem Kaufmann Ennulat nach Pillwogallen gefahren. Als er Abends in der Dunkelheit nach Hause fuhr, stieß er auf einen auf dem Wege liegenden Pflug. Der Wagen schlug um und begrub Laschinski unter sich. Laschinski erlitt einen Schädel- und Genickbruch und war auf der Stelle todt.

Neuhhagen. Bei dem Käthner Neumann ist Feuer entstanden. Wohnhaus und Scheune gingen in Flammen auf, ebenso das dicht daran stoßende Wohnhaus des Käthners Stankowski.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Einen Selbstmordversuch machte im Forsthause zu Jäschkenthal der 20jährige Student Goldschmidt der Technischen Hochschule, indem er sich einen Revolverschuß in die linke Brustseite beibrachte. Die Kugel prallte an der Rippe ab, so daß die Verletzung nicht lebensgefährlich ist.

Bischofsstein. Die auf dem Lämmerberg gelegenen Wohnhäuser von Fox und Braun sind abgebrannt.

Karwen. Das dreijährige Söhnchen des Fischers Mislisch fiel in eine Torfgrube und ertrank.

Konitz. Die goldene Hochzeit begingen in völliger Frische und Rüstigkeit der Musiker Josef Simon und seine Ehefrau. Das Jubelpaar wurde durch ein Gnadengeschenk des Königs von 50 Mark erfreut.

Langenau. Ein Strohstaken des Amtsvorstehers Knop ging in Flammen auf. Bei der ungünstigen Windwirkung griff das Feuer schnell um sich und äscherte den Stall und die Scheune vollständig ein.

Neumark. Der 13jährige Sohn des Fleischermeisters Nogacki schoß beim Spielen mit einem Tesching seinem 6jährigen Vetter, Sohn des Hauptlehrers Gurski, eine Kugel in die Lunge. Der Verletzte wurde nach Thorn in eine Klinik geschafft, doch soll wenig Aussicht vorhanden sein, das junge Leben zu erhalten.

Tiegenort. Der in Niederungskreisen allgemein bekannte Viehhändler Gustav Cornelsen-Neuendorf hatte geschäftlich in Tiegenort zu thun. Als er sich abends auf der Heimreise befand, wollte er den Weg dadurch abkürzen, daß er mit einem Kahne über die Tiege fuhr, dabei fiel er in den Fluß und ertrank.

Wallisch. Die ortsarme 77jährige Arbeiterin Rosalie Jaszinski kam dem Feuer zu nahe, wobei ihre Kleider in Brand geriethen. Die durch das Geschrei herbeigerufene Nachbarin löschte die Flammen, doch hatte die Greisin schon lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

Provinz Pommern.

Stettin. Von einem Straßenbahnwagen angefahren wurde in der Lindenstraße die 65 Jahre alte schwerhörige Witwe Karow, geb. Steinert. Die Verunglückte wurde im Krankenwagen nach ihrer Wohnung in der Friedrichstraße befördert und ist dort in der folgenden Nacht an Gehirnerschütterung gestorben.

Greifswald. In dem Mühlen-Etablissement von Rasmus in der Gützkower Vorstadt ist, vermuthlich dadurch, daß die Lager der Maschinen in dem Reinigungsraum sich warm gelaufen haben, dieser Raum vollständig ausgebrannt.

Mossin. Durch Feuer zerstört wurden die Wohnhäuser der Bauerhofsbesitzer Baumann und Ganz. Entstanden ist das Feuer bei Baumann aus unbekannter Ursache.

Nörenberg. Der frühere Schloßgutsbesitzer, jetzige Rentsherr v. Wolffradt beging mit seiner Frau das Fest der goldenen Hochzeit. v. Wolffradt ist 79, seine Frau 74 Jahre alt. Beide Ehegatten sind noch sehr rüstig.

Puttbus. Während der Abwesenheit seiner Eltern riß der zweijährige Sohn des Phonographen van Aaken von hier den mit kochendem Wasser gefüllten Kessel vom Herd herunter, wodurch er am Unterkörper gefährlich Brandwunden erlitt.

Stralsund. Letztens ist ein mit Stroh, Heu und Korn angefüllter Lagerschuppen der Mehl- und Fouragehandlung von W. Neumann am Frankenwall durch Feuer zerstört worden.

Wilhelmsthal. Die 15jährige Tochter des Pächters Berndt, die Vormittags die Viehherde auf die Weide getrieben hatte, wurde wenige Stunden später, von einem wild gewordenen Bullen schrecklich zugerichtet, todt auf dem Felde gefunden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Bei einer Vorstellung im Cirkus Klapprot brach eine Panik aus, als ein Bär sich von seinem Führer losriß und ins Publikum sprang. In dem entstehenden Gedränge wurden mehrere zu Boden gerissen und leicht verletzt. Eine alte Frau erlitt einen Oberschenkelbruch.

Broacker. Der Veteran von 1848—50, Philipp Hansen und Frau feierten ihre goldene Hochzeit. Ihnen wurde ein Gnadengeschenk des Kaisers von 60 Mark überreicht.

Eckernförde. Ein Vermächtniß des Fräuleins Anna Hederich in Kiel von 20,000 Mark an den Kreis Eckernförde zum Besten bedürftiger und würdiger Einwohner des Kreises Eckernförde ist genehmigt worden.

Flensburg. Der Bäckergeselle Heinrich Maaß, der wegen Ermordung und Beraubung der Wittwe Rasmussen-Aarhus vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden war, wurde enthauptet.

Heide. Im Kreise ihrer gesammten Familie feierten die Eheleute Thierarzt und Fleischbeschauer Ludmann hier das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Landrath Behnke überreichte die dem Jubelpaar verliehene Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 50.

Spornitz. Letztens verletzte im Streit der [illegible]0jährige Erbpächtersohn Rogmann seinen 20jährigen Bruder tödtlich und verübte darauf Selbstmord.

Wilhelmsburg. Der Rangirer Niebuhr verunglückte kurz vor dem für seine Hochzeit festgesetzten Tage auf dem Güterbahnhofe, indem er beim Abkoppeln von Waggons zwischen die Puffer gerieth. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Provinz Schlesien.

Breslau. In der medizinischen Fakultät der Universität Jena hat sich Dr. med. Gustav Hesse aus Breslau mit einer Probevorlesung über „Endzündliche Prozesse der Kiefer mit Fistelbildung" als Privatdozent niedergelassen.

Altwasser. Aus dem Fenster einer im 3. Stock gelegenen Giebelwohnung des Gebäudes der „Marthaschule", stürzte das dreijährige Kind des Bergmannes Hoffmann auf den am Hause vorbeiführenden Weg herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, sodaß ihm das Blut aus Mund und Nase drang.

Eulau. Ein furchtbares Messerattentat ist auf der Dampfziegelei von Weisrodt u. Co. verübt worden, wo die galizischen Arbeiter Anton Kilanowski und Franz Gazta ohne Grund und bei völliger Nüchternheit in einen Wortwechsel geriethen, in dessen Verlauf Kilanowski seinem Landsmann ein langes Brotmesser in der Magengegend tief in den Leib stieß, so daß Gazta lebensgefährlich verletzt wurde.

Herrmenau. Der 31 Jahre alte Maurer und Stellenbesitzer Paul Nitschke aus Borzenzine fuhr auf dem Rade mit dem Leibe derart in die Deichselspitze eines auf der Dorfstraße stehenden Arbeitswagens, daß er Tags darauf an den erlittenen inneren Verletzungen verstarb. Die Sektion gab eine Zerreißung des Darmes.

Königshütte. Der rechte Fuß abgefahren wurde von einem Motorwagen der elektrische Straßenbahn auf der Beuthnerstraße der Postschaffnersfrau Anne Chrostek von hier.

Provinz Posen.

Posen. Das 7jährige Töchterchen des Obst- und Südfruchthändlers Blanck stürzte aus dem Fenster der elterlichen Wohnung und zog sich außer einem Bruch des rechten Armes schwere innere Verletzungen zu, so daß an dem Aufkommen des Kindes gezweifelt wird.

Benice. Letztens brannte die Wirthschaft des Wirthes Johann Serka nieder. Kurze Zeit darauf stand auch die Propstei in Flammen. Eine Uebertragung durch Flugfeuer scheint ausgeschlossen zu sein, da die Entfernung vom ersten Brandherde eine zu große ist. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Gestyn. Das seltene Jubiläum ihrer eisernen Hochzeit begingen im Dorfe Gembitz die Matuszewskischen Eheleute.

Gnesen. Das hiesige Wasserwerk, bis jetzt in Privathänden, ist für rund eine halbe Million Mark in den Besitz der Stadt übergegangen. Für nothwendige Verbesserungen wurden weitere 160,000 Mark flüssig gemacht. Das alte Gasrohrnetz, theilweise defekt geworden, wird durch ein neues ersetzt.

Lissa. Der Kutscher Kurz sollte einen Wagen voll Kohlen in ein Haus abfahren. Als der Wagen im Hausflur über eine Schwelle ging, wurde Kurz, der oben auf dem Wagen saß, gegen die Decke gedrückt. Er trug außer Kopfverletzungen einen Bruch der Wirbelsäule davon und mußte in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden.

Wielowics. Neulich fand die Sektion der Leiche des von dem Arbeiter Nowicki aus Unachtsamkeit todtgefahrenen Kindes des Arbeiters Mazurkiewicz statt. Nowicki soll auf dem Wagen geschlafen haben, als sich das Unglück ereignete.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die am Kindbettfieber schwer erkrankte Frau des Kaufmannes Liedeke stürzte sich in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster ihrer im vierten Stock belegenen Wohnung. Sie fiel auf einen Obsthändler und verletzte ihn schwer. Die unglückliche Frau selbst war sofort todt; ihr Opfer wurde in's Krankenhaus gebracht.

Ahlsdorf. Letztens lehnte sich das Töchterchen der Familie Beinert in Abwesenheit der Eltern aus dem Fenster, um die elektrischen Wagen besser beobachten zu können, verlor den Halt und stürzte auf das Straßenpflaster; der Zustand des verunglückten Kindes ist hoffnungslos.

Halberstadt. Das 6jährige Töchterchen des Schuhmachermeisters Reiber wurde von einem Molkereiwagen des Stadtgutes Siechenhof so unglücklich überfahren, daß es nach kurzer Zeit im Krankenhause starb.

Jerichow. Der Arbeiter J. Stolte, der seit etwa zehn Jahren bei dem Kaufmann Betzel bedienstet war, wurde von einem Pferde so heftig gegen den Unterleib geschlagen, daß er am anderen Tage starb.

Kaisershagen. In unserem Ort sind acht Scheunen und Ställe, sowie zwei Bauerngehöfte völlig niedergebrannt.

Stendal. Die Bindfelder Bluthat, der der Landwirth Wilhelm Schulze zum Opfer fiel, wird kaum eine Sühne finden, da die Untersuchung gegen den Thäter Knecht Thiersmann ergeben hat, daß er bereits früher in einer Irrenanstalt untergebracht war. Der Mörder soll nun nochmals auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden.

Walternienburg. In der Nuthe bei Walternienburg ertrank das 1½jährige Söhnchen des Arbeiters Hesse. Die Mutter hatte das Kind in den Garten getragen. In einem unbewachten Augenblick lief es an das Wasser, fiel hinein und ertrank.

Provinz Hannover.

Hannover. Zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen gerieth auf dem Grundstück der Eilers'schen Fabrik in der Straße Entenfangweg der Arbeiter Wilhelm Langreder. Er erlitt starke Schulterquetschungen und kam mit dem Unfallwagen in's Krankenhaus.

Alfeld. Total niedergebrannt ist die Schuhleistenfabrik von Gebr. Obermann in Winzenburg. Wie das Feuer entstanden ist, hat nicht festgestellt werden können. Sämmtliche Maschinen und die großen Holzvorräthe sind ein Raub der Flammen geworden.

Hoya. Unlängst brannte der große, mit Stroh und Korn gefüllte Schuppen des Rittergutsbesitzers Waldhausen von Wührden bei Hoya vollständig nieder.

Twistringen. Der Hofbesitzer Fritz Meyer wollte der Bullen-Körungscommission seinen Bullen vorführen und war eben damit beschäftigt, dem Thiere einen Halfter anzulegen, als der Bulle plötzlich wild wurde und ihn mit den Hörnern an die Wand drückte. Der schleunigst herbeigerufene Arzt stellte eine schwere Schulterquetschung und den Bruch mehrerer Rippen fest. Das eine Horn war dem Unglücklichen in den Mund gedrungen, hätte ihm ein paar Zähne ausgestoßen und die linke Wange durchbohrt.

Provinz Westfalen.

Bochum. Der 14 Jahre alte Knabe Luhan kam beim Uebersteigen eines eisernen Gitters zu Fall und stürzte in eine eiserne Stange, die ihm in die Brust drang und ihn so schwer verletzte, daß er alsbald verstarb.

Bünde. Der 25 Jahre alte Knecht Held aus Bünde, der mit einem Sandwagen die Kreisstraße Herford-Bünde passirte, stolperte bei der Leitung seines Fuhrwerks und kam dadurch so unglücklich zu Fall, daß der Lastwagen ihn erfaßte und überfuhr. Held erlitt schwere Knochenbrüche am rechten Arm und rechten Bein.

Dortmund. Auf dem hiesigen Rangierbahnhofe gerieth der Hilfswagenmeister Heinrich Beyer zwischen die Puffer zweier Wagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde.

Hemer. Die große Drahtstiftfabrik Tünnerhoff & Gotter ist vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt hundert tausend Mark.

Iserlohn. In der Fabrik von Kissing & Möllmann hierselbst brach ein größerer Brand aus, der in kürzester Frist die Gebäude der Lackiererei und einen Lagerschuppen zerstörte. Der Schaden ist sehr beträchtlich, doch ist der Betrieb der Fabrik nicht gestört.

Rheinprovinz.

Borbeck. Der noch im schulpflichtigen Alter stehende Sohn des Bergmanns Schweizer reinigte das seinem Vater gehörige Motorrad. Auf noch nicht aufgeklärte Weise gerieth das Benzin in Brand. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Der Knabe erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Bergmann Semmel und seine Tochter, die der Arbeit des Knaben zusahen, wurden ebenfalls schwer verbrannt. Auch der Bergmann Schweizer selbst, der sich in der Nähe befand, trug schwere Brandwunden davon.

Buer. Der am hiesigen Amtsgericht thätig gewesene Sekretär Berger, der nach Ablauf seines Urlaubes nicht in den Dienst zurückkehrte und vom Staatsanwalt steckbrieflich wegen Unterschlagung verfolgt wurde, hat sich in Düsseldorf erhängt.

Günnigfeld. Auf der Zeche Alma gerieth der Invalide Buse in eine Lokomobile und wurde getödtet.

Mülheim. Die Eheleute Tops in Mülheim a. d. Ruhr fanden ihr zweijähriges Kind erstickt im Bett vor. Das Kind dürfte wahrscheinlich im Schlaf erdrückt worden sein. Da eine andere Todesursache nicht ausgeschlossen ist, wurde die Leiche vorläufig von der Criminalbehörde dem städtischen Leichenhause zugeführt.

Remscheid. Um das Andenken an den kürzlich verstorbenen Fabrikanten Moritz Hasenclever, den verdienstvollen Förderer des Schloßerneuerungsbaues zu Burg an der Wupper, lebendig zu erhalten, stiftete die Familie 15,000 Mark für den Krankenhausfonds der Stadt Remscheid und 10,000 Mark für den Vaterländischen Frauenverein. Der Pensionsfonds der Firma Johann Bernhard Hasenclever erhielt 25,000 Mark, die Stadtgemeinde Burg an der Wupper zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke 10,000 Mark, die Kleinkinderschule zu Dieckeiche bei Remscheid 10,000 Mark, der Verein Herberge zur Heimath 5000 Mark und der Remscheider Veteranenverein 5000 Mark.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt. Letztens brachte sich in einer Droschke auf dem Wege nach dem Palmengarten ein gutgekleideter älterer Herr einen Revolverschuß in die rechte Schläfe bei. Er war sofort todt. Die bei dem Todten vorgefundenen Visitenkarten trugen die Aufschrift: Kammerherr von Joeden-Mainz. Die Polizei hat festgestellt, daß es sich thatsächlich um den genannten Herrn handelt.

Kleinalmerode. Im Hause des Bergmanns Wolff brach, während alles auf dem Felde war, Feuer aus, welches das obere Stockwerk des Hauses sowie einen Theil des Hintergebäudes zerstörte. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Maberzell. Der Auszügler Fröhlich verunglückte tödtlich, indem am Maberzeller Berge sein Gespann durch das Scharfschießen der Artillerie scheute, durchging und ihn so abwarf, daß er todt auf dem Platze blieb.

Oberstedten. Als der Stadtverordnete Zwiebackfabrikant J. F. Pauly aus Homburg-Kirdorf sich auf der Jagd von seinem Stand auf die Schneise vorbeugte, um nach einem Hirsch zu sehen, schoß Photograph W. Dannhof nach jenem Hirsch und traf unglücklicherweise Herrn Pauly am Kopfe. Die Kugel schlug durch beide Backen.

Oberjuhl. In der Scheuer des Korbmachers A. Soldau entstand Feuer, dem in kurzer Zeit das Gebäude zum Opfer fiel. Das Wohnhaus blieb stehen. Heu und Stroh verbrannten vollständig. Der Besitzer wurde alsbald vom hiesigen Gendarmeriewachtmeister abgeführt.

Mitteldeutsche Staaten.

Altpoderschau. Das Kippingsche Gut mit Wohnhaus sowie die Scheune und ein Gebäude von dem Bernsteinschen Gute brannten nieder. Beide Scheunen waren mit Erntevorräthen gefüllt.

Eisenberg. Ein Unfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich vor der Porzellanfabrik Kalk. Das vierjährige Töchterchen der Pianofortepolierer Ludwigschen Eheleute war seiner Mutter nachgelaufen, die in der Fabrik fertige Waaren abliefern wollte. Das Kind muß in das Geschirr geradezu hineingelaufen sein, denn plötzlich ertönten die Angstschreie einiger anwesenden Frauen, die Pferde bäumten sich empor und als man danach sah, lag das Kind todt unter dem Geschirr.

Gera. Der Fakturist Henkel, der nach Unterschlagung von 3000 Mark, die er bei einer hiesigen Firma begangen hatte, flüchtig geworden war, hat sich der Polizei hier selbst gestellt, und zwar, nachdem er das Geld auf einer Reise durch Frankreich, Italien und Oesterreich durchgebracht hatte.

Greiz. Der Gastwirth Vollstedt, ein rüstiger Mann, hatte sich in den Finger geschnitten, die Wunde aber ohne sorgfältigen Verband gelassen. Beim Flaschenspülen müssen Giftstoffe in die Wunde gerathen sein, denn der Mann starb bald darauf trotz aller ärztlichen Hilfe an den Folgen einer Blutvergiftung.

Irchwitz. In der Gemeinderaths-Sitzung wurde beschlossen, wegen Einverleibung unseres über 4000 Einwohner zählenden Ortes in die Stadtgemeinde Greiz bei der Greizer Stadtverwaltung anzufragen, ob sie im Prinzip für eine Einverleibung zu haben wäre.

Kortendorf. Neulich stürzte das einjährige Kind des Lithographen Sommer in einem unbewachten Augenblick vom Balkon des Hauses und erlitt so schwere Verletzungen, daß es starb.

Sachsen.

Eibau. Ein die hiesige Hauptstraße passirender Radfahrer rannte den 77jährigen Hausweber Christoph derart heftig an, daß dieser stürzte, eine klaffende Wunde am Kopfe davontrug und aus Mund und Nase blutete. Der alte Mann starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der unvorsichtige Radler konnte nicht ermittelt werden.

Ellefeld. Zwei Scheunen und Wohnhaus des Gutsbesitzers Seidel brannten vollständig nieder. Gleichzeitig war an der mit Petroleum getränkten Scheune des Gutsbesitzers Schäniger Feuer angelegt worden, das noch gelöscht werden konnte. Es liegt Brandstiftung vor.

Großsteinberg. Beim Transport seiner Möbel mittels Geschirr von Großsteinberg nach dem Rothen Vorwerk bei Grethen verunglückte infolge Durchgehens des Pferdes der Steinbossirer Scharch. Der Wagen prallte auf der abschlüssigen Straße an die Bäume, Scharch wurde abgeschleudert und überfahren. An den erlittenen Verletzungen ist er im Krankenhaus gestorben.

Schönfeld. Ein Schadenfeuer vernichtete das Gutsanwesen des Gutsbesitzers R. Junghans. Außer dem Viehbestand ist nichts gerettet. Es liegt vermuthlich Brandstiftung vor.

Ullersdorf. In der Dresdner Heide auf Ullersdorfer Revier wurde der Glaseinträger Luderer aus Lengefeld i. Erzgeb. als Leiche aufgefunden. Er war seit längerer Zeit leidend, war in der Heide hilflos zusammengesunken und hatte den Tod gefunden.

Weißenborn. Das zweijährige Töchterchen des hiesigen Fleischermeisters Bartzsch fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Wassertrog und ertrank darin.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Oberst Hermes, früher Commandeur des 2. westpreußischen Fußartillerieregiments No. 15, seit kurzem als Direktor an die 4. Artilleriedepotdirektion Darmstadt versetzt, stürzte auf einem Spazierritt in die Umgebung Darmstadts von seinem durchgehenden Pferde und wurde eine Strecke weit geschleift. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er gestorben ist.

Offenbach. Der nach Dietzenbach abgegangene Nebenbahnzug No. 2076 überfuhr bei Heusenstamm ein Automobil auf dem Kreisstraßenübergang, das mit drei Personen besetzt war. Das Auto wurde zertrümmert und die darin sitzende Frau des Feuerwehrinspektors Müller-Offenbach schwer verletzt.

Viernheim. Der 5 Jahre alte Sohn des Schlossers Adolf Bendel in Käferthal hängte sich auf der Mannheimer Straße an die Deichsel eines mit Dung beladenen sog. Anhängewagens, fiel herunter, der Wagen ging über die Brust und der Knabe war sofort todt.

Bayern.

Eschenau. Die Arbeiten an der Lokalbahn von Nürnberg nach Eschenau sind soweit gediehen, daß die Schienenlegung vor Heroldsberg nur noch 3 Kilometer entfernt ist. Die Gesammtarbeiten werden bis Ende dieses Jahres soweit vollendet sein, daß, wenn keine unvorhergesehenen Störungen eintreten, die Eröffnung des Betriebes bis Heroldsberg stattfinden kann.

Gauting. Zwischen den Stationen Gauting und Mühlthal stürzte die 35jährige verheirathete Bahnarbeiterin Rosa Geyer von einem in voller Fahrt befindlichen Kieswagen ab. Sie kam so unglücklich auf die Schiener zu liegen, daß ihr der schwere Wagen mitten über den Leib ging. Der schleunigst herbeigerufene Bahnarzt konnte nur noch den Tod constatiren.

Prüfening. In einem Hölzchen unweit Prüfening wurde der seit längerer Zeit abgängige 19 Jahre alte Anwaltsgehilfe Leumeyer erschossen aufgefunden. Der Unglückliche, dem von seinem Chef das beste Zeugniß ausgestellt wird, hat wohl in momentaner geistiger Störung gehandelt. Der Unglückliche war ein hartnäckiger Selbstmörder. Zuerst hatte er sich aufgehängt, aber der Strick riß. So jagte er sich eine Kugel durch den Kopf, die nun den Tod herbeiführte.

Regensburg. In der hiesigen Centralwerkstätte war in entleerter Benzinwagen auf seine Reparaturbedürftigkeit zu untersuchen. Ein Werkführer der Kesselschmiedeabtheilung, Namens Zehrer, stieg in das Innere des Wagens und ließ darauf vermuthlich ein Licht nachreichen, was die Explosion des noch reichlich Benzingase enthaltenden Kesselwagens zur Folge hatte. Zehrer erlitt dadurch, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, in dem brennenden Wagen einen jämmerlichen Tod. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt.

Württemberg.

Bopfingen. In der Hahnenmühle brach Feuer aus, das sehr reichliche Nahrung fand und so rasch um sich griff, daß das ganze Gebäude in kurzer Zeit ein Raub der Flammen war. Eine 60jährige Dienstmagd, die seit vielen Jahren im Hause war, erlitt infolge des Schreckens einen Schlaganfall und war sofort todt. Die Frau des Müllers mußte ohnmächtig vom Platz getragen werden, ein Wahlknecht hat bei den Rettungsarbeiten bedeutende Brandwunden erlitten.

Dietersweiler. Beim Holzfällen wurde der 45jährige verheirathete Holzhauer und Wegwart Chr. Winter von einer fallenden Tanne getroffen und sofort getödtet.

Horb. Der in weiten Kreisen bekannte Seifensieder Karl Kreß von hier wurde bei der Arbeit von einem Unwohlsein betroffen und war nach ganz kurzer Zeit eine Leiche.

Neuenbürg. In Schwarzenberg, hiesigen Oberamts, wurden der 51 Jahre alte Taglöhner Gottl. Friedr. Wacker und seine Tochter Josine Wacker wegen Kindestödtung verhaftet.

Ravensburg. In Wilhelmskirch brach im Anwesen von Mesner Xaver Schäch auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. In ganz kurzer Zeit war das gesammte Anwesen bis auf den Grund niedergebrannt.

Rosenfeld. Das zweijährige Kind des Flaschners Müller, das auf einen Brunnenrand stieg, fiel in den Brunnen und ertrank, ehe jemand zu Hilfe kam.

Baden.

Karlsruhe. Die Glasmaler Emil Großkopf und Kunstglaser S. Sigrist hier haben auf der Sonderausstellung für christliche Kunst in Aachen für ausgestellte Arbeiten die silberne Medaille erhalten.

Appenweier. Das Fest des goldenen Ehejubiläums feierten im Kreise ihrer Kinder und Enkel die hiesigen Bürgersleute Anton Sauer und Theresia geborene Kornmeier.

Ev. Tennenbron. Kürzlich ist der 62 Jahre alte Bäckermeister Johannes Langenbacher hier von einem Baum gestürzt und hat sich dadurch eine Gehirnerschütterung zugezogen, an deren Folgen er gestorben ist.

Freistett. Die Anwesen des Landwirths David Sutter und des Cigarrenarbeiters David Hügel brannten nieder. Viel Heu, 1700 Garben Frucht und drei Schweine, sowie ein Baarbetrag von 560 Mark, sämmtliches dem Landwirth Sutter gehörig, fielen dem Feuer zum Opfer.

Furtwangen. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Eheleute Philipp Faller und Hortensia geb. Dorer in Furtwangen in rüstiger Gesundheit.

Ittenheim. Letztens verunglückte der ledige Sohn Gustav des Oekonomen Karl Aubin hier auf schreckliche Art. Auf dem Aubin'schen Anwesen war eine Wander-Dreschmaschine thätig. Der Sohn wollte einen Arbeiter ersetzen, rutschte aus beim Zureichen der Garben und fiel in die Maschine, wobei ihm ein Arm ausgerissen wurde. Der Verunglückte wurde noch Abends nach Lahr in's Krankenhaus zur Operation verbracht.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Der schwermüthige 42 Jahre alte verheirathete Fabrikarbeiter Christ. Dörr, Kanalstraße 3, jagte sich in seiner Wohnung zwei Revolverschüsse in den Kopf und starb auf dem Transport ins Spital.

Neustadt a. H. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Werkstätte des Schlossers Fischer hier zugetragen. Der Lehrling Ludwig Weber goß flüssiges Blei in eine nasse Form, wodurch das Blei ihm in's Gesicht spritzte und ihm die Augen schwer verletzte. Der Bedauernswerthe, der im Alter von 16 Jahren steht, wurde in's städtische Krankenhaus gebracht und die ärztliche Untersuchung ergab, daß das rechte Auge als verloren zu betrachten ist.

St. Ingbert. Auf dem Eisenwerk Krämer hier verunglückte der Arbeiter Uhl. An den erlittenen schweren Verletzungen ist er gestorben.

Elsaß-Lothringen.

Artolsheim. Infolge eines unglücklichen Zufalls wurden auf der Jagd im hiesigen Banne zwei Treiber von einem Jagdgaste, dem bekannten Gasanstalts-Direktor Johner aus Colmar, angeschossen. Der eine Treiber, Joseph Weber, wurde schwer verletzt. Er erhielt fast die ganze Ladung; die Verletzungen des zweiten Treibers sind leichter Natur.

Colmar. Ueberfahren von dem eigenen Wagen wurde der Fuhrmann der Firma Gottlieb und erlag den dabei erlittenen Verletzungen.

Eschburg. Im Alter von 84 Jahren zum Selbstmörder geworden ist der frühere Ackerer Held. Der unglückliche Greis hatte an einem über seinem Bett befindlichen Eisenhaken ein Seil befestigt und sich damit erdrosselt.

Kleinbittersdorf. Der pensionirte Bahnarbeiter Heid stürzte beim Aepfelpflücken herab und brach das Genick.

Mecklenburg.

Malchin. Kürzlich vollendete die älteste Einwohnerin unserer Stadt, die Witwe Zülow, ihr 99. Lebensjahr.

Malk. Ein Pferd eines Erbpächters wurde scheu und lief vom Felde auf die Chaussee nach Malliß zu. Am Ende des Dorfes Göhren überrannte das Thier ein Kind des Arbeiters Wachs in Göhren und verletzte dieses in lebensgefährlicher Weise.

Rehna. In dem Doppelhause des Bild- und Steinhauers Kramer und des Arbeiters Knorr, Neuer Steinweg, brach auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Gebäude wurde zum größten Theil eingeäschert. Vor dem Mobilar konnte fast nichts geborgen werden.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog hat den Pfarrer Zeidler zu Ratekau zum Kirchenrath befördert.

Atens. Unser jetziger Hilfsprediger, Herr Trentepohl, wird am 15. Januar 1908 nach New York reisen, um dort eine Stelle als Seemannspastor anzunehmen.

Rastede. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit begingen der Bauunternehmer Fr. Meyer und Gattin dahier.

Freie Städte.

Hamburg. In einer Wirthschaft in Wilhelmsburg machte der Arbeiter Ptak mit Gästen die unsinnige Wette um 6 Mark, daß er 12 sog. Wachtmeister mit Schnaps hintereinander austrinken kann. Als er ziemlich beim zwölften Glase angelangt war, fiel er plötzlich, wie vom Blitz getroffen, zu Boden. Man schaffte ihn nach seiner Wohnung, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zuhaben, verstorben ist.

Israelsdorf. Ein junger Knecht des Landmannes und Restaurateurs Stahmer stieß bei der Besorgung des Viehfutters in der Scheune die Stalllaterne um, wodurch das mit Erntevorräthen gefüllte Gebäude sofort in hellen Flammen stand. Von der Scheune sprang das Feuer auf das Viehhaus über. Sämmtliche drei Gebäude sind gänzlich niedergebrannt.

Schweiz.

Basel. In der Malerwerkstätte der Brauerei Warteck am Burgweg brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das rasch um sich griff und die angebaute Schreinerei zu fassen drohte. Doch gelang es der Brauereifeuerwehr und der Feuerwache, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und zu löschen. Ein beträchtlicher Material- und Gebäudeschaden ist entstanden.

Carouge. Eine Falschmünzerwerkstätte wurde an der Rue du Cheval blanc von der Genfer Polizei ausgehoben. Man nimmt an, daß in der Stadt Genf noch verschiedene Zweigniederlassungen des edlen Geschäftes bestehen. Die falschen Münzen, silberne Fünffrankenstücke, wurden von einer Spanierin unter die Leute gebracht. Die Frau, die sich Linares nennt und früher schon mit der Polizei zu thun hatte, wurde verhaftet, aber gegen Bürgschaft wieder freigelassen.

Klein-Hüningen. Aller Voraussicht nach dürft die Erstellung der Fähre zwischen Groß- und Klein-Hüningen zustande kommen. Sie soll durch den Basler Kunstverein ausgeführt werden, der bereits die sämmtlichen Basler Rheinfähren in Besitz hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Bernsteinfabrik Gebrüder Spiller, Mollargasse 89, ist ein mit siedendem Oel gefüllter Kessel infolge Bruches eines Zapfens aus seiner Fassung gestürzt. Das aufspritzende siedende Oel traf den 42jährigen Bernsteinarbeiter Wenzel Stoidl und den 31jährigen Hilfsarbeiter Josef Wagner. Stoidl erlitt schwere Verletzungen im Gesicht, an den Händen, der Binde- und Hornhaut und den Unterarmen, Wagner Verbrennungen am rechten Ohr, beiden Unterarmen und am Fußrücken. — Der 17jährige Hilfsarbeiter Josef Nagl zeigte in seiner Wohnung dem auf Besuch bei ihm weilenden Mechanikerlehrling Albert Ainz einen geladenen Revolver, welchen er sich zum Schutze gegen „Plattenbrüder" gekauft hatte. Durch unvorsichtiges Hantiren entlud sich die Waffe plötzlich und das Projektil drang dem Nagl in die linke Bruststeite, wodurch er schwer verletzt wurde. — Der 5jährige Leopold Mauser, Sohn des Heizers Franz Mauser, lief in der Nähe der elterlichen Wohnung in Floridsdorf einem Dampftramwahzug nach und rannte dabei mit dem Kopf so heftig an eine Telegraphenstange an, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Der Junge wurde ins Rudolfsspital gebracht und ist dort gestorben. —

Pola. Die Leiche des Quartiermeisters der Kriegsmarine Wilhelm Schulz, eines gebürtigen Wieners, wurde aufgefunden. Schulz war im Kanal von Fasana ertrunken. Die Leiche wurde von Sträflingen bei Brioni, in der Nähe von Val Catena, zwischen Klippen entdeckt und nach Pola gebracht.

Meidling. In der Nähe der Stadtbahnstation Meidling, Hauptstraße, stürzte der 46jährige Werkmann der Westbahn-Werkstätte Lorenz Böhm von der Plattform eines Wagens und wurde überfahren. Er erlitt eine Zermalmung des linken Fußes und eine Wunde am Hinterkopf und wurde von der Rettungs-Gesellschaft in's Elisabeth-Spital gebracht.

Luxemburg.

Eich. Hier starb nach längerer Krankheit im Alter von 72 Jahren der frühere Gemeindesekretär in Eich, Nik. Conrad.

Niederwiltz. Kürzlich ist der Arbeiter Octave in der Schnellgerberei der Gebr. Lambert tödtlich verunglückt.

Die Mode.

Es ist noch nicht solange her, als die separate Bluse nur als Aushilfe getragen wurde und jeder Rock seine bestimte Taille hatte. Wenn die Taille dann ausgetragen war, mußte auch der Rock abgelegt werden. Man gewöhnte sich nur langsam an einzeln gemachte, von dem Rocke abstehende Blusen, die während der ersten Jahre ihres Daseins auch eigentlich wenig interessantes und hübsches boten. In den jetzigen reizenden, viel geschmückten Blusen aller Arten ist die einstmalige einfache Hemdbluse kaum wieder zu erkennen.

I.

Die Schaufenster der größeren Läden sind schon mit den ersten Frühjahrs - Moden ausgestattet. Duftige Lingerie - Blusen, für die ersten warmen Tage bestimmt, sind darunter vorherrschend. Wie in voriger Saison wird bei diesen viel Spitzen-, Stickerei- und Säumchenstoff als Verzierung gebraucht, doch findet man, daß nicht so viele verschiedene Garniturstoffe bei einer Bluse verwendet werden, wie es im letzten Sommer der Fall war. Die kostspieligeren Blusen werden zwar noch reich mit Spitzen, gestickten Netz- und andererHandstickerei ausgestattet. Die Aermel sind immer noch halb oder dreivietel lang; nur bei den geschneiderten Blusen findet man sie öfter in voller Länge.

II.

Auch werden die meisten Blusen, besonders die eleganteren, immer noch im Rücken geschlossen, da diese Mode die reiche Garnirung der Vordertheile besser zur Geltung bringt.

Viertheilig gegehrte, kreisförmige und Tunicaröcke werden in Verbindung mit kurzen Jacken und geschneiderten Blusen getragen und versprechen den beliebten plissirten Rockmoden Konkurrenz zu machen.

Heutzutage widmet man der Garderobe des heranwachsenden Mädchens besondere Aufmerksamkeit. Wenn auch vielleicht noch mehrere Jahre dazwischen liegen bis sie ihren offiziellen Eintritt in die Gesellschaft wagt, so bekümmert das moderne Mädchen sich doch schon eifrig um die Moden ihrer Kleider, die mit den Kostümen ihrer älteren Schwestern gleich fesch und modisch aussehen müssen.

III.

Für Schulkostüme sind fesch geschneiderte, schmucke Matrosenmoden noch immer beliebt. Auch schottische Plaids und bunte Karos, die zu Kleidern mit gegehrten Röcken und einfachen Taillen verarbeitet werden, sind immer nett und praktisch. Bei diesen Kleidern hat die Taille gewöhnlich einen tiefen viereckigen Ausschnitt und wird über eine feine Battistguimpe getragen. Für Straßenkostüme ist nichts dienlicher als Corduroy in dunklen

IV.

Farben. Ein Kostüm aus diesem Stoffe bedarf keiner Garnitur und wird für heranwachsende Mädchen gewöhnlich mit losen Jacken gefertigt, die den halbentwickelten Formen besser stehen als anschließende Moden. Dunkelrothes Tuch mit Goldlitzen und schwarzer Sammtverzierung findet keinen geeigneteren Zweck als bei der Herstellung von Mädchenkostümen.

Ein hübsches Nachmittagskleid, das aus allen leichten Wollstoffen herzustellen ist und besonders aus Voile gut aussieht, kann mit einem in gesteppten Tollfalten arangirten Rock gemacht werden, der mit schrägen Taftblenden in gleicher Farbe geschmückt ist. Tanzstunden-Kleider für junge Mädchen bestehen aus Lansdowne, Tussorah, Crepe de Chine oder Netz. Diese Kleider werden im Ge-

V.

gensatz zu den einfachen Straßen- und Schulkleidern mit Garnirung reich ausgestattet. Spitzen- und Seidenrüschen, gesticktes Netz, und gestickter Chiffon werden in fast übertriebenem Masse bei der Herstellung in Anwendung gebracht.

Schulhüte für junge Mädchen sind einfach und bestehen gewöhnlich aus dunklem Filz, der, was Farbe anbetrifft, mit dem Mantel übereinstimmt. Große bunte Schärpen oder flockige langhaarige Pelze dienen als Garnitur. Weiße Filzhüte, die zu den Corduroy- oder Tuch-Straßenkostümen passend sind, werden vielfach mit Choux aus schwarzem Atlas und Jetschnallen, die den Rand zurückbiegen, geschmückt.

Nachmittagskleid.

Rosa Tuch wurde zu dem in Fig. 1 abgebildeten Kleide verwendet und mit Garnitur aus Spitzen und Seidenschnur versehen. Der Rock hat

VI.

Panelfront, kreisförmige Seitentheile und streift hinten den Boden. Seidenschnur, in zackigem Muster aufgenäht und an den Spitzen mit Seide überzogenen Knöpfen geschmückt, bildet unten um den Rock eine Borte. Die Taille zeigt einen tiefen Ausschnitt, wodurch ein aus gefaltetem Mousselin bestehender Einsatz zum Vorschein kommt. Orientalische Stickerei, Seidenschnur und Seidenknöpfe werden als Garnitur verarbeitet. Die weit offenen Aermelkappen haben unten Volants aus feinen Spitzen eingereiht.

Kleid aus Crepe-de-Chine.

Eine hübsche Mode, die in weicher Seide oder Crepe-de-Chine ausgeführt werden kann, ist in Fig. 2 abgebildet. Das Modell bestand aus blattgrüner Crepe und ist mit Spitzen, die dem Kleide gleich gefärbt wurden, besetzt. Das Muster der Spitze wurde mit grünem Chenille und Goldfaden nachgenäht. Fichu ähnliche Chiffonstreifen werden mit dieser Spitze umrandet. Sie verlieren sich vorn unter einem breiten, gerafften Gürtel und werden im Rücken mittelst kleiner Goldschnallen an der oberen Kante des Gürtels befestigt, von wo aus sie in schärpenartigen Enden fast bis zum Rocksaum hängen. Ballquasten schmücken die Kanten der Aermelkappen, sowie auch den am Rock angebrachten Schrägstreifen.

Visiten - Toilette.

Tabakbraunes Satintuch kam bei dieser Toilette (Fig 3) in Anwendung. Der Besatz besteht aus feinem Filet-Netz mit Stickerei in braunen Seiden- und Goldfäden, und mit dunkelbrauner Sammteinfassung. Yoke und Kragen bestehen aus Valenciennes-Spitzen.

Atlasbluse.

Fig. 4 stellt eine Bluse dar, die aus Atlas oder leichtem Tuch gearbeitet werden kann. Die Aermel werden den Seitentheilen angeschnittten und durch Abnähen dem Arm angepaßt. Malvenfarbiger Messaline-Satin wurde hier mit einem Yoke aus Baby-irish Spitzen gearbeitet, dessen Rand mit Seidenschnur und Spitzenrüschen abgefaßt ist. Die geknoteten Bänder, durch welche Seiten- und Vordertheile verbunden sind, bestehen aus Atlas.

Fescher Hut.

Granatfarbiger Filz, wurde hier (Fig. 5) am Rande mit Atlas eingefaßt und mit Atlasfutter versehen. Drei große weiße Vögel, die je eine winzige Atlasschleife um den Hals

VII.

tragen, werden vorn arrangirt. An den Seiten und hinten wird der Boden durch Atlasschleifen verdeckt.

Mädchenmantel.

Fig. 6 zeigt einen Mantel, der in verschiedenen Farben hübsch aussehen würde. Das Modell bestand aus dunkelblauem Tuch mit rothem Flanell-Futter. Zollbreite Litze wurde als Besatzmaterial verwendet. Vorne sind drei Passementerie-Garnituren angebracht. Auch schwarzer, sowie farbiger Velveteen kann zu diesem Mantel verwendet werden.

Blusengarnitur.

Nach der Abbildung — Fig. 7 — kann aus Band oder gestickter Seide eine zierliche Blusengarnitur gefertigt werden. Hier wurde Taft mit feiner Soutachestickerei und Sammtblenden-Einfassung verwendet. Sammtbändchen befestigen auch die japanischen Aermelstreifen an den Trägern. Das Ganze wurde hier mit einer Mull-Fütterung versehen.

Illustrirtes Citat.

„In dieser Armuth welche Fülle!"

— **Einwurf.** Aeltliche Dame (zum Kadetten): „Ein Bart ist doch etwas Schönes!" Kadett: „Hm — aber nur am Manne!"

Der treue Cäsar.

Bummel (schaut in sein leeres Portemonnaie und tritt aus Versehen seinem Hund auf den Schwanz, so daß derselbe laut aufbellt): „Danke, Cäsar, für deine Theilnahme!"

Verdächtige Quelle.

D „Unser Bua laßt gar nix mehr hör'n! Geh, Vater, schau doch wieder amal nach, ob D' nix lest von eahm im Polizeiblattl!"

— **Gemüthlich.** Frau (zur neu eingetretenen Köchin, spitzig): „Ein Soldat war auch schon da und hat nach Ihnen gefragt!" Köchin: „Na, und haben Sie ihm dann ein bissel 'was zu essen gegeben?"

Nie verlegen.

„Das Haarwasser, das Sie mir neulich verkauften, ist Schwindel. Sie haben doch garantirt, es werde helfen, wenn alles and're versagt!"
„Da haben Sie offenbar noch nicht alles and're versucht!"

Bibelkenner.

„Ich sag's Euch immer, der Alkohol ist Euer größter Feind."
„Aber, Herr Pfarrer, Sie meinen doch, wir sollen unsere Feinde lieben."

— **Umschrieben.** Freundin, in der Stadt auf Besuch: „Ich habe gehört, daß ihr euch in eurer jungen Ehe recht oft in den Haaren liegt." Junge Frau: „Das ist bei meinem Mann platterdings unmöglich."

Ein Fehler.

Kastellan: „Dieses Thürschloß ist 500 Jahre alt!"
Besucherin (Dienstmädchen): „Hm, etwas unpraktisch — da kann man ja nicht einmal horchen!"

— **Aha!** Hausirer: „Hosenspanner gefällig für den Herrn Gemahl?" Xantippe: „Nein, die spann' ich mit der Hand!"

— **Schneidig herausgeholfen.** Mitreisender: „Darf ich Ihnen eine Cigarre anbieten?" Kadett (der noch nie geraucht hat): „Muß dankend ablehnen — Ihre Marke ist mir zu leicht."

Frech.

Häftling (zum Aufseher): „Entschuldigen Sie, Herr Aufseher, werden die Stiefeln Abends vor die Zelle gestellt?"

Ein Aesthetiker.

Führer: „Sehen Sie mal die Mühle, wie idyllisch die im tiefen Thalgrunde liegt!"
Bergfex: „Aber so versteckt. Wäre viel vortheilhafter placirt, wenn sie gut sichtbar auf irgend einem Hochgipfel stände!"

— **Ach so!** Richter (zum Angeklagten: „Daß Sie wegen dem Wort Esel aber dem Kläger gleich drei Ohrfeigen geben mußten?" Angeklagter: „Ja, der war den Tag aber auch der siebente, der das zu mir gesagt hat!"

Auf der Höhe der Zeit.

„Bitte um ein kleines Almosen!... Wenn S' vielleicht noch einen alten Thaler hätten!"

Leichtsinnig.

„Dreißig Mark habe ich beisammen! Bezahle ich damit nun meinen alten Hut, oder gehe ich zu einer andern Modistin und kaufe mir einen neuen?"
„Das wäre unrecht! Ich würde mir einen neuen kaufen — und den auch schuldig bleiben!"

Freundliche Mahnung.

Sekundant (zum Duellanten): „Aber zittern Sie doch nicht so sehr! Ihr Gegner kann Sie ja sonst nicht treffen!"

Höchster Schwindel.

Richter: „Ihre Schwiegermutter klagt Sie an, ihr ihren Koffer gestohlen zu haben!"
Angeklagter: „Ich habe ihn nicht gestohlen, sondern nur versteckt, damit sie nicht abreisen sollte."
Richter: „Solche Unverschämtheit im Lügen ist mir in meiner ganzen Praxis denn doch noch nicht vorgekommen!"

— **Boshafte Frage.** Maler: „Bei meinem diesjährigen Aufenthalte im bayerischen Hochgebirge lief ich Gefahr, beinahe von einem Ochsen aufgespießt zu werden!" „Wollten Sie ihn malen?"

— **Kurirt.** Gnädige (von der Reise zurück): „Sie sind ja während meiner Abwesenheit in meinen Kleidern ausgegangen!" Dienstmädchen: „Ja, aber nur einmal! Da bin ich nämlich für die gnädige Frau selber gehalten und von fünf Gläubigern gemahnt worden!"

Zweideutig.

Professor: „Es ist doch stark, sowie ich Morgens mit dem Unterricht beginne, tritt auch schon wieder irgend ein Blödsinn zutage!"

In der Verzweiflung.

Räuber: „Geld her oder Leben!"
Tülpenstengel: „Verzeih'n S', iach bin im Konkurs — müssen Se Ihre Forderung bei de' Massa anmelde!"

— **Gutgesagt.** Herr (zu einem Nachbar): „Ach ich weiß es wohl, daß Sie das Klavierspielen hassen, aber nehmen Sie es mir nur nicht übel, wenn meine Töchter den ganzen Tag auf dem Klavier herumklimpern; Sie wissen ja, die Flügeljahre sind die Flegeljahre der Mädchen!"

— **Aus einem Vorstadttheater.** „Was hast Du denn heute Abend für 'ne Rolle?" — „Für den letzten Akt fehlen uns verschiedene Kostüme, und da muß ich am Schlusse des vorletzten auf der Straße Feuer! schreien, damit die Zuschauer davonlaufen und wir die Vorstellung abbrechen können!"

Kummer.

Nachbarin: „Ich bin mit meinem Manne sehr zufrieden, er trinkt nicht."
Junge Frau: „Ach, und der meine ißt nicht!"

— **Schneidiges Kompliment.** Herr: „Aber Fräulein Hedwig, wie sie von Tag zu Tag hübscher werden — das ist schon bald nicht mehr schön!"

— **Eheliche Sprachlogik.** Sie: „Ach früher ... da hast du mich vor Liebe aufgefressen!" Er: „Drum hab' ich dich auch satt gekriegt."

— **Splitter.** Manche reisen in's Bad, um sich zu erholen und manche, um sich nur ein „Er" zu holen."

— **Au.** Gast: „Heda, Kellner, was soll denn die Nadel in meiner Suppe?" Kellner: „O, verzeihen Sie gütigst, das ist ein Druckfehler, das soll Nudel heißen."

Unnöthige Sorge.

„... Sie haben ganz recht, Herr Leutnant, die Comtesse bekommt ein colossales Vermögen — aber auf eines möchte ich Sie aufmerksam machen: sie hat einen etwas gebogenen Rücken!"
„O, ich nehme so leicht nichts krumm!"

Neckerei. Vetter: „Was sind denn das eigentlich für Federn an deinem Hut?" Cousine: „Das sind ganz gewöhnliche Gansfedern!" Vetter: „Na das freut mich, daß du dich wenigstens nicht mit fremden Federn schmückst!"

— **Schrecklich.** Die Großmutter schreibt an ihre Schwester über die stattgefundene Taufe ihres Enkels: „Um 11 Uhr wurde der Knabe getauft und um 12 Uhr kalt gespeist!"

— **Originelle Erklärung.** Hausfrau: „Warum haben Sie denn Ihren Schatz abgeschafft, Leni?" Köchin: „Ach, Madame, der wollte sich ja nur immer satt essen bei mir; sobald er sich dicke gegessen hatte, machte er sich dünne."

— **Im Vorzimmer.** Zofe: „Unser Herr wollte sich doch scheiden lassen .... heute sind aber die Eltern von ihm und von ihr hier!" Diener: „Aha! Wahrscheinlich — Friedensconferenz!"

Anpassung.

Tochter (zur nicht älter werden wollenden Mama): „Mama, wenn Du immer jünger wirst — trage ich wieder kurze Kleider!"

— **Umschrieben.** Bauer (eines sehr kleinen Dörfchens): 's ist heutzutage dem Menschen rein gar nichts mehr vergunnt, sogar in unserem Nestel gründen s' schon a Feuerwehr!

— **Drastisch.** Bauer, zum andern im Streite: „Geh' nur, du geiziger Kerl, dich kenna wir schon! Wenn du a Sau abstichst, bindst ihr 's Maul zu, damit die Nachbarschaft ja nichts erfährt!"

— **Enfant terrible.** Karlchen: „Onkel, thut dir dein Ohr noch sehr weh?" Onkel: „Mein Ohr? Warum soll mir das weh thun?" Karlchen: „Nun, Papa sagte vorhin doch zu Mama, er hätte dich ordentlich über's Ohr gehauen."

— **Ahnungsvoll.** Student, zu seiner Zimmerfrau, als er des Morgens fortgeht: „Nachtmahl brauchen Sie mir keins vorzubereiten, ich gehe heute zum Frühschoppen!"

"A STORE FOR EVERYBODY."

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Großer Verkauf von echten Spitzen

St. Gallen Spitzen, Kleiderbesatz und Stickereien

Hillman's Main Floor — Dies sind ohne Zweifel die niedrigsten Preise, welche jemals in Chicago für solch hochfeine Spitzen markirt wurden. — Hillman's Main Floor

EXTRA

$1.00 und $1.50 Kleider-Besatz, in sehr feinen reinseidenen Novelties, alles separirbare Muster, — alles prächtige Waaren, ein Bargain, per Yard **47c**

25c und 35c Stickereien, in breiten Flouncings, Korset-Bezug-Stickereien, breite Bands, Flounces für Waists, alles feine Waaren, tiefe Stickerei —spez. morgen, per Yd., **17½c**

15c und 25c Spitzen für 7½c Yd.— diese Partie umfaßt Baby Irish Ränder und Bands, St. Gall Spitzen und Appliques, in weiß, Cream und Ecru,— ein großer Bargain für Montag, per Yard zu **7½c**

$2 und 2.50 Spitzen Allovers—Kleider-Netz in reiner Seide, schwarz oder weiß — doppelte Breite St. Gall, punktirtes und gemustertes Netz — weiß und reamfarbig — sehr feines Baby Irish— und Irish gehäkelte Allovers für Waists und Kleider, positiv werth $2 bis $2.50 die Yd., für den Montag-Verkauf, spez., per Yard, **99c**

15c Valenciennes Spitzen für 4½c— echte Filet Spitzen und Einsätze—deutsche und französische Spitzen — alle feine Muster, per Dutz., 50c; per Yard **4½c**

EXTRA

25c reinseidene fancy Pull Novelty Braids, ein gr. Sortiment wird als extra spezielle Bargain offerirt in diesem speziellen Verkauf — per Yard nur **5c**

Die echten Spitzen umfassen echte Clunys, echte Arabian Bands, echte Point de Arabic, handgemachte Battenberg, echte Filet, reinlein. handgemachte Spitzen etc., und werden zu den folgenden Preisen verkauft:

Spitzen, 3.00 werth, die Yard 97c
Spitzen, 2.00 werth, die Yard 48c
Spitzen 1.00 werth, die Yard 36c
Spitzen, 75c werth, die Yard 22c
Spitzen, 50c werth, die Yard 14c
Spitzen, 35c werth, die Yard 8c

$1 und 1.50 St. Gall Spitzen und Allovers für 48c die Yd.—Dies ist eine große Partie und umfaßt feine Spitzen-Allovers — Baby Irish Bands — Baby Irish Ränder und Appliques — feine Netz Top Spitzen — reinseidene schwarze Spitzen und Bands — Ihr braucht sie nur zu sehen—ein großer Bargain, per Yard zu **48c**

Speziell — 500 weiße Semi-gemachte Robes und Kleider — der Rock und die Waist vollständig, sie brauchen nur gemacht zu werden, werth 5.00; — ein großer Bargain morgen, das Stück **1.97**

The Fair
Established 1875 by E. J. Lehmann
STATE-ADAMS AND DEARBORN STS
TEL PRIVATE EX-3

Morgen wichtige Grocery-Ersparnisse

World's Best Blend Coffee — Bester gem. Kaffee der Welt; fancy imp. Porzel. Tasse u. Untertasse in jeder, 3 Pfd.-B. **$1**

Frei—2-Pf. Sack H. & E. granulirter Zucker mit jedem drei Pfund-Sack Old Dutch Kaffee für **98c**

Thee—Old Fashion Japan, regul. 50c Pf., 3 Pf. 1.00; per Pfund, **37c**
CeylonThee—Fancy Ceylon, reg. $1, per Pfd. **49c**
Butterine — Jelke's Holstein, hochfein, Pfd. **17c**
Seife—20th Century, reg. 10c Büchse, Dtz. 29c; Büchse.. **3c**
Marshall's Family Seife, 10 Stücke für **39c**

Pfannkuchenmehl — Virgin Sweet, 3 Packete, **25c**
Buchweizenmehl — 5 Pfd.-Sack Montag für **25c**
Cal. weiße Kirschen, die Büchse zu **27c**
Pepsin Biscuit — Heintz's Spez., per Packet, **6c**
Oatmeal, 10 Pfd., best roll. **37c**
Navybohnen, 5 Pfd. handgepflückt, für **19c**
Feigen, für Kochzwecke, Pfd. **8c**
Aprikosen, Californ. gedörrte, per Pfd., **24c**
Gelbes Kornmehl, 10 Pfd., granul., für **19c**

Kerzen für Lichtmeß
Wachskerzen — Für Kirchenzwecke, garantirt absolut 100% reines Bienenwachs, Größe 1s, 2s, 3s, 4s u. 6s, per Pfd., **49c**
Composition-Wachs, allerbestes, für Lichtmeß, jede Größe, morgen, Pfd., **17c**

Reis, Carolina, 5 Pfd. **21c**
Tomatoes, solid packed, Gall.-Büchsen, **33c**
Pfirsiche, f'cy ungeschälte Michig., Galls-Büchse, **39c**
Zucker, H. & E. Standard, 10 Pfd. für **45c**
Golden Drip Tafel-Syrup, per Gall.-Büchse, **42c**

NewOrleans Molasses, Gallonenbüchse für **49c**
Catsup, Snider's od. Dods. Brauns, Gall. Jug, **85c**
Mandlin Tafelsauce, Pintflasche, Montag......... **23c**
Oliven, Cal., Gall. Büchse 90c; Quart, **25c**
Olivenöl, Curtis California, per Quartflasche, **69c**

Salat-Dressing — Yacht Club, reg. 25c Fl. **21c**
Zwetschen, Californ. Santa Clara, Pfd., Montag **9c**
Zwetschen, Oregons, in 8 Pfd. Kisten, per Kiste, **98c**
Navel Orangen, feine Farbe, süß, per Dtzd., **19c**
California Zitronen, dünnschalig, per Dtzd., **15c**
Florida Grape Fruit, Stück, **7c**
Feine Eß- und Kochäpfel, per Peck, **45c**
Vanilla Extr., Hansens od. Dr. Prices, 2-Unzen-Flasche......... **21c**

Mehl — Pillsbury XXXX Minnesota Patent in ¼ Brl. Säcken, per Sack, Montag zu **1.47**
Clam Juice, B. & M., per Büchse, **9c**
Mince Meat, Armours New England, das Packet zu **9c**
Layer-Feigen, fancy importirt, per Pfd., **18c**
Gefüllte Datteln — 1 Pfd. Schachtel für **21c**
Gemischte Nüsse — fancy, per Pfd., **19c**

Speck— Armour's fancy Sugar cured, Star, Pfd., **18c**
Süß gepökelt. gesalz. Schweinefleisch, Pfund, **10c**
Pork Shoulder, süß gepökelt, per Pfund, **8½c**
Ochsenzunge, süßgepök., Pf. **12c**
Corn Beef Plate, sugar cured, Pfd., **6c**
PotRoast, kein Knochen, Pfd... **11c**

Schluß-Räumungs-Preise — Hausausstattungswaaren Ganzer 6. Floor.

2.00 Knead-Full Brotmischer, mischt u. knetet das Brot in drei Minuten, **1.39**
35c echt. Gran. Climax Kess. od. Saucepfanne, 2½ Qt. **19c**
Bronson & Waltons dopp. Roaster, feines Eisen, Pat. ventilirt, **39c**
Badewannen-Sitz, Hartholz, **15c**
1.50 schwere kupf. Kaffee- oder Theekannen, nickelplatirt, 6-Pt. Gr. **89c**
Polir-Handschuh, jede Hausfrau sollte einen haben, nur **5c**
Defiance Wäsche-Wringer, Americ. Wringer Co.'s Hartholz-Gestell, doppelte Setzschrauben, **1.10**
Dome Bügeleisenheizer heizt drei Eisen, **15c**
15c Tafeltray für Kinder, fancy gepreßt, Patent Tisch-Clamp, **10c**
21c Oelkanne, — Glas, 1-Gall.-Gr. **18c**
75c Amer. Waffeleisen, Pat. Fettbehält., wendbar, zu **39c**
Furnaceschaufel, Hartholz D-Griff, für den Montagsverkauf zu **33c**
75c Puritan emaill. Kessel, Patentdeckel, 4-Qt. Größe, morgen, 6 Qt. Gr., 85c Wth., zu 49c **45c**
Mrs. Pott's Bügeleisen, 3 Eisen Stand und immer kalter Griff, herabgesetzt von 1.25 auf **75c**
18c schwere Blech Geschirrschüssel, 14-Quart, zu **10c**
Geety 1.00 Luft-Feuchter, kann auf Radiator oder Ofen gebraucht werden, **39c**

Herrn Bertalan's Auferstehung.

Novellette von Franz Herczeg.

Am dritten Juli, ums Morgengrauen, lief der amerikanische Postdampfer „Vancouver" mit einer Schnelligkeit von sechzehn Seemeilen einen mit Daubenholz befrachteten Rotterdamer Segler an. Der Amerikaner schnitt den kleinen Holländer glatt in zwei Theile. Aber auch der „Vancouver" erging es übel. In Folge des heftigen Anpralls drückte sich ihr Bug ein, und ihr eiserner Leib platzte auf beiden Seiten. Fünf Minuten später lag der Riesendampfer auf der Seite, nach weiteren zwanzig Minuten sank er wie eine Hacke. Das geschah zehn Meilen vor dem Leuchtthurm des englischen Cap Lizard.

Im Moment des Zusammenstoßes schlief in der Kajüte Nummer siebzehn der ersten Klasse der „Vancouver" ein Ungar, mit Namen Bertalan den Schlaf des Gerechten. Er erwachte auch nicht mehr, sondern erst im Jenseits. Der Arme war auf der Rückfahrt von seiner ersten Seereise begriffen. Er war aus Szentmiklós und in Cincinnati gewesen, um die Verlassenschaft eines in der Fremde verstorbenen Verwandten zu übernehmen.

* * *

Daheim, in Szentmiklós, erfuhr Bertalan's bester Freund, ein Gentleman Namens Forgó, als Erster die Kunde vom schrecklichen Unglück. Forgó war ein feinsinniger, warmfühlender Mann, den seit Jahren eine tiefe und uneigennützige Zuneigung an den Verewigten gebunden hatte. Die Kunde von der Katastrophe erschütterte ihn so mächtig, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Er überbrachte Bartalan's junger Wittwe die Trauerbotschaft. Vorsichtig wollte er die Frau vorbereiten, Frau Bertalan aber las ihm alsbald die Wahrheit vom Gesicht herab und brach ohnmächtig zusammen. Als sie mit schwerer Mühe und Noth wieder zu sich gebracht werden konnte, mußte man sie zu Bett bringen und einen Arzt holen.

Die arme Frau war Bertalans zweite Gattin und im Ganzen erst seit anderthalb Jahren mit ihm verheirathet gewesen. Ihre Ehe war ein Liebesbund im leidenschaftlichsten Sinne des Wortes.

Tags darauf versuchte Frau Bertalan einen Selbstmord. Zwar gelang es, sie zu retten, aber das Versprechen, derlei nicht noch einmal zu unternehmen, war ihr nicht abzuringen.

„Wozu soll ich jetzt noch weiter leben? Wozu?" — wiederholte sie fortwährend.

An demselben Tage traf aus Budapest Bertalan's Sohn aus erster Ehe ein. Der Junge war schon siebzehn Jahre alt und bereitete sich in der Hauptstadt für die kommerzielle Laufbahn vor. Als er an das Krankenbett seiner Stiefmutter trat, begann der Thränenstrom von neuem. Auch der Jüngling war durch den Tod seines Vaters tief gebeugt. Bertalans waren überhaupt bekannt dafür, daß sie ein ideal zärtliches Familienleben führten und leidenschaftlich aneinander hingen.

Noch zwei Wesen gab es im Hause Bertalan, denen das unerwartete Hinscheiden des Familienoberhauptes großen Schmerz verursachte. Das waren Miska, Bertalans alter Diener, und Hektor, der Hühnerhund. Miska hatte Herrn Bertalan fünfzehn Jahre lang gedient und in ihm nicht nur einen Herrn, sondern auch einen Wohlthäter und väterlichen Freund gefunden. In diesen schweren Tagen zeigte es sich, daß der Selige seine Wohlthaten an keinen Unwürdigen verschwendet hatte. Miska beweinte seinen Herrn, wie seinerzeit nicht einmal seinen eigenen Vater.

Mit dem Hunde aber begab sich etwas Sonderbares. Bis zum dritten Juli bekümmerte er sich wenig um seinen abwesenden Herrn. Vom Tage des Unterganges der „Vancouver" aber bemächtigte sich seiner große Unruhe, er mochte nichts fressen, irrte von früh bis spät im Hause umher und suchte heulend seinen Herrn.

* * *

Herr Bertalan schlief fest, als die „Vancouver" unterging. Für einen Augenblick fuhr er aus dem Schlaf empor, und entsetzliche Angst bemächtigte sich seiner. Er schritt auf düsteren Wolken dahin, einen steilen Pfad entlang, der zum Gipfel hoher Nebelberge hinanführte. Er war nackend und fühlte schwindelnd, daß er dem Thor der Ewigkeit nahte.

Er gelangte vor eine leuchtende Wolkenpforte. Dort empfing ihn ein kahler alter Herr mit bekannten Gesichtszügen. Bertalan hatte das Gefühl, daß er um Einlaß bitten müsse.

Dein Name? — fragte der alte Herr.

Bertalan nannte seinen Namen. Der Alte blickte in ein dickes Buch. Anfangs blätterte er darin gleichgiltig, dann wurde er immer ungeduldiger. Augenscheinlich fand er nicht, was er suchte. Er begann zu brummen, worauf erschrocken dreinblickende, weißgekleidete Kinder andere Bücher herbeischleppten. Der kahlköpfige alte Herr durchblätterte auch diese. Schließlich schlug er mit der flachen Hand ungehalten auf ein offenes Buch und fuhr Bertalan an:

„Was willst Du hier? Wie kommst Du hierher? Du bist ja überhaupt gar nicht gestorben?!"

„Verzeihung, — stotterte Bertalan, — ich bin nicht freiwillig gekommen.. ich weiß gar nicht, wie ich hierher gerathen bin . . ."

Der alte Herr mochte einsehen, daß Bertalan an der Sache unschuldig sei.

„Ruft mir Sammaël herbei!" — sprach er.

Ein bleicher und traurig dreinblickender Jüngling in schwarzen Gewändern erschien in der Pforte. Auf der Schulter trug er eine Sense.

„Was für Verwirrung hast Du schon wieder angerichtet?" polterte der Alte. „Wozu hast Du mir diesen Menschen auf den Hals geschickt? Da, blicke in sein Stammbuch! Du kannst sehen, daß er noch dreißig Jahre leben muß!"

Verlegen schlug Sammaël die Augen zu Boden.

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich mich so irren konnte," stammelte er.

Da ließ sich auch Bertalan vernehmen.

„Ich bitte um Entschuldigung, aber da ich nun früher oder später ja doch hierher kommen muß, wäre es mir recht, wenn ich gleich dableiben könnte . . ."

Der Alte maß ihn geringschätzig.

„Das wäre Dir recht, nicht wahr? Das geht aber nicht so ohne Weiteres! Du hast noch dreißig Jahre Dienstzeit da unten zu verbringen. Hiermit trat er an ihn heran und legte seine warme Hand Bertalan über die Augen. Von der Berührung verlor Bertalan das Bewußtsein.

* * *

Er kam aus seiner Ohnmacht zu sich und hörte Wellengeplätscher. Er war bis am Kinn im Wasser. Mit einem Strick war er an einen schwimmenden Balken gebunden. Ueber ihm wölbte sich gestirnter Himmel. Er begann um Hilfe zu rufen, doch Niemand hörte ihn.

Der Morgen graute. Dann stieg die Sonne auf. Ringsumher das unendliche Meer. Ohne Speise und Trank schwamm Bertalan dahin, wohin ihn der Balken trug.

Zwei Tage und zwei Nächte trieb er so auf hoher See. Schließlich hörte er auf, um Hilfe zu rufen, er gab alle Hoffnung auf und dachte auch kaum nach.

Am Morgen des dritten Tages tauchte ein phantastischer Schatten vor seinen schon halb verglasten Augen auf. Er hörte menschliche Laute. Kräftige Arme hoben ihn aus dem Wasser, entkleideten ihn, rieben ihn ab und flößten ihm irgend ein heißes und starkes Getränk ein. Bertalan befand sich an Bord einer großen Fischerbarke aus der Normandie.

Der Kapitän sagte ihm, das Schiff sei nach den isländischen Gewässern unterwegs. Die Reise sei sehr dringend, denn eben beginne der große Heringszug, daher könne er nirgends anlegen, denn wenn er dies thäte, so könnte dies leicht einen Verlust von acht- bis zehntausend Franks für das Schiff bedeuten. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß sie unterwegs einen Dampfer anpreien würden, der dann Herrn Bertalan an Bord nehmen könne.

Sie begegneten wohl nordwärts eilenden Fischerbooten, aber keinem Dampfer. Bertalan mußte daher anderthalb Monate bei den Heringsfischern verbringen. Am einundzwanzigsten August zeigte sich endlich ein Rauchwölkchen am Horizont. Der kleine amerikanische Dampfer „Hudson" näherte sich ihnen. Der „Hudson" hatte in den Polargegenden wissenschaftliche Forschungen vorgenommen und befand sich nach zweijähriger Abwesenheit auf der Heimreise. Der Kapitän gewährte dem Schiffbrüchigen Aufnahme und führte ihn mit sich nach New York. Dort kamen sie Anfangs September an.

Bertalan's erster Gedanke war natürlich, den Daheimgebliebenen von seiner glücklichen Rettung telegraphisch Mittheilung zu machen. Dann überlegte er sich aber die Sache. Seine Familie hält ihn seit Monaten für todt. Wenn er jetzt plötzlich ein Lebenszeichen von sich gibt, setzt er sie neuen seelischen Erschütterungen aus. Und nicht nur der Schmerz, auch die Freude vermag zu tödten. Er kabelte also nicht, sondern verschaffte sich in Cincinnati Geld und machte sich dann auf den Weg nach Hamburg.

Am vierundzwanzigsten September, Abends um sieben Uhr, betrat er den Perron des Szentmiklóser Bahnhofs.

* * *

Er ging nicht nach Hause, sondern suchte Fargó auf. Er traf den Freund, der Junggeselle war, eben beim Ankleiden. Der Rock fiel Forgó aus der Hand und er selbst taumelte kreidebleich gegen die Wand.

„Bertalan?! Du?!"

Bertalan umarmte den Freund.

„Ich bins. Vor Allem bin ich zu Dir gekommen. Meine Frau weiß noch nicht, daß ich lebe. Eile voraus und bereite sie vorsichtig auf die große Ueberraschung vor . . ."

Nachdem sie sich weiblich ausgeweint und einander mit tausend Fragen bestürmt hatten, auf die keiner von ihnen Antwort gab, machten sie sich mitsammen auf den Weg nach Bertalan's Haus.

Der gute Freund ging voraus, unterdeß wartete der Schiffbrüchige auf dem Flur.

„Eine große Neuigkeit, theure Freundin!" sagte Forgó und trat vor die Frau.

„Bertalan!" schrie die Frau.

„Es ist Nachricht über ihn eingelaufen . . ."

„Er lebt? Er ist angekommen? Er ist da?!"

Frau Bertalan stürzte nach der Thüre und stieß auf ihren eintretenden Mann. Beide weinten und lachten zugleich. Auch der Sohn kam herbei. Miska stürzte ebenfalls herein. Auch der Hund. Sie sprachen Alle gleichzeitig, jauchzten, umarmten einander. Alle hatten sie zu fragen und zu erzählen und Keiner ließ den Anderen zu Wort kommen. Dann setzten sie sich zum Abendessen, aber Keiner aß einen Bissen. Nach Mitternacht legten sie sich zu Bett, doch über keines Lider kam Schlaf.

* * *

Gegen Morgen schlummerte Bertalan doch ein. Er schlief so süß und tief, wie noch nie seit den Tagen seiner Kindheit.

Die Uebrigen aber lagen offenen Auges im Finstern da. Die Frau, der Sohn, der gute Freund, der Diener und der Hund. Keiner konnte einschlafen.

Die Frau war unaussprechlich glücklich darüber, daß sie den heißgeliebten Gatten zurückgewonnen hatte. Sie war glücklich, aber etwas beunruhigte sie dennoch. Sie hatte mittlerweile das Arbeitszimmer ihres Mannes in einen kleinen Salon umgewandelt . . . Sie hatte hübsche Rococomöbel kommen lassen und allerlei moderne Nippsachen eingekauft. Jetzt war sie wegen ihres Salons in Verlegenheit, denn Bertalan, wenn auch ein herzensguter Mensch, verstand in Geldsachen keinen Spaß.. Natürlich konnte nun auch davon keine Rede sein, zu Weihnachten nach der Táira zu fahren, was ihr Herr Forgó angerathen hatte, damit sie ein wenig Linderung ihres großen Wittwenschmerzes finde. . . Auch aus dem Budapester Aufenthalt wird nichts . . . Frau Bertalan hatte nämlich den Plan gefaßt, die zweite Hälfte des Trauerjahres in der Hauptstadt zu verbringen. Sie wollte dort in strenger Zurückgezogenheit leben und bloß Theater und Konzerte besuchen . . . . Ihre Vermögensverhältnisse hätten diesen Luxus gestattet, vor Bertalan getraute sie sich aber derlei nicht einmal zu erwähnen . . . Nun konnte das Pfennigfuchsen wieder von vorn beginnen, — ach, Gott, und wie schön, vornehm und rührend hatte sie sich ihren Wittwenstand gedacht!

Ein heißer Tropfen perlte in ihrem Auge. Mit dieser Thräne beweinte sie ihre verloren gegangene Wittwenschaft. Dann erschrak sie auf einmal vor sich selbst.

Was ist das? Du bist ja glücklich, Du mußt glücklich sein, daß Dein Mann zurückgekehrt ist!

Auch der Sohn wälzte sich schlaflos im Bette. Auch er war glücklich, denn er liebte seinen Vater aufrichtig. Er hatte auch dann nicht aufgehört, ihn zu lieben, als der Vater ihn zwang, die kaufmännische Laufbahn einzuschlagen. Der Sohn wollte Maler werden, sein Vater behauptete aber, daß er kein Talent dazu habe. Seit der Katastrophe der „Vancouver", unter dem milden Regiment seiner Stiefmutter, waren in der Seele des Jünglings die Künstlerträume wieder erwacht. Er war in seine Budapester Bank gar nicht mehr zurückgekehrt, sondern hatte sich in einer Dachstube des Familienhauses ein „Atelier" eingerichtet. Er hatte sich einen Makartstrauß, einen japanischen Kimono und einen ausgestopften Pfau angeschafft. Auch ein Bild hatte er gemalt, das nach der Ansicht einiger eine Alpen-Gletscherlandschaft darstellte, während Andere meinten, es sei ein Scirocco-Sturm auf der Adria . . . Herr Forgó behauptete, der Sohn habe viel Farbensinn . . . aber nun würde Alles aus sein, denn der Vater schickt ihn übermorgen ja doch in die Bank zurück. Und der Sohn weinte bitterlich . . . .

Auch die Augen des Freundes mied der Schlaf.

Neuestens verbrachte er all seine freie Zeit bei der Wittwe Bertalan's. Er war es dem Andenken an seinen Freund schuldig, die arme Frau den Krallen ihres übergroßen Schmerzes zu entreißen. An jenen süßen, traurigen Abenden, an denen sie immer nur über Bertalan sprachen, begann im Herzen Herrn Forgó's eine blasse Hoffnung zu keimen. Einst, nach langer Zeit, jedenfalls nach Ablauf des Trauerjahres, wer wird da der armen Frau die Thränen aus den schönen Augen küssen, wenn nicht er? Gewiß, Bertalan's Geist hätte ihren Bund gesegnet . . . Das war nun jetzt freilich aus! Aus! Und eigentlich ist das ein trüber und grausamer Gedanke!

Im Dienstbotenzimmer bei schwälender Oellampe, wachte Miska. Eine Woche vorher war das Testament eröffnet worden, das sein Herr vor seiner Reise gemacht hatte. Der hochherzige Bertalan hatte seinem treuen Diener tausend Gulden vermacht . . . tausend Gulden! Das Legat war noch nicht ausbezahlt worden, Miska wußte aber schon, was er mit dem Gelde anfangen würde. Er wollte das Wirthshaus „Zum Trompeter" pachten. Das Ziel seiner Wünsche war, Gastwirth zu werden. Er war mit dem Eigenthümer auch schon handelseins geworden . . . Er wollte ein neues Schild malen lassen und im Garten eine Kegelbahn errichten . . . Er wollte eine Kellnerin anstellen, damit die Herren aus der Stadt ihr Bier dort tränken . . . Nun, jetzt hatte der Traum vom Trompeter ein Ende. Er kannte seinen Herrn, das war ein ordnungsliebender Mensch. Er wird ihm zehn Gulden schenken und Miska wird auch weiterhin seine Stiefel putzen . . . . Und es wäre doch so schön gewesen!

Auch Hektor schlief nicht, sondern jagte grimmig kläffend die Katzen auf dem Hofe umher. Seit dem Schiffbruch der „Vancouver" hatte er ein herrliches Leben im Hause geführt. Jedermann zollte Bertalan's treuem Hunde Liebe, ja eine gewisse Pietät. Wenn die Wittwe in Hektors treue Augen blickte, mußte sie immer gleich weinen. In ihrer beständigen Weichheit gestattete sie dann dem Hunde, sich während des Mittagsessens im Speisezimmer aufzuhalten, und sie hatte auch dagegen nichts einzuwenden, daß Hektor die Nächte auf dem Divan des Vorzimmers verbringe. Mit der Heimkehr des Herrn war die alte Ordnung wieder zurückgekehrt. Hektor wurde hinausgejagt, und vor Kälte fröstelnd und grimmig heulend lief er auf dem mondbeschienenen Hofe umher.

— Der Hausfriede ruht nicht selten in der Hand der Köchin.

Dr. Weintraub heilt Männer!

Ich heile wenn andere fehlschlagen. **Ihr bezahlt nur für Resultate.**

Krampfaderbruch Ich heile Krampfaderbruch ohne Schmerzen oder Strecken. Entzündungen, Schwellungen und Blutandrang in den Adern verschwinden schnell. Absonderungen werden beigelegt. Die Gesundheit, Kraft und Vitalität vollkommener Manneskraft kehren schnell wieder.

Hindernisse Ich heile ohne Schneiden oder Dehnen. Meine Kur beseitigt alle Hindernisse, legt die Entzündung und Absonderungen bei, verringert Drüsenschwellungen, reinigt und heilt die Blase und Nieren, kräftigt die geschwächten Organe und verleiht Gesundheit allen Theilen des Körpers.

Blutvergiftung Wenn Ihr wunden Hals habt, Schleimflecke, Pickel, kupferfarbige Flecken, Wunden und Geschwüre, Knochenschmerzen, Haarschwund oder andere Symptome dieser Krankheit im ersten, zweiten oder dritten Stadium habt, konsultirt mich und werdet nachhaltig davon befreit. Meine Behandlung reinigt und beseitigt jede Spur von Gift und alle Unreinigkeiten aus dem Blut und Körper. Weshalb jahrelang mineralische Gifte anwenden, wenn ich Euch ohne diese schädlichen Mittel heilen kann? Konsultirt mich sofort.

Etablirt 1893.

Schwache Männer Meine Kur für verlorene Manneskraft beseitigt alle schlechten Folgen von Ausschweifungen, beseitigt Absonderungen, macht die Nerven stark und ruhig, bereichert das Blut, stärkt die Beckenorgane, und was am wichtigsten ist, stellt die verlorene Manneskraft wieder her. Meidet Stimulanzmittel. Werdet nachhaltig geheilt. Ich stelle die Manneskraft nachhaltig und vollständig wieder her.

Privat-Krankheiten Neu oder alt, akut oder chronisch, wie Absonderungen, häufiges Uriniren, Schmerzen und Brennen, auch neue Wunden, Geschwüre und Schwellungen, wenn in den Anfangsstadien, werden zu dem geringsten Preis behandelt.

Ich heile auch nachhaltig Wasserbruch Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Eczema und alle chronischen Krankheiten.
Konsultation frei.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezialarzt des Central Medical-Institute.
Zimmer 304, 112 Clark Str., Chicago Opera House Bldg.
Sprechstunden—Montags, Mittwochs und Freitags von 9 Uhr Morgens bis 5:30 Abend; Dienstags, Donnerstags und Samstags von 9 Uhr Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
2nov,doson*

Der Stift.

Skizze von Hedwig Stephan.

„Und hier ist unser Stift, Fräulein, der Wilhelm — wenn Sie mal was zu holen haben, oder'n eiligen Brief — Wilhelm ist immer derjenige, welcher — was?"

Die neue Buchhalterin, die erst seit heute früh ihre Stellung bei Bleichert & Sohn, Mehl und Getreide en gros, angetreten hat, wendet flüchtig den Kopf.

Aber dann gibt sie ihrem Drehschemel einen Ruck, und ihr energisches Altjungferngesicht bekommt einen ganz eigenen, weichen Ausdruck.

Was für ein bildhübsches Menschenkind! Frisch und zart wie ein Mädchen, die blonden Haare in dicken Ringeln um den Kopf, und die tiefblauen Augen schalkhaft und zugleich so kindlich!

Wilhelm wird unter ihrem bewundernden Blick ein wenig verlegen und streckt die Hand aus.

„Na, Fräulein, wenn Sie jetzt die Portokasse haben, denn möcht' ich auch gleich bitten um'n Groschen zu Kleister."

Etwas ernüchtert greift die Buchhalterin in den kleinen Geldbehälter, schiebt Wilhelm ein Zehnpfennigstück hin und notirt den Betrag in ihrem Ausgabebuch.

Nach acht Tagen bereits weiß das gesammte Personal, daß der Stift Fräulein Helds erklärter Liebling ist.

Selbst der Hauptbuchhalter, ein ernsthafter, sonst wenig zugänglicher Mann, machte ihr einmal eine dahingehende, neckende Anspielung, die sie bis unter den altmodisch glattgestrichenen Scheitel erröthen läßt.

„Es ist bloß, weil — weil er so unschuldig aussieht!" sagt sie leise.

Und sein vielsagendes Achselzucken faßt sie beinahe als persönliche Beleidigung auf.

Denn der schöne Junge hat es ihr ganz und gar angethan.

Ihre Eltern hat sie längst verloren, ein junger Bruder ist ihr, ungefähr in Wilhelms Alter, an der Schwindsucht gestorben, und ihr einsames Herz sehnt sich nach jemand, den es lieben, um den es sich sorgen kann. Sie empfindet für Wilhelm eine warme, fast mütterliche Zärtlichkeit — sein vergnügtes Lachen, seine treuherzigen Augen sind ihr ein wahres Labsal in der grauen Eintönigkeit der täglichen zehn Arbeitsstunden.

Natürlich weiß Wilhelm genau, woran er ist.

Wenn er Rechnung ablegt über allerhand kleine Besorgungen — Federn, Tinte, Löschblätter und was sonst noch zum Kontorbedarf zählt — dann hört Fräulein Held kaum hin und fragte ihn zwischendurch nach allem möglichen — wo er zu Mittag ißt, weshalb er nicht bei seinen Eltern wohnt, ob er Sonntags immer zu Haus bleibt, und noch Gott weiß was für Sachen, die sie nichts angehen.

Beim Monatsabschluß wundert sich der Chef über den unverhältnißmäßig großen Betrag für „diverse Ausgaben" und nimmt sich vor, der neuen Buchhalterin etwas schärfer auf die Finger zu sehen.

Eines Montagmorgens kommt Wilhelm erst nach 9 Uhr in's Kontor. Er sieht blaß aus und hat dicke Ringe unter den Augen.

„Was ist Ihnen, Wilhelm — sind Sie krank?" fragt ihn die Buchhalterin besorgt.

Er macht ein wehleidiges Gesicht.

„Ja, Fräulein — mir is jar nich jut. Schon lange nich. Der Doktor sagt, es wär' Bleichsucht, und ich müßte so'n Zeug trinken — He—Hematose, glaub' ich — aber die Flasche kost' 'n Thaler, und wo soll ich 'n woll das Jeld herkriegen?" —

Mittags ist Fräulein Held schon vor drei von Tisch zurück.

Sie drückt Wilhelm ein Packet in die Hand.

„Hier, Wilhelm — und wenn die Flasche aus ist, sagen Sie's mir — sechs müssen Sie mindestens trinken, wenn's was helfen soll!"

Der Hausdiener, der im Lager Probesäckchen zubindet, schüttelt mißbilligend den Kopf.

„Nee, so was — je oller, je doller!"

Nach vierzehn Tagen tritt Wilhelm wieder an mit seinem kindlichsten Lächeln.

„Nu is die Flasche zu Ende, Fräulein — und — und — — nemlich, der Apotheker bei uns in's Haus, der läßt sie mir zu zwei Mark funfzig — wenn Fräulein denn schon so jut sein wollen, denn hätt' ich lieber jleich das Jeld — Fräulein spart ja auch funfzig Pfennig dabei."

Und sie gibt ihm das Geld und streicht leicht über seine Hand.

„Nun machen Sie auch, daß Sie wieder ganz gesund werden, Wilhelm!"

Am Ultimo sitzt Regine Held noch nach 8 Uhr im Kontor und rechnet.

Ihr sonst so farbloses Gesicht ist dunkelroth, ihre Hände fliegen.

Die Kasse stimmt ihr um 135 Mk. nicht, und obwohl sie immer wieder und wieder die langen Zahlenreihen aufaddirt, kann sie den Fehler nicht entdecken.

Geringe Beträge hat sie ja schon ab und zu aus ihrer eigenen Tasche ergänzt, aber eine so große Summe trägt sie nicht bei sich, und der Chef wartet auf die Abrechnung.

Eben tritt er hinter ihren Stuhl.

„Na, Fräulein, wie steht's?"

Mit nervös zuckenden Lippen wendet sie sich um.

„Es fehlen mir 135 Mark, Herr Bleichert."

Er zieht die Stirne kraus.

„So? Das ist ja aber sehr fatal. Und ein Irrthum Ihrerseits ist ausgeschlossen? Ja, dann bleibt eigentlich nur die Möglichkeit, daß das Geld gestohlen ist?"

Und als sie ihn beklommen ansieht, fügt er hinzu:

„Na, lassen Sie jetzt nur sein — morgen werden wir die Geschichte näher untersuchen. Guten Abend."

Es klingt wenig liebenswürdig. Sie merkt wohl, daß der Chef unzufrieden ist, und packt mit einem Seufzer ihre Sachen zusammen.

Da kommt Wilhelm vorsichtig aus dem Lagerraum.

„Was war denn los, Fräulein? Hat der Alte geschimpft?"

„Ach, das ja gerade nicht, Wilhelm — aber denken Sie bloß, es fehlen 135 Mark in der Portokasse!"

„Herrje, is es die Möglichkeit! Die muß doch eener jeklaut haben? Nee, so 'ne Jemeinheit! — Na, jehn Sie doch man, Fräulein, es is ja schon jleich neune — ich wer' allens fortkejen!"

In der Nacht findet Regine Held wenig Schlaf. Gegen Morgen schlummert sie endlich ein, und so fest, daß sie erst kurz vor Beginn der Geschäftsstunden wieder erwacht.

Heut ist ihr die Verspätung doppelt peinlich; in fliegender Hast macht sie sich auf den Weg, um die verlorene Zeit wieder einzuholen.

Wie sie die Geschäftsräume betritt, kommt ihr der Prinzipal bereits entgegen.

Sie will eine Entschuldigung stammeln, aber er winkt abwehrend mit der Hand.

„Schon gut, schon gut — ich wollte Ihnen nur sagen, daß das gestrige Manko aufgeklärt ist. Wir hatten einen Dieb im Hause, den Kettner — er ist seit heute Nacht verschwunden und hat die ganze Kasse mitgehen lassen."

Sie erbleicht, und ihre Augen werden ganz starr.

„Der Kettner? Der — der Wilhelm? — Aber — das ist ja nicht möglich!"

Der Chef zuckt die Achseln.

„Leider Thatsache. — Hat außerdem auch bei seinen Einkäufen tüchtig geschwindelt und ist das meiste noch schuldig geblieben."

Fassungslos lehnt Regine an ihrem Pult. Wilhelm — ein gemeiner Dieb? Wilhelm mit seinen reinen, unschuldigen Augen? Nein, nein, es kann—darf nicht sein! — Vielleicht — vielleicht aus Noth? Seine Mutter lebt in bedrängten Verhältnissen — das hat er ihr ja erzählt — wenn sie krank geworden ist — — wenn er deshalb? —

Sie nimmt sich vor, über Mittag hinzugehen und sich zu erkundigen.

Der Gedanke beruhigt sie etwas. Sie nimmt Hut und Jacke ab und trägt sie in den hinteren Korridor.

An der Thür der Telephonzelle steht der Hauptbuchhalter mit dem Lagerchef in eifrigem Gespräch. Im Vorbeischreiten fängt sie ein paar Sätze auf.

„Ja, denken Sie an, so'n Bengel! — Jede Nacht rumgetrieben — — und faule Weibergeschichten. Der junge Bengel! Es ist ein Skandal!"

Regine senkt den Kopf und schleicht still an ihren Platz zurück.

Mechanisch schlägt sie ihre Bücher auf, und während sie unter „Kasso-Konto" ein Vakat schreibt, rollen ihr große Thränen über das blasse Gesicht.